№ 1822

773

SET OF 6 VOLS
£ 7.50

Christiane Barner

Auszüge

aus den

französischen Classikern

Zur
allgemeinen Schulencyclopädie
gehörig

Verfertiget
von
E. C. Trapp

Erster Theil
LA FONTAINE und BOILEAU

Braunschweig
in der Schulbuchhandlung
1789.

PQ
1126
T7
v.1

Vorrede.

Bei gegenwärtigem Auszuge aus la Fontaine und Boileau habe ich mich folgender Ausgaben von den Werken dieſer beiden Dichter bedient:

Fables choiſies, miſes en vers par M. de la F. avec un nouveau Commentaire par M. Coſte. à Paris chés les libraires aſſociés. 1767. 8.

F. ch. m. en v. par M. de la F. à Paris chés Jean François Baſtien, libraire. 1778. 8.

Oeuvres de Nicolas Boileau Deſpréaux avec des éclairciſſemens hiſtoriques, donnés par lui-même, et la vie de l'auteur par Mr. des Maizeaux, à Dresde 1767. chés Walther. 8.

Oeuvres de M. Boileau Deſpréaux. à Londres 1780. 12.

Wenn man das, was ich ausgewählt habe, ſeinem Zwecke gemäſs findet, ſo brauche ich mich wegen deſſen, was weggeblieben iſt, nicht zu rechtfertigen. Manches lieſs ich weg nicht weil es unzweckmäſsig, ſondern weil es zu viel war. Es muſste Raum für andere Dichter bleiben, und die Dichter überhaupt müſſen den Proſaiſten Raum, und zwar den gröſsern, laſſen. Für einen Deutſchen hat, nach meinem Gefühl, die franzöſiſche Poeſie einen viel geringern

Werth

Werth, als die französische Prose. Die letztere kann uns sehr oft zum Muster dienen, die erstere sehr selten. Wir sind in der Poesie verwöhnt durch uns selbst, durch Griechen, Engländer, Römer. Nur in den Dichtungsarten, die sich der Prose mehr nähern, die ursprünglich der Prose gehören, Fabel, Erzählung, Brief, und was dem ähnlich ist, nur darin kann uns der Franzose, wenn es ein la Fontaine und Boileau ist, befriedigen, denn da legt ihm seine unpoetische Sprache nicht so viel Hindernisse in den Weg.

In Hinsicht der *Anmerkungen* fürchte ich, Einigen zu viel, Andern zu wenig gethan zu haben. Den erstern antworte ich, dass ich auch auf solche Leser Rücksicht nahm, die kein Latein, keine My-

thologie und was damit zuſammenhängt, gelernt oder auch es wieder vergeſſen haben, denen alſo *Horaz, Homer, Ulyſſes, Thetis* u. d. gl. ſo fremd ſind als *Ilidſchuzai, Oktai, Koblai* u. ſ. w. Den andern: daſs ich, um die Anmerkungen nicht zu ſehr anzuſchwellen, nichts erklärt habe, was man in dem Dictionnaire françois-allemand des Herrn de la Veaux hinlänglich erklärt findet. Ein Handlexicon wenigſtens muſs jedermann haben, der franzöſiſch für ſich leſen oder Andere lehren will, und das angeführte hat vor ſeines gleichen ſo viele Vorzüge, daſs es wahrſcheinlich bald die übrigen verdrängen wird, wenn dieſe nicht in neuern Ausgaben auch brauchbarer gemacht werden.

Indes-

Indeſſen finde ich bei abermaligem Durchſehen, daſs ich beſonders der erſten dieſer beiden Regeln nicht immer ganz treu geblieben bin, daſs ich manchmal vergeſſen habe zu erklären, was *mir* ſehr bekannt oder verſtändlich war, und wobei freilich auch ein Zögling der Gelehrſamkeit, er möchte denn noch ganz Anfänger ſein, nicht leicht anſtoſsen wird. Ferner ſehe ich, wenn dis anders Tadel verdient, daſs ich einiges zweimal erläutert habe, einmal im la Fontaine und das andere mal im Boileau, z. B. wer Attila geweſen. Dieſe Fehler, wie auch einige Ungleichheiten in der Orthographie und Interpunction, und was ſich etwa ſonſt noch für Mängel finden möchten, ſollen künftig gehoben werden — wenn anders für dieſe Sammlung ein

Künftig ſtatt findet — hingegen werde ich ihr alle Vollkommenheiten zu geben ſuchen, die mich ein unverwandter Blick auf ihre Beſtimmung und der Rath ſachverſtändiger Männer, um den ich bitte, nur immer erkennen laſſen wird.

Den folgenden Band werden Racine und Corneille füllen.

Wolfenbüttel, im April 1789.

Trapp.

La Fontaine's Leben.

La Fontaine gehört unter die Günstlinge der Natur; von dem, was wir in seinen Schriften bewundern, hatte er ihr weit mehr, als der Kunst, als einer sorgfältigen Bildung in frühern Jahren zu verdanken. Zu *Château-Thierry*, wo er geboren ward und seine Jugend zubrachte, fand er in der Schule nur dürftigen Unterricht, lernte da blos ein bischen Latein. Sein Vater, ein Unterforstmeister, war ein grosser Liebhaber, aber nichts weniger als ein Kenner, von Versen. „Lies Verse, mein Sohn, und übe dich im Versemachen," rief er unaufhörlich dem jungen la Fontaine zu; aber lange vergebens. Bis in sein zwei und zwanzigstes Jahr fand dieser an nichts weniger Geschmack als an Poesie, schien zu nichts weniger als zum Dichter geboren zu sein. Dann aber weckte ein Zufall sein Talent. Ein Officier von der Besatzung in Château-Thierry las in seiner Gegenwart eine Ode aus *Malherbe*, und las sie so

 schön,

schön, dass la Fontaine den Augenblick vom Geiste der Poesie angehaucht ward, dass er von der Zeit an nichts als Malherbe las, ihn auswendig lernte, ihn mit sich ins Holz nahm und den Bäumen die Gedichte vordeclamirte, die ihn so entzückten. Noch mehr: er fing auch an, M. nachzuahmen. Aber das hätte ihn, wie er selbst gesteht, beinahe verdorben; wie jeden, setzt er hinzu, der sich nach diesem Dichter bildet. Theils war er für die Ode nicht geschaffen, theils sind Malherbe's Oden kein fehlerfreies Muster; mitunter ist ihr Wohlklang gesucht, ihr Ausdruck schwülstig, ihr Schmuck entbehrlich, ihr Feuer zu wenig von Vernunft geleitet. So urtheilt selbst ein Franzose darüber.

Wer sich über den neuen Dichter freute, das war, wie man wohl denken kann, sein Vater. Der gute Mann weinte vor Freuden, dass der liebste seiner Wünsche erfüllt war, dass sein Sohn Geschmack an Versen fand und selbst Verse machen konnte, ja von nun an nichts lieber that als Verse machen. Die wenigsten Väter möchten wohl so denken; und das gereicht ihnen keinesweges zum Vorwurf. Man soll zwar an seinem Kinde kein Talent, das ihm die Natur gegeben hat, unterdrücken; aber man soll auch, seiner eigenen Liebhaberei zu Gefallen, es zu nichts bereden. Wenn sich die Natur nicht mit la Fontaine's Vater endlich einver-

einverstand: so zog dieser aus seinem Sohn, wenn der am Ende seinen Bitten nachgab, einen elenden Reimer. Und was ist damit der Welt gedient?

Von seinem Vater konnte la F. blos Beifall und Aufmunterung erhalten, nicht Belehrung und Rath, die jedem jungen Dichter so nöthig sind, und ohne welche Lob für ihn zu Gift wird. Er fand einen verständigen Rathgeber an einem seiner Verwandten, *Pintrel*, einem königlichen Landgerichts-Procurator zu Ch. Th. Dieser gab ihm Horaz, Virgil, Terenz, Quintilian zu lesen. Nicht ohne Nutzen. „Horaz öffnete mir die Augen," sagt la F. selbst. Dass er es bei dieser Lectüre nicht habe bewenden lassen, wird man wohl vermuthen. Auch finden sich Spuren genug in seinen Schriften, dass ihm das vorzüglichste Alte und Neue nicht unbekannt geblieben sei.

Was noch besonders zu seiner Ausbildung beitrug, war sein Aufenthalt in *Paris*, wo er den vertrautesten Umgang mit Boileau, Racine, Moliere und vielen gelehrten, witzigen und geschmackvollen Personen beiderlei Geschlechts aus allen Ständen hatte. Ein Zufall brachte ihn dahin, sonst würde er vielleicht diesen Ort, den Sammelplatz der schönen Geister, mit denen das goldene Zeitalter der französischen Litteratur unter Ludwig XIV begann, nie gese-

hen haben. Eine vornehme Dame, die Herzoginn von Bouillon, Nichte des Cardinals Mazarin, hielt sich, aus Paris verbannt, eine Zeitlang zu Château-Thierry auf, lernte la F. da kennen und schätzen, und nahm ihn, als sie wieder zurück durfte, mit nach Paris. Hier gefiel es ihm nun so gut, dafs er Amt *) und Frau und Kinder und alles vergafs und versäumte, um nur recht oft nach Paris reisen und recht lange da bleiben zu können. Zuletzt kehrte er gar nicht mehr nach seiner Vaterstadt zurück, sondern blieb bis an seinen Tod in Paris.

Hier lebte er, so zu sagen, von milden Gaben. Sein erster Wohlthäter war der Minister *Fouquet*, der ihm eine Pension gab. Diese hörte auf, als Fouquet 1661 in Ungnade fiel. Dann erhielt la Fontaine, ob er gleich von bürgerlichem Herkommen war, einen Ehrenposten bei dem Hofstaat einer Prinzessinn. Dieses Glanzes und der damit verknüpften guten Aussicht genofs er nicht lange, denn die Prinzessinn starb bald nachher. Darauf nahm ihn Madame de la Sabliere, eine Frau von seltenen Verdiensten, zu sich und sorgte mütterlich für ihn. Er mufste in der That wie ein Kind gehalten werden, denn er lebte sorglos in den Tag hinein, bekümmerte sich nicht darum, wo er etwas her-

*) Er hatte seines Vaters Stelle, noch bei dessen Leben, bekommen.

hernehmen sollte, verschleuderte was er hatte, war äusserst nachlässig und unordentlich in seinem ganzen Aeussern. Nur wann es darauf ankam, Andern mit Rath und That zu dienen, war er Mann. Sonst aber mischte er sich in nichts, machte auf nichts Anspruch, hatte aus nichts arg, liefs alles mit sich machen, war gewöhnlich zerstreut und in Gedanken. Wer ihn nicht näher kannte und nichts von seinen Schriften wufste, sah ihn daher für dumm und fühllos an. Seine Freunde belustigten sich manchmal auf seine Kosten, ohne dafs ers übel nahm. Auch nannten sie ihn nicht anders als das Schaaf, ob sie gleich seine Talente keinesweges verkannten.

Als einst Madame de la Sablière all ihr Gesinde hatte gehen lassen, sagte sie: Ich habe nichts behalten, als meine drei Thiere, den Hund, die Katze, und la Fontaine.

Einst stellten Racine und Boileau ihm vor, es sei unanständig, dafs er von seiner Frau getrennt lebe; er solle nach Château-Thierry reisen, sich mit ihr aussöhnen, und dann bei ihr bleiben, oder sie mitbringen. La Fontaine folgte ohne weitere Ueberlegung ihrem Rath, reiste augenblicklich ab und ging gerades Weges nach seinem Hause. Hier hörte er, seine Frau sei in der Kirche. Ohne ihre Rückkehr zu erwarten, ging er zu einem guten Freunde,

der ihn zum Abendeſſen behielt. Darüber vergaſs er den Zweck ſeiner Reiſe, ſetzte ſich des andern Morgens auf die Poſt und fuhr wieder nach Paris, ohne ſeine Frau geſehn zu haben. „Nun, wie iſts gegangen?" fragten ſeine Freunde. Ich habe meine Frau nicht ſprechen können, antwortete er, ſie war in der Abendandacht.

Seinen Sohn nahm ein Herr von Harley zu ſich; und nun bekümmerte la Fontaine ſich weiter nicht um dieſen Sohn, ſah ihn in mehrern Jahren nicht. Einſt brachte man Vater und Sohn an einem dritten Orte zuſammen, um zu ſehen, wie la Font. ſich dabei nehmen würde. Er lieſs ſich gar nicht träumen, daſs das ſein Sohn wäre. „Der junge Menſch ſpricht gut, ſagte er, hat trefliche Anlagen." Und dieſer junge Menſch iſt Ihr Sohn, rief man ihm zu. „So! antwortete er ganz kaltblütig; nun das iſt mir recht lieb."

Madame de Bouillon traf ihn einſt auf dem Wege nach Verſailles des Morgens ganz vertieft unter einem Baum liegen. Als ſie des Abends zurück kam, fand ſie ihn noch an eben dem Orte und in derſelben Stellung, ungeachtet es ſehr kalt war und den ganzen Tag geregnet hatte.

Oft trieben Boileau und Racine den Scherz mit ihm und über ihn ſo weit, daſs es die Anweſenden dauerte, ohne daſs er ſelbſt im mindeſten

deſten böſe geworden wäre. Moliere ward einſt bei einer ſolchen Gelegenheit in la Fontaine's Seele empfindlich über das unaufhörliche Aufziehen des wehrloſen Mannes, und ſagte ſeinem Nachbar ins Ohr: „Unſere ſchönen Geiſter mögen ſich noch ſo viel tummeln, ſie werden den ehrlichen Schlag nicht verdunkeln."

Gewöhnlich wuſste er nicht, was man um ihn herum ſprach, nicht einmal, was er ſelbſt dazu ſagte, was er fragte, oder auf Fragen, die man an ihn that, antwortete; und ſah dabey ganz trübſelig aus. Aber manchmal doch, im traulichen Zirkel ſeiner Bekannten, und wann die Rede auf Materien fiel, die nach ſeinem Geſchmack waren, heiterte ſich ſein Geſicht auf, löſete ſich ſeine Zunge; er ſprach viel, und was er ſprach, entzückte. Er wuſste aber ſelbſt nichts davon, daſs er nun anders war, als ſonſt. In der Hoffnung, ihn ſo angenehm, ſo unterhaltend zu finden, luden ihn Viele ein, baten Gäſte auf ihn, ſetzten ihm das Beſte vor, was zu haben war, machten ſich an ihn mit Ernſt und Scherz, brachten bald dis, bald das auf die Bahn. Nichts! Er aſs und trank für drei, und ſagte kein Wort. Einſt wollte er aus einer ſolchen Geſellſchaft früher weggehn, als man es gern ſah; man hoffte immer noch, ihn zum Sprechen zu bringen. „Ich muſs fort, ſagte er. „Wohin denn?" „In die Akademie."

„Da

„Da haben sie nur einen kurzen Weg von hieraus." „Ich werde den längsten nehmen." Er hatte nichts arges daraus, wann er dergleichen sagte.

Einst wurden in der Academie — deren Mitglied er endlich, nicht ohne Mühe, (die einzige, die er sich in seinem ganzen Leben um so etwas gab) geworden war — Stimmen gesammelt, ob ein gewisses Mitglied ausgeschlossen werden sollte. Aus gutem Herzen wollte la F. seine Stimme *wider* die Ausschliessung geben; aus Zerstreuung gab er sie dafür. Er verwechselte die Kugeln und gab die schwarze statt der weissen.

Von dieser seiner Zerstreuung weiss man nicht genug zu erzählen. Einst hatte er schon zwei Tage ein neues Kleid getragen, ohne es zu wissen. Man hatte es ihm an die Stelle des alten hingehängt, und er zog es an, ohne den Unterschied wahrzunehmen. Ein andermal beredte er einige gute Freunde mit ihm zum Essen zu gehen zu einem Manne, den er einige Tage vorher zu Grabe begleitet hatte. Der Thürhüter sagte ihm, dass sein Herr schon seit acht Tagen todt sei. „Ist das schon so lange her?" erwiederte la F.

Nach dem Tode seiner grossmüthigen Wohlthäterinn, Madame de la Sabliere, kam der gute la F. in drückende Verlegenheit. Er

war

war wie eine arme Wäise, die sich nicht zu rathen noch zu helfen weiss. Das Alter rückte heran und liess ihn seine Beschwerden fühlen. Sein König, der gegen alle übrige schöne Geister seiner Zeit so freigebig war, gab ihm nichts, ihm, der wegen seiner Gaben und wegen seiner Dürftigkeit doppelten Anspruch auf ein Gnadengehalt hatte. Diese seine traurige Lage erfuhr man in England, wo er eben so berühmt war, als in Frankreich; und seine dortigen Freunde wollten zusammen schiessen, um ihm sein reichliches Auskommen zu verschaffen, wenn er sich bei ihnen niederlassen wollte. St. Evremond, der schon wie naturalisirt in England war, betrieb die Sache ernstlich, und schrieb mehrmals deswegen an la Fontaine. Dieser wolte sein Vaterland ungern verlassen, und als er endlich beinahe dazu entschlossen war, ward er gefährlich krank; wodurch die Sache ins Stecken gerieth.

Nach dieser Krankheit führte ihm sein gutes Glück in der Parlementsräthinn, Madame d'Hervard, eine zweite la Sabliere zu. Sie nahm ihn, wie diese, ins Haus und vertrat Mutterstelle bei ihm; denn la Fontaine blieb Kind bis an seinen Tod. Er starb ungefehr zwei Jahr, nachdem er die obgedachte schwere Krankheit überstanden hatte, den 13. März 1695, in einem Alter von beinahe 74 Jahren, und ward

auf

auf dem St. Josephs Kirchhof an eben der Stelle begraben, wo sein Freund Moliere zwanzig Jahre vorher eingesenkt worden war.

Was für einen Werth seine Fabeln haben, weiss Jedermann. Er allein wuste es nicht. Er setzte sich tief unter Phædrus. „Aber, sagte der witzige *Fontenelle*, daran kehrte man sich nicht, und la Fontaine that das nur aus Dummheit."

Boileau's Leben.

Boileau, die Geissel aller schlechten Dichter und Romanschreiber seiner Zeit, las in seiner Jugend alles, was er nur von Gedichten und Romanen auftreiben konnte, gutes und schlechtes durcheinander, und las es mit einem Eifer, den er selbst Wut zu nennen pflegte. Tausenden verderbt eine solche Lectüre Geist und Herz; bei ihm war beides von der Natur zu gut verwahrt, als dass seine Leserei hätte schädlichen Einfluss darauf haben sollen. Indess hinderte ihn doch seine Neigung zu den schönen Wissenschaften, sich einem Berufe zu widmen. Er studirte zwar die Rechte und ward jung Advo-

Advocat; aber er blieb es nicht lange. Darauf verſuchte ers mit der Theologie. „Aber, ſagte er, hier fand ich die Chicane wieder, nur in einem andern Kleide;" und ſo verlieſs er auch dieſe, und trieb von nun an nichts, als ſeine Lieblingsbeſchäftigungen.

In ſeinem dreiſſigſten Jahre (1666) gab er die erſte Sammlung ſeiner Satiren heraus. Es waren ihrer ſieben, auſſer dem Diſcours au Roi, der auch damals mit erſchien. Die meiſten davon waren in der Handſchrift ſchon häufig geleſen, und auch ſchon einmal, zu groſſem Verdruſſe des Verfaſſers, ſehr entſtellt gedruckt worden. Dis, und *nur* dis, wie er in der Vorrede ſagt, bewog ihn, ſie ſelbſt herauszugeben.

Nun verdoppelte ſich die Wut ſeiner Feinde, d. i. Aller, über die er mit Nennung ihres Namens geſpottet hatte, und Aller, die befürchteten, künftig auf eben die Art von ihm verlacht zu werden. Sich zu rechtfertigen, ſchrieb er die Satire an ſeinen Geiſt. Wem dieſe Rechtfertigung nicht Gnüge thut, der muſs nicht in Boileau's Fuſsſtapfen treten, muſs keine perſönliche Satiren ſchreiben. Es iſt nicht zu leugnen, daſs es, von Einer Seite betrachtet, hart und beleidigend iſt, über jemand zu ſpotten, beſonders öffentlich. Auf der andern Seite hingegen kann es auch nicht unerlaubt ſein, den, der ſeine ſchriftſtelleriſchen

Thor-

Thorheiten und Sünden — denn nur von dieſen iſt die Rede, nicht von dem Privatleben des Autors — öffentlich zur Schau ausſtellt, die verdiente Strafe fühlen zu laſſen. Aber freilich iſt niemand *verbunden*, dieſes Strafamt zu übernehmen. Wer zu gewiſſenhaft, oder zu weichherzig, oder zu ruheliebend dazu iſt, der befaſſe ſich nicht damit. Nur halte er nicht geradezu die, welche ſich perſönliche Satire erlauben, für unmoraliſche, gewiſſenloſe und hartherzige Menſchen.

Wir haben ein Beiſpiel des Gegentheils an unſerm Boileau. Er war nichts weniger, als ein harter, menſchenfeindlicher Mann, vielmehr war er von Jugend auf ſanft und ohne Arg. „Der da, pflegte ſein Vater von ihm in Vergleichung mit ſeinen Brüdern zu ſagen, der da, iſt ein guter Junge, der ſoll niemanden was böſes nachſagen." Das iſt nun freilich in Abſicht auf die ſchlechten Schriftſteller bei ihm nicht eingetroffen; aber dafür lieſs er ſich von dieſen auch wieder viel Böſes nachſagen, ohne böſe zu werden. „Da ich muthwillig manche berühmte Schriftſteller angetaſtet habe, ſagt er in einer Vorrede zu einer neuen Ausgabe der *art poétique*, ſo würde ich ſehr unrecht thun, wenn ich es übel nehmen wollte, daſs man mich wieder antaſtet."

Doch

Doch einmal vergafs er sich und nahm es sehr übel, dafs man anderer Meinung war, als er. *Charles Perrault* gab den Neuern den Vorzug vor den Alten*), und was Boileau'n noch mehr verdrofs, er nahm einige von ihm getadelte Schriftsteller, als Chapelain, Cotin, Quinaut, in Schutz. Zwar lobte Perrault ihn anfänglich auch; aber er wollte kein Lob, das er mit den von ihm verworfenen Schriftstellern theilen sollte. Auffer einigen beissenden Epigrammen auf Perrault, schrieb er seine Reflexions sur Longin, worin er ihn und seine Partei nicht immer mit Mässigung behandelte. Indessen versöhnten sich diese beiden Männer einige Jahre nachher mit einander, doch ohne dafs einer zu des andern Glauben in Ansehung der Alten und Neuern übergetreten wäre. Die Verschiedenheit ihrer Meinungen sollte sie nie persönlich entzweiet haben. „Der Verdrufs, mich in Ihren Gesprächen beurtheilt zu sehn, schrieb B. an P. nachdem sie Friede gemacht hatten, verleitete mich, Dinge zu sagen, die ich besser nicht gesagt hätte." Das heifst aufrichtig und edel verfahren! Und P. gab Boileau'n in diesem Stücke nichts nach.

Von

*) Zuerst in einem Gedichte, das er in der Academie vorlas und das den Titel führt: Le Siècle de Louis le Grand; nachher in einem prosaischen Werke von drei Bänden, welches er Parallèle des Anciens et des Modernes nannte, und dem er die Gesprächsform gab.

Von dem guten Herzen unfers Dichters finden ſich auch noch andere Spuren in ſeinem Leben. Er leiſtete oft denen, über deren Schriftſtellerei er ſpottete, perſönliche Dienſte. So lieh er z. B. dem Verſemacher *Liniere* manchmal Geld, ungeachtet er wuſste, daſs dieſer oft damit von ihm geradesweges ins Weinhaus ging, ſich einen Rauſch dafür trank, und dann Spottlieder auf ſeinen Gläubiger machte.

In ſeinem Teſtamente vermachte er den kleinen Kirchſpielen der Altſtadt von Paris funfzig tauſend Livres, ſeinem Kammerdiener zehn tauſend und einer alten Aufwärterinn fünf tauſend.

Aber nicht bloſs nach ſeinem Tode war er freigebig mit einem Vermögen, das dann nicht mehr ſein war; auch bei ſeinem Leben that er viel Gutes. Beſonders nahm er ſich Männer von Verdienſt, wann ſie in Noth geriethen, thätig an. Davon ſind zwei merkwürdige Beiſpiele bekannt.

Patru, Parlements-Advocat zu Paris, einer der vorzüglichſten ſchönen Geiſter ſeiner Zeit, das Orakel Aller, die ſich der Vollkommenheit des Stils befliſſen, deſſen gerichtliche Reden noch itzt Muſter ſind, dabei ein Mann von der feſteſten und zugleich gefälligſten Tugend, dieſer Patru, von ſeiner Liebe zum Schönen

nen hingeriſſen, verſäumte das Nützliche, las Dichter und Redner ſtatt Acten, und ſaſs in ſeiner Studirſtube wann er hätte im Gerichtsſaal ſein und ſeiner Parteien Gerechtſame wahrnehmen ſollen. Darüber wollte ihn bald niemand mehr zum Advocaten haben, und ſo verfiel er endlich in Armuth. Es kam ſoweit mit ihm, daſs er auch ſeine Bibliothek, das Liebſte was er hatte, verkaufen muſste. Er war im Begriff ſie für einen ſehr geringen Preis hin zu geben, als Boileau ſeine traurige Lage erfuhr. Dieſer ging eilend zu ihm, überbot den andern Käufer, zahlte den Kaufpreis gleich hin, und bedung ſich nur aus, daſs Patru die Bibliothek, ſo lange er lebte, behalten möchte.

Ein andermal hörte er, daſs der König das Gnadengehalt, das er dem groſſen Corneille gab, einziehen wollte. Er lief zu der Frau von Monteſpan, der Nebenfrau des Königs, und ſtellte ihr vor, daſs der König nicht ohne anſcheinende Ungerechtigkeit ihm, Boileau'n, der erſt den Parnaſs zu erklimmen anfinge, eine Penſion geben, und ſie einem andern, der den Gipfel des Muſenbergs längſt erſtiegen hätte, nehmen könnte; *er* wolle lieber die ſeinige verlieren. Er verlor ſie nicht und Corneille behielt die ſeinige. So ſchön Boileau's Gedichte ſind, ſetzt der Erzähler mit Recht hinzu, ſo werden ſie doch von dieſen beiden edelmüthigen Handlungen weit übertroffen.

Auch

Auch erwarben ihm seine Grosmuth und Rechtschaffenheit nicht minder als seine Schriften die Liebe und Achtung aller edeln und aufgeklärten Menschen aus allen Ständen; selbst manche unter seinen Feinden liessen früh oder spät seinem Kopf und seinem Herzen Gerechtigkeit wiederfahren.

Seine Werke wurden überall, auch ausserhalb seinem Vaterlande, begierig und unermüdet gelesen. Seine Gedichte sind zwar, wie er selbst gesteht, mehr die Frucht kalter Vernunft und mühsamen Fleisses, als poetischer Begeisterung, aber dessen ungeachtet doch immer schätzbar und lehrreich.

Er brachte sein Leben auf 74 Jahre und einige Monate, und starb den 13. März 1711.

Manches, was ihn, seine Familie und seine Freunde betrift, findet sich in den Anmerkungen zu den hier gelieferten Gedichten von ihm, und konnte daher hier übergangen werden.

FABLES

CHOISIES,

MISES EN VERS

PAR

M. DE LA FONTAINE.

FABLES TIRÉES
DU
PREMIER LIVRE.

I.

La Cigale et la Fourmi.

La Cigale ayant chanté
Tout l'Eté,
Se trouva fort dépourvue
Quand la bise *) fut venue.
Pas un seul petit morceau
De mouche ou de vermisseau.
Elle alla crier famine
Chés la Fourmi sa voisine,
La priant de lui prêter
Quelque grain pour subsister

*) Eigentlich der Nordostwind; hier die kalte Jahrszeit.

Juſqu' à la ſaiſon nouvelle.
Je vous pairai, lui dit-elle,
Avant l'Oût *), foi d'animal,
Intérêt & principal.
La Fourmi n'eſt pas prêteuſe:
C'eſt-là ſon moindre défaut.
Que faiſiés-vous au temps chaud?
Dit-elle à cette emprunteuſe.
Nuit et jour, à tout venant
Je chantais, ne vous déplaiſe.
Vous chantiés? J'en ſuis fort aiſe;
Hé bien, danſés maintenant.

2.

Le Corbeau et le Renard.

Maître Corbeau ſur un arbre perché,
Tenoit en ſon bec un fromage:
Maître Renard, par l'odeur alléché,
Lui tint à peu-près ce langage.
Hé bon jour, Monſieur du Corbeau!
Que vous êtes joli! Que vous me ſemblés beau!
Sans mentir, ſi votre ramage
Se rapporte à votre plumage,

*) Oût anſtatt Août. Man ſpricht weder das a noch das t aus.

Vous êtes le Phœnix des hôtes de ces bois.
A ces mots le Corbeau ne se sent pas de joie:
Et, pour montrer sa belle voix,
Il ouvre un large bec, laisse tomber sa proie.
Le Renard s'en saisit, et dit: mon bon Monsieur,
Apprenés que tout flatteur
Vit aux dépens de celui qui l'écoute:
Cette leçon vaut bien un fromage sans doute.
Le Corbeau honteux et confus
Jura, mais un peu tard, qu'on ne l'y prendroit plus. *)

3.

La Grenouille qui se veut faire aussi grosse que le Bœuf.

Une Grenouille vit un Bœuf
Qui lui sembla de belle taille.
Elle qui n'étoit pas grosse en tout comme un œuf,
Envieuse s'étend, et s'enfle, et se travaille,
Pour égaler l'animal en grosseur,
Disant: Regardés bien, ma sœur,

*) Dafs man ihn nicht mehr so fangen oder anführen sollte.

Eſt-ce aſſés? Dites-moi, n'y ſuis-je point encore?
Nenni. M'y voici donc? Point du tout. M'y voilà?
Vous n'en approchés point. La chétive pécore
S'enfla ſi bien, qu'elle creva.

Le Monde eſt plein de gens qui ne ſont pas plus ſages:
Tout Bourgeois veut bâtir comme les grands Seigneurs:
Tout petit Prince a des Ambaſſadeurs:
Tout Marquis veut avoir des Pages.

4.

Le Loup et le Chien.

Un Loup n'avait que les os et la peau,
Tant les chiens faiſaient bonne garde:
Ce Loup rencontre un Dogue auſſi puiſſant que beau,
Gras, poli, qui s'était fourvoyé par mégarde.
L'attaquer, le mettre en quartiers,
Sire Loup l'eût fait volontiers,
Mais il fallait livrer bataille;
Et le Mâtin était de taille
A ſe défendre hardiment.

Le Loup donc l'aborde humblement,
Entre en propos, et lui fait compliment
Sur son embonpoint qu'il admire.
Il ne tiendra qu'à vous, beau Sire,
D'être aussi gras que moi, lui repartit le Chien.
Quittés les bois, vous ferés bien:
Vos pareils y sont misérables,
Cancres, hères et pauvres diables,
Dont la condition est de mourir de faim.
Car quoi? Rien d'assuré: point de franche lipée:
Tout à la pointe de l'épée.
Suivés-moi, vous aurés un bien meilleur destin.
Le Loup reprit: Que me faudra-t-il faire?
Presque rien, dit le Chien, donner la chasse aux gens
Portans bâtons, et mendians;
Flatter ceux du logis, à son maître complaire:
Moyennant quoi votre salaire
Sera force reliefs de toutes les façons,
Os de poulets, os de pigeons,
Sans parler de mainte caresse.
Le Loup déjà se forge une félicité,
Qui le fait pleurer de tendresse.
Chemin faisant, il vit le col du Chien pelé:
Qu'est-cela? lui dit-il. Rien. Quoi rien? Peu de chose.
Mais encor? Le Colier dont je suis attaché,
De ce que vous voyés est peut-être la cause.

Attaché! dit le Loup: Vous ne courés donc pas
Où vous voulés? Pas toujours, mais qu'importe?
Il importe ſi bien, que de tous vos repas
Je ne veux en aucune ſorte;
Et ne voudrais pas même à ce prix un tréſor.
Cela dit, maître Loup s'enfuit, et court encor.

5.

La Beſace.

Jupiter dit un jour: Que tout ce qui reſpire
S'en vienne comparaître aux pieds de ma grandeur,
Si dans ſon compoſé quelqu'un trouve à redire,*)
Il peut le déclarer ſans peur:
Je mettrai remède à la choſe.
Venés, Singe, parlés le premier; et pour cauſe;
Voyés ces animaux: faites comparaiſon
De leurs beautés avec les vôtres.
Etes-vous ſatisfait? Moi, dit-il, pourquoi non?
N'ai-je pas quatre pieds auſſi bien que les autres?

*) Wenn jemand an ſeiner Zuſammenſetzung, d. i. an dem Bau ſeines Körpers etwas auszuſetzen findet.

Mon portrait, jusq'ici ne m'a rien reproché;
Mais pour mon frère l'Ours on ne l'a qu'ébauché:
Jamais, s'il me veut croire, il ne se fera peindre.
L'Ours venant là-dessus, on crut qu'il s'allait plaindre.
Tant s'en faut; de sa forme il se loua très-fort,
Glosa sur l'Eléphant, dit qu'on pourroit encor
Ajoûter à sa queue, ôter à ses oreilles,
Que c'étoit une masse informe et sans beauté.
L'éléphant étant écouté,
Tout sage qu'il étoit, dit des choses pareilles.
Il jugea qu'à son appetit,*)
Dame Baleine étoit trop grosse.
Dame Fourmi trouva le Ciron trop petit,
Se croyant pour elle un colosse.
Jupin les renvoya s'étant censurés tous:
Du reste contens d'eux. Mais parmi les plus fous
Notre espèce excella; car tout ce que nous sommes, **)
Lynx envers nos pareils, et Taupes envers nous,
Nous nous pardonnons tout, et rien aux autres hommes.
On se voit d'un autre œil qu'on ne voit son prochain.
Le Fabricateur souverain

*) Nach seinem, des Elephanten, Geschmack zu urtheilen.

**) Soviel unser sind.

Nous créa Besaciers tous de même manière,
Tant ceux du tems passé que du tems d'aujourd'hui.
Il fit pour nos défauts la poche de derrière,
Et celle de devant pour les défauts d'autrui.

6.

Le Rat de ville et le Rat des champs.

Autrefois le Rat de ville
Invita le Rat des champs
D'une façon fort civile,
A des Reliefs d'Ortolans.

Sur un tapis de Turquie
Le couvert se trouva mis.
Je laisse à penser la vie *)
Que firent ces deux amis.

Le régal fut fort honnête,
Rien ne manquait au festin:
Mais quelqu'un troubla la fête
Pendant qu'ils étaient en train.

A la porte de la sale
Ils entendirent du bruit.
Le Rat de ville détale,
Son camarade le suit.

*) Man denke sich das Leben.

Le bruit ceſſe, on ſe retire:
Rats en campagne auſſi-tôt: *)
Et le Citadin de dire,
Achevons tout notre rôt.

C'eſt aſſés, dit le Ruſtique:
Demain vous viendrés chés moi.
Ce n'eſt pas que je me pique **)
De tous vos feſtins de Roi;

Mais rien ne vient m'interrompre;
Je mange tout à loiſir.
A dieu donc; fi du plaiſir
Que la crainte peut corrompre!

7.
Le Loup et l'Agneau.

La raiſon du plus fort eſt toujours la meilleure,
Nous l'allons montrer tout à l'heure.
Un Agneau ſe déſaltérait
Dans le courant d'une onde pure,
Un Loup ſurvient à jeun, qui cherchait avanture,
Et que la faim en ces lieux attirait.

*) Gleich ſind unſere Ratzen wieder da.

**) Ich kann mich zwar eurer königlichen Gaſtmäler nicht rühmen.

Qui te rend si hardi de troubler mon breuvage?
Dit cet animal plein de rage,
Tu seras châtié de ta témérité.
Sire, répond l'Agneau, que votre Majesté
Ne se mette pas en colère.
Mais plutôt qu'elle considère
Que je me vas désaltérant
Dans le courant,
Plus de vingt pas au-dessous d'elle;
Et que, par conséquent, en aucune façon,
Je ne puis troubler sa boisson.
Tu la troubles, reprit cette bête cruelle:
Et je sai que de moi tu médis l'an passé.
Comment l'aurais-je fait si je n'étais pas né?
Reprit l'Agneau, je tète encor ma mère.
Si ce n'est toi c'est donc ton frère.
Je n'en ai point. C'est donc quelqu'un des tiens;
Car vous ne m'épargnés guère,
Vous, vos Bergers et vos Chiens.
On me l'a dit: il faut que je me venge.
Là-dessus, au fond des forêts
Le Loup l'emporte, et puis le mange
Sans autre forme de procès.

8.

Le Dragon à plusieurs têtes, et le Dragon à plusieurs queues.

Un Envoyé du Grand-Seigneur
Préférait, dit l'Histoire, un jour chés l'Empereur,
Les forces de son Maître à celles de l'Empire.
Un Allemand se mit à dire:
Notre Prince a des dépendans
Qui, de leur chef *), sont si puissans,
Que chacun d'eux pourrait soudoyer une armée.
Le Chiaoux, homme de sens,
Lui dit: Je sais par renommée
Ce que chaque Electeur peut de monde fournir;
Et cela me fait souvenir
D'une avanture étrange, et qui pourtant est vraie.
J'étais en un lieu sûr, lorsque je vis passer
Les cent têtes d'une Hydre au travers d'une haie.
Mon sang commence à se glacer;
Et je crois qu'à moins on s'effraie.
Je n'en eus toutefois que la peur sans le mal.
Jamais le corps de l'animal
Ne put venir vers moi, ni trouver d'ouverture.
Je rêvais à cette avanture,

*) Für sich, ohne fremde Hülfe.

Quand un autre Dragon qui n'avoit qu'un seul chef,
Et bien plus d'une queue, à paſſer ſe préſente.
Me voilà ſaiſi derechef
D'étonnement et d'épouvante.
Ce chef paſſe, et le corps, et chaque queue auſſi.
Rien ne les empêcha, l'un fit chemin à l'autre.
Je ſoutiens qu'il en eſt ainſi
De votre Empereur et du nôtre.

9.

Les Voleurs et l'Ane.

Pour un Ane enlevé deux voleurs ſe battaient:
L'un voulait le garder, l'autre le voulait vendre.
Tandis que coups de poings trotaient,
Et que nos champions ſongaient à ſe défendre,
Arrive un troiſième larron,
Qui ſaiſit maître Aliboron.
L'Ane, c'eſt quelquefois une pauvre Province.
Les voleurs ſont tel et tel Prince,
Comme le Tranſilvain, le Turc et le Hongrois:
Au lieu de deux j'en ai rencontré trois.
Il eſt aſſés de cette marchandiſe.
De nul d'eux n'eſt ſouvent la Province conquiſe.
Un quart*) voleur ſurvient, qui les accorde net,
En ſe ſaiſiſſant du Baudet.

*) Un quatrieme.

10.

La Mort et le Bûcheron.

Un pauvre Bûcheron tout couvert de ramée,
Sous le faix du fagot auſſi bien que des ans,
Gemiſſant et courbé, marchait à pas peſans,
Et tâchoit de gagner ſa chaumine enfumée.
Enfin, n'en pouvant plus d'effort et de douleur,
Il met bas ſon fagot, il ſonge à ſon malheur.
Quel plaiſir a-t-il eu depuis qu'il eſt au monde?
En eſt-il un plus pauvre en la machine ronde?
Point de pain quelquefois, et jamais de repos.
Sa femme, ſes enfans, les ſoldats, les impôts,
Le créancier et la corvée,
Lui font d'un malheureux la peinture achevée.
Il appelle la Mort, elle vient ſans tarder:
Lui demande ce qu'il faut faire.
C'eſt, dit il, afin de m'aider
A recharger ce bois, tu ne tarderas guère.

Le trépas vient tout guérir,
Mais ne bougeons d'où nous ſommes. *)
Plûtôt ſouffrir que mourir,
C'eſt la deviſe des hommes.

*) Aber laſst uns ja uns nicht rühren, nämlich um den Tod herbei zu holen; es würde uns gereuen, denn plûtôt u. ſ. w.

II.

Le Renard et la Cicogne.

Compère le Renard se mit un jour en frais,
Et retint à diner commère la Cicogne.
Le régal fut petit, et sans beaucoup d'apprêts.
Le galant, pour toute besogne,
Avait un brouet clair, (il vivoit chichement)
Ce brouet fut par lui servi sur une assiette.
La Cicogne au long bec n'en put attraper miette;
Et le drôle eut lapé le tout en un moment.
Pour se venger de cette tromperie,
A quelque temps de-là la Cicogne le prie.
Volontiers, lui dit-il, car avec mes amis
Je ne fais point cérémonie.
A l'heure dite il courut au logis
De la Cicogne son hôtesse,
Loua très-fort sa politesse,
Trouva le diner cuit à point.
Bon appétit sur tout, Renards n'en manquent point:
Il se rejouissait à l'odeur de la viande
Mise en menus morceaux, et qu'il croyait friande.
On servit, pour l'embarrasser,
En un vase à long col, et d'étraite embouchure.
Le bec de la Cicogne y pouvait bien passer,
Mais le museau du Sire était d'autre mesure,

Il lui fallut à jeûn retourner au logis,
Honteux comme un Renard qu'une Poule aurait pris,
Serrant la queue, et portant bas l'oreille.
Trompeurs, c'eſt pour vous que j'écris,
Attendés-vous à la pareille.

12.

Le Chêne et le Roſeau.

Le Chêne un jour dit au Roſeau:
Vous avés bien ſujet d'accuſer la nature.
Un Roitelet pour vous eſt un peſant fardeau.
Le moindre vent qui d'avanture
Fait rider la face de l'eau,
Vous oblige à baiſſer la tête:
Cependant que mon front, au Caucaſe pareil,
Non content d'arrêter les rayons du Soleil,
Brave l'effort de la tempête.
Tout vous eſt Aquilon, tout me ſemble Zéphir.
Encor ſi vous naiſſiés à l'abri du feuillage
Dont je couvre le voiſinage,
Vous n'auriés pas tant à ſouffrir,
Je vous défendrais de l'orage.
Mais vous naiſſés le plus ſouvent
Sur les humides bords des Royaumes du vent.

La Nature envers vous me ſemble bien injuſte.
Votre compaſſion, lui répondit l'Arbuſte,
Part d'un bon naturel, mais quittés ce ſouci:
Les vents me ſont moins qu'à vous redoutables.
Je plie, et ne romps pas. Vous avés juſqu'ici
Contre leurs coups épouvantables
Réſiſté ſans courber le dos:
Mais attendons la fin. Comme il diſoit ces mots:
Du bout de l'horiſon accourt avec furie
Le plus terrible des enfans
Que le nord eût porté juſque-là dans ſes flancs.
L'Arbre tient bon, le Roſeau plie:
Le vent redouble ſes efforts,
Et fait ſi bien qu'il déracine
Celui de qui la tête était au ciel voiſine,
Et dont les pieds touchaient à l'empire des morts.

FABLES TIRÉES DU SECOND LIVRE.

I.

Conseil tenu par les Rats.

Un Chat nommé Rodilardus,
Faisait de Rats telle déconfiture,
Que l'on n'en voyait presque plus,
Tant il en avait mis dedans la sépulture.
Le peu qu'il en restait n'osant quitter son trou,
Ne trouvait à manger que le quart de son sou; *)
Et Rodilard passait, chés la gent miserable,
Non pour un Chat, mais pour un diable.
Or un jour qu'au haut et au loin
Le galant alla chercher femme,
Pendant tout le sabbat qu'il fit avec sa Dame,
Le demeurant des Rats tint Chapitre en un coin
Sur la necessité présente.

*) Wird sonst soûl geschrieben, und bedeutet: soviel als zum Sattwerden gehört.

Dès l'abord, leur Doyen, perſonne très-prudente,
Opina qu'il fallait, et plûtôt que plus tard,
Attacher un grelot au cou de Rodilard;
Qu'ainſi, quand il irait en guerre,
De ſa marche avertis ils s'enfuiraient ſous terre:
Qu'il n'y ſavait que ce moyen.
Chacun fut de l'avis de Monſieur le Doyen.
Choſe ne leur parut à tous plus ſalutaire.
La difficulté fut d'attacher le grelot.
L'un dit: Je n'y vas*) point, je ne ſuis pas ſi ſot:
L'autre: Je ne ſaurais. Si bien que ſans rien faire
On ſe quitta. — J'ai mains Chapitres vû,
Qui pour neant ſe ſont ainſi tenus:
Chapitres, non de Rats, mais Chapitres de Moines;
Voire, **) Chapitres de Chanoines.
Ne faut-il que délibérer?
La Cour en Conſeillers foiſonne.
Eſt-il beſoin d'exécuter?
L'on ne rencontre plus perſonne.

*) Heutiges Tages ſchreibt und ſpricht man: vais.

**) Voire, ja wohl! (ist veraltet.)

2.
La Lice et sa Compagne.

Une Lice étant sur son terme,
Et ne sachant où mettre un fardeau si pesant,
Fait si bien qu'à la fin sa compagne consent
De lui prêter sa hute, où la Lice s'enferme.
Au bout de quelque tems sa compagne revient.
La Lice lui demande encore une quinzaine.
Ses petits ne marchaient, disait-elle, qu'à peine.
Pour faire court: elle l'obtient.
Ce second terme échu, l'autre lui redemande
Sa maison, sa chambre, son lit.
La Lice cette fois montre les dents, et dit:
Je suis prête à sortir avec toute ma bande,
Si vous pouvés nous mettre hors.
Ses enfans étaient déjà forts.

Ce qu'on donne aux méchans, toujours on le regrette.
Pour tirer d'eux ce qu'on leur prête,
Il faut que l'on en vienne aux coups,
Il faut plaider, il faut combattre.
Laissés-leur prendre un pied chés vous,
Ils en auront bientôt pris quatre.

3.

Le Lion et le Moucheron.

Va-t-en, chétif insecte, excrément de la terre.
C'est en ces mots que le Lion
Parlait un jour au Moucheron.
L'autre lui déclara la guerre.
Penses-tu, lui dit-il, que ton titre de Roi
Me fasse peur, ni me soucie?
Un bœuf est plus puissant que toi,
Je le mène à ma fantaisie.
A peine il achevait ces mots,
Que lui-même il sonna la charge,
Fut le Trompette et le Héros.
Dans l'abord *) il se met au large,
Puis prend son tems, fond sur le cou
Du Lion qu'il rend presque fou.
Le quadrupède écume, et son œil étincelle:
Il rugit: on se cache, on tremble à l'environ;
Et cette alarme universelle
Est l'ouvrage d'un Moucheron,
Un avorton de Mouche en cent lieux le harcelle,
Tantôt pique l'échine, et tantôt le museau,
Tantôt entre au fond du nazeau.

*) Anstatt d'abord, anfänglich. Dis zeigt der Gegensatz: puis.

La rage alors se trouve à son faîte montée.
L'invisible ennemi triomphe, et rit de voir
Qu'il n'est griffe ni dent en la bête irritée,
Qui de la mettre en sang ne fasse son devoir.
Le malheureux Lion se déchire lui-même,
Fait résonner sa queue à l'entour de ses flancs,
Bat l'air qui n'en peut mais; et sa fureur extrême
Le fatigue, l'abat: le voilà sur les dents.
L'Insecte du combat se retire avec gloire:
Comme il sonna la charge, il sonna la victoire,
Va par tout l'annoncer, et rencontre en chemin
L'embuscade d'une Araignée:
Il y rencontre aussi sa fin.

Quelle chose par-là nous peut être enseignée?
J'en vois deux, dont l'une est qu'entre nos ennemis
Les plus à craindre sont souvent les plus petits:
L'autre, qu'aux grands périls tel a pû se soustraire,
Qui perit pour la moindre affaire.

4.

Le Lion et le Rat.

Entre les pattes d'un Lion,
Un Rat sortit de terre assés à l'étourdie.
Le Roi des animaux, en cette occasion,
Montra ce qu'il étoit, et lui donna la vie.

Ce bienfait ne fut pas perdu.
Quelqu'un auroit-il jamais cru,
Qu'un Lion d'un Rat eût affaire?
Cependant il avint qu'au sortir des forêts,
Ce Lion fut pris dans des rets,
Dont ses rugissemens ne le purent défaire.
Sire Rat accourut, et fit tant par ses dents,
Qu'une maille rongée emporta tout l'ouvrage.

5.

Le Coq et le Renard.

Sur la branche d'un arbre étoit en sentinelle
Un vieux Coq adroit et matois.
Frère, dit un Renard adouciſſant sa voix,
Nous ne sommes plus en querelle:
Paix générale cette fois.
Je viens te l'annoncer, descends que je t'embrasse.
Ne me retarde point, de grâce:
Je dois faire aujourd'hui vingt postes sans manquer.
Les tiens et toi, pouvés vaquer,
Sans nulle crainte, à vos affaires:
Nous vous y servirons en frères.
Faites-en les feux dès ce soir;
Et cependant viens recevoir
Le baiſer d'amour fraternelle.

Ami, reprit le Coq, je ne pouvais jamais
Apprendre une plus douce et meilleure nouvelle,
Que celle
De cette paix.
Et ce m'eſt une double joie
De la tenir de toi. Je vois deux Lévriers
Qui, je m'aſſure, ſont Couriers,
Que pour ce ſujet on envoie.
Ils vont vîte, et ſeront dans un moment à nous.
Je deſcends; nous pourrons nous entrebaiſer tous.
Adieu, dit le Renard, ma traite eſt longue à faire;
Nous nous réjouirons du ſuccès de l'affaire
Une autre fois. Le galant auſſi-tôt
Tire ſes grégues, gagne au haut,
Mal-content de ſon ſtratagême;
Et notre vieux Coq, en ſoi-même,
Se mit à rire de ſa peur:
Car c'eſt double plaiſir de tromper le trompeur.

6.

Le Corbeau voulant imiter l'Aigle.

L'Oiſeau de Jupiter enlevant un Mouton,
Un Corbeau témoin de l'affaire,
Et plus faible de reins, et non pas moins glouton,
En voulut ſur l'heure autant faire.

Il tourne à l'entour du troupeau,
Marque entre cent Moutons le plus gras, le plus beau,
Un vrai Mouton de sacrifice.
On l'avait réservé pour la bouche des Dieux.
Gaillard Corbeau disait, en le couvrant des yeux,
Je ne sai qui fut ta nourrice,
Mais ton corps me parait en merveilleux état:
Tu me serviras de pâture.
Sur l'animal bêlant à ces mots il s'abat.
La Moutonnière créature
Pesait plus qu'un fromage, outre que sa toison
Etait d'une épaisseur extrême,
Et mêlée, à peu-près de la même façon
Que la barbe de Polyphême.
Elle empêtra si bien les serres du Corbeau,
Que le pauvre animal ne put faire retraite:
Le Berger vient, le prend, l'encage bien et beau.
Le donne à ses enfans pour servir d'amusette.
Il faut se mesurer, la conséquence est nette.
Mal prend aux volereaux de faire les voleurs.
L'exemple est un dangereux leure.
Tous les mangeurs de gens ne sont pas grands Seigneurs:
Où la Guêpe a passé, le Moucheron demeure.

*) Einer von den ungeheuern Riesen, Cyclopen genannt, die Homer in der Odyssée beschreibt.

FABLES TIRÉES DU TROISIEME LIVRE.

I.

Les Membres et l'Eſtomac.

Je devais par la Royauté
Avoir commencé mon ouvrage,
A la voir d'un certain côté,
Meſſer Gaſter *) en eſt l'image.
S'il a quelque beſoin, tout le corps s'en reſſent
De travailler pour lui les membres ſe laſſant,
Chacun d'eux reſolut de vivre en Gentilhomme,
Sans rien faire, alléguant l'exemple de Gaſter.
Il faudrait, diſaient-ils, ſans nous qu'il vécut d'air.
Nous ſuons, nous peinons comme bêtes de ſomme:

*) Iſt, auſer im Scherz, nicht gewöhnlich. Rabelais, ein alter franzöſiſcher Schriftſteller, hat es aus dem Griechiſchen entlehnt.

Et pour qui? pour lui seul: nous n'en profitons pas,
Notre soin n'aboutit qu'à fournir ses repas.
Chommons; c'est un metier qu'il veut nous faire apprendre.
Ainsi dit, ainsi fait. Les mains cessent de prendre,
Les bras d'agir, les jambes de marcher.
Tous dirent à Gaster qu'il en allât chercher.
Ce leur fut une erreur dont ils se repentirent.
Bien-tôt les pauvres gens tombèrent en langueur:
Il ne se forma plus de nouveau sang au cœur:
Chaque membre en souffrit, les forces se perdirent.
Par ce moyen les mutins virent
Que celui qu'ils croyaient oisif et paresseux,
A l'intérêt commun contribuait plus qu'eux.
Ceci peut s'appliquer à la grandeur Royale.
Elle reçoit et donne; et la chose est égale.
Tout travaille pour elle, et réciproquement
Tout tire d'elle l'aliment.
Elle fait subsister l'artisan de ses peines,
Enrichit le Marchand, gage le Magistrat,
Maintient le laboureur, donne paye au soldat,
Distribue en cent lieux ses graces souveraines,
Entretient seule tout l'Etat.
Menenius *) le sut bien dire.
La Commune s'allait séparer du Sénat.
Les mécontens disaient qu'il avait tout l'Empire,

*) Ein römischer Senator.

Le pouvoir, les tréſors, l'honneur, la dignité:
Au lieu que tout le mal était de leur côté,
Les tributs, les impôts, les fatigues de guerre.
Le peuple hors des murs était déjà poſté,
La plûpart s'en allaient chercher une autre terre,
Quand Menenius leur fit voir
Qu'ils étaient aux membres ſemblables;
Et par cet Apologue inſigne entre les Fables,
Les ramena dans leur devoir.

2.

Les Grenouilles qui demandent un Roi.

Les Grenouilles ſe laſſant
De l'état Démocratique,
Par leurs clameurs firent tant
Que Jupin les ſoumit au pouvoir Monarchique.
Il leur tomba du Ciel un Roi tout pacifique.
Ce Roi fit toutefois un tel bruit en tombant,
Que la gent marécageuſe,
Gent fort ſotte et fort peureuſe,
S'alla cacher ſous les eaux,
Dans les joncs, dans les roſeaux,
Dans les trous du marécage,
Sans oſer de long-tems regarder au viſage

Celui qu'elles croyaient être un géant nouveau.
Or c'était un foliveau,
De qui la gravité fit peur à la première,
Qui de le voir s'avanturant,
Osa bien quitter sa tanière.
Elle approcha, mais en tremblant.
Une autre la suivit, une autre en fit autant,
Il en vint une fourmilière;
Et leur troupe à la fin se rendit familière
Jusqu'à sauter sur l'épaule du Roi.
Le bon Sire le souffre, et se tient toujours coi.
Jupin en a bien-tôt la cervelle rompue.
Donnés-nous, dit ce peuple, un Roi qui se remue.
Le Monarque des Dieux leur envoye une Grue,
Qui les croque, qui les tue,
Qui les gobe à son plaisir:
Et Grenouilles de se plaindre;
Et Jupin de leur dire: Et quoi votre desir
A ses loix croit-il nous astreindre?
Vous avés dû premièrement
Garder votre Gouvernement:
Mais ne l'ayant pas fait, il vous devait suffire
Que votre premier Roi fût débonnaire et doux:
De celui-ci contentés-vous,
De peur d'en rencontrer un pire.

3.
L'Aigle, la Laye et la Chatte.

L'Aigle avait ſes petits au haut d'un arbre creux,
La Laye au pied, la Chatte entre les deux,
Et ſans s'incommoder, moyennant ce partage,
Mères et nourriſſons faiſaient leur tripotage.
La Chatte détruiſit par ſa fourbe l'accord.
Elle grimpa chés l'Aigle, et lui dit: Notre mort
(Au moins de nos enfans, car c'eſt tout un aux mères)
Ne tardera poſſible guères.
Voyés-vous à nos pieds fouir inceſſamment
Cette maudite Laye, et creuſer une mine?
C'eſt pour déraciner le chêne aſſurément,
Et de nos nourriſſons attirer la ruine.
L'arbre tombant, ils ſeront dévorés:
Qu'ils s'en tiennent pour aſſurés.
S'il m'en reſtait un ſeul, j'adoucirais ma plainte.
Au partir de ce lieu, qu'elle remplit de crainte,
La perfide deſcend tout droit
A l'endroit,
Où la Laye étoit en géſine.
Ma bonne amie et ma voiſine,
Lui dit-elle tout bas, je vous donne un avis.
L'Aigle, ſi vous ſortés, fondra ſur vos petits:

Obligés-moi de n'en rien dire:
Son courroux tomberait sur moi.
Dans cette autre famille ayant semé l'effroi,
La Chatte en son trou se retire.
L'Aigle n'ose sortir, ni pourvoir aux besoins
De ses petits: la Laye encore moins:
Sottes de ne pas voir que le plus grand des soins
Ce doit être celui d'éviter la famine.
A demeurer chés soi l'une et l'autre s'obstine,
Pour secourir les siens dedans l'occasion,
L'Oiseau royal, en cas de mine,
La Laye, en cas d'irruption.
La faim détruisit tout: il ne resta personne
De la gent Marcassine, et de la gent Aiglonne,
Qui n'allât de vie à trépas:
Grand renfort pour Messieurs les Chats.

Que ne fait point ourdir une langue traîtresse
Par sa pernicieuse adresse?
Des malheurs qui sont sortis
De la boëte de Pandore,
Celui qu'à meilleur droit tout l'Univers abhorre,
C'est la fourbe, à mon avis.

4.
Le Loup et la Cicogne.

Les Loups mangent gloutonnement.
Un Loup donc étant de frairie,
Se preſſa, dit-on, tellement,
Qu'il en penſa perdre la vie.
Un os lui demeura bien avant au goſier.
De bonheur pour ce Loup, qui ne pouvait crier,
Près de là paſſe une Cicogne.
Il lui fait ſigne, elle accourt.
Voilà l'opératrice auſſi-tôt en beſogne.
Elle en retira l'os: puis, pour un ſi bon tour,
Elle demanda ſon ſalaire.
Votre ſalaire? dit le Loup,
Vous riez *), ma bonne commère.
Quoi! ce n'eſt pas encor beaucoup
D'avoir de mon goſier retiré votre cou?
Allés, vous êtes une ingrate,
Ne tombés jamais ſous ma patte.

*) Du ſcherzeſt.

5.

Le Lion abattu par l'Homme.

On expoſait une peinture,
Où l'artiſan avait tracé
Un Lion d' immenſe ſtature
Par un ſeul homme terraſſé.
Les regardans en tiraient gloire.
Un Lion en paſſant rabattit leur caquet.
Je vois bien, dit-il, qu'en effet
On vous donne ici la victoire,
Mais l'ouvrier vous a déçus.
Il avait liberté de feindre.
Avec plus de raiſon nous aurions le deſſus,
Si mes confrères ſavaient peindre.

6.

Le Renard et les Raiſins.

Certain Renard Gaſcon *), d' autres diſent Normand **),
Mourant presque de faim, vit au haut d'une treille

*) Fanfaron, effronté, toujours prêt à juſtifier ſes fautes par quelque trait de plaiſanterie, bonne ou mauvaiſe.

**) Plein de diſſimulation, porté comme par inſtinct, à répondre indirectement et obſcurement à ceux qui lui

Des raisins mûrs apparemment,
Et couverts d'une peau vermeille.
Le galant en eût fait volontiers un repas.
Mais comme il n'y pouvait atteindre,
Ils sont trop verds, dit-il, et bons pour des goujats.
Fit-il pas mieux que de se plaindre?

7.
Les Loups et les Brebis.

Après mille ans et plus de guerre déclarée,
Les Loups firent la paix avecque les Brebis.
C'était apparemment le bien des deux partis:
Car si les Loups mangeaient mainte bête égarée,
Les Bergers de leur peau se faisaient maints habits.
Jamais de liberté, ni pour les pâturages,
Ni d'autre part pour les carnages.
Ils ne pouvaient jouir qu'en tremblant de leurs biens.
La paix se conclut donc; on donne des ôtages,
Les Loups leurs Louveteaux, et les Brebis leurs Chiens.

lui parlent; et lorsqu'il le trouve bon, à leur dire nettement tout le contraire de ce qu'il pense. --- So wird der Character der Einwohner von Gascogne und der Normandie angegeben.

L'échange en étant fait aux formes ordinaires,
Et reglé par des Commiſſaires,
Au bout de quelque tems que Meſſieurs les Louvats
Se virent Loups parfaits, et friands de tuerie,*)
Ils vous prennent le tems que dans la Bergerie
Meſſieurs les Bergers n' étaient pas,
Etranglent la moitié des Agneaux les plus gras,
Les emportent aux dents, dans les bois ſe retirent.
Ils avaient averti leur gens ſecrettement.
Les Chiens, qui ſur leur foi, repoſaient ſûrement,
Furent étranglés en dormant.
Cela fut ſi-tôt fait qu'à peine ils le ſentirent.
Tout fut mis en morceaux, un ſeul n'en échapa.

Nous pouvons conclure de là
Qu'il faut faire aux méchans guerre continuelle.
La paix eſt fort bonne de ſoi,
J'en conviens: mais de quoi ſert-elle
Avec des ennemis ſans foi?

8.

Le Lion devenu vieux.

Le Lion, terreur des forêts,
Chargé d'ans, et pleurant ſon antique proueſſe,
Fut enfin attaqué par ſes propres Sujets,
Devenus forts par ſa faibleſſe.

*) Sprich aus: türie.

Le Cheval s'approchant lui donne un coup de pied,
Le Loup un coup de dent, le Bœuf un coup de corne.
Le malheureux Lion languiſſant, triſte et morne,
Peut à peine rugir, par l'âge eſtropié.
Il attend ſon deſtin ſans faire aucunes plaintes,
Quand voyant l'Ane même à ſon antre courir,
Ah! C'eſt trop, lui dit-il, je voulais bien mourir
Mais c'eſt mourir deux fois que ſouffrir tes atteintes.

4.

Le Chat et un vieux Rat.

J'ai lû, chés un conteur de Fables,
Qu'un ſecond Rodilard, l'Alexandre des Chats,
L'Attila *), le fléau des Rats,
Rendait ces derniers miſérables.
J'ai lû, dis-je, en certain Auteur,
Que ce Chat exterminateur,
Vrai Cerbère, était craint une lieue à la ronde:
Il voulait de Souris dépeupler tout le monde.
Les planches qu'on ſuſpend ſur un léger appui,
La mort aux Rats, les Souricières,
N'étaient que jeux au prix de lui.

*) Ein berühmter König der Hunnen, ein groſſer Erdverwüſter im fünften Jahrhundert nach C. G.

Comme il voit que dans leurs tanières
Les Souris étaient prisonnières,
Qu' elles n' osaient sortir, qu' il avait beau chercher,
Le galant fait le mort; et du haut d'un plancher
Se pend la tête en bas. La bête scélérate
A de certains cordons se tenait par la patte.
Le peuple des Souris croit que c'est châtiment,
Qu' il a fait un larcin de rôt ou de fromage,
Egratigné quelqu'un, causé quelque dommage;
Enfin qu' on a pendu le mauvais garnement.
Toutes, dis-je, unanimement
Se promettent de rire à son enterrement,
Mettent le nez à l'air, montrent un peu la tête,
Puis rentrent dans leurs nids à Rats,
Puis ressortant font quatre pas,
Puis enfin se mettent en quête.
Mais voici bien une autre fête.
Le pendu ressuscite; et sur ses pieds tombant,
Attrape les plus paresseuses.
Nous en savons plus d'un *), dit-il en les gobant:
C'est tour de vieille guerre, et vos cavernes creuses
Ne vous sauveront pas, je vous en avertis:
Vous viendrés toutes au logis. **)
Il prophétisait vrai, notre maître Mitis,

*) Mehr als eine List.

**) Ihr sollt alle heimgeleuchtet werden.

Pour la ſeconde fois les trompe et les affine,
Blanchit ſa robe et s'enfarine;
Et de la ſorte déguiſé,
Se niche et ſe blotit dans une huche ouverte:
Ce fut à lui bien aviſé. *)
La gent trotte-menu s'en vient chercher ſa perte.
Un Rat, ſans plus, s'abſtient d'aller flairer autour.
C'était un vieux routier, il ſavait plus d'un tour:
Même il avait perdu ſa queue à la bataille.
Ce bloc enfariné ne me dit rien qui vaille, **)
S'écria-t-il de loin au Général des Chats,
Je ſoupçonne deſſous encor quelque machine.
Rien ne te ſert d'être farine,
Car quand tu ſerais ſac, je n'approcherais pas.
C'était bien dit à lui: j'approuve ſa prudence:
Il était expérimenté,
Et ſavait que la méfiance
Eſt mère de la ſûreté.

*) Das war ein guter Einfall von ihm.
**) Nichts gutes.

FABLES TIRÉES
DU
QUATRIEME LIVRE.

I.
La Mouche et la Fourmi.

La Mouche et la Fourmi conteſtaient de leur prix.
O Jupiter, dit la première,
Faut-il que l'amour-propre aveugle les eſprits
D'une ſi terrible manière,
Qu'un vil et rampant animal
A la fille de l'Air *) oſe ſe dire égal?
Je hante les Palais, je m'aſſieds à ta table:
Si l'on t'immole un Bœuf, j'en goûte devant **) toi,
Pendant que celle-ci, chétive et miſérable,
Vit trois jours d'un fétu qu'elle a trainé chés ſoi.

*) In Proſa: einem Geſchöpfe, das Flügel hat.

**) Wegen des unten folgenden Verſes: et quant à gouter la première, muſs man devant hier für avant nehmen, und es alſo nicht überſetzen: vor deinen Augen, ſondern früher als du.

Mais, ma mignone, dites-moi,
Vous campés-vous jamais sur la tête d'un Roi,
D'un Empereur, ou d'une Belle?
Je le fais; et je baise un beau sein quand je veux;
Je me joue entre des cheveux;
Je rehausse d'un teint la blancheur naturelle;
Et la dernière main que met à sa beauté
Une femme allant en conquête,
C'est un ajustement des Mouches emprunté.
Puis, allés-moi rompre la tête*)
De vos greniers. Avés-vous dit?
Lui répliqua la ménagère.
Vous hantés les Palais: mais on vous y maudit.
Et quant à goûter la première
De ce qu'on sert devant les Dieux,
Croyés-vous qu'il en vaille mieux?
Si vous entrés par-tout, aussi font les profanes.
Sur la tête des Rois et sur celle des Anes
Vous allés vous planter, je n'en disconviens pas;
Et je sais que d'un prompt trépas
Cet importunité bien souvent est punie.
Certain ajustement, dites-vous, rend jolie.
J'en conviens, il est noir ainsi que vous et moi.
Je veux **) qu'il ait nom Mouche; est-ce un
sujet pourquoi

*) Nun schwätzt mir noch lange vor.

**) Ich gebe zu.

Vous faſſiés ſonner vos mérites?
Nomme-t-on pas auſſi Mouches les Paraſites?
Ceſſés donc de tenir un langage ſi vain:
N'ayés plus ces hautes penſées.
Les Mouches de Cour ſont chaſſées,
Les Mouchards ſont pendus, et vous mourrés de faim,
De froid, de langueur, de miſère,
Quand Phœbus règnera ſur un autre hémiſphère.
Alors je jouirai du fruit de mes travaux.
Je n'irai par monts ni par vaux
M'expoſer au vent, à la pluie:
Je vivrai ſans melancolie:
Le ſoin que j'aurai pris, de ſoins m'exemptera.
Je vous enſeignerai par là
Ce que c'eſt qu'une fauſſe ou veritable gloire.
Adieu: je perds le tems: laiſſés-moi travailler.
Ni mon grenier, ni mon armoire
Ne ſe remplit à babiller.

2.

L'Ane et le petit Chien.

Ne forçons point notre talent:
Nous ne ferions rien avec grace.
Jamais un lourdaut, quoi qu'il faſſe,
Ne ſaurait paſſer pour galant.

Peu de gens que le Ciel chérit et gratifie,
Ont le dont d'agréer infus avec la vie. *)
C'eſt un point qu'il leur faut laiſſer;
Et ne pas reſſembler à l'Ane de la Fable,
Qui pour ſe rendre plus aimable
Et plus cher à ſon Maître, alla le careſſer.
Comment, diſait-il en ſon ame,
Ce Chien, parce qu'il eſt mignon,
Vivra de pair à compagnon
Avec Monſieur, avec Madame;
Et j'aurai des coups de bâton?
Que fait-il? Il donne la patte?
Puis auſſi-tôt il eſt baiſé:
S'il en faut faire autant afin que l'on me flatte,
Cela n'eſt pas bien mal-aiſé.
Dans cette admirable penſée,
Voyant ſon Maître en joie **), il s'en vient lourdement,
Lève une corne toute uſée,
La lui porte au menton fort amoureuſement,
Non ſans accompagner, pour plus grand ornement,
De ſon chant gracieux cette action hardie.
Oh! oh! quelle careſſe, et quelle mélodie!
Dit le Maître auſſi-tôt. Hola, Martin-bâton!
Martin-bâton accourt, l'Ane changea de ton.
Ainſi finit la comédie.

---

*) Nur Günſtlingen des Himmels, deren es wenige gibt, iſt die Gabe zu gefallen angeboren.

**) Bei guter Laune.

3.

Le combat des Rats et des Belettes.

La nation des Belettes,
Non plus que celle des Chats,
Ne veut aucun bien aux Rats:
Et ſans les portes étroites
De leurs habitations,
L'animal à longue échine
En ferait, je m'imagine,
De grandes deſtructions.
Or une certaine année
Qu'il en était à foiſon,
Leur Roi, nommé Ratapon,
Mit en campagne une armée.
Les Belettes, de leur part,
Déployèrent l'étendart.
Si l'on croit la Renommée:
La victoire balança.
Plus d'un guéret s'engraiſſa
Du ſang de plus d'une bande.
Mais la perte la plus grande
Tomba preſque en tous endroits
Sur le peuple Souriquois.
Sa déroute fut entière:
Quoi que pût faire Artarpax,
Pficarpax, Méridarpax,
Qui, tout couverts de pouſſière,
Soutinrent aſſés long-temps
Les efforts des combattans,

Leur réſiſtance fut vaine;
Il fallut céder au ſort.
Chacun s'enfuit au plus fort,
Tant ſoldat, que capitaine.
Les Princes périrent tous.
La racaille dans des trous
Trouvant ſa retraite prête,
Se ſauva ſans grand travail.
Mais les Seigneurs ſur leur tête
Ayant chacun un plumail,
Des cornes ou des aigrettes,
Soit comme marques d'honneur,
Soit afin que les Belettes
En conçuſſent plus de peur,
Cela cauſa leur malheur.
Trou, ni fente, ni crevaſſe,
Ne fut large aſſés pour eux:
Au lieu que la populace
Entrait dans les moindres creux.
La principale jonchée
Fut donc des principaux Rats.
Une tête empanachée
N'eſt pas petit embarras.
Le trop ſuperbe équipage
Peut ſouvent en un paſſage
Cauſer du retardement.
Les petits en toute affaire
Eſquivent fort aiſément:
Les grands ne le peuvent faire.

4.

L'Homme et l'Idole de bois.

Certain Payen chés lui gardait un Dieu de bois,
De ces Dieux qui ſont ſourds, bien qu'ayant des oreilles.
Le Payen cependant s'en promettait merveilles.
Il lui coûtait autant que trois.
Ce n'était que vœux et qu'offrandes,
Sacrifices de Bœufs couronnés de guirlandes.
Jamais Idole, quel qu'il fût,
N'avait eu cuiſine ſi graſſe,
Sans que pour tout ce culte à ſon hôte il échût
Succeſſion, tréſor, gain au jeu, nulle grace.
Bien plus, ſi pour un ſol d'orage *) en quelque endroit
S'amaſſait d'une ou d'autre ſorte,
L'homme en avait ſa part, et ſa bourſe en ſouffrait.
La pitance du Dieu n'en était pas moins forte.
A la fin ſe fâchant de n'en obtenir rien,
Il vous prend un lévier, met en pièce l'Idole,
Le trouve rempli d'or. Quand je t'ai fait du bien,
M'as-tu valu, dit-il, ſeulement une obole?

*) Soviel Hagelwetter als man für einen Sou haben kann, d. i. ein noch ſo unbedeutendes H. W. oder wie wir ſagen: eine Mütze voll Sturm.

Va, fors de mon logis, cherche d' autres autels.
Tu reſſembles aux naturels
Malheureux, groſſiers et ſtupides:
On n' en peut rien tirer qu' avecque le bâton.
Plus je te rempliſſais, plus mes mains étaient vuides:
J' ai bien fait de changer de ton.

5.
Le Geai paré des plumes du Paon.

Un Paon muoit; un Geai prit ſon plumage;
Puis après ſe l' accommoda;
Puis parmi d' autres Paons tout fier ſe panada,
Croyant être un beau perſonnage.
Quelqu' un le reconnut; il ſe vit bafoué,
Berné, ſifflé, moqué, joué,
Et par Meſſieurs les Paons plumé d' étrange ſorte.
Même vers ſes pareils s' étant réfugié,
Il fut par eux mis à la porte.
Il eſt aſſés de Geais à deux pieds comme lui,
Qui ſe parent ſouvent des dépouilles d' autrui,
Et que l' on nomme Plagiaires.
Je m' en tais, et ne veux leur cauſer nul ennui:
Ce ne ſont pas-là mes affaires.

---

*) Paon und Geai werden einſyllbig ausgeſprochen, als ſtände Pan und Jè.

6.

Le Chameau et les Bâtons flottans.

Le premier qui vit un Chameau,
S'enfuit à cet objet nouveau.
Le second s'approcha: le troisième osa faire
Un licou pour le Dromadaire.
L'accoutumance ainsi nous rend tout familier.
Ce qui nous paraissait terrible et singulier,
S'apprivoise avec nôtre vue,
Quand ce vient à la continue.
Et, puisque nous voici tombés sur ce sujet,
On avait mis des gens au guet,
Qui voyant sur les eaux de loin certain objet,
Ne purent s'empêcher de dire,
Que c'était un puissant navire.
Quelques momens après l'objet devint brûlot,
Et puis nacelle, et puis balot,
Enfin bâtons flottans sur l'onde.

J'en sais beaucoup de par le monde,
A qui ceci conviendrait bien: *)
De loin c'est quelque chose, et de près ce n'est rien.

*) Es sei hier ein für allemal bemerkt, dass man ie in conviendrait, bien, rien, vieille u. s. w. gemeiniglich als Eine Sylbe aussprechen muss.

7.
La Grenouille et le Rat.

Tel, comme dit Merlin *), cuide engigner autrui,
Qui souvent s'engigne soi-même.
J'ai regret que ce mot soit trop vieux aujourd'hui:
Il m'a toujours semblé d'une énergie extrême.
Mais afin d'en venir au dessein que j'ai pris:
Un Rat plein d'embonpoint, gras et des mieux nourris,
Et qui ne connaissait l'Avent ni le Carême, **)
Sur le bord d'un marais égayait ses esprits.
Une Grenouille approche, et lui dit en sa langue:
Venés me voir chés moi, je vous ferai festin.
Messire Rat promit soudain:
Il n'était pas besoin de plus longue harangue.
Elle allégua pourtant les délices du bain,
La curiosité, le plaisir du voyage,
Cent raretés à voir le long du marécage:
Un jour il conterait à ses petits enfans
Les beautés de ces lieux, les mœurs des habitans,
Et le gouvernement de la chose publique Aquatique.

*) Ein Zauberer im rasenden Roland, einem berühmten italienischen Heldengedicht von Ariost.

**) Weder die Fasten vor Weihnacht noch die vor Ostern, d. i. die nie fastete.

Un point ſans plus tenait le galant empêché.
Il nageait quelque peu, mais il fallait de l'aide.
La Grenouille à cela trouve un très-bon remède.
Le Rat fut à ſon pied par la patte attaché.
Un brin de jonc en fit l'affaire.
Dans le marais entrés, notre bonne commère
S'efforce, de tirer ſon hôte au fond de l'eau,
Contre le droit des gens, contre la foi jurée,
Prétend qu'elle en fera gorge chaude et curée:
(C'était, à ſon avis, un excellent morceau)
Déja dans ſon eſprit la galante le croque.
Il atteſte les Dieux: la perfide s'en moque.
Il reſiſte: elle tire. En ce combat nouveau,
Un Milan qui dans l'air planait, faiſait la ronde,
Voit d'enhaut le pauvret *) ſe débattant ſur l'onde.
Il fond deſſus, l'enlève, et par même moyen
La Grenouille et le lien.
Tout en fut **), tant et ſi bien
Que de cette double proie
L'oiſeau ſe donne au cœur joie,
Ayant, de cette façon,
A ſouper chair et poiſſon.
La ruſe la mieux ourdie
Peut nuire à ſon inventeur;
Et ſouvent la perfidie
Retourne ſur ſon auteur.

---

*) Das arme Thier, die Ratze.

**) Alles ging mit.

8.

Le Cheval s'étant voulu venger du Cerf.

De tout temps les Chevaux ne sont nés pour les hommes;
Lorsque le genre humain de gland se contentait,
Ane, Cheval et Mule aux forêts habitait:
Et l'on ne voyait point, comme au siècle où nous sommes,
Tant de selles et tant de bats,
Tant de harnois pour les combats,
Tant de chaises, tant de carrosses,
Comme aussi ne voyait-on pas
Tant de festins et tant de nôces.
Or un Cheval eut alors différent
Avec un Cerf plein de vîtesse,
Et ne pouvant l'attraper en courant,
Il eut recours à l'Homme, implora son adresse.
L'Homme lui mit un frein, lui sauta sur le dos,
Ne lui donna point de repos
Que le Cerf ne fût pris, et n'y laissât la vie.
Et cela fait, le Cheval remercie
L'Homme son bienfaiteur, disant: Je suis à vous. *)
Adieu. Je m'en retourne à mon sejour sauvage.

*) Ich bin Ihnen verbunden.

Non pas cela, dit l'Homme, il fait meilleur
chés nous:
Je vois trop quel eſt votre uſage. *)
Demeurés donc, vous ſerés bien traité,
Et juſqu' au ventre en litière.
Hélas! Que ſert la bonne chère,
Quand on n'a pas la liberté?
Le Cheval s'apperçut qu'il avait fait folie:
Mais il n'était plus tems: déjà ſon écurie
Etait prête et toute bâtie.
Il y mourut en trainant ſon lien,
Sage s'il eût remis une légère offenſe.

Quel que ſoit le plaiſir que cauſe la vengeance,
C'eſt l'acheter trop cher, que l'acheter d'un bien
Sans qui les autres ne ſont rien.

9.

Le Renard et le Buſte.

Les Grands, pour la plupart, ſont maſques de
théâtre;
Leur apparence impoſe au vulgaire idolâtre.
L'Ane n'en ſait juger que par ce qu'il en voit.
Le Renard au contraire à fond les examine,
Les tourne de tous ſens; et quand il s'apperçoit
Que leur fait n'eſt que bonne mine,

*) Ich ſehe gar zu gut, wozu du zu brauchen biſt.

Il leur applique un mot qu'un Buſte de Héros
Lui fit dire fort à propos.
C'était un Buſte creux et plus grand que nature.
Le Renard en louant l'effort de la Sculpture,
Belle tête, dit-il, *mais de cervelle point.*

Combien de grands Seigneurs ſont Buſtes en ce point.

10.

Le Loup, la Chèvre et le Chévreau.

La Bique allant remplir ſa trainante mamelle,
Et paître l'herbe nouvelle,
Ferma ſa porte au loquet,
Non ſans dire à ſon Biquet:
Gardés-vous ſur votre vie,
D'ouvrir que l'on ne vous die *)
Pour enſeigne et mot du guet:
Foin du Loup et de ſa race.
Comme elle diſait ces mots,
Le Loup de fortune paſſe:
Il les recueille à propos,
Et les garde en ſa mémoire.
La Bique, comme on peut croire,

*) Anſtatt: diſe.

N' avait pas vû le glouton.
Dès qu' il la voit partie, il contrefait ſon ton,
Et d'une voix papelarde
Il demande qu'on ouvre, en diſant: foin du Loup,
Et croyant entrer tout d'un coup.
Le Biquet ſoupçonneux, par la fente regarde.
Montrès-moi patte blanche, ou je n' ouvrirai point,
S' écria t-il d'abord. (Patte blanche eſt un point
Chés les Loups, comme on ſait, rarement en uſage.)
Celui-ci fort ſurpris d' entendre ce langage,
Comme il était venu s' en retourna chés ſoi.
Où ſerait le Biquet s' il eût ajouté foi
Au mot du guet que de fortune
Notre Loup avait entendu?

Deux ſûretés valent mieux qu' une;
Et le trop en cela ne fut jamais perdu.

II.

Parole de Socrate.

Socrate un jour faiſant bâtir,
Chacun cenſuroit ſon ouvrage.
L' un trouvait les dedans, pour ne lui point mentir, *)
Indignes d' un tel perſonnage.

*) Wenn er ihm die Wahrheit ſagen ſollte.

L'autre blâmait la face; et tous étaient d'avis
Que les appartemens en étaient trop petits.
Quelle maison pour lui! L'on y tournait à peine *).
Plût au Ciel que de vrais amis,
Telle qu'elle est, dit-il, *elle pût être pleine.*
Le bon Socrate avait raison
De trouver pour ceux-là trop grande sa maison.
Chacun se dit ami, mais fou qui s'y repose.
Rien n'est plus commun que ce nom;
Rien n'est plus rare que la chose.

12.

Le Vieillard et ses Enfans.

Toute puissance est faible à moins que d'être unie.
Ecoutés là-dessus l'Esclave de Phrygie **).
Si j'ajoûte du mien à son invention,
C'est pour peindre nos mœurs, et non point par envie:
Je suis trop au-dessous de cette ambition.
Phèdre ***) enchérit souvent par un motif de gloire:
Pour moi, de tels pensers me seraient mal-séans.
Mais venons à la Fable, ou plûtôt à l'Histoire
De celui qui tâcha d'unir tous ses enfans.

*) Man könnte sich kaum darin umdrehen.
**) Den Aesop.
***) Ein lateinischer Fabeldichter.

Un Vieillard prêt d'aller où la mort l'appellait,
Mes chers enfans, dit-il (à ſes fils il parlait)
Voyés ſi vous romprés ces dards liés enſemble:
Je vous expliquerai le nœud qui les aſſemble.
L'ainé les ayant pris et fait tous ſes efforts,
Les rendit en diſant: Je le donne aux plus forts.*)
Un ſecond lui ſuccède et ſe met en poſture,
Mais en vain. Un cadet tente auſſi l'avanture.
Tous perdirent leur temps, le faiſceau réſiſta:
De ces dards joints enſemble un ſeul ne s'éclata.
Faibles gens! dit le père, il faut que je vous montre
Ce que ma force peut en ſemblable rencontre.
On crut qu'il ſe moquait, on ſourit, mais à tort.
Il ſépare les dards, et les rompt ſans effort.
Vous voyés, reprit-il, l'effet de la concorde:
Soyés joints, mes enfans, que l'amour vous accorde.
Tant que dura ſon mal, il n'eut autre diſcours.
Enfin ſe ſentant près de terminer ſes jours:
Mes chers enfans, dit-il, je vais où ſont nos pères:
Adieu, promettés-moi de vivre comme frères;
Que j'obtienne de vous cette grace en mourant.
Chacun de ſes trois fils l'en aſſure en pleurant.
Il prend à tous les mains: il meurt; et les trois frères
Trouvent un bien fort grand, mais fort mêlé d'affaires *).

*) Die ſtärkſten werden es vergebens verſuchen.

*) Sehr verſtrickt in Rechtshändeln.

Un créancier saisit *), un voisin fait procès:
D'abord notre Trio s'en tire avec succès.
Leur amitié fut courte autant qu'elle était rare.
Le sang les avait joints, l'intérêt les sépare.
L'ambition, l'envie avec les consultans,
Dans la succession entrent en même-temps.
On en vient au partage, on conteste, on chicane:
Le Juge sur cent points tour à tour les condamne.
Créanciers et voisins reviennent aussi-tôt,
Ceux-là sur une erreur, ceux-ci sur un défaut.
Les frères désunis sont tous d'avis contraire:
L'un veut s'accommoder, l'autre n'en veut rien faire.
Tous perdirent leur bien; et voulurent trop tard
Profiter de ces dards unis, et pris à part.

13.

L'Avare qui a perdu son trésor.

L'usage seulement fait la possession.
Je demande à ces gens, de qui la passion
Est d'entasser toujours, mettre somme sur somme,
Quel avantage ils ont que n'ait pas un autre homme.

*) Greift zu.

Diogène là-bas *) eſt auſſi riche qu'eux;
Et l'Avare ici-haut, comme lui vit en gueux.
L'homme au tréſor caché qu'Eſope nous propoſe,
Servira d'exemple à la choſe.

Ce malheureux attendait
Pour jouir de ſon bien une ſeconde vie,
Ne poſſédait pas l'or, mais l'or le poſſédait.
Il avait dans la terre une ſomme enfouie,
Son cœur avec, n'ayant autre déduit,
Que d'y ruminer jour et nuit,
Et rendre ſa chevance à lui-même ſacrée. **)
Qu'il allât ou qu'il vint, qu'il bût ou qu'il mangeât,
On l'eût pris de bien court ***), à moins qu'il ne ſongeât
A l'endroit où giſait cette ſomme enterrée.
Il y fit tant de tours qu'un Foſſoyeur le vit,
Se douta du dépôt, l'enleva ſans rien dire.

*) Diogenes in der Unterwelt, wo er nicht einmal, wie hier auf Erden, eine Tonne zur Wohnung und einen zerlumpten Mantel zur Kleidung hat.

**) Zu einem Heiligthum, woran man ſich nicht vergreifen darf.

***) Hätte man ihm nicht Zeit genug gelaſſen, wenn er nicht hätte an den Ort denken können, wo &c. Mit andern Worten: Wo er ging und ſtand, wann er aſs und trank, glaubte er ſoviel wie nichts zu thun, wenn er nicht zugleich an ſeinen vergrabenen Schatz dachte.

Notre Avare un beau jour *) ne trouva que le nid.
Voilà mon homme aux pleurs : il gémit, il soupire,
Il se tourmente, il se déchire.
Un passant lui demande à quel sujet ses cris.
C'est mon trésor que l'on m'a pris.
Votre trésor? Où pris? Tout joignant cette pierre.
Et! Sommes-nous en temps de guerre
Pour l'apporter si loin? N'eussiés-vous pas mieux fait
De le laisser chés vous en votre cabinet,
Que de le changer de demeure?
Vous auriés pû sans peine y puiser à toute heure.
A toute heure, bons Dieux! Ne tient-il qu'à cela! **)
L'argent vient-il comme il s'en va?
Je n'y touchais jamais. Dites-moi donc, de grace,
Reprit l'autre, pourquoi vous vous affligés tant,
Puisque vous ne touchiés jamais à cet argent?
Mettés une pierre à la place,
Elle vous vaudra tout autant.

---

*) Als er einst darnach sah. Un beau jour sagt, in dieser Verbindung, nichts weiter, als un jour.

**) Hat man nicht mehr zu thun? Nämlich, als von dem Gelde auszugeben. Muss man es nicht zu Rathe halten, nicht vermehren?

L'œil du Maître.

Un Cerf s'étant sauvé dans une étable à Bœufs,
Fut d'abord averti par eux,
Qu'il cherchât un meilleur asyle.
Mes frères, leur dit-il, ne me décelés pas:
Je vous enseignerai les pâtis les plus gras:
Ce service vous peut quelque jour être utile:
Et vous n'en aurés pas regret.
Les Bœufs, à toutes fins *), promirent le secret.
Il se cache en un coin, respire et prend courage.
Sur le soir on apporte herbe fraîche et fourages,
Comme l'on faisait tous les jours.
L'on va, l'on vient, les valets font cent tours
L'Intendant même; et pas un d'avanture
N'apperçut ni cor, ni ramure,
Ni Cerf enfin. L'habitant des forêts
Rend déjà grace aux Bœufs, attend dans cette étable
Que chacun retournant au travail de Cérès,
Il trouve pour sortir un moment favorable.
L'un des Bœufs ruminant, lui dit: Cela va bien:
Mais quoi? L'homme aux cent yeux n'a pas fait sa revue:
Je crains fort pour toi sa venue.
Jusque-là, pauvre Cerf, ne te vante de rien.

*) Es möchte ablaufen, wie es wollte.

Là-dessus le Maître entre, et vient faire sa ronde.
Qu'est-ceci? dit-il à son monde,
Je trouve bien peu d'herbe en tous ces râteliers,
Cette litière est vieille, allés vîte aux greniers.
Je veux voir désormais vos bêtes mieux soignées.
Que coûte-t-il d'ôter toutes ces Araignées?
Ne sauroit-on ranger ces jougs et ces colliers?
En regardant à tout, il voit une autre tête
Que celles qu'il voyait d'ordinaire en ce lieu.
Le Cerf est reconnu: chacun prend un épieu:
Chacun donne un coup à la bête.
Ses larmes ne sauraient la sauver du trepas.
On l'emporte, on la sale, on en fait maint repas,
Dont maint voisin s'éjouit d'être.

Phèdre sur ce sujet dit fort élégamment:
Il n'est pour voir que l'œil du Maître. *)
Quant à moi, j'y mettrais encor l'œil de l'Amant.

*) Nur das Auge des Herrn sieht.

FABLES TIRÉES DU CINQUIEME LIVRE.

I.

Le petit Poiſſon et le Pêcheur.

Petit Poiſſon deviendra grand
Pourvu que Dieu lui prête pie.
Mais le lâcher en attendant,
Je tiens pour moi que c'eſt folie:
Car de le rattraper il n'eſt pas trop certain

Un Carpeau qui n'était encore que fretin,
Fut pris par un Pêcheur au bord d'une rivière,
Tout fait nombre, dit l'homme en voyant ſon butin,
Voilà commencement de chère et de feſtin:
Mettons-le en notre gibecière.
Le pauvre Carpillon lui dit en ſa manière,
Que ferés-vous de moi? Je ne ſaurais fournir
Au plus *) qu'une demi-bouchée.
Laiſſés-moi Carpe devenir:
Je ſerai par vous repêchée.

*) Sonſt tout au plus, aufs höchſte.

Quelque gros Partisan m'achetera bien cher:
Au lieu qu'il vous en faut chercher
Peut-être encor cent de ma taille
Pour faire un plat. Quel plat? Croyés-moi,
rien qui vaille.
Rien qui vaille? Et bien soit, repartit le Pêcheur,
Poisson, mon bel ami, qui faites le prêcheur,
Vous irés dans la poële; et vous avés beau dire,
Dès ce soir on vous fera frire.

Un *tiens* vaut, ce dit-on, mieux que deux *tu l'auras*.
L'un est sûr, l'autre ne l'est pas.

2.

Les Oreilles du Lièvre.

Un animal cornu blessa de quelques coups
Le Lion, qui plein de courroux,
Pour ne plus tomber en la peine,
Bannit des lieux de son domaine
Toute bête portant des cornes à son front.
Chèvres, Beliers, Taureaux aussi-tôt délogèrent,
Daims et Cerfs de climat changèrent:
Chacun à s'en aller fut prompt.

Un Lièvre appercevant l'ombre de ſes oreilles,
Craignit que quelque Inquiſiteur
N'allât interprèter à cornes leur longueur,
Ne les ſoutint en tout à des cornes pareilles.
Adieu, voiſin Grillon, dit-il, je pars d'ici:
Mes oreilles enfin ſeraient cornes auſſi:
Et quand je les aurais plus courtes qu'une Autruche,
Je craindrais même encor. Le Grillon repartit:
Cornes cela! Vous me prenés pour cruche?
Ce ſont oreilles que Dieu fit.
On les fera paſſer pour cornes,
Dit l'animal craintif, et cornes de Licornes.
J'aurai beau proteſter: mon dire et mes raiſons
Iront aux petites Maiſons.

3.

Le Renard qui a la queue coupée.

Un vieux Renard, mais des plus fins,
Grand croqueur de Poulets, grand preneur de Lapins,
Sentant ſon Renard *) d'une lieue,
Fut enfin au piége attrapé.
Par grand hazard en étant échappé,
Non pas franc, car pour gage il y laiſſa ſa queue.

*) Der ſeinen Fuchsgeruch weit verbreitete, alſo ein ächter Fuchs war.

S'étant, dis-je, sauvé, sans queue et tout honteux,
Pour avoir des pareils, (comme il était habile)
Un jour que les Renards tenaient conseil entr'eux,
Que faisons-nous, dit-il, de ce poids inutile,
Et qui va balayant tous les sentiers fangeux?
Que nous sert cette queue? Il faut qu'on se la coupe.
Si l'on me croit, chacun s'y résoudra.
Votre avis est fort bon, dit quelqu'un de la troupe,
Mais tournés-vous, de grace, et l'on vous répondra.
A ces mots il se fit une telle huée,
Que le pauvre écourté ne put être entendu.
Prétendre ôter la queue eût été tems perdu:
La mode en fut continuée.

4.

La Vieille et les deux Servantes.

Il était une Vieille ayant deux Chambrières,
Elles filaient si bien, que les sœurs filandières
Ne faisaient que brouiller *) au prix de celles-ci.
La Vieille n'avait point de plus pressant souci
Que de distribuer aux Servantes leur tâche:
Dès que Thetis chassait Phœbus aux crins dorés, **)

*) Schlecht machen.

**) Sobald Thetis (die Göttinn des Meers) den goldhaarigen Phœbus (die Sonne) fortgehen hieſs, d. i. sobald der Tag anbrach.

Tourets entraient en jeu, fuſeaux étaient tirés;
Deçà, delà, vous en aurés: *)
Point de ceſſe, point de relâche;
Dès que l'Aurore, dis-je, en ſon char remontait,
Un miſérable Coq à point nommé chantait:
Auſſi-tot notre Vieille, encor plus miſérable,
S'affublait d'un jupon craſſeux et déteſtable,
Allumait une lampe, et courait droit au lit,
Où, de tout leur pouvoir, de tout leur appétit,
Dormaient les deux pauvres Servantes,
L'une entr'ouvrait un œil, l'autre étendait un bras,
Et toutes deux très-malcontentes,
Diſaient entre leurs dents: Maudit Coq, tu mourras.
Comme elles l'avaient-dit, la bête fut gripée.
Le Réveille-matin eut la gorge coupée.
Ce meurtre n'amenda nullement leur marché.
Notre couple, au contraire, à peine était couché,
Que la Vieille craignant de laiſſer paſſer l'heure,
Courait comme un lutin par toute ſa demeure.

C'eſt ainſi que le plus ſouvent,
Quand on penſe ſortir d'une mauvaiſe affaire,
On s'enfonce encor plus avant:
Témoin ce couple et ſon ſalaire.
La Vieille, au lieu du Coq, les fit tomber par-là
De Charybde en Scylla.

---

*) Dis ſind Worte der Alten: Du hier! Du da! Wo ihr nicht ſpinnt!

5.

Le Laboureur et ſes Enfans.

Travaillés, prenés de la peine :
C'eſt le fonds qui manque le moins.
Un riche Laboureur ſentant ſa mort prochaine,
Fit venir ſes enfans, leur parla ſans temoins.
Gardés-vous, leur dit-il, de vendre l'héritage
Que nous ont laiſſé nos parens :
Un tréſor eſt caché dedans,
Je ne ſais pas l'endroit, mais un peu de courage
Vous le fera trouver, vous en viendrés à bout.
Remués votre champ dès qu'on aura fait l'Oût,
Creuſés, fouillés, bêchés, ne laiſſés nulle place
Où la main ne paſſe et repaſſe.
Le père mort, les fils vous retournent le champ,
Deçà, delà, par-tout : ſi bien qu'au bout de l'an
Il en rapporta davantage.
D'argent, point de caché. Mais le père fut ſage
De leur montrer avant ſa mort,
Que le travail eſt un tréſor.

6.

La Poule aux Oeufs d'or.

L'avarice perd tout en voulant tout gagner,
Je ne veux pour le témoigner
Que celui dont la Poule, à ce que dit la Fable,
Pondait tous les jours un œuf d'or.
Il crut que dans son corps elle avait un trésor.
Il la tua, l'ouvrit, et la trouva semblable
A celles dont les œufs ne lui rapportaient rien.
S'étant lui-même ôté le plus beau de son bien.

Belle leçon pour les gens chiches!
Pendant ces derniers temps, combien en a-t-on vus,
Qui du soir au matin sont pauvres devenus,
Pour vouloir trop-tôt être riches!

7.

L'Ane portant des Reliques.

Un Baudet chargé de Reliques,
S'imagina qu'on l'adorait.
Dans ce penser il se quarrait,
Recevant comme siens l'encens et les cantiques.
Quelqu'un vit l'erreur, et lui dit;
Maître Baudet, ôtés vous de l'esprit

Une vanité si folle.
Ce n'est pas vous, c'est l'idole
A qui cet honneur se rend,
Et que la gloire en est due.
D'un Magistrat ignorant,
C'est la robe qu'on salue.

8.

Le Cerf et la Vigne.

Un Cerf, à la faveur d'une Vigne fort haute
Et telle qu'on en voit en de certains climats,
S'étant mis à couvert et sauvé du trépas,
Les Veneurs pour ce coup croyaient leurs chiens en faute.
Ils les rappellent donc. Le Cerf, hors de danger,
Broute sa bienfaitrice: ingratitude extrême!
On l'entend, on retourne, on le fait déloger:
Il vient mourir en ce lieu même.
J'ai mérité, dit-il, ce juste châtiment,
Profités-en, ingrats. Il tombe en ce moment.
La meute en fait curée, Il lui fut inutile
De pleurer aux Veneurs à sa mort arrivés.

Vraie image de ceux qui profanent l'asyle
Qui les a conservés.

9.

Le Serpent et la Lime.

On conte qu'un Serpent, voisin d'un Horloger,
(C'était pour l'Horloger un mauvais voisinage)
Entra dans sa boutique, et cherchant à manger,
N'y rencontra pour tout potage
Qu'une Lime d'acier qu'il se mit à ronger.
Cette Lime lui dit, sans se mettre en colère,
Pauvre ignorant! Et que prétens-tu faire?
Tu te prens à plus dur que toi,
Petit Serpent à tête folle:
Plutôt que d'emporter de moi
Seulement le quart d'une obole,
Tu te romprais toutes les dents:
Je ne crains que celles du Temps.

Ceci s'adresse à vous, Esprits du dernier ordre,
Qui n'étant bons a rien, cherchés sur tout à mordre:
Vous vous tourmentés vainement.
Croyés-vous que vos dents impriment leurs outrages
Sur tant de beaux ouvrages?
Ils sont pour vous d'airain, d'acier, de diamant.

10.

Le Lièvre et la Perdrix.

Il ne se faut jamais moquer des misérables:
Car qui peut s'assurer d'être toujours heureux?
Le sage Esope dans ses Fables
Nous en donne un exemple ou deux.
Celui qu'en ces vers je propose,
Et les siens, ce sont même chose.

Le Lièvre et la Perdrix, concitoyens d'un champ,
Vivaient dans un état, ce semble, assés tranquille:
Quand une Meute s'approchant,
Oblige le premier à chercher un asyle.
Il s'enfuit dans son fort, met les chiens en défaut,
Sans même en excepter Brifaut.
Enfin il se trahit lui-même
Par les esprits sortans de son corps échauffé,
Miraut, sur leur odeur ayant philosophé,
Conclut que c'est son Lièvre; et d'une ardeur extrême
Il le pousse; et Rustaut, qui n'a jamais menti,
Dit que le Lièvre est reparti.
Le pauvre malheureux vint mourir à son gîte.
La Perdrix le raille, et lui dit:
Tu te vantais d'être si vîte:
Qu'as-tu fait de tes pieds? Au moment qu'elle rit,

Son tour vient, on la trouve. Elle croit que ses aîles
La sauront garantir à toute extrémité:
Mais la pauvrette avait compté
Sans *) l'Autour aux serres cruelles.

II.

Le Lion s'en allant en Guerre.

Le Lion dans sa tête avait une entrepriſe.
Il tint conſeil de guerre, envoya ſes Prévôts,
Fit avertir les Animaux:
Tous furent du deſſein, chacun ſelon ſa guiſe.
L'Eléphant devait ſur ſon dos
Porter l'attirail néceſſaire,
Et combattre à ſon ordinaire:
L'Ours s'apprêter pour les aſſauts,
Le Renard ménager de certaines pratiques;
Et le Singe amuſer l'ennemi par ſes tours.
Renvoyés, dit quelqu'un, les Anes qui ſont lourds;
Et les Lièvres ſujets à des terreurs paniques.
Point du tout, dit le Roi, je les veux employer.
Nôtre troupe, ſans eux, ne ſerait pas complette.
L'Ane effraira les gens, nous ſervant de trompette,
Et le Lièvre pourra nous ſervir de courier.

*) Hatte nicht gedacht an &c.

Le Monarque prudent et sage,
De ses moindres sujets sait tirer quelque usage,
Et connaît les divers talens.
Il n'est rien d'inutile aux personnes de sens.

12.

L'Ours et les deux Compagnons.

Deux Compagnons pressés d'argent,
A leur voisin Fourreur vendirent
La peau d'un Ours encor vivant,
Mais qu'ils tueraient bien-tôt, du moins à ce qu'ils dirent.
C'était le Roi des Ours, au compte de ces gens.
Le Marchand, à sa peau devait faire fortune.
Elle garantirait des froids les plus cuisans.
On en pourrait fourrer plutôt deux robes qu'une.
Dindenaut *) prisait moins ses Moutons qu'eux leur Ours,
Leur, à leur compte, et non à celui de la bête.
S'offrant de la livrer au plus tard dans deux jours,
Ils conviennent du prix, et se mettent en quête,

*) Marchand de moutons, séverement puni pour avoir insulté Panurge et mis à trop haut pris sa marchandise, comme Rabelais le rapporte plaisamment en sa manière. V. Pantagruel, IX, 6-8.

Trouvent l'Ours qui s'avance, et vient vers eux
au trot.
Voilà mes gens frappés comme d'un coup de
foudre.
Le marché ne tint pas, il fallut le réfoudre:
D'intérêts contre l'Ours, on n'en dit pas un mot.
L'un des deux Compagnons grimpe au faite
d'un arbre,
L'autre, plus froid, que n'eſt un marbre,
Se couche ſur le nez, fait le mort, tient ſon vent,
Ayant quelque part ouï dire,
Que l'Ours s'acharne peu ſouvent
Sur un corps qui ne vit, ne meut, ni ne reſpire.
Seigneur Ours, comme un ſot, donna dans ce
panneau.
Il voit ce corps giſant, le croit privé de vie;
Et de peur de ſupercherie,
Le tourne, le retourne, approche ſon muſeau,
Flaire aux paſſages de l'haleine.
C'eſt, dit-il, un cadavre: ôtons-nous, car il ſent.
A ces mots, l'Ours s'en va dans la forêt pro-
chaine.
L'un de nos deux Marchands de ſon arbre deſcend:
Court à ſon compagnon, lui dit que c'eſt mer-
veille,
Qu'il n'ait eu ſeulement que la peur pour tout
mal.
Eh bien, ajouta-t-il, la peau de l'animal?
Mais que t'a-t-il dit à l'oreille?

Car il t'approchait de bien près,
Te retournant avec sa serre?
Il m'a dit qu'il ne faut jamais
Vendre la peau de l'Ours qu'on ne l'ait mis par terre.

13.

L'Ane vêtu de la peau du Lion.

De la peau du Lion l'Ane s'étant vêtu,
Etait craint par tout à la ronde;
Et bien qu'animal sans vertu,
Il faisait trembler tout le monde.
Un petit bout d'oreille échappé par malheur,
Découvrit la fourbe et l'erreur,
Martin *) fit alors son office.
Ceux qui ne savaient pas la ruse et la malice,
S'étonnaient de voir que Martin
Chassât les Lions au Moulin.

Force gens font du bruit en France,
Par qui cet Apologue est rendu familier.
Un équipage cavalier
Fait les trois quarts de leur vaillance.

*) Name eines Müllers oder Müllerknechts.

FABLES TIRÉES DU SIXIEME LIVRE.

I.

Le Cochet, le Chat et le Souriceau.

Un Souriceau tout jeune, et qui n'avait rien vu,
Fut presque pris au dépourvu.
Voici comme il conta l'avanture à sa mère.
J'avais franchi les monts qui bornent cet Etat,
Et trottais comme un jeune Rat
Qui cherche à se donner carrière,
Lorsque deux animaux m' ont arrêté les yeux:
L'un doux, bénin et gracieux;
Et l'autre turbulent et plein d'inquiétude.
Il a la voix perçante et rude:
Sur la tête un morceau de chair,
Une sorte de bras dont il s' élève en l'air,
Comme pour prendre sa volée,
La queue en panache étalée.
Or c' était un Cochet dont notre Souriceau
Fit à sa mère le tableau,

Comme d'un animal venu de l'Amérique.
Il se battait, dit-il, les flancs avec ses bras,
Faisant tel bruit et tel fracas,
Que moi, qui grace aux Dieux, de courage me pique,
En ai pris la fuite de peur,
Le maudissant de très-bon cœur.
Sans lui j'aurais fait connaissance
Avec cet animal qui m'a semblé si doux.
Il est velouté comme nous,
Marqueté, longue queue, une humble contenance,
Un modeste regard, et pourtant l'œil luisant.
Je le crois fort sympatisant
Avec Messieurs les Rats: car il a des oreilles
En figure aux nôtres pareilles.
Je l'allais aborder, quand d'un son plein d'éclat,
L'autre m'a fait prendre la fuite.
Mon fils, dit la Souris, ce doucet est un Chat,
Qui, sous son minois hypocrite,
Contre toute ta parenté
D'un malin vouloir est porté.
L'autre animal tout au contraire,
Bien éloigné de nous mal faire,
Servira quelque jour peut-être à nos repas.
Quand au Chat, c'est sur nous qu'il fonde sa cuisine.
Garde-toi, tant que tu vivras,
De juger des gens sur la mine.

2.

Le Renard, le Singe et les Animaux.

Les Animaux, au décès d'un Lion,
En ſon vivant Prince de la contrée,
Pour faire un Roi s'aſſemblèrent, dit-on.
De ſon étui la couronne eſt tirée.
Dans une chartre un Dragon la gardait.
Il ſe trouva que ſur tous eſſayée,
A pas un d'eux elle ne convenait.
Pluſieurs avaient la tête trop menue,
Aucuns trop groſſe, aucuns même cornue,
Le Singe auſſi fit l'épreuve en riant;
Et, par plaiſir, la Thiare eſſayant,
Il fit autour force grimaceries,
Tours de ſoupleſſe, et mille ſingeries,
Paſſa dedans ainſi qu'en un cerceau.
Aux Animaux cela ſembla ſi beau,
Qu'il fut élu: chacun lui fit hommage;
Le Renard ſeul regretta ſon ſuffrage,
Sans toutefois montrer ſon ſentiment.
Quand il eut fait ſon petit compliment,
Il dit au Roi: Je ſai, Sire, une cache;
Et ne crois pas qu'autre que moi la ſache.
Or tout tréſor, par droit de Royauté,
Appartient, Sire, à votre Majeſté.

Le nouveau Roi bâille après la finance:
Lui-même y court pour n'être pas trompé.
C'était un piége, il y fut attrapé.
Le Renard dit, au nom de l'assistance:
Prétendrais-tu nous gouverner encor,
Ne sachant pas te conduire toi-même?
Il fut demis, et l'on tomba d'accord,
Qu'à peu de gens convient le Diadême.

3.

Le Mulet se vantant de sa Généalogie.

Le Mulet d'un Prélat se piquait de noblesse;
Et ne parlait incessamment
Que de sa mère la Jument,
Dont il contait mainte prouesse.
Elle avait fait ceci, puis avait été là.
Son fils prétendait pour cela,
Qu'on le dût mettre dans l'Histoire.
Il eût cru s'abaisser servant un Médecin.
Etant devenu vieux, on le mit au moulin.
Son père l'Ane alors lui revint en mémoire.

Quand le malheur ne ferait bon
Qu'à mettre un sot à la raison:
Toujours serait-ce à juste cause,
Qu'on le dit bon à quelque chose.

4.

Le Vieillard et l'Ane.

Un Vieillard sur son Ane apperçut en passant
Un pré plein d'herbe et fleurissant.
Il y lâche sa bête; et le Grison se rue
Au travers de l'herbe menue,
Se veautrant, grattant et frottant,
Gambadant, chantant et broutant,
Et faisant mainte place nette.
L'ennemi vient sur l'entrefaite.
Fuyons, dit alors le Vieillard.
Pourquoi? répondit le paillard,
Me fera-t-on porter double bât, double charge?
Non pas, dit le Vieillard, qui prit d'abord le large.
Et que m'importe donc, dit l'Ane, à qui je sois,
Sauvés-vous, et me laissés paître.
Notre ennemi, c'est notre maître,
Je vous le dis en bon François.

5.

Le Cerf se voyant dans l'eau.

Dans le cristal d'une fontaine,
Un Cerf se mirant autrefois,
Louait la beauté de son bois;
Et ne pouvait qu'avecque peine
Souffrir ses jambes de fuseaux,
Dont il voyait l'objet se perdre dans les eaux.
Quelle proportion de mes pieds à ma tête!
Disait-il, en voyant leur ombre avec douleur;
Des taillis les plus hauts mon front atteint le faîte:
Mes pieds ne me font point d'honneur.
Tout en parlant de la sorte,
Un Limier le fait partir:
Il tâche à se garantir,
Dans les forêts il s'emporte.
Son bois, dommageable ornement,
L'arrêtant à chaque moment,
Nuit à l'office que lui rendent
Ses pieds, de qui ses jours dépendent.
Il se dédit alors, et maudit les présens
Que le Ciel lui fait tous les ans.
Nous faisons cas du beau, nous mépriſons l'utile;
Et le beau souvent nous détruit.
Ce Cerf blâme ses pieds qui le rendent agile:
Il estime un bois qui lui nuit.

6.

Le Lièvre et la Tortue.

Rien ne sert de courir: il faut partir à point.
Le Lièvre et la Tortue en font un témoignage.

Gageons, dit celle-ci, que vous n'atteindrés point
Si-tôt, que moi ce but. Si-tôt? Etes-vous sage?
Repartit l'animal léger.
Ma commère, il faut vous purger
Avec quatre grains d'Ellébore.
Sage ou non, je parie encore.
Ainsi fut fait, et de tous deux
On mit près du but les enjeux.
Savoir quoi, ce n'est pas l'affaire;
Ni de quel Juge l'on convint.
Notre Lièvre n'avait que quatre pas à faire,
J'entens de ceux qu'il fait, lorsque près d'être atteint,
Il s'éloigne des Chiens, les renvoye aux Calendes,
Et leur fait arpenter les Landes.
Ayant, dis-je, du temps de reste pour brouter,
Pour dormir, et pour écouter,
D'où vient le vent, il laisse la Tortue
Aller son train de Sénateur.
Elle part, elle s'évertue,
Elle se hâte avec lenteur.

Lui cépendant mépriſe une telle victoire,
Tient la gageure à peu de gloire,
Croit qu'il y va de ſon honneur *)
De partir tard. Il broute, il ſe repoſe,
Il s'amuſe à toute autre choſe
Qu'à la gageure. A la fin, quand il vit
Que l'autre touchait presque au bout de la carrière;
Il partit comme un trait, mais les élans qu'il fit
Furent vains: la Tortue arriva la première.
He bien, lui cria-t-elle, avais-je pas raiſon?
De quoi vous ſert votre vîteſſe?
Moi l'emporter! Et-que ſerait-ce
Si vous portiés une maiſon?

7.

L'Ane et ſes Maîtres.

L'Ane d'un Jardinier ſe plaignait au Deſtin
De ce qu'on le faiſait lever devant l'Aurore.
Les Coqs, lui diſait-il, ont beau chanter matin,
Je ſuis plus matineux encore.
Et pourquoi? Pour porter des herbes au marché.
Belle néceſſité d'interrompre mon ſomme!

*) Daſs ſeine Ehre darauf beruhe.

Le Sort, de sa plainte touché,
Lui donne un autre Maître ; et l'animal de somme
Passe du Jardinier aux mains d'un Corroyeur.
La pesanteur des peaux, et leur mauvaise odeur
Eurent bien-tôt choqué l'impertinente bête.
J'ai regret, disait-il, à mon premier Seigneur :
Encor quand il tournait la tête,
J'attrapais, s'il m'en souvient bien,
Quelque morceau de chou qui ne me coûtait rien :
Mais ici point d'aubaine, ou si j'en ai quelqu'une,
C'est de coups. Il obtint changement de fortune ;
Et sur l'état d'un Charbonnier
Il fut couché tout le dernier.
Autre plainte. Quoi donc, dit le Sort en colère,
Ce Baudet-ci m'occupe autant
Que cent Monarques pourraient faire.
Croit-il être le seul qui ne soit pas content ?
N'ai-je en l'esprit que son affaire ?

Le Sort avait raison : tous gens sont ainsi faits :
Notre condition jamais ne nous contente :
La pire est toujours la présente,
Nous fatiguons le Ciel à force de placets.
Qu'à chacun Jupiter accorde sa requête,
Nous lui romprons encor la tête.

8.

Le Soleil et les Grenouilles.

Aux nôces d'un Tyran tout le Peuple en lieſſe
Noyait ſon ſouci dans les pots.
Eſope ſeul trouvait que les gens étaient ſots
De témoigner tant d'allégreſſe.
Le Soleil, diſait-il, eut deſſein, autrefois
De ſonger à l'Hyménée,
Auſſi-tôt on oüit, d'une commune voix,
Se plaindre de leur deſtinée
Les Citoyennes des étangs.
Que ferons-nous, s'il lui vient des enfans?
Dirent-elles au Sort, un ſeul Soleil à peine
Se peut ſouffrir: une demi-douzaine
Mettra la mer à ſec, et tous ſes habitans.
Adieu joncs et marais: notre race eſt détruite,
Bien-tôt on la verra réduite
A l'eau du Styx. Pour un pauvre animal,
Grenouilles, à mon ſens, ne raiſonnaient pas mal.

9.

Le Villageois et le Serpent.

Esope conte qu'un Manant
Charitable autant que peu sage,
Un jour d'hyver se promenant
A l'entour de son héritage,
Apperçut un Serpent sur la neige étendu,
Transi, gelé, perclus, immobile rendu,
N'ayant pas à vivre un quart d'heure.
Le Villageois le prend, l'emporte en sa demeure;
Et sans considérer quel sera le loyer
D'une action de ce mérite,
Il l'étend le long du foyer
Le réchauffe, le ressuscite.
L'animal engourdi sent à peine le chaud,
Que l'ame lui revient avecque la colère.
Il lève un peu la tête, et puis siffle aussi-tôt,
Puis fait un long repli, puis tâche à faire un saut
Contre son bienfaiteur, son sauveur et son père.
Ingrat, dit le manant, voilà donc mon salaire?
Tu mourras. A ces mots, plein d'un juste courroux,
Il vous prend sa cognée, il vous tranche la bête,
Il fait trois Serpens de deux coups,
Un tronçon, la queue, et la tête.
L'insecte, sautillant, cherche à se réunir,
Mais il ne put y parvenir.

Il eſt bon d'être charitable:
Mais envers qui? C'eſt-là le point.
Quant aux ingrats, il n'en eſt point
Qui ne meure enfin miſérable.

10.

Le Lion malade et le Renard.

De par le Roi des Animaux,
Qui dans ſon antre était malade,
Fut fait ſavoir à ſes vaſſaux
Que chaque eſpèce en Ambaſſade
Envoyât gens le viſiter,
Sous promeſſe de bien traiter
Les Députés, eux et leur ſuite:
Foi de Lion, très-bien écrite.
Bon paſſeport contre la dent,
Contre la griffe tout autant.
L'Edit du Prince s'exécute.
De chaque eſpèce on lui députe.
Les Renards gardant la maiſon,
Un d'eux en dit cette raiſon:
Les pas empreints ſur la pouſſière,
Par ceux qui s'en vont faire au malade leur cour,
Tous, ſans exception, regardent ſa tanière,
Pas un ne marque de retour.

Cela nous met en méfiance.
Que ſa Majeſté nous diſpenſe.
Grand merci de ſon paſſeport.
Je le crois bon, mais dans cet antre,
Je vois fort bien comme l'on entre,
Et ne vois pas comme on en ſort.

II.

L'Oiſeleur, l'Autour et l'Alouette.

Les injuſtices des pervers
Servent ſouvent d'excuſe aux nôtres.
Telle eſt la loi de l'Univers.
Si tu veux qu'on t'épargne, épargne auſſi les autres.

Un Manant au miroir prenait des Oiſillons.
Le fantôme brillant attire une Alouette.
Auſſi-tôt un Autour planant ſur les ſillons,
Deſcend des airs, fond et ſe jette
Sur celle qui chantait, quoique près du tombeau.
Elle avait évité la perfide machine,
Lorsque ſe rencontrant ſous la main de l'oiſeau,
Elle ſent ſon ongle maligne.
Pendant qu'à la plumer l'Autour eſt occupé,
Lui-même ſous les rets demeure enveloppé.

Oiſeleur, laiſſe-moi, dit-il en ſon langage:
Je ne t'ai jamais fait de mal.
L'Oiſeleur repartit: Ce petit animal
T'en avait-il fait davantage?

12.

Le Cheval et l'Ane.

En ce monde il ſe faut l'un l'autre ſecourir.
Si ton voiſin vient à mourir,
C'eſt ſur toi que le fardeau tombe.
Un Ane accompagnait un Cheval peu courtois,
Celui-ci ne portant que ſon ſimple harnois,
Et le pauvre Baudet ſi chargé qu'il ſuccombe.
Il pria le Cheval de l'aider quelque peu:
Autrement il mourrait devant qu'être à la ville.
La prière, dit-il, n'en eſt pas incivile:
Moitié de ce fardeau ne vous ſera que jeu.
Le Cheval refuſa, fit une pétarade,
Tant qu'il vit ſous le faix mourir ſon camarade;
Et reconnut qu'il avait tort.
Du Baudet, en cette avanture,
On lui fit porter la voiture,
Et la peau par-deſſus encor.

13.

Le Chien qui lâche sa proie pour l'ombre.

Chacun se trompe ici bas:
On voit courir après l'ombre
Tant de fous qu'on n'en fait pas
La plûpart du tems le nombre.
Au Chien dont parle Esope, il faut les renvoyer.
Ce Chien voyant sa proie en l'eau représentée,
La quitta pour l'image, et pensa se noyer:
La rivière devint tout d'un coup agitée,
A toute peine il regagna les bords;
Et n'eut ni l'ombre, ni le corps.

14.

Le Chartier embourbé.

Le Phaëton d'une voiture à foin
Vit son char embourbé. Le pauvre homme était loin
De tout humain secours. C'était à la campagne,
Près d'un certain canton de la basse-Bretagne,
Appellé Quimpercorentin.
On sait assés que le Destin
Adresse là les gens quand il veut qu'on enrage:
Dieu nous préserve du voyage.

Pour venir au Chartier embourbé dans ces lieux,
Le voilà qui déteſte et jure de ſon mieux,
Peſtant en ſa fureur extrême,
Tantôt contre les trous, puis contre ſes Chevaux,
Contre ſon char, contre lui-même.
Il invoque à la fin le Dieu, dont les travaux
Sont ſi célèbres dans le monde.
Hercule, lui dit-il, aide-moi: ſi ton dos
A porté la machine ronde,
Ton bras peut me tirer d'ici.
Sa prière étant faite, il entend dans la nue
Une voix qui lui parle ainſi:
Hercule veut qu'on ſe remue,
Puis il aide les gens. Regarde d'où provient
L'achopement qui te retient:
Ote d'autour de chaque roue
Ce malheureux mortier, cette maudite boue,
Qui juſqu'à l'eſſieu les enduit,
Prens ton pic et me romps ce caillou qui te nuit.
Comble-moi cette ornière. As tu fait? Oui, dit l'homme.
Or bien je vais t'aider, dit la voix: prend ton fouet.
Je l'ai pris. Qu'eſt ceci? mon char marche à ſouhait,
Hercule en ſoit loué. Lors la voix: Tu vois comme
Tes Chevaux aiſément ſe ſont tirés de-là.
Aide-toi, le Ciel t'aidera.

15.

La Discorde.

La Déesse Discorde ayant brouillé les Dieux,
Et fait un grand procès la-haut pour une pomme,
On la fit déloger des Cieux.
Chés l'animal qu'on appelle Homme
On la reçut à bras ouverts.
Elle, et *Que-si-que-non* son frère *)
Avecque *Tien-et-mien*, son père,
Elle nous fit l'honneur en ce bas Univers
De préférer notre Hémisphère
A celui des mortels qui nous sont opposés,
Gens grossiers, peu civilisés,
Et qui se mariant sans Prêtre et sans Notaire,
De la Discorde n'ont que faire.
Pour la faire trouver aux lieux où le besoin
Demandait qu'elle fût présente,
La Renommée avait le soin
De l'avertir; et l'autre diligente,
Courait vîte aux débats, et prévenait la Paix:
Faisait, d'une étincelle, un feu long à s'éteindre.
La Renommée enfin commença de se plaindre
Que l'on ne lui trouvait jamais

*) Termes que repetent incessamment ceux qui sont en dispute, l'un pour affirmer ce que l'autre nie.

De demeure fixe et certaine.
Bien souvent l'on perdait, à la chercher, sa peine.
Il fallait donc qu'elle eût un séjour affecté,
Un séjour d'où l'on pût, en toutes les familles,
L'envoyer à jour arrêté.
Comme il n'était alors aucun Couvent de Filles,
On y trouva difficulté.
L'Auberge enfin de l'Hyménée
Lui fut pour maison assignée.

FABLES TIRÉES DU SEPTIEME LIVRE.

I.

Les Animaux malades de la peſte.

Un mal qui répand la terreur,
Mal que le Ciel en ſa fureur
Inventa pour punir les crimes de la terre,
La Peſte (puiſqu'il faut l'appeller par ſon nom)
Capable d'enrichir en un jour l'Acheron, *)
Faiſait aux Animaux la guerre.
Ils ne mouraient pas tous, mais tous étaient frappés,
On n'en voyait point d'occupés
A chercher le ſoutien d'une mourante vie:
Nul mets n'excitait leur envie.
Ni Loups, ni Renards n'épiaient
La douce et l'innocente proie.
Les Tourterelles ſe fuyaient:
Plus d'amour, partant **) plus de joie.

*) Die Unterwelt, das Reich der Todten.

**) Folglich. Iſt nur im gerichtlichen Stil gebräuchlich.

Le Lion tint conseil, et dit: Mes chers amis,
Je crois que le Ciel a permis
Pour nos péchés cette infortune:
Que le plus coupable de nous
Se sacrifie aux traits du céleste courroux:
Peut-être il obtiendra la guérison commune.
L'Histoire nous apprend qu'en de tels accidens
On fait de pareils dévoûmens.
Ne nous flattons donc point, voyons sans indulgence
L'état de notre conscience.
Pour moi, satisfaisant mes appétits gloutons,
J'ai dévoré force Moutons.
Que m'avaient-ils fait? Nulle offense:
Même il m'est arrivé quelquefois de manger
Le Berger.
Je me devoûrai donc, s'il le faut: mais je pense
Qu'il est bon que chacun s'accuse ainsi que moi,
Car on doit souhaiter, selon toute justice,
Que le plus coupable périsse.
Sire, dit le Renard, vous êtes trop bon Roi:
Vos scrupules font voir trop de délicatesse;
Eh bien, manger Moutons, canaille, sotte espèce,
Est-ce un péché? Non, non: vous leur fîtes,
Seigneur,
En les croquant beaucoup d'honneur.
Et quant au Berger l'on peut dire
Qu'il était digne de tous maux,
Etant de ces gens-là qui, sur les Animaux,
Se font un chimérique empire.

Ainsi dit le Renard, et flatteurs d'applaudir.
On n'osa trop approfondir
Du Tigre, ni de l'Ours, ni des autres Puissances
Les moins pardonnables offenses.
Tous les gens querelleurs, jusqu'aux simples Mâtins,
Au dire de chacun, étaient de petits Saints.
L'Ane vint à son tour, et dit: J'ai souvenance
Qu'en un pré de Moines passant,
La faim, l'occasion, l'herbe tendre, et je pense,
Quelque diable aussi me poussant,
Je tondis de ce pré la largeur de ma langue. *)
Je n'en avais nul droit, puisqu'il faut parler net.
A ces mots on cria haro **) sur le Baudet.
Un Loup quelque peu Clerc ***), prouva par sa harangue,
Qu'il fallait devouer ce maudit animal,
Ce pelé, ce galeux, d'où venait tout le mal.
Sa peccadille fut jugée un cas pendable.
Manger l'herbe d'autrui! Quel crime abominable!
Rien que la mort n'était capable
D'expier son forfait: on le lui fit bien voir.
Selon que vous serés puissant ou misérable,
Les Jugemens de Cour vous rendront blanc ou noir.

---

*) Soviel als meine Zunge breit ist, d. i. einen kleinen Fleck.

**) Cri pour arrêter un criminel.

***) Savant dans les loix.

2.

Le Rat qui s'eſt retiré du monde.

Les Levantins en leur Légende
Diſent qu'un certain Rat loin *) des ſoins d'ici-bas,
Dans un fromage de Hollande
Se retira loin du tracas.
La ſolitude était profonde,
S'étendant par-tout à la ronde.
Notre Hermite nouveau ſubſiſtait là dedans.
Il fit tant des pieds et des dents,
Qu'en peu de jours il eut au fond de l'hermitage
Le vivre et le couvert: que faut-il davantage?
Il devint gros et gras: Dieu prodigue ſes biens
A ceux qui font vœu d'être ſiens.
Un jour, au dévot perſonnage,
Les députés du peuple Rat
S'en vinrent demander quelque aumone légère:
Ils allaient en terre étrangère
Chercher quelque ſecours contre le peuple Chat:
Ratopolis était bloquée:
On les avait contraints de partir ſans argent,
Attendu l'état indigent
De la République attaquée.

*) In einer andern Ausgabe ſteht: las.

Ils demandaient fort peu, certains que le ſecours
Serait prêt dans quatre ou cinq jours.
Mes amis, dit le Solitaire,
Les choſes d'ici-bas ne me regardent plus:
En quoi peut un pauvre Reclus
Vous ſatisfaire *)? Que peut-il faire,
Que de prier le Ciel qu'il vous aide en ceci?
J'eſpère qu'il aura de vous quelque ſouci.
Ayant parlé de cette ſorte,
Le nouveau Saint ferma ſa porte.

Qui déſignai-je, à votre avis,
Par ce Rat ſi peu ſecourable?
Un Moine? Non, mais un Dervis.
Je ſuppoſe qu'un Moine eſt toujours charitable.

3.
Le Héron.

Un jour ſur ſes longs pieds allait, je ne ſais où,
Le Héron au long bec emmanché d'un long cou.
Il côtoyait une rivière.
L'onde étant tranſparente ainſi qu'aux plus beaux jours;
Ma commère la Carpe y faiſait mille tours
Avec le Brochet ſon compère.

*) In einer andern Ausgabe ſteht: aſſiſter.

Le Héron en eût fait aiſément ſon profit.
Tous approchaient du bord, l' oiſeau n' avait
qu' à prendre:
Mais il crut mieux faire d' attendre
Qu' il eût un peu plus d' appétit.
Il vivait de régime; et mangeait à ſes heures.
Après quelques momens l' appétit vint: l' oiſeau
S' approchant du bord, vit ſur l' eau
Des Tanches qui ſortaient du fond de ces de-
meures.
Le mets ne lui plut pas; il s' attendait à mieux;
Et montrait un goût dédaigneux
Comme le Rat du bon Horace. *)
Moi des Tanches? dit-il, moi Héron que je faſſe
Une ſi pauvre chère? Et pour qui me prend-on?
La Tanche rebutée, il trouva du Goujon.
Du Goujon **)! C'eſt bien là le diner d'un Héron!
J'ouvrirais pour ſi peu le bec! Aux Dieux ne plaiſe.
Il l' ouvrit pour bien moins: tout alla de façon
Qu' il ne vit plus aucun poiſſon.
La faim le prit: il fut tout heureux et tout aiſe
De rencontrer un Limaçon.

Ne ſoyons pas ſi difficiles:
Les plus accommodans, ce ſont les plus habiles.

*) Wovon Horaz, ein lateiniſcher Dichter, erzählt.

**) Gründling.

On hazarde de perdre en voulant trop gagner,
Gardés-vous de rien dédaigner,
Sur tout quand vous avés à peu près votre compte.
Bien des gens y ſont pris: ce n'eſt pas aux Hérons
Que je parle, écoutés, Humains, un autre conte.*)
Vous verrés que chés vous j'ai puiſé ces leçons.

4.

La Fille.

Certaine fille un peu trop fière,
Prétendait trouver un mari
Jeune, bien fait, et beau, d'agréable manière,
Point froid et point jaloux: notés ces deux points-ci.
Cette fille voulait auſſi
Qu'il eût du bien, de la naiſſance,
De l'eſprit, enfin tout; mais qui peut tout avoir?
Le Deſtin ſe montra ſoigneux de la pourvoir:
Il vint des partis d'importance.
La Belle les trouva trop chétifs de moitié.
Quoi moi? Quoi ces gens-là? L'on radote, je penſe,
A moi les propoſer? Hélas, ils ſont pitié.

*) Dis iſt die folgende Erzählung.

Voyés un peu la belle eſpèce!
L'un n'avait en l'eſprit nulle délicateſſe,
L'autre avait le nez fait de cette façon-là:
C'était ceci, c'était cela,
C'était tout, car les précieuſes
Font deſſus tout les dédaigneuſes.
Après les bons partis, les médiocres gens
Vinrent ſe mettre ſur les rangs.
Elle de ſe moquer. Ah vraiment je ſuis bonne
De leur ouvrir la porte: ils penſent que je ſuis
Fort en peine de ma perſonne.
Grace à Dieu, je paſſe les nuits
Sans chagrin, quoiqu'en ſolitude.
La Belle ſe fut gré de tous ces ſentimens.
L'âge la fit déchoir: adieu tous les amans.
Un an ſe paſſe et deux avec inquiétude.
Le chagrin vient [illegible] un jour
Déloger quelques Ris, quelques Jeux, puis l'Amour:
Puis ſes traits choquer et déplaire:
Puis cent ſortes de fards. Ses ſoins ne purent faire
Qu'elle échappât au Tems, cet inſigne larron.
Les ruines d'une maiſon
Se peuvent réparer: que n'eſt cet avantage
Pour les ruines du viſage!
Sa préciosité changea lors de langage.
Son miroir lui diſait, prenés vîte un mari:
Je ne ſais quel deſir le lui diſait auſſi:

Le Desir peut loger chés une précieuse:
Celle-ci fit un choix qu'on n'aurait jamais cru,
Se trouvant à la fin toute aise et toute heureuse
De rencontrer un malôtru. *)

5.
Le Coche et la Mouche.

Dans un chemin montant, sabloneux, mal-aisé,
Et de tous les côtés au Soleil exposé,
Six forts Chevaux tiraient un Coche.
Femmes, Moines, Vieillards, tout était descendu.
L'attelage suait, soufflait, était rendu. **)
Une Mouche survient, et des Chevaux s'approche,
[illegible] par son bourdonnement,
Pique l'un, pique l'autre, et pense à tout moment
Qu'elle fait aller la machine,
S'assied sur le timon, sur le nez du Cocher.
Aussi-tôt que le Char chemine,
Et qu'elle voit les gens marcher,
Elle s'en attribue uniquement la gloire:
Va, vient, fait l'empressée: il semble que ce soit
Un Sergent de bataille allant en chaque endroit
Faire avancer ses gens, et hâter la victoire.

*) Un mari mal fait de corps et d'esprit.
**) Müde und matt.

La Mouche, en ce commun besoin,
Se plaint qu'elle agit seule, et qu'elle a tout le soin,
Qu'aucun n'aide aux Chevaux à se tirer d'affaire.
Le Moine disait son Bréviaire:
Il prenait bien son tems! Une femme chantait:
C'était bien de chansons qu'alors il s'agissait!
Dame Mouche s'en va chanter à leurs oreilles,
Et fait cent sottises pareilles.
Après bien du travail, le Coche arrive au haut.
Respirons maintenant, dit la Mouche aussi-tôt:
J'ai tant fait que nos gens sont enfin dans la plaine.
Ça, Messieurs les Chevaux, payés-moi de ma peine.

Ainsi certaines gens, faisant les empressés,
S'introduisent dans les affaires,
Ils font par-tout les nécessaires,
Et par-tout importuns, devraient être chassés.

6.

La Laitière et le Pot au lait.

Perrette sur sa tête ayant un Pot au lait,
Bien posé sur un coussinet,
Prétendait arriver sans encombre à la ville.
Légère et court vêtue, elle allait à grands pas,
Ayant mis ce jour-là, pour être plus agile,
Cottillon simple et souliers plats.

Notre Laitière ainſi trouſſée,
Comptait déjà dans ſa penſée
Tout le prix de ſon lait, en employait l'argent,
Achetait un cent d'œufs, faiſait triple couvée:
La choſe allait à bien par ſon ſoin diligent.
Il m'eſt, diſait-elle, facile
D'élever des Poulets autour de ma maiſon:
Le Renard ſera bien habile,
S'il ne m'en laiſſe aſſés pour avoir un Cochon.
Le Porc à s'engraiſſer coûtera peu de ſon:
Il était quand je l'eus de groſſeur raiſonnable.
J'aurai, le revendant, de l'argent bel et bon,
Et qui m'empêchera de mettre en notre étable,
Vû le prix dont il eſt, une Vache et ſon Veau,
Que je verrai ſauter au milieu du Troupeau?
Perrette là-deſſus, ſaute auſſi, tranſportée.
Le lait tombe: adieu veau, vache, cochon, couvée.
La Dame de ces biens quittant d'un œil marri
Sa fortune ainſi repandue,
Va s'excuſer à ſon mari,
En grand danger d'être battue.
Le récit en farce en fut fait:
On l'appella *le Pot-au-lait.*

Quel eſprit ne bat la campagne?
Qui ne fait châteaux en eſpagne?
Pichrocole *), Pyrrhus, la Laitière, enfin tous,
Autant les ſages que les fous!

*) Ein zornmüthiger, ehrgeiziger und grillenhafter Fürſt, den Rabelais in ſeinem Gargantua aufführt.

Chacun ſonge en veillant; il n'eſt rien de plus doux:
Une flatteuſe erreur emporte alors nos ames:
Tout le bien du monde eſt à nous,
Tous les honneurs, toutes les femmes.
Quand je ſuis ſeul, je fais au plus brave un défi:
Je m'écarte, je vais détrôner le Sophy: *)
On m'élit Roi, mon peuple m'aime:
Les Diadêmes vont ſur ma tête pleuvant.
Quelque accident fait-il que je rentre en moi-même,
Je ſuis Gros-Jean **) comme devant.

7.

L'ingratitude et l'injuſtice des Hommes envers la Fortune.

Un trafiquant ſur mer, par bonheur s'enrichit,
Il triompha des vents pendant plus d'un voyage.
Gouffre, banc ni rocher, n'exigea de péage
D'aucun de ſes ballots: le Sort l'en affranchit.
Sur tous ſes compagnons Atropos et Neptune
Recueillirent leur droit, tandis que la Fortune

*) Den Beherrſcher Perſiens.

**) Hans Schwarzbrodt, d. i. ein gemeiner und dürftiger Menſch.

Prenait soin d'amener son Marchand à bon port.
Facteurs, Associés, chacun lui fut fidèle.
Il vendit son Tabac, son Sucre, sa Canelle
Ce qu'il voulut, sa Porcelaine encor.
Le Luxe et la folie enflèrent son trésor:
Bref il plut dans son escarcelle.
On ne parlait chés lui que par doubles ducats;
Et mon homme d'avoir chiens, chevaux et carrosses:
Ses jours de jeûne étaient des nôces.
Un sien ami, voyant ces somptueux repas,
Lui dit: Et d'où vient donc un si bon ordinaire?
Et d'où me viendrait-il que de mon savoir-faire?
Je n'en dois rien qu'à moi, qu'à mes soins, qu'au talent
De risquer à propos, et bien placer l'argent.
Le profit lui semblant une fort douce chose,
Il risqua de nouveau le gain qu'il avait fait:
Mais rien, pour cette fois, ne lui vint à souhait.
Son imprudence en fut la cause.
Un vaisseau, mal freté, périt au premier vent.
Un autre, mal pourvû des armes nécessaires,
Fut enlevé par les Corsaires.
Un troisième, au port arrivant,
Rien n'eut cours ni débit. Le luxe et la folie
N'étaient plus tels qu'auparavant.
Enfin, ses Facteurs le trompant,
Et lui-même ayant fait grand fracas, chère lie,

Mis beaucoup en plaisirs, en bâtimens beaucoup,
Il devint pauvre tout d'un coup.
Son ami le voyant en mauvais équipage,
Lui dit: D'où vient cela? De la Fortune, hélas!
Consolés-vous, dit l'autre; et s'il ne lui plait pas
Que vous soyés heureux, tout au moins soyés sage.
Je ne sais s'il crut ce conseil:
Mais je sais que chacun impute, en cas pareil,
Son bonheur à son industrie;
Et si de quelque échec notre faute est suivie,
Nous disons injures au Sort.
Chose n'est ici plus commune,
Le bien, nous le faisons: le mal, c'est la Fortune.
On a toujours raison, le Destin toujours tort.

8.

Le Chat, la Belette et le petit Lapin.

Du palais d'un jeune Lapin
Dame Belette, un beau matin,
S'empara: c'est une rusée.
Le Maître étant absent, ce lui fut chose aisée.
Elle porta chés lui ses Penates un jour
Qu'il était allé faire à l'Aurore sa cour,

Parmi le thim et la roſée.
Après qu'il eut brouté, troté, fait tous ſes tours,
Janot *) Lapin retourne aux ſoûterrains ſéjours.
La Belette avait mis le nez à la fenêtre.
O Dieux hoſpitaliers, que vois-je ici paraître?
Dit l'animal chaſſé du paternel logis:
Holà, Madame la Belette,
Que l'on déloge ſans trompette,
Ou je vais avertir tous les Rats du païs.
La Dame au nez pointu répondit que la terre
Etait au premier occupant.
C'était un beau ſujet de guerre
Qu'un logis où lui-même il n'entrait qu'en rampant:
Et quand ce ſerait un Royaume,
Je voudrais bien ſavoir, dit-elle, quelle loi
En a pour toujours fait l'octroi
A Jean fils ou neveu de Pierre ou de Guillaume,
Plûtôt qu'à Paul, plûtôt qu'à moi.
Jean Lapin allégua la coutume et l'uſage.
Ce ſont, dit-il, leurs loix qui m'ont de ce logis
Rendu maître et Seigneur; et qui de père en fils
L'ont de Pierre à Simon, puis à moi Jean transmis.
Le premier occupant eſt-ce une loi plus ſage?
Or bien ſans crier davantage,
Rapportons-nous, dit-elle, à Raminagrobis.

*) Anſtatt Jeannot, Hänschen.

C' était un Chat vivant comme un dévot hermite,
Un Chat faiſant la chatemite,
Un ſaint homme de Chat, bien fourré, gros et gras,
Arbitre expert ſur tous les cas.
Jean Lapin pour Juge l'agrée.
Les voilà tous deux arrivés
Devant ſa Majeſté fourrée
Grippeminaud leur dit: Mes enfans, approchés,
Approchés: je ſuis ſourd, les ans en ſont la cauſe.
L'un et l'autre approcha, ne craignant nulle choſe.
Auſſi-tôt qu'a portée il vit les conteſtans,
Grippeminaud le bon apôtre
Jettant des deux côtés la griffe en même-tems,
Mit les plaideurs d'accord en croquant l'un et l'autre.

Ceci reſſemble fort aux débats qu'ont par fois
Les petits Souverains ſe rapportant aux Rois.

9.

Un Animal dans la Lune.

Pendant qu'un Philoſophe aſſure,
Que toujours par leurs ſens les hommes ſont dupés,
Un autre Philoſophe jure
Qu'ils ne nous ont jamais trompés.

Tous les deux ont raiſon; et la Philoſophie
Dit vrai, quand elle dit, que les ſens tromperont
Tant que ſur leur rapport les hommes jugeront.
Mais auſſi ſi l'on rectifie
L'image de l'objet ſur ſon éloignement,
Sur le milieu qui l'environne,
Sur l'organe et ſur l'inſtrument,
Les ſens ne tromperont perſonne.
La Nature ordonna ces choſes ſagement.
J'en dirai quelque jour les raiſons amplement.
J'apperçois le Soleil, quelle en eſt la figure?
Ici-bas ce grand Corps n'a que trois pieds de tout
Mais ſi je le voyais là-haut dans ſon ſéjour,
Que ſerait-ce à mes yeux que l'œil de la Nature?
Sa diſtance me fait juger de ſa grandeur:
Sur l'angle et les côtés ma main la détermine.
L'ignorant le croit plat, j'épaiſſis ſa rondeur:
Je le rens immobile; et la Terre chemine.
Bref, je déments mes yeux en toute ſa machine.
Ce ſens ne me nuit point par ſon illuſion.
Mon ame, en toute occaſion,
Developpe le vrai caché ſous l'apparence.
Je ne ſuis point d'intelligence
Avecque mes regards peut-être un peu trop prompts;
Ni mon oreille lente à m'apporter les ſons.
Quand l'eau courbe un bâton, ma raiſon le redreſſe:
La raiſon décide en maitreſſe.

Mes yeux, moyennant ce ſecours,
Ne me trompent jamais en me mentant toujours.
Si je crois leur rapport, erreur aſſés commune,
Une tête de femme eſt au corps de la Lune.
Y peut-elle être? Non. D' où vient donc cet objet?
Quelques lieux inégaux ſont de loin cet effet.
La Lune nulle part n'a ſa ſurface unie:
Montueuſe en des lieux, en d'autres applanie,
L'ombre avec la lumière y peut tracer ſouvent
Un Homme, un Bœuf, un Eléphant.
N'aguère l' Angleterre y vit choſe pareille.
La lunette placée, un animal nouveau
Parut dans cet Aſtre ſi beau;
Et chacun de crier merveille.
Il était arrivé là-haut un changement,
Qui préſageait ſans doute un grand évènement.
Savait-on ſi la guerre entre tant de Puiſſances
N' en était point l' effet? Le Monarque accourut:
Il favoriſe en Roi ces hautes connaiſſances.
Le Monſtre dans la Lune à ſon tour lui parut.
C' était une Souris cachée entre les verres:
Dans la lunette était la ſource de ces guerres.

FABLES TIRÉES DU HUITIEME LIVRE.

I.

Le Mort et le Mourant.

La mort ne ſurprend point le ſage:
Il eſt toujours prêt à partir:
S'étant ſû lui-même avertir
Du tems où l'on ſe doit réſoudre à ce paſſage:
Ce tems, helas! embraſſe tous les tems:
Qu'on le partage en jours, en heures, en momens,
Il n'en eſt point qu'il ne comprenne
Dans le fatal tribut: tous ſont de ſon domaine:
Et le premier inſtant où les enfans des Rois
Ouvrent les yeux à la lumière,
Eſt celui qui vient quelquefois
Fermer pour toujours leur paupière.
Défendés-vous par la grandeur,
Allégués la beauté, la vertu, la jeuneſſe,
La mort ravit tout ſans pudeur.
Un jour le monde entier accroîtra ſa richeſſe.

Il n'eſt rien de moins ignoré;
Et, puiſqu'il faut que je le die,
Rien où l'on ſoit moins préparé.

Un mourant qui comptait plus de cent ans de vie
Se plaignit à la Mort que précipitamment
Elle le contraignait de partir tout-à-l'heure,
Sans qu'il eût fait ſon teſtament,
Sans l'avertir au moins. Eſt-il juſte qu'on meure
Au pied levé *), dit-il: Attendés quelque peu.
Ma femme ne veut pas que je parte ſans elle:
Il me reſte à pourvoir un arrière-neveu:
Souffrés qu'à mon logis j'ajoûte encore une aile.
Que vous êtes preſſante, ô Déeſſe cruelle!
Vieillard, lui dit la Mort, je ne t'ai point ſurpris.
Tu te plains ſans raiſon de mon impatience.
Eh n'as-tu pas cent ans? Trouve-moi dans Paris
Deux mortels auſſi vieux, trouve-m'en dix en France.
Je devais, ce dis-tu, te donner quelque avis
Qui te diſpoſât à la choſe:
J'aurais trouvé ton teſtament tout fait,
Ton petit-fils pourvû, ton bâtiment parfait.
Ne te donna-t-on pas des avis, quand la cauſe
Du marcher et du mouvement,
Quand les eſprits, le ſentiment,
Quand tout faillit en toi? Plus de goût, plus d'oüie:
Toute choſe pour toi ſemble être évanouie:

*) Stehendes Fuſses.

Pour toi l'aſtre du jour prend des ſoins ſuperflus :
Tu regrettes des biens qui ne te touchent plus.
Je t'ai fait voir tes camarades,
Ou morts, ou mourans, ou malades.
Qu'eſt-ce que tout cela, qu'un avertiſſement?
Allons, vieillard, et ſans replique :
Il n'importe à la République
Que tu faſſes ton teſtament.
La Mort avait raiſon : Je voudrais qu'à cet âge
On ſortît de la vie ainſi que d'un banquet,
Remerciant ſon hôte, et qu'on fît ſon paquet :
Car de combien peut-on retarder le voyage?
Tu murmures, vieillard, vois ces jeunes mourir,
Vois-les marcher, vois-les courir
A des morts, il eſt vrai, glorieuſes et belles ;
Mais ſûres, cependant, et quelquefois cruelles.
J'ai beau te le crier, mon zèle eſt indiſcret :
Le plus ſemblable aux morts meurt le plus à regret.

2.

Le Savetier et le Financier.

Un Savetier chantait du matin juſqu'au ſoir :
C'était merveille de le voir,
Merveille de l'oüir : il faiſait des paſſages,
Plus content qu'aucun des ſept Sages.

Son voiſin, au contraire, étant tout couſu d'or,
Chantait peu, dormait moins encor.
C'était un homme de Finance.
Si ſur le point du jour par fois il ſommeillait
Le Savetier alors en chantant l'éveillait;
Et le Financier ſe plaignait,
Que les ſoins de la Providence
N'euſſent pas au marché fait vendre le dormir,
Comme le manger et le boire.
En ſon hôtel il fait venir
Le chanteur, et lui dit: Or ça, Sire Grégoire,
Que gagnés-vous par an? Par an? Ma foi, Monſieur,
Dit avec un ton de rieur
Le gaillard Savetier, ce n'eſt point ma manière
De compter de la ſorte: et je n'entaſſe guère
Un jour ſur l'autre: il ſuffit qu'à la fin
J'attrape le bout de l'année:
Chaque jour amène ſon pain.
„Eh bien, que gagnés-vous, dites-moi, par journée?"
Tantôt plus, tantôt moins: le mal eſt que toujours,
(Et ſans cela nos gains ſeraient aſſés honnêtes *)
Le mal eſt que dans l'an s'entremêlent des jours
Qu'il faut chommer: on nous ruine en Fêtes.
L'une fait tort à l'autre, et Monſieur le Curé
De quelque nouveau Saint charge toujours ſon Prône.

*) Beträchtlich.

Le Financier riant de sa naïveté,
Lui dit: Je vous veux mettre aujourd'hui sur le trône.
Prenés ces cent écus, gardés-les avec soin,
Pour vous en servir au besoin.
Le Savetier crut voir tout l'argent que la terre
Avait depuis plus de cent ans,
Produit pour l'usage des gens.
Il retourne chés lui: dans sa cave il enferre
L'argent et sa joie à la fois.
Plus de chant: il perdit la voix.
Du moment qu'il gagna ce qui cause nos peines,
Le sommeil quitta son logis,
Il eut pour hôtes les soucis,
Les soupçons, les alarmes vaines.
Tout le jour il avait l'œil au guet; et la nuit,
Si quelque Chat faisait du bruit,
Le Chat prenait l'argent. A la fin le pauvre homme
S'en courut chés celui qu'il ne réveillait plus.
Rendés-moi, lui dit-il, mes chansons et mon somme,
Et reprenés vos cent écus.

3.

Le Lion, le Loup et le Renard.

Un Lion décrépit, gouteux, n'en pouvant plus,
Voulait que l'on trouvât remède à la vieilleſſe:
Alléguer l'impoſſible aux Rois, c'eſt un abus.
Celui-ci, parmi chaque eſpèce,
Manda des Médecins: il en eſt de tous arts:
Médecins au Lion viennent de toutes parts:
De tous côtés lui vient des donneurs de recettes.
Dans ſes viſites qui ſont faites,
Le Renard ſe diſpenſe, et ſe tient clos et coi.
Le Loup en fait ſa cour *), daube au coucher du Roi
Son Camarade abſent: le Prince tout-à-l'heure
Veut qu'on aille enfumer Renard dans ſa demeure,
Qu'on le faſſe venir. Il vient, eſt préſenté:
Et ſachant que le Loup lui faiſait cette affaire:
Je crains, Sire, dit-il, qu'un rapport peu ſincère
Ne m'ait à mépris imputé
D'avoir différé cet hommage:
Mais j'étais en pélerinage;
Et m'acquittais d'un vœu fait pour votre ſanté.
Même j'ai vû dans mon voyage

*) Der Wolf macht ſich das Wegbleiben des Fuchſes zu Nutze, um ſich einzuſchmeicheln.

Gens experts et ſavans, leur ai dit la langueur
Dont votre Majeſté craint à bon droit la ſuite:
Vous ne manqués que de chaleur:
Le long âge en vous l'a détruite:
D'un Loup écorché vif appliqués-vous la peau
Toute chaude et toute fumante:
Le ſecret, ſans doute, en eſt beau
Pour la nature défaillante.
Meſſire Loup vous ſervira,
S'il vous plait de robe-de-chambre.
Le Roi goûte cet avis-là:
On écorche, on taille, on démembre
Meſſire Loup. Le Monarque en ſoupa;
Et de ſa peau s'enveloppa.

Meſſieurs les Courtiſans, ceſſés de vous détruire:
Faites, ſi vous pouvés, votre cour ſans vous nuire.
Le mal ſe rend chés vous au quadruple du bien.
Les daubeurs ont leur tour, d'une ou d'autre manière:
Vous êtes dans une carrière
Où l'on ne ſe pardonne rien.

4.

Le Chien qui porte à ſon cou le dîner de ſon Maître.

Certain Chien qui portait la pitance au Logis,
S'était fait un collier du dîner de ſon Maître.
Il était tempérant plus qu'il n'eût voulu l'être,
Quand il voyait un mets exquis:
Mais enfin il l'était; et tous tant que nous ſommes,
Nous nous laiſſons tenter à l'approche des biens.
Choſe étrange! On apprend la tempérance aux Chiens,
Et l'on ne peut l'apprendre aux hommes.
Ce Chien-ci donc étant de la ſorte atourné,
Un Mâtin paſſe, et veut lui prendre le dîné,
Il n'en eut pas toute la joie
Qu'il eſpérait d'abord: le Chien mit bas la proie,
Pour la défendre mieux n'en étant plus chargé.
Grand combat: D'autres Chiens arrivent.
Ils étaient de ceux-là qui vivent
Sur le public, et craignent peu les coups.
Notre Chien ſe voyant trop faible contre eux tous;
Et que la chair courait un danger manifeſte,
Voulut avoir ſa part; Et lui ſage, il leur dit:
Point de courroux, Meſſieurs, mon lopin me ſuffit:
Faites votre profit du reſte.

A ces mots, le premier il vous hape un morceau.
Et chacun de tirer, le matin, la canaille;
A qui mieux mieux: ils firent tous ripaille:
Chacun d'eux eut part au gâteau.

Je crois voir en ceci l'image d'une Ville,
Où l'on met les deniers à la merci des gens.
Echevins, Prévôt des Marchands,
Tout fait sa main: le plus habile
Donne aux autres l'exemple; et c'est un passe-tems
De leur voir nettoyer un monceau de pistoles:
Si quelque scrupuleux, par des raisons frivoles,
Veut défendre l'argent, et dit le moindre mot,
On lui fait voir qu'il est un sot.
Il n'a pas de peine à se rendre:
C'est bien-tôt le premier à prendre. *)

5.

L'Ours et l'Amateur des Jardins.

Certain Ours montagnard, Ours à demi léché.
Confiné par le Sort dans un bois solitaire,
Nouveau Bellerophon **), vivait seul et caché:
Il fût devenu fou; la raison d'ordinaire

*) Bald wird er der erste, der nimt.

**) Ein zweiter Bellerophon, d. i. der aus der Gesellschaft der übrigen Bären verwiesen war, wie B. --- ein

N'habite pas long-tems chés les gens ſequeſtrés:
Il eſt bon de parler, et meilleur de ſe taire,
Mais tous deux ſont mauvais alors qu'ils ſont outrés.
Nul animal n'avait affaire
Dans les lieux que l'Ours habitait.
Si bien, que tout Ours qu'il était,
Il vint à s'ennuyer de cette triſte vie.
Pendant qu'il ſe livrait à la mélancolie,
Non loin de-là certain vieillard
S'ennuyait auſſi de ſa part.
Il aimait les Jardins, était Prêtre de Flore,
Il l'était de Pomone encore:
Ces deux emplois ſont beaux: mais je voudrais parmi
Quelque doux et diſcret ami.
Les Jardins parlent peu, ſi ce n'eſt dans mon Livre;
De façon que laſſé de vivre
Avec des gens muets, notre homme un beau matin
Va chercher compagnie, et ſe met en campagne.
L'Ours porté d'un même deſſein,
Venait de quitter ſa montagne:

ein Prinz aus der fabelhaften Zeit der griechiſchen Geſchichte --- nach Homers Erzählung, von allen Göttern gehaſst, ſich ſelbſt verzehrend, einſam durch die Wüſten irrte und der Menſchen Pfade mied.

Tous deux, par un cas ſurprenant,
Se rencontrent en un tournant.
L'homme eut peur: mais comment eſquiver,
et que faire?
Se tirer en Gaſcon d'une ſemblable affaire
Eſt le mieux: il fut donc diſſimuler ſa peur.
L'Ours, très-mauvais complimenteur,
Lui dit: Viens-t'en me voir. L'autre reprit:
Seigneur,
Vous voyés mon logis; ſi vous vouliés me faire
Tant d'honneur que d'y prendre un champêtre
repas,
J'ai des fruits, j'ai du lait. Ce n'eſt peut-être pas
De Noſſeigneurs les Ours le manger ordinaire,
Mais j'offre ce que j'ai. L'Ours l'accepte; et
d'aller.
Les voilà bons amis avant que d'arriver.
Arrivés, les voilà, ſe trouvant bien enſemble;
Et bien qu'on ſoit, à ce qu'il ſemble,
Beaucoup mieux ſeul qu'avec des ſots,
Comme l'Ours en un jour ne diſait pas deux mots,
L'homme pouvait ſans bruit vaquer à ſon ouvrage.
L'Ours allait à la chaſſe, apportait du gibier,
Faiſait ſon principal métier
D'être bon émoucheur, écartait du viſage
De ſon ami dormant ce paraſite aîlé
Que nous avons Mouche appellé.

Un jour que le vieillard dormait d'un profond
sommeil
Sur le bout de son nez une allant se placer,
Mit l'Ours au désespoir, il eut beau la chasser,
Je t'attraperai bien, dit-il. Et voici comme.
Aussi-tôt fait que dit, le fidèle émoucheur
Vous empoigne un pavé, le lance avec roideur,
Casse la tête à l'homme en écrasant la mouche,
Et non moins bon archer que mauvais raisonneur,
Roide mort étendu sur la place il le couche.

Rien n'est si dangereux qu'un ignorant ami:
Mieux vaudrait un sage ennemi.

6.

Le Cochon, la Chèvre et le Mouton.

Une Chèvre, un Mouton, avec un Cochon gras,
Montés sur même char, s'en allaient à la Foire:
Leur divertissement ne les y portait pas:
On s'en allait les vendre, à ce que dit l'Histoire:
Le Charton n'avait pas dessein
De les mener voir Tabarin. *)
Dom Pourceau criait en chemin,

*) Name eines Marionettenspielers.

Comme s'il avait eu cent Bouchers à ſes trouſſes:
C'était une clameur à rendre les gens ſourds.
Les autres animaux, créatures plus douces,
Bonnes gens, s'étonnaient qu'il criât au ſecours:
Ils ne voyaient nul mal à craindre.
Le Charton dit au Porc: Qu'as-tu tant à te plaindre?
Tu nous étourdis tous, que ne te tiens-tu coi?
Ces deux perſonnes-ci, plus honnêtes que toi,
Devraient t'apprendre à vivre, ou du moins à te taire.
Regarde ce Mouton: a-t-il dit un ſeul mot?
Il eſt ſage. Il eſt un ſot,
Repartit le Cochon: s'il ſavait ſon affaire,
Il crierait comme moi du haut de ſon goſier;
Et cette autre perſonne honnête
Crierait tout du haut de ſa tête.
Ils penſent qu'on les veut ſeulement décharger,
La Chèvre de ſon lait, le Mouton de ſa laine.
Je ne ſai pas s'ils ont raiſon,
Mais quant à moi qui ne ſuis bon
Qu'à manger, ma mort eſt certaine.
Adieu mon toit et ma maiſon.
Dom Pourceau raiſonnait en ſubtil perſonnage:
Mais que lui ſervait-il? Quand le mal eſt certain,
La plainte ni la peur ne changent le deſtin;
Et le moins prévoyant eſt toujours le plus ſage.

7.

Les Obsèques de la Lionne.

La femme du Lion mourut:
Aussi-tôt chacun accourut
Pour s'acquitter envers le Prince
De certains complimens de consolation,
Qui sont surcroît d'affliction.
Il fit avertir sa Province,
Que les obsèques se feraient
Un tel jour, en tel lieu: ses Prévôts y seraient
Pour régler la cérémonie,
Et pour placer la compagnie.
Jugés si chacun s'y trouva.
Le Prince aux cris s'abandonna;
Et tout son antre en résonna.
Les Lions n'ont point d'autre temple,
On entendit, à son exemple,
Rugir en leur patois Messieurs les Courtisans.

Je définis la Cour un païs où les gens
Tristes, gais, prêts à tout, à tout indifférens,
Sont ce qu'il plaît au Prince; ou s'ils ne peuvent l'être,
Tâchent au moins de le paraître.
Peuple caméléon, peuple singe du maître:
On dirait qu'un esprit anime mille corps:
C'est bien là que les gens sont de simples ressorts.

Pour revenir à notre affaire,
Le Cerf ne pleura point: comment l'eût-il pu faire?
Cette mort le vengeait: la Reine avait jadis
Etranglé sa femme et son fils.
Bref il ne pleura point. Un flatteur l'alla dire,
Et soutint qu'il l'avait vu rire.
La colère du Roi, comme dit Salomon,
Est terrible: et sur-tout celle du Roi Lion:
Mais ce Cerf n'avait point accoutumé de lire.
Le Monarque lui dit: Chétif hôte des bois,
Tu ris, tu ne suis pas ces gémissantes voix.
Nous n'appliquerons point sur tes membres profanes
Nos sacrés ongles: venés. Loups.
Vengés la Reine, immolés tous
Ce traître à ses augustes mânes.
Le Cerf reprit alors: Sire, le tems des pleurs
Est passé: la douleur est ici superflue.
Votre digne moitié, couchée entre des fleurs,
Tout près d'ici m'est apparue;
Et je l'ai d'abord reconnue.
Ami, m'a-t-elle dit, garde que ce convoi,
Quand je vais chés les Dieux, ne t'oblige à des larmes.
Aux champs Elysiens j'ai goûté mille charmes,
Conversant avec ceux qui sont saints comme moi.
Laisse agir quelque tems le désespoir du Roi:

J'y prens plaiſir. A peine on eut oui la choſe,
Qu'on ſe mit à crier, Miracle, Apothéoſe.
Le Cerf eut un préſent, bien loin d'être puni.

Amuſés les Rois par des ſonges,
Flattés-les; payés-les d'agréables menſonges,
Quelque indignation dont leur cœur ſoit rempli;
Ils goberont l'appât, vous ſerés leur ami.

8.

Le Rat et l'Eléphant.

Se croire un perſonnage, eſt fort commun en France;
On y fait l'homme d'importance,
Et l'on n'eſt ſouvent qu'un Bourgeois:
C'eſt proprement le mal François,
La ſotte vanité nous eſt particulière.
Les Eſpagnols ſont vains, mais d'une autre manière.
Leur orgueil me ſemble en un mot
Beaucoup plus fou, mais pas ſi ſot. *)
Donnons quelque image du nôtre,
Qui ſans doute en vaut bien un autre.

*) Lächerlicher, aber nicht ſo dumm.

Un Rat des plus petits voyait un Eléphant
Des plus gros, et raillait le marcher un peu lent
De la bête de haut parage,
Qui marchait à gros équipage.
Sur l'animal à triple étage
Une Sultane de renom,
Son Chien, ſon Chat, et ſa Guenon,
Son Perroquet, ſa vieille, et toute ſa maiſon,
S'en allait en pélerinage.
Le Rat s'étonnait que les gens
Fuſſent touchés de voir cette peſante maſſe:
Comme ſi d'occuper ou plus ou moins de place
Nous rendait, diſait-il, plus ou moins importans.
Mais qu'admirés-vous tant en lui, vous autres hommes?
Serait-ce ce grand corps qui fait peur aux enfans?
Nous ne nous priſons pas, tout petits que nous ſommes,
D'un grain moins que les Eléphans.
Il en aurait dit davantage,
Mais le Chat ſortant de ſa cage,
Lui fit voir en moins d'un inſtant,
Qu'un Rat n'eſt pas un Eléphant.

9.

L'Ane et le Chien.

Il ſe faut entr'aider, c'eſt la loi de nature!
L'Ane un jour pourtant s'en moqua;
Et ne ſais comme il y manqua;
Car il eſt bonne créature.
Il allait par païs accompagné du Chien,
Gravement, ſans ſonger à rien,
Tous d'eux ſuivis d'un commun maître.
Ce maître s'endormit: l'Ane ſe mit à paître:
Il était alors dans un pré,
Dont l'herbe était fort à ſon gré.
Point de chardons pourtant, il s'en paſſa pour l'heure:
Il ne faut pas toujours être ſi délicat;
Et faute de ſervir ce plat,
Rarement un feſtin demeure.
Notre Baudet s'en ſut enfin
Paſſer pour cette fois. Le Chien mourant de faim,
Lui dit: cher compagnon, baiſſe-toi, je te prie,
Je prendrai mon dîné dans le panier au pain.
Point de reponſe, mot: le Rouſſin d'Arcadie
Craignit qu'en perdant un moment,
Il ne perdît un coup de dent.

Il fit long-temps la ſourde oreille:
Enfin il répondit: Ami, je te conſeille
D'attendre que ton maître ait fini ſon ſommeil;
Car il te donnera ſans faute à ſon réveil
Ta portion accoutumée:
Il ne ſaurait tarder beaucoup.
Sur ces entrefaites un Loup
Sort du bois et s'en vient: autre bête affamée.
L'Ane appelle auſſi-tôt le Chien à ſon ſecours.
Le Chien ne bouge, et dit: Ami, je te conſeille
De fuir en attendant que ton maître s'éveille:
Il ne ſaurait tarder: détale vîte, et cours.
Que ſi ce Loup t'atteint, caſſe-lui la machoire.
On t'a ferré de neuf; et ſi tu me veux croire,
Tu l'étendras tout plat. Pendant ce beau diſcours,
Seigneur Loup étrangla le Baudet ſans remède.
Je conclus qu'il faut qu'on s'entr'aide.

10.

Le Baſſa et le Marchand.

Un Marchand Grec, en certaine contrée,
Faiſait trafic. Un Baſſa l'appuyait.
De quoi le Grec en Baſſa le payait,
Non en Marchand; tant c'eſt chère denrée

Qu'un protecteur. Celui-ci coûtait tant
Que notre Grec s'allait partout plaignant.
Trois autres Turcs d'un rang moindre en puissance
Lui vont offrir leur ſupport en commun.
Eux trois voulaient moins de reconnaiſſance
Qu'à ce Marchand il n'en coûtait pour un.
Le Grec écoute: avec eux il s'engage;
Et le Baſſa du tout eſt averti:
Même on lui dit qu'il joûra, s'il eſt ſage,
A ces gens-là quelque méchant parti,
Les prévenant, les chargeant d'un meſſage
Pour Mahomet, droit en ſon Paradis,
Et ſans tarder, ſinon ces gens unis
Le préviendront, bien certains qu'à la ronde,
Il a des gens tous prêts pour le venger:
Quelque poiſon l'enverra protéger
Les Trafiquans qui ſont en l'autre monde.
Sur cet avis le Turc ſe comporta
Comme Alexandre, et plein de confiance
Chés le Marchand tout droit il s'en alla;
Se mit à table: on vit tant d'aſſurance
En ſes diſcours et dans tout ſon maintien,
Qu'on ne crut point qu'il ſe doutât de rien.
Ami, dit-il, je ſais que tu me quittes:
Même l'on veut que j'en craigne les ſuites:
Mais je te crois un trop homme de bien:
Tu n'as point l'air d'un donneur de breuvage.
Je n'en dis pas là-deſſus davantage.

Quant à ces gens qui penſent t'appuyer,
Ecoute-moi. Sans tant de dialogue,
Et de raiſons qui pourraient t'ennuyer,
Je ne te veux conter qu'un Apologue.

Il était un Bergĕr, ſon Chien et ſon Troupeau.
Quelqu'un lui demanda ce qu'il prétendait faire
D'un Dogue de quoi l'ordinaire
Etait un pain entier. Il fallait bien et beau
Donner cet animal au Seigneur du Village.
Lui Berger, pour plus de ménage,
Aurait deux ou trois Mâtinaux,
Qui, lui dépenſant moins, veilleraient aux troupeaux,
Bien mieux que cette bête ſeule.
Il mangeait plus que trois, mais on ne diſait pas
Qu'il avait auſſi triple gueule,
Quand les Loups livraient des combats.
Le Berger s'en défait, il prend trois Chiens de taille
A lui dépenſer moins, mais à fuir la bataille.
Le troupeau s'en ſentit; et tu te ſentiras
Du choix de ſemblable canaille,
Si tu fais bien, tu reviendras à moi.
Le Grec le crut. Ceci montre aux Provinces
Que tout compté, mieux vaut en bonne foi
S'abandonner à quelque puiſſant Roi,
Que s'appuyer de pluſieurs petits Princes.

II.

L'avantage de la Science.

Entre deux Bourgeois d'une Ville
S'émut jadis un différent.
L'un était pauvre, mais habile:
L'autre riche, mais ignorant.
Celui-ci sur son concurrent
Voulait emporter l'avantage:
Prétendait que tout homme sage
Etait tenu de l'honorer.
C'était tout homme sot: car pourquoi révérer
Des biens dépourvus de mérite?
La raison m'en semble petite.
Mon ami, disait-il souvent
Au savant,
Vous vous croyés considérable;
Mais, dites-moi, tenés-vous table?
Que sert à vos pareils de lire incessamment?
Ils sont toujours logés à la troisième chambre,
Vêtus au mois de Juin comme au mois de Decembre,
Ayant pour tous Laquais leur ombre seulement.
La République a bien affaire
De gens qui ne dépensent rien:
Je ne sais d'homme nécessaire,
Que celui dont le luxe épand beaucoup de bien.

Nous en uſons, Dieu ſait: notre plaiſir occupe
L'Artiſan, le Vendeur, celui qui fait la jupe,
Et celle qui la porte, et vous qui dédiés
A Meſſieurs les gens de Finance,
De méchans Livres bien payés.
Ces mots remplis d'impertinence,
Eurent le ſort qu'ils méritaient,
L'homme lettré ſe tut, il avait trop à dire.
La guerre le vengea bien mieux qu'une ſatire.
Mars détruiſit le lieu que nos gens habitaient.
L'un et l'autre quitta ſa ville.
L'ignorant reſta ſans aſyle:
Il reçut par-tout des mépris:
L'autre reçut par-tout quelque faveur nouvelle.
Cela decida leur querelle.

Laiſſés dire les ſots, le ſavoir a ſon prix.

12.

Le Torrent et la Rivière.

Avec grand bruit et grand fracas
Un torrent tombait des montagnes:
Tout fuyait devant lui: l'horreur ſuivait ſes pas;
Il faiſait trembler les campagnes.

Nul voyageur n' osait passer
Une barrière si puissante:
Un seul vit des voleurs; et se sentant presser,
Il mit entr' eux et lui cette onde menaçante.
Ce n' était que menace et bruit sans profondeur:
Notre homme enfin n' eut que la peur.
Ce succès lui donnant courage:
Et les mêmes voleurs le poursuivant toujours,
Il rencontra sur son passage
Une rivière dont le cours,
Image d'un sommeil doux, paisible et tranquille
Lui fit croire d' abord ce trajet fort facile.
Point de bords escarpés, un sable pur et net.
Il entre, et son cheval le met
A couvert des voleurs, mais non de l'onde noire;
Tous deux au Styx *) allèrent boire;
Tous deux à nager malheureux
Allèrent traverser au séjour ténébreux,
Bien d'autres fleuves que les nôtres.

Les gens sans bruit sont dangereux:
Il n' en est pas ainsi des autres.

*) In der Fabellehre einer von den Flüssen der Unterwelt.

FABLES TIRÉES DU NEUVIEME LIVRE.

I.

Le Singe et le Léopard.

Le Singe avec le Léopard
Gagnaient de l'argent à la Foire:
Ils affichaient chacun à part.
L'un d'eux disait: Messieurs, mon mérite et ma gloire
Sont connus en bon lieu: le Roi m'a voulu voir;
Et si je meurs il veut avoir
Un manchon de ma peau, tant elle est bigarrée.
Pleine de taches, marquetée,
Et vergetée, et mouchetée.
La bigarrure plaît: partant chacun le vit.
Mais ce fut bien-tôt fait, bientôt chacun sortit.
Le Singe de sa part disait: Venés de grace,
Venés, Messieurs: Je fais cent tours de passe-passe.

Cette diverſité dont on vous parle tant,
Mon voiſin Léopard l'a ſur ſoi ſeulement:
Moi je l'ai dans l'eſprit: votre ſerviteur Gille,
Couſin et gendre de Bertrand,
Singe du Pape en ſon vivant,
Tout fraîchement en cette ville
Arrive en trois bateaux *), exprès pour vous parler:
Car il parle, on l'entend, il ſait danſer, baler,

*) C'eſt une façon de parler fort uſitée encore parmi le peuple de Paris. Lorsqu'on lui ſurfait, par exemple, du poiſſon, comme le Merlan, le Maquereau &c. l'acheteur pour en ravaler le prix, répond ironiquement au vendeur: Oh, je le vois bien, ce Poiſſon eſt venu en trois bateaux. Celui qui le premier imagina ce trait, trouva plaiſant de comparer la méchante petite barque d'un Pêcheur à un vaiſſeau marchand richement chargé, qui aurait été eſcorté par deux vaiſſeaux de guerre, d'où le proprietaire prend droit d'augmenter le prix de ſes marchandiſes à proportion de ce que lui a coûté le convoi. La plaiſanterie plut au peuple; et ici la Fontaine a trouvé le moyen de la mettre agréablement en oeuvre, quelque fade qu'elle ſoit en elle-même. Car pour relever plaiſamment le mérite du Singe, il lui fait dire à lui-même, qu'il vient d'arriver à Paris en trois bateaux; et par là tout le ridicule de cette expreſſion, que le peuple n'employe jamais que dans un ſens ironique, tombe directement ſur Gille,

Couſin et gendre de Bertrand,
Singe du Pape en ſon vivant.

Faire des tours de toute sorte,
Passer en des cerceaux; et le tout pour six blancs:
Non, Messieurs, pour un sou: si vous n'êtes contens
Nous rendrons à chacun son argent à la porte.

Le Singe avait raison: ce n'est pas sur l'habit
Que la diversité me plait, c'est dans l'esprit:
L'une fournit toujours des choses agréables,
L'autre, en moins d'un moment, lasse les regardans.
O que de grands Seigneurs au Léopard semblables,
N'ont que l'habit pour tous talens!

2.
Le Gland et la Citrouille.

Dieu fait bien ce qu'il fait. Sans en chercher la preuve
En tout cet Univers, et l'aller parcourant,
Dans les Citrouilles je la treuve. *)

Un Villageois, considérant
Combien ce fruit est gros, et sa tige menue,
A quoi songeait, dit-il, l'Auteur de tout cela?
Il a bien mal placé cette Citrouille-là:
Ah, parbleu, je l'aurais pendue
A l'un des Chênes que voilà.

*) Anstatt trouve.

C'eût été juſtement l'affaire,
Tel fruit, tel arbre pour bien faire. *)
C'eſt dommage, Garo, que tu n'es point entré
Au conſeil de celui que prêche ton Curé:
Tout en eût été mieux **): car pourquoi, par exemple,
Le Gland qui n'eſt pas gros comme mon petit doigt,
Ne pend-il pas en cet endroit?
Dieu s'eſt mépris: plus je contemple
Ces fruits ainſi placés, plus il ſemble à Garo
Que l'on a fait un quiproquo.
Cette réflexion embarraſſant notre homme;
On ne dort point, dit-il, quand on a tant d'eſprit.
Sous un Chêne auſſi-tôt il va prendre ſon ſomme.
Un Gland tombe, le nez du dormeur en pâtit.
Il s'éveille; et portant la main ſur ſon viſage,
Il trouve encor le Gland pris au poil du menton.
Son nez meurtri le force à changer de langage:
Oh, oh, dit-il, je ſaigne! Et que ſerait-ce donc
S'il fut tombé de l'arbre une maſſe plus lourde,
Et que ce Gland eût été Gourde?
Dieu ne l'a pas voulu: ſans doute il eut raiſon;
J'en vois bien à préſent la cauſe.
En louant Dieu de toute choſe,
Garo retourne à la maiſon.

*) Der Baum muſs zur Frucht paſſen, wenn mans recht machen will.

**) So wäre alles beſſer eingerichtet worden.

3.

Le Fou qui vend la Sageſſe.

Jamais auprès des fous ne te mets à portée:
Je ne te puis donner un plus ſage conſeil.
Il n'eſt enſeignement pareil
A celui-là de fuir une tête éventée.
On en voit ſouvent dans les Cours.
Le Prince y prend plaiſir, car ils donnent toujours
Quelques traits *) aux fripons, aux ſots, aux ridicules.
Un fol allait criant par tous les carrefours
Qu'il vendait la ſageſſe; et les mortels credules
De courir à l'achat, chacun fut diligent.
On eſſuyait force grimaces:
Puis, on avait pour ſon argent
Avec un bon ſoufflet, un fil long de deux braſſes.
La plupart s'en fâchaient; mais que leur ſervait-il?
C'étaient les plus moqués: le mieux était de rire:
Ou de s'en aller ſans rien dire
Avec ſon ſoufflet et ſon fil.
De chercher du ſens à la choſe,
On ſe fût fait ſiffler ainſi qu'un ignorant.
La raiſon eſt-elle garant
De ce que fait un fou? Le hazard eſt la cauſe

*) Stiche, d. i. ſie machen ſich über die Schelme, Dummköpfe und Narren luſtig.

De tout ce qui se passe en un cerveau blessé.
Du fil et du soufflet pourtant embarrassé,
Un des dupes un jour alla trouver un Sage,
Qui, sans hésiter davantage,
Lui dit: Ce sont ici Hiéroglyphes tout purs.

Les gens bien conseillés, et qui voudront bien faire,
Entre eux et les gens fous mettront, pour l'ordinaire,
La longueur de ce fil: sinon, je les tiens sûrs
De quelque semblable caresse.
Vous n'êtes point trompé, ce fou vend la sagesse.

4.

L'Huître et les Plaideurs.

Un jour deux Pélerins sur le sable rencontrent
Une Huître que le flot y venait d'apporter;
Ils l'avalent des yeux, du doigt ils se la montrent:
A l'égard de la dent, il fallut contester.
L'un se baissait déjà pour amasser la proie,
L'autre le pousse, et dit: Il est bon de savoir
Qui de nous en aura la joie.
Celui qui le premier a pu l'appercevoir
En fera le gobeur, l'autre le verra faire.
Si par-là l'on juge l'affaire,

Reprit ſon compagnon, j'ai l'œil bon, Dieu merci.
Je ne l'ai pas mauvais auſſi,
Dit l'autre, et je l'ai vûe avant vous, ſur ma vie.
Et bien, vous l'avés vue, et moi je l'ai ſentie.
Pendant tout ce bel incident
Perrin Dandin *) arrive: ils le prennent pour Juge.
Perrin, fort gravement, ouvre l'Huître et la gruge,
Nos deux Meſſieurs le regardant.
Ce repas fait, il dit d'un ton de Préſident:
Tenés, la Cour **) vous donne à chacun une écaille
Sans dépens, et qu'en paix chacun chés ſoi s'en aille.

Mettés ce qu'il en coûte à plaider aujourd'hui:
Comptés ce qui en reſte à beaucoup de familles;
Vous verrés que Perrin tire l'argent à lui,
Et ne laiſſe aux plaideurs que le ſac et les quilles.

---

*) Ein Streitſchlichter aus dem Rabelais.

**) Der Gerichtshof oder das Gericht.

5.
Le Singe et le Chat.

Bertrand avec Raton, l'un Singe, et l'autre Chat,
Commensaux d'un logis, avaient un commun maître.
D'animaux malfaisans c'était un très-bon plat:
Ils n'y craignaient tous deux aucun, quel qu'il pût être
Trouvait-on quelque chose au logis de gâté,
L'on ne s'en prenait point aux gens du voisinage.
Bertrand dérobait tout: Raton, de son côté,
Etait moins attentif aux Souris qu'au fromage.

Un jour, au coin du feu, nos deux maîtres fripons
Regardaient rôtir des marons:
Les escroquer était une très-bonne affaire:
Nos galans y voyaient double profit à faire,
Leur bien premièrement; et puis le mal d'autrui.
Bertrand dit à Raton: Frère, il faut aujourd'hui
Que tu fasses un coup de maître.
Tire-moi ces marons: Si Dieu m'avait fait naître
Propre à tirer marons du feu,
Certes marons verraient beau jeu.
Aussi-tôt fait que dit: Raton avec sa patte,
D'une manière delicate,

Ecarte un peu la cendre, et retire les doigts,
Puis les reporte à plusieurs fois,
Tire un maron, puis deux, et puis trois en escroque,
Et cependant Bertrand les croque.
Une servante vient: adieu mes gens: Raton
N'était pas content, ce dit-on.

Aussi ne le font pas la plupart de ces Princes
Qui flattés d'un pareil emploi,
Vont s'échauder en des Provinces,
Pour le profit de quelque Roi.

FABLES TIRÉES DU DIXIEME LIVRE.

I.

L'Homme et la Couleuvre.

Un homme vit une couleuvre;
Ah! Méchante, dit-il, je m'en vais faire une œuvre
Agréable à tout l'Univers.
A ces mots, l'animal pervers
(C'eſt le Serpent que je veux dire,
Et non l'homme, on pourrait aiſément s'y tromper)
A ces mots, le Serpent ſe laiſſant attraper,
Eſt pris, mis en un ſac, et ce qui fut le pire,
On réſolut ſa mort, fût il coupable ou non.
Afin de le payer toutefois de raiſon,
L'autre lui fit cette harangue:
Symbole des ingrats, être bon aux méchans
C'eſt être ſot, meurs donc; ta colère et tes dents
Ne me nuiront jamais. Le Serpent, en ſa langue,

Reprit du mieux qu'il put: S'il fallait condamner
Tous les ingrats qui ſont au monde,
A qui pourrait-on pardonner?
Toi-même tu te fais ton procès. Je me fonde
Sur tes propres leçons: jette les yeux ſur toi.
Mes jours ſont en tes mains: tranche-les, ta juſtice
C'eſt ton utilité, ton plaiſir, ton caprice:
Selon ces loix condamne-moi:
Mais trouve bon qu'avec franchiſe
En mourant au moins je te diſe,
Que le ſymbole des ingrats
Ce n'eſt point le Serpent, c'eſt l'homme. Ces paroles
Firent arrêter l'autre: il recula d'un pas.
Enfin il repartit: tes raiſons ſont frivoles:
Je pourrais décider, car ce droit m'appartient:
Mais rapportons-nous-en *). Soit fait, dit le reptile.
Une Vache était là, l'on l'appelle, elle vient,
Le cas eſt propoſé, c'était choſe facile.
Fallait-il pour cela, dit-elle, m'appeller?
La Couleuvre a raiſon, pourquoi diſſimuler?
Je nourris celui-ci depuis longues années:
Il n'a, ſans mes bienfaits, paſſé nulles journées:
Tout n'eſt que pour lui ſeul: mon lait et mes enfans
Le font à la maiſon revenir les mains pleines:
Même j'ai rétabli ſa ſanté que les ans
Avaient altérée; et mes peines

*) Laſst uns Anderer Ausſpruch hören.

Ont pour but ſon plaiſir ainſi que ſon beſoin.
Enfin me voilà vieille, il me laiſſe en un coin
Sans herbe: s'il voulait encor me laiſſer paître!
Mais je ſuis attachée; et ſi j'euſſe eu pour maître
Un Serpent, eût-il ſu jamais pouſſer ſi loin
L'ingratitude? Adieu. J'ai dit ce que je penſe,
L'homme tout étonné d'une telle ſentence,
Dit au Serpent: Faut-il croire ce qu'elle dit?
C'eſt une radoteuſe, elle a perdu l'eſprit.
Croyons ce Bœuf. Croyons, dit la rampante bête.
Ainſi dit, ainſi fait. Le Bœuf vient à pas lents.
Quand il eut ruminé tout le cas en ſa tête,
Il dit que du labeur des ans
Pour nous ſeuls il portait les ſoins les plus peſans,
Parcourant ſans ceſſer ce long cercle de peines
Qui revenant ſur ſoi ramenait dans nos plaines
Ce que Cérès nous donne, et vend aux animaux:
Que cette ſuite de travaux
Pour récompenſe avait, de tous tant que nous ſommes,
Force coups, peu de gré *): puis quand il était vieux,
On croyait l'honorer chaque fois que les hommes
Achetaient de ſon ſang l'indulgence des Dieux.
Ainſi parla le Bœuf. L'homme dit: Faiſons taire
Cet ennuyeux déclamateur.
Il cherche de grands mots, et vient ici ſe faire,
Au lieu d'arbitre, accuſateur.

*) Wenig Dank.

Je le récuſe auſſi. L'arbre étant pris pour Juge,
Ce fut bien pis encor. Il ſervait de refuge,
Contre le chaud, la pluie et la fureur des vents:
Pour nous ſeuls il ornait les jardins et les champs.
L'ombrage n'était pas le ſeul bien qu'il fût faire;
Il courbait ſous les fruits. Cependant pour ſalaire
Un ruſtre l'abattait, c'était là ſon loyer,
Quoique, pendant tout l'an, libéral il nous donne
Ou des fleurs au Printems, ou du fruit en Automne;
L'ombre l'Eté; l'Hiver, les plaiſirs du foyer.
Que ne l'émondait-on, ſans prendre la coignée?
De ſon tempérament *) il eût encor vécu.
L'Homme trouvant mauvais que l'on l'eût convaincu,
Voulut à toute force avoir cauſe gagnée.
Je ſuis bien bon, dit-il, d'écouter ces gens-là.
Du ſac et du Serpent auſſi-tôt il donna
Contre les murs, tant qu'il tua la bête.

On en uſe ainſi chés les Grands.
La raiſon les offenſe: ils ſe mettent en tête
Que tout eſt né pour eux, Quadrupèdes et gens,
Et Serpens.
Si quelqu'un deſſerre les dents, **)
C'eſt un ſot. J'en conviens. Mais que faut-il donc faire?
Parler de loin; ou bien ſe taire.

---

*) Seiner Natur nach, die ſtark und dauerhaft war.

**) Wenn einer das Maul aufthut, d. i. wenn er etwas darüber ſagt.

2.

Le Loup et les Bergers.

Un Loup rempli d'humanité,
(S'il en eſt de tels dans le monde)
Fit un jour ſur ſa cruauté,
Quoiqu'il ne l'exerçât que par néceſſité,
Une réflexion profonde.
Je ſuis haï, dit-il, et de qui? De chacun.
Le Loup eſt l'ennemi commun:
Chiens, Chaſſeurs, Villageois s'aſſemblent pour ſa perte.
Jupiter eſt là-haut étourdi de leurs cris:
C'eſt par-là que de Loups l'Angleterre eſt déſerte:
On y mit notre tête à prix.
Il n'eſt Hobereau qui ne faſſe
Contre nous tels bans publier:
Il n'eſt Marmot oſant crier,
Que du Loup auſſi-tôt ſa mère ne menace.
Le tout pour un Ane rogneux,
Pour un Mouton pourri, pour quelque Chien hargneux
Dont j'aurai paſſé mon envie.
Et bien, ne mangeons plus de choſe ayant eu vie,
Paiſſons l'herbe, broutons, mourons de faim plutôt.

Eſt-ce une choſe ſi cruelle?
Vaut-il mieux s'attirer la haine univerſelle?
Diſant ces mots, il vit des Bergers, pour leur rôt
Mangeans un Agneau cuit en broche.
Oh! oh! dit-il, je me reproche
Le ſang de cette gent: Voilà ſes gardiens
S'en repaiſſans eux et leurs Chiens;
Et moi Loup, j'en ferai ſcrupule!
Non, par tous les Dieux, non: je ſerais ridicule.
Thibaut *) l'Agnelet paſſera,
Sans qu'à la broche je le mette;
Et non-ſeulement lui, mais la mère qu'il tette,
Et le père qui l'engendra.
Le Loup avait raiſon. Eſt-il dit qu'on nous voie
Faire feſtin de toute proie,
Manger les animaux; et nous les réduirons
Aux mets de l'âge d'or autant que nous pourrons!
Ils n'auront ni croc, ni marmite!
Bergers, Bergers, le Loup n'a tort
Que quand il n'eſt pas le plus fort:
Voulés-vous qu'il vive en hermite?

*) Name eines Lämmchens.

3.

La Perdrix et les Coqs.

Parmi de certains Coqs incivils, peu galans,
Toujours en noise et turbulens,
Une Perdrix était nourrie.
Son sexe et l'hospitalité,
De la part de ces Coqs, peuple à l'amour porté,
Lui faisaient espérer beaucoup d'honnêteté:
Ils feraient les honneurs de la ménagerie.
Ce peuple cependant fort souvent en furie,
Pour la Dame étrangère ayant peu de respect,
Lui donnait fort souvent d'horribles coups de bec.
D'abord elle en fut affligée:
Mais si-tôt qu'elle eût vû cette troupe enragée
S'entrebattre elle-même, et se percer les flancs,
Elle se consola. Ce sont leurs mœurs, dit-elle:
Ne les accusons point: plaignons plûtôt ces gens.
Jupiter sur un seul modèle
N'a pas formé tous les esprits.
Il est des naturels de Coqs et de Perdrix.
S'il dépendait de moi, je passerais ma vie
En plus honnête compagnie.
Le Maître de ces lieux en ordonne autrement.
Il nous prend avec des tonnelles,
Nous loge avec des Coqs, et nous coupe les aîles:
C'est de l'homme qu'il faut se plaindre seulement.

4.

Les Lapins.

DISCOURS

A M. le Duc de la Rochefoucault. *)

Je me ſuis ſouvent dit, voyant de quelle ſorte
L'homme agit, et qu'il ſe comporte
En mille occaſions comme les animaux,
Le Roi de ces gens-là n'a pas moins de défauts
Que ſes ſujets; et la nature
A mis dans chaque créature
Quelque grain d'une maſſe où puiſent les eſprits;
J'entens les eſprits corps, et paîtris de matière.
Je vais prouver ce que je dis.
A l'heure de l'affut, ſoit lorsque la lumière
Précipite ſes traits dans l'humide ſéjour,
Soit lorsque le Soleil rentre dans ſa carrière,
Et que n'étant plus nuit, il n'eſt pas encor jour,
Au bord de quelque bois ſur un arbre je grimpe;
Et, nouveau Jupiter, du haut de cet Olympe,
Je foudroie à diſcretion
Un Lapin qui n'y penſait guère.
Je vois fuir auſſi-tôt toute la nation
Des Lapins, qui ſur la bruyère,
L'œil éveillé, l'oreille au guet,
S'égayaient, et de thim parfumaient leur banquet.

*) Ein berühmter franzöſiſcher Schriftſteller.

Le bruit du coup fait que la bande
S'en va chercher sa sûreté
Dans la souterraine cité :
Mais le danger s'oublie ; et cette peur si grande
S'évanouit bien-tôt. Je revois les Lapins
Plus gais qu'auparavant revenir sous mes mains.
Ne reconnaît-on pas en cela les humains ?
Disperses par quelque orage,
A peine ils touchent le port,
Qu'ils vont hazarder encor
Même vent, même naufrage.
Vrais Lapins on les revoit
Sous les mains de la fortune.
Joignons à cet exemple une chose commune.

Quand des Chiens étrangers passent par quelque endroit
Qui n'est pas de leur détroit,
Je laisse à penser quelle fête.
Les Chiens du lieu n'ayant en tête
Qu'un intérêt de gueule, à cris, à coups de dents
Vous accompagnent ces passans
Jusqu'aux confins du territoire.
Un intérêt de biens, de grandeur et de gloire,
Aux Gouverneurs d'Etats, à certains Courtisans,
A gens de tous metiers, en fait tout autant faire.
On nous voit tous pour l'ordinaire,
Piller le survenant, nous jetter sur sa peau.

La coquette et l'auteur ſont de ce caractère:
Malheur à l'Ecrivain nouveau.
Le moins de gens qu'on peut à l'entour du gâteau,
C'eſt le droit du jeu, c'eſt l'affaire.
Cent exemples pourraient appuyer mon diſcours:
Mais les ouvrages les plus courts
Sont toujours les meilleurs. En cela j'ai pour guide
Tous les maîtres de l'art, et tiens qui faut laiſſer
Dans les plus beaux ſujets quelque choſe à penſer:
Ainſi ce diſcours doit ceſſer.

Vous qui m'avés donné ce qu'il a de ſolide,
Et dont la modeſtie égale la grandeur,
Qui ne pûtes jamais écouter ſans pudeur
La louange la plus permiſe,
La plus juſte, et la mieux acquiſe,
Vous enfin dont à peine ai-je encore obtenu
Que votre nom reçût ici quelques hommages,
Du tems et des cenſeurs défendant mes ouvrages,
Comme un nom qui des ans et des peuples connu,
Fait honneur à la France, en grands noms plus féconde
Qu'aucun climat de l'Univers,
Permettés-moi, du moins d'apprendre à tout le monde,
Que vous m'avés donné le ſujet de ces Vers.

FABLES TIRÉES DU ONZIEME LIVRE.

I.

Le Fermier, le Chien et le Renard.

Le Loup et le Renard sont d'étranges voisins:
Je ne bâtirai point autour de leur demeure.
Ce dernier guettait à toute heure
Les Poules d'un Fermier: et quoique des plus fins,
Il n'avait pû donner atteinte à la volaille.
D'une part l'appétit, de l'autre le danger,
N'étaient pas au compère un embarras léger.
Hé quoi, dit-il, cette canaille,
Se moque impunément de moi.
Je vais, je viens; je me travaille,
J'imagine cent tours: le rustre, en paix chés soi,
Vous fait argent de tout, convertit en monnoie,
Ses Chapons, sa poulaille: il en a même au croc: *)

*) Er hat sogar einige am Haken hängen, die er geschlachtet hat und selbst essen will.

Et moi, maître passé, quand j'attrape un vieux coq,
Je suis au comble de la joie!
Pourquoi Sire Jupin m'a-t-il donc appellé
Au métier de Renard? Je jure les puissances
De l'Olympe et du Styx, il en sera parlé.
Roulant en son cœur ses vengeances,
Il choisit une nuit libérale en pavots, *)
Chacun était plongé dans un profond repos:
Le maître du logis, les valets, le chien même,
Poules, Poulets, Chapons, tout dormait. Le Fermier
Laissant ouvert son poulailler,
Commit une sottise extrême.
Le voleur tourne tant qu'il entre au lieu guetté,
Le dépeuple, remplit de meurtres la cité:
Les marques de sa cruauté
Parurent avec l'aube: on vit un étalage
De corps sanglans, et de carnage.
Peu s'en fallut que le Soleil
Ne rebroussât d'horreur vers le manoir liquide.**)
Tel, et d'un spectacle pareil
Apollon irrité contre le fier Atride, ***)

*) Freigebig an Schlafkörnern, d. i. wo jedermann gut schlief.

**) Zu ihrer nassen Wohnung, dem Meer. Die Poeten lassen bekanntlich die Sonne des Abends im Meere zu Bette gehen und des Morgens wieder aus dem Meere emporsteigen.

***) Nach Homers Erzählung im ersten Buche der Iliade Atride ist soviel als Sohn des Atreus, hier Aga-

Joncha ſon champ de morts: on vit presque détruit
L'oſt des Grecs, et ce fut l'ouvrage d'une nuit.
Tel encore autour de ſa tente,
Ajax à l'ame impatiente,
De Moutons et de Boucs fit un vaſte débris,
Croyant tuer en eux ſon concurrent Ulyſſe,
Et les auteurs de l'injuſtice
Par qui l'autre emporta le prix.
Le Renard, autre Ajax, aux volailles funeſte,
Emporte ce qu'il peut, laiſſe étendu le reſte.
Le Maître ne trouva de recours qu'à crier
Contre ſes gens, ſon chien: c'eſt l'ordinaire uſage.
Ah! maudit animal, qui n'es bon qu'à noyer,
Que n'avertiſſais-tu dès l'abord du carnage?
Que ne l'évitiés-vous? C'eût été plutôt fait.
Si vous, Maître et Fermier, à qui touche le fait,
Dormés ſans avoir ſoin que la porte ſoit cloſe,
Voulés-vous que moi, Chien, qui n'ai rien à la choſe,
Sans aucun intérêt je perde le repos?
Ce Chien parlait très-à-propos:

Agamemnon. Ajax, der gleich hierauf folgt, iſt auch einer von den griechiſchen Helden, die im Homer vorkommen. Er wollte Achills Waffen erben. Sie wurden dem Ulyſſes zugeſprochen. Erboſt darüber fiel er zur Nachtzeit in Ulyſſes Lager ein, um dieſen umzubringen.

Son raisonnement pouvait être
Fort bon dans la bouche d'un Maître:
Mais n'étant que d'un simple Chien,
On trouva qu'il ne valait rien:
On vous sangla le pauvre drille.

Toi donc, qui que tu sois, ô père de famille,
(Et je ne t'ai jamais envié cet honneur)
T'attendre aux yeux d'autrui, quand tu dors, c'est erreur,
Couche-toi le dernier, et vois fermer ta porte.
Que si quelque affaire t'importe,
Ne la fais point par procureur.

2.

Le Lion, le Singe, et les deux Anes.

Le Lion, pour bien gouverner,
Voulant apprendre la Morale,
Se fit un beau jour amener,
Le Singe Maître-ès-Arts chés la gent animale.
La première leçon que donna le Régent,
Fut celle-ci: Grand Roi, pour régner sagement,
Il faut que tout Prince préfère
Le zèle de l'Etat à certain mouvement,
Qu'on appelle communément
Amour-propre, car c'est le père,

C'eſt l'auteur de tous les défauts
Que l'on remarque aux animaux.
Vouloir que de tout point ce ſentiment vous quitte,
Ce n'eſt pas choſe ſi petite,
Qu'on en vienne à bout en un jour:
C'eſt beaucoup de pouvoir modérer cet amour.
Par-là votre perſonne auguſte
N'admettra jamais rien en ſoi
De ridicule ni d'injuſte.
Donne-moi, repartit le Roi,
Des exemples de l'un et l'autre.
Toute eſpèce, dit le docteur,
(Et je commence par la nôtre)
Toute profeſſion s'eſtime dans ſon cœur,
Traite les autres d'ignorantes,
Les qualifie impertinentes,
Et ſemblables diſcours qui ne nous coûtent rien.
L'amour-propre, au rebours, fait qu'au degré ſuprême
On porte ſes pareils, car c'eſt un bon moyen
De s'élever auſſi ſoi-même.
De tout ce que deſſus j'argumente très-bien,
Qu'ici-bas maint talent n'eſt que pure grimace,
Cabale, et certain art de ſe faire valoir,
Mieux ſu des ignorans, que des gens de ſavoir.

L'autre jour ſuivant à la trace
Deux Anes qui prenant tour-à-tour l'encenſoir,

Se louaient tour-à-tour comme c'eſt la manière,
J'oüis que l'un des deux diſait à ſon confrère:
Seigneur, trouvés-vous pas bien injuſte et bien ſot
L'homme, cet animal ſi parfait? Il profane
Notre auguſte nom, traitant d'Ane,
Quiconque eſt ignorant, d'eſprit lourd, idiot:
Il abuſe encore d'un mot
Et traite notre rire et nos diſcours de braire.
Les humains ſont plaiſans de vouloir exceller
Par-deſſus nous: non, non, c'eſt à vous de parler,
A leurs Orateurs de ſe taire.
Voilà les vrais braillards. Mais laiſſons-là ces gens?
Vous m'entendés, je vous entens:
Il ſuffit, et quant aux merveilles,
Dont votre divin chant vient frapper les oreilles,
Philomèle eſt, au prix, novice dans cet art,
Vous ſurpaſſés Lambert *). L'autre Baudet repart:
Seigneur, j'admire en vous des qualités pareilles.
Ces Anes, non contens de s'être ainſi gratés,
S'en allaient dans les Cités
L'un l'autre ſe prôner. Chacun d'eux croyait faire
En priſant ſes pareils, une fort bonne affaire;
Prétendant que l'honneur en reviendrait ſur lui.
J'en connais beaucoup aujourd'hui,

*) Ein vortrefflicher Tonkünſtler zur Zeit Ludwigs des XIV.

Non parmi les Baudets, mais parmi les Puiſſances
Que le Ciel voulut mettre en de plus hauts degrés,
Qui changeraient entr'eux les ſimples Excellences,
S'ils oſaient, en des Majeſtés *).
J'en dis peut-être plus qu'il ne faut; et ſuppoſe
Que votre Majeſté gardera le ſecret.
Elle avait ſouhaité d'apprendre quelque trait
Qui lui fît voir entre autre choſe,
L'amour-propre donnant du ridicule aux gens.
L'injuſte aura ſon tour: il y faut plus de tems,
Ainſi parla ce Singe. On ne m'a pas ſû dire
S'il traita l'autre point: car il eſt délicat;
Et notre Maître-ès-Arts qui n'était pas un fat,
Regardait ce Lion comme un terrible Sire.

3.

Le Loup et le Renard.

Mais d'où vient qu'au Renard Eſope accorde un point? **)
C'eſt d'exceller en tours pleins de matoiſerie.
J'en cherche la raiſon, et ne la trouve point.
Quand le Loup a beſoin de défendre ſa vie,

*) Die ſich gern Ihro Majeſtät ſtatt Ihro Excellenz nennten, wenn ſie nur dürften.

**) Einen Punkt zugeſteht, d. i. in einem Punkte den Vorzug gibt.

Ou d'attaquer celle d'autrui,
N'en fait-il pas autant que lui?
Je crois qu'il en fait plus, et j'oserais peut-être
Avec quelque raison contredire mon maître.
Voici pourtant un cas où tout l'honneur échut
A l'hôte des terriers. Un soir il apperçut
La Lune au fonds d'un puits: l'orbiculaire image
Lui parut un ample fromage.
Deux sceaux alternativement
Puisaient le liquide élément.
Notre Renard pressé par une faim canine,
S'accommode en celui qu'au haut de la machine
L'autre sceau tenait suspendu.
Voilà l'animal descendu,
Tiré d'erreur, mais fort en peine;
Et voyant sa perte prochaine:
Car comment remonter, si quelque autre affamé,
De la même image charmé
Et succédant à sa misère,
Par le même chemin ne le tirait d'affaire?
Deux jours s'étaient passés sans qu'aucun vînt au puits:
Le tems qui toujours marche, avait, pendant deux nuits,
Echancré, selon l'ordinaire,
De l'astre au front d'argent la face circulaire, *)

*) Die Zeit hatte das runde Gesicht des Gestirns mit dem silbernen Antlitz ausgeschnitten, d. i. der Vollmond war ins letzte Viertel übergegangen.

Sire Renard était deſeſpéré.
Compère Loup, le goſier altéré,
Paſſe par là: l'autre dit: Camarade,
Je vous veux régaler; voyés-vous cet objet?
C'eſt un fromage exquis. Le Dieu Faune *) l'a fait,
La Vache Io **) donna le lait:
Jupiter s'il était malade,
Reprendrait l'appétit en tâtant d'un tel mets.
J'en ai mangé cette échancrure,
Le reſte vous ſera ſuffiſante pâture.
Deſcendés dans un ſeeau que j'ai là mis exprès.
Bien qu'au moins mal qu'il put il ajuſta l'hiſtoire,
Le Loup fut un ſot de le croire:
Il deſcend, et ſon poids emportant l'autre part,
Reguinde en haut maître Renard.

Ne nous en moquons point: nous nous laiſſons ſéduire
Sur auſſi peu de fondement;
Et chacun croit fort aiſément
Ce qu'il craint et ce qu'il deſire.

---

*) Der Gott des Landvolks, der Dörfer, Felder, Wälder.

**) Ein mythologiſches Mädchen, worin ſich Jupiter verliebte, und das er, um es der Eiferſucht der Juno zu entziehen, in eine Kuh verwandelte.

4.

Le Païſan de Danube.

Il ne faut point juger des gens ſur l'apparence.
Le conſeil en eſt bon, mais il n'eſt pas nouveau.
Jadis, l'erreur du Souriceau
Me ſervit à prouver le diſcours que j'avance.
J'ai, pour le fonder à préſent,
Le bon Socrate, Eſope, et certain Païſan
Des rives du Danube, homme dont Marc-Aurèle*)
Nous fait un portrait fort fidèle.
On connait les premiers: quant à l'autre, voici
Le perſonnage en raccourci.
Son menton nourriſſait une barbe touffue,
Toute ſa perſonne velue
Repréſentait un Ours, mais un Ours mal léché.
Sous un ſourcil épais il avait l'œil caché,
Le regard de travers, nez tortu, groſſe lèvre:
Portait ſayon de poil de chèvre,
Et ceinture de joncs marins.
Cet homme, ainſi bâti, fut député des Villes
Que lave le Danube: il n'était point d'aſyles
Où l'avarice des Romains
Ne pénétrât alors, et ne portât les mains.

*) Ein vortreflicher Kaiſer aus dem zweiten Jahrhundert, ſonſt unter dem Namen Antonin der Weiſe bekannt.

Le Député vint donc, et fit cette harangue:
Romains, et vous Sénat assis pour m'écouter:
Je supplie, avant tout, les Dieux de m'assister:
Veuillent les Immortels, conducteurs de ma langue,
Que je ne dise rien qui doive être repris.
Sans leur aide il ne peut entrer dans les esprits,
Que tout mal et toute injustice:
Faute d'y recourir on viole leurs loix,
Témoin nous que punit la Romaine avarice.
Rome est, par nos forfaits, plus que par ses exploits,
L'instrument de notre supplice.
Craignés, Romains, craignés que le Ciel quelque jour
Ne transporte chés vous les pleurs et la misère,
Et mettant en nos mains, par un juste retour.
Les armes dont se sert sa vengeance sévère,
Il ne vous fasse, en sa colère,
Nos esclaves à votre tour.
Et pourquoi sommes-nous les vôtres? Qu'on me die
En quoi vous valés mieux que cent peuples divers?
Quel droit vous a rendus Maîtres de l'Univers?
Pourquoi venir troubler une innocente vie:
Nous cultivons en paix d'heureux champs; et nos mains
Etaient propres aux Arts, ainsi qu'au labourage:
Qu'avés-vous appris aux Germains?
Ils ont l'adresse et le courage:

S'ils avaient eu l'avidité,
Comme vous, et la violence,
Peut-être, en votre place, ils auraient la puissance;
Et sauraient en user sans inhumanité.
Celles que vos Préteurs ont sur nous exercée
N'entre qu'à peine en la pensée.
La majesté de vos Autels
Elle-même en est offensée:
Car sachés que les Immortels
Ont les regards sur nous. Graces à vos exemples,
Ils n'ont devant les yeux que des objets d'horreur
De mépris d'eux et de leurs Temples,
D'avarice qui va jusques à la fureur.
Rien ne suffit aux gens qui nous viennent de Rome:
La terre, et le travail de l'homme
Font, pour les assouvir, des efforts superflus.
Retirés-les: on ne veut plus
Cultiver pour eux les Campagnes.
Nous quittons les Cités, nous fuyons aux montagnes,
Nous laissons nos chères compagnes,
Nous ne conversons plus qu'avec des Ours affreux,
Découragés de mettre au jour des malheureux;
Et de peupler pour Rome un païs qu'elle opprime.
Quant à nos enfans déjà nés,
Nous souhaitons de voir leurs jours bien-tôt bornés:
Vos Préteurs au malheur nous font joindre le crime.

Retirés-les, ils ne nous apprendront
Que la molleſſe, et que le vice,
Les Germains comme eux deviendront
Gens de rapine et d'avarice.
C'eſt tout ce que j'ai vu dans Rome à mon abord:
N'a-t-on point de préſens à faire?
Point de pourpre à donner? C'eſt en vain qu'on eſpère
Quelque refuge aux loix: encor leur miniſtère
A-t-il mille longueurs. Ce diſcours un peu fort
Doit commencer à vous déplaire.
Je finis. Puniſſés de mort,
Une plainte un peu trop ſincère.
A ces mots, il ſe couche, et chacun étonné
Admire le grand cœur, le bon ſens, l'éloquence
Du Sauvage ainſi proſterné.
On le créa Patrice; et ce fut la vengeance
Qu'on crut qu'un tel diſcours méritait. On choiſit
D'autres Préteurs; et par écrit
Le Sénat demanda ce qu'avait dit cet homme
Pour ſervir de modèle aux parleurs à venir.
On ne fut pas long-tems à Rome
Cette éloquence entretenir.

5.

Le Vieillard et les trois jeunes Hommes.

Un octogénaire plantait.
Passe encor de bâtir, mais planter à cet âge!
Disaient trois jouvenceaux, enfans du voisinage,
Assurément il radotait.
Car au nom des Dieux, je vous prie,
Quel fruit de ce labeur pouvés-vous recueillir?
Autant qu'un Patriarche il vous faudrait vieillir.
A quoi bon charger votre vie
Des soins d'un avenir qui n'est pas fait pour vous?
Ne songés désormais qu'à vos erreurs passées.
Quittés le long espoir et les vastes pensées
Tout cela ne convient qu'à nous.
Il ne convient pas à vous-mêmes,
Repartit le Vieillard. Tout établissement
Vient tard et dure peu. La main des Parques blêmes
De vos jours et des miens se joue également.
Nos termes sont pareils par leur courte durée,
Qui de nous des clartés de la voûte azurée
Doit jouir le dernier? Est-il aucun moment
Qui vous puisse assurer d'un second seulement!
Mes arrière-neveux me devront cet ombrage:
Hé bien, défendés-vous au Sage

De se donner des soins pour le plaisir d'autrui?
Cela même est un fruit que je goûte aujourd'hui:
J'en puis jouir demain, et quelques jours encore:
Je puis enfin compter l'Aurore
Plus d'une fois sur vos tombeaux.
Le Vieillard eut raison: l'un des trois jouvenceaux
Se noya dès le Port allant à l'Amérique.
L'autre, afin de monter aux grandes dignités,
Dans les emplois de Mars servant la République,
Par un coup imprévû vit ses jours emportés.
Le troisième tomba d'un arbre
Que lui-même il voulut enter;
Et pleurés du Vieillard, il grava sur leur marbre
Ce que je viens de raconter.

6.

Les Souris et le Chathuant.

Il ne faut jamais dire aux gens,
Ecoutés un bon mot, oyés une merveille.
Savés-vous si les écoutans
En feront une estime à la vôtre pareille?
Voici pourtant un cas qui peut être excepté.
Je le maintiens prodige, et tel que d'une Fable
Il a l'air et les traits, encor que véritable.
On abattit un Pin pour son antiquité,

Vieux Palais d'un Hibou, triſte et ſombre retraite
De l'oiſeau qu'Atropos prend pour ſon interprète. *)
Dans ſon tronc caverneux, et miné par le tems
Logeaient, entre autres habitans,
Force Souris ſans pieds, toutes rondes de graiſſe.
L'oiſeau les nourriſſait parmi des tas de blé.
Et de ſon bec avait leur troupeau mutilé.
Cet oiſeau raiſonnait, il faut qu'on le confeſſe.
En ſon temps, aux Souris le compagnon chaſſa,
Les premières qu'il prit, du logis échappées, **)
Pour y remédier, le drôle eſtropia
Tout ce qu'il prit enſuite. Et leurs jambes coupées
Firent qu'il les mangeait à ſa commodité,
Aujourd'hui l'une et demain l'autre.
Tout manger à la fois, l'impoſſibilité
S'y trouvait, joint auſſi le ſoin de ſa ſanté.
Sa prévoyance allait auſſi loin que la nôtre:
Elle allait juſqu'à leur porter
Vivres et grains pour ſubſiſter.

*) Atropos iſt eine von den drei Parzen, und zwar diejenige, die den Faden des menſchlichen Lebens, wann er lang genug iſt, abſchneidet. Wo eine Eule ſchreit, da muſs nach der Meinung des Aberglaubens ein Menſch ſterben. Das drückt F. ſo aus: Atropos nimt die Eule zur Bekanntmacherin ihres Willens.

**) Als die erſten, die er auf ſeiner Mäuſejagd fing, aus dem Loche, wo er ſie einſperrte, entwiſcht waren.

Puis, qu'un Cartéſien s'obſtine *)
A traiter ce Hibou de montre et de machine:
Quel reſſort lui pouvait donner
Le conſeil de tromper un peuple mis en mue?
Si ce n'eſt pas là raiſonner,
La raiſon m'eſt choſe inconnue.
Voyés que d'argumens il fit.
Quand ce peuple eſt pris, il s'enfuit:
Donc il faut le croquer auſſi-tôt qu'on le hape.
Tout, il eſt impoſſible. Et puis, pour le beſoin
N'en dois-je pas garder? Donc il faut avoir ſoin
De le nourrir ſans qu'il échappe.
Mais comment? Otons-lui les pieds. Or trouvés-moi
Choſe, par les humains à ſa fin mieux conduite.
Quel autre art de penſer Ariſtote et ſa ſuite
Enſeignent-ils, par votre foi? **)

*) Nun ſteife ſich noch ein Anhänger des Carteſius darauf, dieſe Eule für eine Uhr und eine Maſchine zu halten. Carteſius, ein berühmter Philoſoph aus dem vorigen Jahrhundert, hielt die Thiere für bloſse Maſchinen; wie Uhren, Mühlen u. d. gl.

**) Ceci n'eſt point une Fable; et la choſe, quoique merveilleuſe et presque incroyable, eſt véritablement arrivée. J'ai peut-être porté trop loin la prévoyance de ce Hibou, car je ne prétens pas établir dans les Bêtes un raiſonnement tel que celui-ci: mais ces exagérations ſont permiſes à la Poéſie, ſur-tout dans la manière d'écrire dont je me ſers. Il eſt aiſé, de voir que c'eſt la Fontaine qui entretient ici ſes Lecteurs.

FABLES TIRÉES DU DOUZIEME LIVRE.

I.

Les Compagnons d'Ulysse.

A MONSEIGNEUR LE DUC DE BOURGOGNE. *)

PRINCE, l'unique objet du soin des Immortels,
Souffrés que mon encens parfume vos Autels.
Je vous offre un peu tard ces présens de ma Muse:
Les ans et les travaux me serviront d'excuse:
Mon esprit diminue: au lieu qu'à chaque instant,
On apperçoit le vôtre aller en augmentant.
Il ne va pas, il court, il semble avoir des aîles:
Le Héros **) dont il tient des qualités si belles,
Dans le métier de Mars brûle d'en faire autant:

*) Sohn des Dauphin (d. i. des Kronprinzen von Frankreich), nach seines Vaters Tode selbst Dauphin. Er starb 1712 und hinterliess einen Sohn, der nach Ludwigs XIV. Tode unter dem Namen Ludwig XV. zur Regirung kam.

**) Er meint seinen Vater den Dauphin Ludwig.

Il ne tient pas à lui, que forçant la Victoire,
Il ne marche à pas de Géant
Dans la carrière de la Gloire.
Quelque Dieu le retient, (c'eſt notre Souverain)
Lui qu'un mois a rendu maître et vainqueur du Rhin.
Cette rapidité fut alors néceſſaire:
Peut-être elle ſerait aujourd'hui téméraire.
Je m'en tais; auſſi-bien les Ris et les Amours
Ne ſont pas ſoupçonnés d'aimer les longs diſcours.
De ces ſortes de Dieux votre Cour ſe compoſe,
Ils ne vous quittent point. Ce n'eſt pas qu'après tout
D'autres Divinités n'y tiennent le haut bout:
Le ſens et la raiſon y règlent toute choſe.
Conſultés ces derniers ſur un fait où *) les Grecs,
Imprudens et peu circonſpects,
S'abandonnèrent à des charmes
Qui métamorphoſaient en bêtes les humains.
Les compagnons d'Ulyſſe **), après dix ans d'alarmes,
Erraient au gré du vent, de leur ſort incertains.

*) Ueber eine Thatſache, die darin beſteht, daſs die Griechen &c.

**) Die Soldaten, die Ulyſſes, einer von den griechiſchen Helden, die Troja zerſtörten, von Troja nach Ithaca, ſeinem Reiche, zurückführte.

Ils abordèrent un rivage
Où la fille du Dieu du jour, *)
Circé tenait alors sa Cour.
Elle leur fit prendre un breuvage
Délicieux, mais plein d'un funeste poison.
D'abord ils perdent la raison,
Quelques momens après leur corps et leur visage,
Prennent l'air et les traits d'animaux différens.
Les voilà devenus Ours, Lions, Eléphans;
Les uns sous une masse énorme,
Les autres sous une autre forme:
Il s'en vit de petits, *exemplum ut Talpa:* **)
Le seul Ulysse en échappa.
Il sut se défier de la liqueur traîtresse.
Comme il joignait à la sagesse
La mine d'un Héros et le doux entretien,
Il fit tant que l'enchantéresse
Prit un autre poison peu différent du sien.
Une Déesse dit tout ce qu'elle a dans l'ame:
Celle-ci déclara sa flamme
Ulysse était trop fin pour ne pas profiter
D'une pareille conjoncture:
Il obtint qu'on rendrait à ses Grecs leur figure.
Mais la voudront-ils bien, dit la Nymphe, accepter?

*) Circe, die Tochter Apollos. S. Homers Odyssee.

**) Zum Beispiel der Maulwurf.

Allés le proposer de ce pas à la troupe.
Ulysse y court, et dit, l'empoisonneuse coupe
A son remède encore, et je viens vous l'offrir:
Chers amis, voulés-vous hommes redevenir?
On vous rend déjà la parole.
Le Lion dit, pensant rugir,
Je n'ai pas la tête si folle.
Moi renoncer aux dons que je viens d'acquérir?
J'ai griffe et dent, et mets en pièce qui m'attaque:
Je suis Roi, deviendrai-je un Citadin d'Itaque?
Tu me rendras, peut-être, encor simple soldat;
Je ne veux point changer d'état.
Ulysse, du Lion court à l'Ours: Eh! mon frère,
Comme te voilà fait! je t'ai vû si joli.
Ah! Vraiment nous y voici, *)
Reprit l'Ours à sa manière;
Comme me voilà fait! Comme doit être un Ours.
Qui t'a dit qu'une forme est plus belle qu'une autre?
Est-ce à la tienne à juger de la nôtre?
Je m'en rapporte aux yeux d'une Ours mes amours. **)
Te déplais-je? Va-t-en, suis ta route et me laisse:
Je vis libre, content, sans nul soin qui me presse;
Et te dis, tout net et tout plat,
Je ne veux point changer d'état.

*) Wahrhaftig da haben wirs recht getroffen.
**) Einer Bärin, die ich liebe.

Le Prince Grec au Loup va propoſer l'affaire:
Il lui dit, au haſard d'un ſemblable refus:
Camarade, je ſuis confus,
Qu'une jeune et belle Bergère
Conte aux Echos les appétits gloutons
Qui t'ont fait manger ſes moutons.
Autrefois on t'eût vû ſauver ſa bergerie:
Tu menais une honnête vie,
Quitte ces bois; et redevien,
Au lieu de Loup, Homme de bien.
En eſt-il, dit le Loup? Pour moi, je n'en vois guère.
Tu t'en viens me traiter de bête carnacière:
Toi qui parles, qu'es-tu? N'auriès-vous pas ſans moi
Mangé ces animaux que plaint tout le Village?
Si j'étais homme, par ta foi,
Aimerais-je moins le carnage?
Pour un mot, quelquefois, vous vous étranglés tous:
Ne vous êtes-vous pas l'un à l'autre des Loups?
Tout bien conſidéré, je te ſoutiens en ſomme:
Que ſcélérat pour ſcélérat,
Il vaut mieux être un Loup qu'un homme,
Je ne veux point changer d'état.
Ulyſſe fit à tous une même ſemonce,
Chacun d'eux fit même réponſe,
Autant le grand que le petit.
La liberté, les bois, ſuivre leur appétit,

C'était leurs délices suprêmes:
Tous renonçaient au lôs *) des belles actions.
Ils croyaient s'affranchir, suivant leurs passions,
Ils étaient esclaves d'eux-mêmes.

Prince, j'aurais voulu vous choisir un Sujet
Où je pusse mêler le plaisant à l'utile:
C'était sans doute un beau projet,
Si ce choix eût été facile.
Les Compagnons d'Ulysse enfin se sont offerts:
Ils ont force pareils en ce bas Univers,
Gens à qui j'impose pour peine
Votre censure et votre haîne.

2.

Le vieux Chat et la jeune Souris.

Une jeune Souris, de peu d'expérience,
Crut fléchir un vieux Chat implorant sa clémence,
Et payant de raisons le Rominagrobis.
Laissés-moi vivre: une Souris
De ma taille et de ma dépense
Est-elle à charge en ce logis?
Affamerais-je, à votre avis,
L'hôte, l'hôtesse, et tout leur monde?

*) Dem Lobe.

D'un grain de bled je me nourris;
Une noix me rend toute ronde.
A préſent je ſuis maigre: attendés quelque tems.
Réſervés ce repas à Meſſieurs vos enfans.
Ainſi parlait au Chat la Souris attrapée.
L'autre lui dit: Tu t'es trompée.
Eſt-ce à moi que l'on tient de ſemblables discours?
Tu gagnerais autant de parler à des ſourds.
Chat et vieux pardonner? Cela n'arrive guères.
Selon ces loix, deſcends là-bas,
Meurs, et va-t'en tout de ce pas
Haranguer les ſœurs Filandières.
Mes enfans trouveront aſſés d'autres repas.
Il tint parole. Et pour ma Fable
Voici le ſens moral qui peut y convenir.
La jeuneſſe ſe flatte, et croit tout obtenir:
La vieilleſſe eſt impitoyable.

3.

La Forêt et le Bucheron.

Un Bucheron venait de rompre ou d'égarer
Le bois dont il avait emmanché ſa coignée.
Cette perte ne peut ſi-tôt ſe réparer
Que la Forêt n'en fût quelque tems épargnée.

L'homme enfin la prie humblement
De lui laisser tout doucement
Emporter une unique branche
Afin de faire un autre manche.
Il irait employer ailleurs son gagne-pain:
Il laisserait debout maint Chêne et maint Sapin
Dont chacun respectait la vieillesse et les charmes.
L'innocente Forêt lui fournit d'autres armes.
Elle en eut du regret. Il emmanche son fer.
Le misérable ne s'en sert
Qu'à dépouiller sa bienfaitrice
De ses principaux ornemens.
Elle gémit à tous momens.
Son propre don fait son supplice.
Voilà le train du monde, et de ses Sectateurs:
On s'y sert du bienfait contre les bienfaiteurs.
Je suis las d'en parler: mais que de doux ombrages
Soient exposés à ces outrages,
Qui ne se plaindrait là-dessus!
Hélas! J'ai beau crier, et me rendre incommode;
L'ingratitude et les abus
N'en feront pas moins à la mode.

4.

Le Renard, le Loup, et le Cheval.

Un Renard jeune encor, quoique des plus madrés,
Vit le premier Cheval qu'il eût vû de ſa vie.
Il dit à certain Loup, franc novice: Accourés,
Un animal paît dans nos près,
Beau, grand, j'en ai la vûe encor toute ravie,
Eſt-il plus fort que nous? dit le Loup en riant:
Fais-moi ſon portrait, je te prie.
Si j'étais quelque Peintre, ou quelque Etudiant,
Repartit le Renard, j'avancerais la joie
Que vous aurés en le voyant.
Mais venés: Que ſait-on? Peut-être eſt-ce une proie
Que la fortune nous envoie.
Ils vont; et le Cheval qu'à l'herbe on avait mis,
Aſſés peu curieux de ſemblables amis,
Fut presque ſur le point d'enfiler la venelle.
Seigneur, dit le Renard, vos humbles ſerviteurs
Apprendraient volontiers comment on vous appelle.
Le Cheval qui n'était dépourvû de cervelle,
Leur dit: Liſés mon nom, vous le pouvés, Meſſieurs:
Mon Cordonnier l'a mis autour de ma ſemelle.

Le Renard s'excuſa ſur ſon peu de ſavoir.
Mes parens, reprit-il, ne m'ont point fait inſtruire.
Ils ſont pauvres, et n'ont qu'un trou pour tout avoir *).
Ceux du Loup, gros Meſſieurs, l'ont fait apprendre à lire.
Le Loup, par ce diſcours flatté,
S'approcha, mais ſa vanité
Lui coûta quatre dents. Le Cheval lui deſſerre
Un coup; et haut le pied **). Voilà mon Loup par terre,
Mal en point ***), ſanglant et gâté.
Frère, dit le Renard, ceci nous juſtifie
Ce que m'ont dit des gens d'eſprit;
Cet animal vous a ſur la machoire écrit
Que de tout inconnu le Sage ſe méfie.

*) Haben nichts in ihrem ganzen Vermögen als ein Loch, d. i. eine ſehr kleine Wohnung.

**) Und macht ſich aus dem Staube.

***) In einem kläglichen Zuſtande.

5.

L'Eléphant et le Singe de Jupiter.

Autrefois l'Eléphant et le Rhinocéros,
En diſpute du pas et des droits de l'Empire,
Voulurent terminer la querelle en champ clos.
Le jour en était pris, quand quelqu'un vint leur dire
Que le Singe de Jupiter,
Portant un caducée, avait paru dans l'air.
Le Singe avait nom Gille, à ce que dit l'hiſtoire.
Auſſi-tôt l'Eléphant de croire
Qu'en qualité d'Ambaſſadeur
Il venait trouver ſa Grandeur.
Tout fier de ce ſujet de gloire.
Il attend maître Gille, et le trouve un peu lent
A lui préſenter ſa créance.
Maître Gille enfin, en paſſant,
Va ſaluer ſon excellence.
L'autre était préparé ſur la légation;
Mais pas un mot: l'attention
Qu'il croyait que les Dieux euſſent à ſa querelle,
N'agitait pas encor chés eux cette nouvelle,
Qu'importe à ceux du Firmament
Qu'on ſoit Mouche ou bien Eléphant?

Il se vit donc réduit à commencer lui-même.
Mon cousin Jupiter, dit-il, verra dans peu
Un assés beau combat de son trône suprême:
Toute sa cour verra beau jeu.
Quel combat? dit le Singe, avec un front sévère.
L'Eléphant repartit: quoi, vous ne savés pas
Que le Rhinocéros me dispute le pas?
Qu'Eléphantide a guerre avecque Rhinocére? *)
Vous connaissés ces lieux, ils ont quelque renom.
Vraiment je suis ravi d'en apprendre le nom,
Repartit maître Gille: on ne s'entretient guère
De semblables sujets dans nos vastes lambris.
L'Eléphant honteux et surpris,
Lui dit, et parmi nous que venés-vous donc faire?
Partager un brin d'herbe entre quelques fourmis.
Nous avons soin de tout: et quant à votre affaire,
On n'en dit rien encor dans le Conseil des Dieux.
Les Petits et les Grands sont égaux à leurs yeux.

*) Elefantenland und Nasehornsland, d. i. der Staat der Elefanten und der N.

6.

Un Fou et un Sage.

Certain Fou pourſuivait à coups de pierre un Sage.
Le Sage ſe retourne, et lui dit: mon ami,
C'eſt fort bien fait à toi, reçois cet écu-ci:
Tu fatigues aſſés pour gagner davantage.
Toute peine, dit-on, eſt digne de loyer.
Vois cet homme qui paſſe, il a de quoi payer:
Adreſſe-lui tes dons, ils auront leur ſalaire.
Amorcé par le gain, notre Fou s'en va faire
Même inſulte à l'autre Bourgeois.
On ne le paya pas en argent cette fois.
Maint eſtafier accourt; on vous happe notre homme,
On vous l'échine, on vous l'aſſomme.

Auprès des Rois il eſt de pareils Fous.
A vos dépens ils font rire le Maître.
Pour reprimer leur babil, irés-vous
Les maltraiter? Vous n'êtes pas peut-être
Aſſés puiſſant. Il faut les engager
A s'adreſſer à qui peut ſe venger.

7.

Le Soleil et les Grenouilles.

Imitation d' une Fable Latine. *)

Les filles du Limon tiraient du Roi des aſtres
Aſſiſtance et protection.
Guerre ni pauvreté, ni ſemblables déſaſtres
Ne pouvaient approcher de cette Nation.
Elle faiſait valoir en cent lieux ſon Empire.
Les Reines des Etangs, Grenouilles, veux-je dire,
(Car que coûte-t-il d' appeller
Les choſes par noms honorables?)
Contre leur Bienfaiteur oſèrent cabaler,
Et devinrent inſupportables.
L' imprudence, l' orgueil, et l' oubli des bienfaits,
Enfans de la bonne fortune,
Firent bien-tôt crier cette troupe importune;
On ne pouvait dormir en paix.

*) Allem Anſehen nach hat dieſe Fabel Beziehung auf das damalige politiſche Verhältniſs zwiſchen Frankreich und den Niederlanden. Sie paſst aber auch vortreflich auf den gegenwärtigen Zuſtand der niederländiſchen Angelegenheiten. --- Uebrigens findet ſich dieſe Fabel nicht in der Ausgabe von Coſte.

Si l'on eût cru leur murmure,
Elles auraient, par leurs cris,
Soulevé grands et petits
Contre l'œil de la Nature.
Le Soleil, à leur dire, allait tout consumer,
Il fallait promptement s'armer
Et lever des troupes puissantes.
Aussi-tôt qu'il faisait un pas,
Ambassades croassantes
Allaient dans tous les Etats.
A les ouïr, tout le monde,
Toute la machine ronde,
Roulait sur les intérêts
De quatre méchans marais.
Cette plainte téméraire
Dure toujours, et pourtant
Grenouilles doivent se taire,
Et ne murmurer pas tant;
Car si le Soleil se pique,
Il le leur fera sentir:
La République Aquatique
Pourrait bien s'en repentir.

OEUVRES

DE

BOILEAU DESPRÉAUX.

OEUVRES

DE

BOILEAU DESPRÉAUX.

OEUVRES
DE
BOILEAU DESPRÉAUX.

Discours au Roi.

Jeune et vaillant Heros, dont la haute sagesse
N'est point le fruit tardif d'une lente vieillesse,
Et qui seul, sans Ministre *), à l'exemple des Dieux,
Soutiens tout par Toi-même, et vois tout par Tes yeux,
Grand Roi, si jusqu'ici **) par un trait de prudence,

*) Nach dem Tode des Cardinal Mazarin, der 1661 starb, wollte Ludwig XIV, ob er gleich damals erst 22 Jahr alt war, keinen ersten Minister wieder haben, sondern selbst regiren.

**) B. schrieb diesen Discours 1665, nachdem er schon fünf Satiren gemacht hatte, und also schon als Schriftsteller bekannt war. Ludwig war es gewohnt von den Autoren seiner Zeit, besonders von denen, die Aufsehen machten, gelobpriesen zu werden; darum muste sich B. entschuldigen, dass er ihn nicht früher besungen hätte.

J'ai demeuré pour Toi dans un humble silence,
Ce n'est pas que mon cœur vainement suspendu
Balance pour T'offrir un encens qui T'est dû.
Mais je sai peu louer, et ma Muse tremblante
Fuit d'un si grand fardeau la charge trop pesante,
Et dans ce haut éclat où Tu Te viens offrir,
Touchant à Tes lauriers, craindrait de les flêtrir.

Ainsi, sans m'aveugler d'une vaine manie,
Je mesure mon vol à mon faible génie:
Plus sage en mon respect, que ces hardis mortels
Qui d'un indigne encens profanent Tes autels;
Qui dans ce champ d'honneur, où le gain les amene,
Osent chanter Ton nom sans force et sans haleine;
Et qui vont tous les jours, d'une importune voix,
T'ennuyer du récit des Tes propres exploits.

L'un en stile pompeaux habillant une Eglogue,
De ses rares vertus Te fait un long prologue,
Et mêle, en se vantant soi-même à tout propos,
Les louanges d'un fat à celles d'un héros*).

*) Charpentier hatte 1663 ein Gespräch in sehr hochtrabenden Versen, betitelt: Ludwig, ein königliches Schäfergedicht, drucken lassen, worin er auf eine lächerliche Art sein eignes Lob unter das Lob des Königs mischt.

L'autre envain se laſſant à polir une rime,
Et reprenant vingt fois le rabot et la lime,
Grand et nouvel effort d'un esprit sans pareil!
Dans la fin d'un sonnet Te compare au Soleil. *)

Sur le haut Hélicon leur veine mépriſée,
Fut toûjours des neuf Sœurs la fable et la risée.
Calliope jamais ne daigna leur parler,
Et Pégase pour eux refuse de voler.
Cependant à les voir enflés de tant d'audace,
Te promettre en leur nom les faveurs du Parnasse,
On dirait, qu'ils ont seuls l'oreille d'Apollon,
Qu'ils disposent de tout dans le sacré Vallon **)
C'est à leurs doctes mains, si l'on veut les en croire,
Que Phébus a commis tout le soin de Ta gloire;
Et Ton nom, du Midi jusqu'à l'Ourse vanté,
Ne devra qu'à leurs vers son immortalitè.

*) Dis hatte Chapelain gethan in einem Sonnet, worin er am Ende den König mit der Sonne vergleicht. Die Vergleichung ist an sich nicht unrecht, aber die Art, wie der geschmacklose Chapelain sie machte, war es; und darüber macht B. sich hier lustig. Chapelain ward übrigens vom Könige besoldet, um zur Verfertigung seiner Epopöe, das Mädchen von Orleans, die ihm sehr schlecht gelang, die nöthige Muſſe zu haben.

**) Dass sie das Regiment unter den Dichtern, überhaupt unter den schönen Geistern führen.

Mais plûtôt ſans ce nom, dont la vive lumière
Donne un luſtre éclatant à leur veine groſſière,
Ils verraient leurs Ecrits, honte de l'Univers,
Pourrir dans la pouſſière à la merci des vers.
A l'ombre de Ton nom ils trouvent leur aſyle;
Comme on voit dans les champs un arbriſſeau débile
Qui, ſans l'heureux appui qui le tient attaché,
Languirait triſtement ſur la terre couché.

Ce n'eſt pas que ma plume, injuſte et téméraire,
Veuille blâmer en eux le deſſein de Te plaire:
Et parmi tant d'auteurs, je veux bien l'avouer,
Apollon en connait qui Te peuvent louer.
Oui, je ſai qu'entre ceux qui t'adreſſent leurs veilles,
Parmi les Pelletiers *) on compte des Corneilles.

*) Pelletier war ein elender Reimer in Paris, deſſen vornehmſte Beſchäfftigung darin beſtand, daſs er Lobgedichte auf Leute aus allen Ständen machte. Wo er wuſste, daſs man ein Buch druckte, da unterlieſs er nicht dem Verfaſſer ein Sonnet zu bringen, um ein Exemplar von dem Buche zu haben. Er verdiente ſein Brodt damit, daſs er in der Stadt umher ging und Ausländer die franzöſiſche Sprache lehrte.

Pierre Corneille, berühmt durch ſeine Trauerſpiele, iſt auch bekannt durch ſchöne Gedichte, die er zum Lobe des Königs verfertigte.

Mais je ne puis souffrir, qu'un esprit de travers,
Qui pour rimer des mots pense faire des vers,
Se donne en Te louant une gêne inutile.
Pour chanter un *Auguste*, il faut être un *Virgile*.
Et j'approuve les soins du Monarque guerrier, *)
Qui ne pouvait souffrir qu'un artisan grossier
Entreprît de tracer, d'une main criminelle,
Un portrait réservé pour le pinceau d'Apelle.

Moi donc, qui connois peu Phébus et ses douceurs,
Qui suis nouveau levré sur le mont des neuf Sœurs,
Attendant que pour Toi l'âge ait mûri ma Muse,
Sur de moindres sujets je l'exerce et l'amuse:
Et tandis que Ton bras, des peuples redouté,
Va, la foudre à la main, rétablir l'équité,
Et retient les méchans par la peur des supplices.
Moi, la plume à la main, je gourmande les vices;
Et gardant pour moi-même une juste rigueur,
Je confie au papier les secrets de mon cœur.

*) Alexanders. Dieser wollte nur vom Apelles sich malen, nur vom Lysippus sich giessen und nur vom Pyrgoteles sich stechen, also nur von den berühmtesten Meistern damaliger Zeit sich darstellen lassen.

Ainsi, dès qu'une fois ma verve se réveille,
Comme on voit au printems la diligente abeille,
Qui du butin des fleurs va composer son miel,
Des sottises du tems je compose mon fiel.
Je vais de toutes parts où me guide ma veine,
Sans tenir en marchant une route certaine,
Et, sans gêner ma plume en ce libre métier,
Je la laisse au hazard courir sur le papier.

Le mal est, qu'en rimant, ma Muse un peu légère
Nomme tout par son nom, et ne saurait rien taire,
C'est là ce qui fait peur aux Esprits de ce tems,
Qui, tout blancs au dehors, sont tout noirs au dedans.
Ils tremblent qu'un censeur, que sa verve encourage,
Ne vienne en ses écrits démasquer leur visage.
Et fouillant dans leurs mœurs en toute liberté,
N'aille du fond du puits tirer la Verité. *)
Tous ces gens éperdus au seul nom de Satire,
Font d'abord le procès à quiconque ose rire.

*) Das Verborgene ans Licht bringe, d. i. ihre Schande aufdecke. Sonst bedient man sich der Vorstellung, dafs die Wahrheit tief in einem Brunnen vergraben liege, um anzudeuten, dafs es mühsam sei sie zu suchen, und dafs nur wenige Menschen sie finden, und sich vom Irrthume frei zu machen Muth und Kraft haben.

Ce ſont eux que l'on voit, d'un diſcours inſenſé,
Publier dans Paris que tout eſt renverſé,
Au moindre bruit qui court, qu'un auteur les menace
De jouer des bigots la trompeuſe grimace.
Pour eux un tel ouvrage eſt un monſtre odieux;
C'eſt offenſer les loix, c'eſt s'attaquer aux cieux.
Mais bienque d'un faux zèle ils maſquent leur faibleſſe,
Chacun voit qu'en effet la vérité les bleſſe.
En vain d'un lâche orgueil leur eſprit revêtu
Se couvre du manteau d'une auſtère vertu:
Leur cœur qui ſe connait, et qui fuit la lumière,
S'il ſe moque de Dieu, craint Tartuffe et *Molière* *).

Mais pourquoi ſur ce point ſans raiſon m'écarter?
Grand Roi, c'eſt mon défaut, je ne ſaurais flatter,
Je ne ſai point au ciel placer un ridicule,
D'un nain faire un Atlas, ou d'un lâche un Hercule,
Et ſans ceſſe en eſclave à la ſuite des Grands,
A des Dieux ſans vertu prodiguer mon encens.

*) Moliere ſchrieb ſeinen Tartüffe oder ſcheinheiligen Betrüger, 1664. Das Geſchrei der Andächtler nöthigte den König, die Vorſtellung dieſes Schauſpiels zu unterſagen; und dis Verbot ward erſt 1669 aufgehoben.

On ne me verra point d'une veine forcée,
Même pour Te louer, déguiſer ma penſée:
Et quelque grand que ſoit Ton pouvoir ſouverain,
Si mon cœur en ces vers ne parlait par ma main,
Il n'eſt eſpoir des biens, ni raiſon, ni maxime,
Qui pût en Ta faveur m'arracher une rime.

Mais lorsque je Te vois, d'une ſi noble ardeur,
T'appliquer ſans rélâche aux ſoins de Ta grandeur,
Faire honte à ces rois que le travail étonne,
Et qui ſont accablés du faix de leur couronne;
Quand je vois Ta ſageſſe, en ſes juſtes projets,
D'une hûreuſe abondance enrichir Tes ſujets;
Fouler aux pieds l'orgueil et du Tage et du Tibre; *)
Nous faire de la mer une campagne libre; **)
Et Tes braves Guerriers ſecondant Ton grand cœur;

*) Spaniens und Italiens Stolz zu demüthigen. In den Jahren 1661 und 1662 verſchaffte ſich der König Genugthuung für Beleidigungen, die Zweien ſeiner Geſandten zugefügt worden waren, dem zu London von dem Spaniſchen Geſandten, und dem zu Rom von einigen Korſikanern aus der Leibwache des Pabſtes.

**) Die Franzoſen ſiegten 1665 an den Küſten von Africa über die Seeräuber von Tunis und Algier. Dadurch ward für Frankreich das Meer vor dieſen Räubern geſichert.

Rendre à l'Aigle éperdu ſa première vigueur: *)
La France ſous Tes loix maîtriſer la Fortune;
Et nos vaiſſeaux domtant l'un et l'autre Neptune,
Nous aller chercher l'or, malgré l'onde et le vent,
Aux lieux où le ſoleil le forme en ſe levant: **)
Alors, ſans conſulter ſi Phébus l'en avoue,
Ma Muſe toute en feu me prévient et Te loue.

Mais bien-tôt la raiſon arrivant au ſecours,
Vient d'un ſi beau projet interrompre le cours,
Et me fait concevoir, quelque ardeur qui m'emporte,
Que je n'ai ni le ton, ni la voix aſſés forte.
Auſſi-tôt je m'effraye, et mon eſprit troublé
Laiſſe là le fardeau dont il eſt accablé;
Et ſans paſſer plus loin, finiſſant mon ouvrage
Comme un pilote en mer, qu'épouvante l'orage,
Dès que le bord paraît, ſans ſonger où je ſuis,
Je me ſauve à la nage, et j'aborde où je puis. ***)

*) Ludwig ſchickte dem Kaiſer Hülfstruppen wider die Türken.

**) 1669 errichtete der König die Oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft, gab ihr groſse Freiheiten, ſchoſs ihr beträchtliche Summen vor und lieh ihr Schiffe zur erſten Ausrüſtung.

***) D. i. ich ſchlieſſe, wenn ſich gleich die Gedanken noch nicht recht zum Schluſſe ründen wollen.

Satire I.

A M. DE MOLIERE.

Rare et fameux Eſprit, dont la fertile veine
Ignore en écrivant le travail et la peine;
Pour qui tient Apollon tous ſes tréſors ouverts,
Et qui ſait à quel coin ſe marquent les bons vers;
Dans les combats d'eſprit ſavant maître d'escrime,
Enſeigne moi, *Molière*, où tu trouves la rime.
On dirait, quand tu veux, qu'elle te vient chercher.
Jamais au bout du vers on ne te voit broncher,
Et ſans qu'un long détour t'arrête ou t'embarraſſe,
A peine as-tu parlé, qu'elle-même s'y place.
Mais moi qu'un vain caprice, une bizarre humeur,
Pour mes péchés, je crois, fit devenir rimeur,
Dans ce rude métier, où mon eſprit ſe tue,
En vain, pour la trouver, je travaille et je ſue.
Souvent j'ai beau rêver du matin juſqu'au ſoir:
Quand je veux dire *blanc*, la quinteuſe dit *noir*.
Si je veux d'un galant dépeindre la figure,
Ma plume pour rimer trouve l'abbé *de Pure*. *)

*) Dieſer Abbé wollte immer ſauber und galant ſcheinen und war keins von beiden. Er hatte B. beleidigt durch boshafte Verſe, worin er ihm gewiſſe ehren-

Si je penſe exprimer un auteur ſans défaut,
La raiſon dit *Virgile*, et la rime *Quinaut*. *)
Enfin quoi que je faſſe ou que je veuille faire,
La bizarre toujours vient m'offrir le contraire.
De rage quelquefois ne pouvant la trouver,
Triſte, las et confus, je ceſſe d'y rêver;
Et maudiſſant vingt fois le démon qui m'inſpire,
Je fais mille ſermens de ne jamais écrire.
Mais quand j'ai bien maudit et Muſes et Phébus,
Je la vois qui paroit quand je n'y penſe plus.
Auſſi-tôt, malgré moi, tout mon feu ſe rallume.
Je reprends ſur le champ le papier et la plume;

ehrenrührige Schriften, die damals erſchienen, zuſchrieb. Dafür rächte ſich B. an ihm durch dieſen ſatiriſchen Zug, ſtrich den Namen des Abbé Menage weg, den er anfänglich hier genannt hatte, und ſetzte ſtatt deſſen de Pure.

*) Quinaut ſchrieb zwei Bände voll Trauerſpiele, die itzt ganz vergeſſen ſind. Nachher verfertigte er Opern, die ihm beſſer gelangen, obgleich Boileau anfänglich auch nicht günſtig davon urtheilte. Doch fand er nachher, daſs er Q. zuviel gethan hätte. „Boileau, ſagt Voltaire in ſeinen Briefen über die Engländer, war oft ungerecht im Lobe wie im Tadel. Er lobte Segrais, den niemand lieſt; er höhnte Quinault, den jedermann auswendig weiſs, und er ſagt nichts von la Fontaine."

Et de mes vains sermens perdant le souvenir,
J'attends de vers en vers qu'elle daigne venir.
Encor si pour rimer, dans sa verve indiscrete.
Ma Muse au moins souffrait une froide épithète,
Je ferais comme un autre et sans chercher si loin,
J'aurais toujours des mots pour les coudre au besoin.
Si je louais Philis, *En miracles féconde,*
Je trouverais bientôt, *A nulle autre seconde.*
Si je voulais vanter un objet *Nompareil,*
Je mettrais à l'instant, *Plus beau que le soleil.*
Enfin parlant toujours *d'Astres et de Merveilles,*
De Chefs-d'œuvres des Cieux, de Beautés sans pareilles. *)
Avec tous ces beaux mots souvent mis au hazard,
Je pourrais aisément sans génie et sans art,
Et transposant cent fois et le nom et le verbe,
Dans mes vers recousus mettre en piéces *Malherbe.* **)

*) Mit dergleichen frostigen und abgeschmackten Ausdrücken und Wendungen pflegen Versemacher, die arm an Geist sind und das erste beste, was ihnen der Reim zuführt, willig aufnehmen, ihre Verse auszufüllen. B. zielt hier besonders auf den Menage, der, nach seinem eigenen Geständniss, wider Willen der Musen Verse machte, und an solchen Blümchen reich war.

**) In meinen zusammengeflickten Versen Malherbe zerstückeln, d. i. meine Verse aus Redensarten, die M. gebraucht hat, zusammensetzen. --- Mit M. begann

Mais mon esprit tremblant sur le choix de ses mots,
N'en dira jamais un s'il ne tombe à propos,
Et ne saurait souffrir qu'une phrase insipide
Vienne à la fin d'un vers remplir la place vuide.
Ainsi recommençant un ouvrage vingt fois,
Si j'écris quatre mots, j'en effacerai trois.

Maudit soit le premier, dont la verve insensée
Dans les bornes d'un vers renferma la pensée,
Et donnant à ses mots une étroite prison,
Voulut avec la rime enchainer la raison.
Sans ce métier, fatal au repos de ma vie,
Mes jours pleins de loisir couleraient sans envie;
Je n'aurais qu'à chanter, rire, boire d'autant;
Et comme un gras chanoine, à mon aise et content,
Passer tranquillement sans souci, sans affaire,
La nuit à bien dormir et le jour à rien faire. *)

begann das goldene Zeitalter der französischen Poesie. Besonders werden seine Oden geschätzt.

*) Muss man sagen, wie B. hier: à rien faire, oder wie la Fontaine: à ne rien faire? B. legte diese Frage der Academie vor. Sie antwortete einstimmig, dass er Recht habe, weil, wenn man das ne wegliesse, Rien faire eine Art von Beschäftigung anzeigte. Nach diesem Ausspruch der A. könnte man à rien faire übersetzen: mit Nichts thun d. i.

Mon cœur exempt de soins, libre de passion,
Sait donner une borne à son ambition;
Et fuyant des grandeurs la présence importune,
Je ne vais point au Louvre adorer la Fortune.
Et je serais hûreux, si, pour me consumer,
Un destin envieux ne m'avait fait rimer.

Mais depuis le moment que cette frénesie
De ses noires vapeurs troubla ma fantaisie,
Et qu'un Démon, jaloux de mon contentement,
M'inspira le dessein d'écrire poliment,
Tous les jours malgré moi cloué sur un ouvrage,
Retouchant un endroit, effaçant une page,
Enfin passant ma vie en ce triste métier,
J'envie en écrivant le sort de Pelletier **).

d. i. in Beschäftigung mit nichtswürdigen Dingen; hingegen à ne rien faire: mit Müssiggehen. La Fontaine bediente sich des letztern Ausdrucks in folgender Grabschrift, die er sich selbst setzte:

Jean s'en alla comme il était venu,
Mangeant le fonds avec le revenu;
Croyant le bien chose peu nécessaire.
Quant à son tems, bien sut le dispenser:
Deux parts en fit, dont il soulait *) passer,
L'une à dormir et l'autre à ne rien faire.

*) Pflegte.

**) Pelletier hielt dies für Lob, und in dieser Meinung liess er selbst in einer Sammlung von Gedichten diese Satire ohne B. Vorwissen und Erlaubniss mit abdrucken.

Bienheureux *Scuderi!* dont la fertile plume*)
Peut tous les mois sans peine enfanter un volume;
Tes écrits, il est vrai, sans art et languissans,
Semblent être formés en dépit du bon sens;
Mais ils trouvent pourtant, quoi qu'on en puisse dire,
Un Marchand pour les vendre et des sots pour les lire.
Et quand la rime enfin se trouve au bout des vers,
Qu'importe que le reste y soit mis de travers?
Malheureux mille fois celui dont la manie
Veut aux regles de l'art asservir son génie!
Un sot en écrivant fait tout avec plaisir;
Il n'a point en ses vers l'embarras de choisir,
Et toujours amoureux de ce qu'il vient d'écrire,
Ravi d'étonnement en soi-même il s'admire.
Mais un esprit sublime en vain veut s'élever
A ce dégré parfait qu'il tâche de trouver;
Et toujours mécontent de ce qu'il vient de faire,
Il plaît à tout le monde et ne saurait se plaire.**)

*) George de Scudery hat verschiedene Romane geschrieben, als: l'Illustre Bassa, la traduction du Caloandre fidele &c. ausser dem Gedichte Alaric und einer grosen Anzahl Theaterstücke. Seine Schwester Magdeleine de Scudery war auch Schriftstellerinn. Von ihr sind die beiden Romane Cyrus und Clelie, ob sie gleich unter ihres Bruders Namen herausgegeben wurden.

**) Bei dieser Stelle drückte Molière unserm Verfasser die Hand und sagte: Dis ist die schönste Wahrheit, die

Et tel dont en tous lieux chacun vante l'esprit,
Voudrait pour son repos n'avoir jamais écrit.

Toi donc qui vois les maux où ma Muse s'abime,
De grace, enseigne-moi l'art de trouver la rime;
Ou, puisqu'enfin tes soins y seraient superflus,
Molière, enseigne-moi l'art de ne rimer plus.

Satire II.

A M. L'ABBÉ LE VAYER. *)

D'où vient, cher LE VAYER, que l'homme le moins sage
Croit toûjours seul avoir la sagesse en partage,
Et qu'il n'est point de fou qui par belles raisons
Ne loge son voisin aux petites-maisons? **)

die Sie je gesagt haben. Ich gehöre nicht zu den erhabenen Geistern, wovon Sie reden; aber so wie ich bin, habe ich in meinem Leben nichts gemacht, womit ich wirklich zufrieden gewesen wäre.

*) Dieser Abbé war ein vertrauter Freund von Molière und unserm Verfasser. Als Gelehrter ist er in Frankreich bekannt durch eine Uebersetzung des lateinischen Geschichtschreibers Florus, die er mit einem gelehrten und schätzbaren Commentar begleitete.

**) Ein Spital in Paris, wo man die Wahnsinnigen in kleinen Kammern einsperrt.

Un pédant enivré de ſa vaine ſcience, *)
Tout hériſſé de grec, tout bouffi d'arrogance,
Et qui de mille auteurs retenus mot pour mot,
Dans ſa tête entaſſés, n'a ſouvent fait qu'un ſot,
Croit qu'un livre fait tout, et que ſans Ariſtote
La raiſon ne voit goute et le bon ſens radote.

D'autre part un galant de qui toût le métier
Eſt de courir le jour de quartier en quartier,
Et d'aller à l'abri d'une perruque blonde
De ſes froides douceurs fatiguer tout le monde,
Condamne la ſcience, et blâmant tout écrit,
Croit qu'en lui l'ignorance eſt un titre d'eſprit,
Que c'eſt des gens de cour le plus beau privilege;
Et renvoie un ſavant dans le fond d'un college.

Un bigot orgueilleux, qui dans ſa vanité
Croit duper juſqu'à Dieu par ſon zèle affecté,
Couvrant tous ſes défauts d'une ſainte apparence,
Damne tous les humains de ſa pleine puiſſance.

Un libertin d'ailleurs, qui ſans ame et ſans foi,
Se fait de ſon plaiſir, une ſuprème loi,
Tient que ces vieux propos de démons et de flammes
Sont bons pour étonner des enfans et des femmes;

*) Die hier folgenden Schilderungen eines Pedanten, Stutzers, Andächtlers und Wüſtlings haben, nach der Verſicherung der Ausleger, keine Beziehung auf gewiſſe Perſonen.

Que c'est s'embarrasser de soucis superflus,
Et qu'enfin tout dévot a le cerveau perclus.

En un mot qui voudrait épuiser ces matières,
Peignant de tant d'esprits les diverses manières,
Il compterait plûtôt combien dans un printems
Guénaud *) et l'antimoine ont fait mourir de gens.

Mais sans errer en vain dans ces vagues propos,
Et pour rimer ici ma pensée en deux mots;
N'en déplaise à ces fous nommés Sages de Grèce,
En ce monde il n'est point de parfaite sagesse.
Tous les hommes sont fous, et malgré tous leurs soins
Ne different entre eux que du plus et du moins.
Comme on voit dans un bois que cent routes séparent,
Les voyageurs sans guide assés souvent s'égarent,
L'un à droit, l'autre à gauche, et courant vainement,

*) Als B. diese Satire schrieb, war unter den Aerzten der Streit über das Antimonium oder Spiesglas in vollem Schwange. Guénaud, Leibarzt der Königin, war an der Spitze derer, die den Gebrauch desselben billigten; und der berühmte Gui Patin war einer der gröften Widersacher dieses Halbmetals. — So lange Guénaud lebte, stand Desnaud, der Name eines Apothekers, statt des seinigen hier.

La même erreur les fait errer diverſement:
Chacun ſuit dans le monde une route incertaine,
Selon que ſon erreur le joue et le promene;
Et tel y fait l'habile et nous traite de fous,
Qui ſous le nom de ſage eſt le plus fou de tous.
Mais quoi que ſur ce point la ſatire publie,
Chacun veut en ſageſſe ériger ſa folie,
Et ſe laiſſant régler à ſon eſprit tortu,
De ſes propres défauts ſe fait une vertu.
Ainſi, cela ſoit dit pour qui veut ſe connaître,
Le plus ſage eſt celui qui ne penſe point l'être;
Qui toûjours pour un autre enclin vers la douceur,
Se regarde ſoi-même en ſevère cenſeur,
Rend à tous ſes défauts une exacte juſtice,
Et fait ſans ſe flatter le procès à ſon vice.
Mais chacun pour ſoi-même eſt toûjours indulgent.

Un avare idolatre et fou de ſon argent,
Rencontrant la diſette au ſein de l'abondance,
Appelle ſa folie une rare prudence,
Et met toute ſa gloire et ſon ſouverain bien
A groſſir un tréſor qui ne lui ſert de rien.
Plus il le voit accrû, moins il en fait uſage.
Sans mentir, l'avarice eſt une étrange rage,
Dira cet autre fou non moins privé de ſens,
Qui jette, furieux, ſon bien à tous venans,

Et dont l'ame inquiete, à soi-même importune,
Se fait un embarras de sa bonne fortune.
Qui des deux en effet est le plus aveuglé?

L'un et l'autre à mon sens ont le cerveau troublé,
Repondra chés Fredoc *) ce marquis sage et prude,
Et qui sans cesse au jeu, dont il fait son étude,
Attendant son destin d'un quatorze et d'un sept,
Voit sa vie ou sa mort sortir de son cornet.
Que si d'un sort fâcheux la maligne inconstance
Vient par un coup fatal faire tourner la chance,
Vous le verrés bientôt, les cheveux hériſſés,
Et les yeux vers le ciel de fureur élancés,
Ainsi qu'un possédé que le prêtre exorcise,
Fêter dans ses sermens tous les saints de l'église.
Qu'on le lie, ou je crains à son air furieux,
Que ce nouveau Titan n'escalade les cieux.

Mais laissons le plûtôt en proie à son caprice.
Sa folie aussi-bien lui tient lieu de supplice.
Il est d'autres erreurs, dont l'aimable poison
D'un charme bien plus doux enivre la raison.
L'esprit dans ce nectar hûreusement s'oublie.

*) Frédoc hielt damals was man in Frankreich eine Spiel-Academie nennt, oder auf deutsch ein Spielhaus.

Chapelain veut rimer, et c'eſt-là ſa folie.
Mais bienque ſes durs vers *) d'épithètes enflés,
Soient des moindres grimauds chés Menage
fifflés, **) 90

*) Ein Ausleger ſagt bei dieſer Stelle, daſs B. in dieſem halben Verſe: Mais bienque ſes durs Vers, der ſehr rauh ſeyn ſoll, mit der Lehre zugleich ein Beiſpiel von den harten Verſen des Chapelain habe geben wollen. Das Rauhe liegt denn ohne Zweifel darin, daſs die beiden Wörter durs und vers unmittelbar auf einander folgen. Auch ein deutſches Ohr fühlt hier das Widrige. --- Dieſe harten Verſe waren für B. eine unerſchöpfliche Quelle von Späſsen. Unter andern machte er folgende Verſe zur Nachahmung von Chapelain:

Droits et roides rochers, dont peu tendre eſt la cime,
De mon flamboyant cœur l'aſpre état vous ſavés.
Sávés auſſi, durs bois, par les hivers lavés,
Qu'holocauſte eſt mon cœur pour un front magnanime.

Dieſe Verſe ſind nicht bloſs hart, ſondern auch abgeſchmackt. Und da ſie, zwar nicht in dieſer Verbindung, aber doch einzeln, ſich wirklich ſo in der Pucelle von Ch. finden ſollen: ſo kann man hiernach ungefähr beurtheilen, von welchem Schlage dis Gedicht iſt. Sie erklären auch zugleich was B. damit ſagen will, daſs die Verſe des Ch. von Beiwörtern ſtrotzen. Man findet hier droits et roides rochers; flamboyant cœur; aſpre état; front magnanime. Das Strotzen liegt theils in der Menge, theils in der Beſchaffenheit der Beiwörter.

**) Der Abbé Menage hielt alle Mittewoche in ſeinem Hauſe eine gelehrte Geſellſchaft, wo viele kleine Geiſter

Lui-même il s'applaudit, et d'un esprit tranquille
Prend le pas au Parnasse au-dessus de Virgile.
Que ferait-il, hélas! si quelque audacieux
Allait pour son malheur lui deciller les yeux,
Lui faisant voir ses vers et sans force et sans graces,
Montés sur deux grands mots comme sur deux échasses, *)
Ses termes sans raison l'un de l'autre écartés, **)
Et ses froids ornemens à la ligne plantés; ***)
Qu'il maudirait le jour, où son ame insensée
Perdit l'hûreuse erreur qui charmait sa pensée!

Geister zusammen kamen. Diese Zusammenkünfte nannte er Mercuriales, weil die Mittewoche auf lateinisch dies Mercurii heisst.

*) Ein Beispiel solcher Verse aus der Pucelle, die auf zwei hohen Wörtern wie auf Stelzen stehen, ist folgender:

De ce sourcilleux roc l'inébranlable cime.

**) Er meint die Versetzungen der Wörter, z. B. qu'holocauste est mon cœur, anstatt: que mon cœur est &c.

***) Unter den frostigen Zierrathen, die nach der Schnur gepflanzt sind, versteht B. die häufigen Vergleichungen, die Ch. braucht, und die regelmäsig nach einer gewissen Anzahl Verse folgen. Sie fangen mit den Worten So wie, wann, so wie, als &c. an, und sind immer in vier oder acht Zeilen eingeschlossen.

Jadis certain bigot, d'ailleurs homme ſenſé,
D'un mal aſſés bizarre eut le cerveau bleſſé;
S'imaginant ſans ceſſe, en ſa douce manie,
Des eſprits bienhûreux entendre l'harmonie.
Enfin un médecin, fort expert en ſon art,
Le guérit par adreſſe, ou plûtôt par hazard.
Mais voulant de ſes ſoins exiger le ſalaire,
Moi? vous payer? lui dit le bigot en colère,
Vous, dont l'art infernal, par des ſecrets maudits,
En me tirant d'erreur, m' ôte du Paradis?

J'approuve ſon courroux. Car, puiſqu'il faut le dire,
Souvent de tous nos maux la raiſon eſt le pire.
C'eſt elle qui farouche, au milieu des plaiſirs,
D'un remords importun vient brider nos déſirs.
La fâcheuſe a pour nous des rigueurs ſans pareilles;
C'eſt un pédant qu'on a ſans ceſſe à ſes oreilles,
Qui toûjours nous gourmande, et loin de nous toucher,
Souvent, comme *Joli**) perd ſon tems à prêcher,
En vain certains rêveurs nous l'habillent en reine,
Veulent ſur tous nos ſens la rendre ſouveraine,

*) Joli, ein berühmter Kanzelredner ſeiner Zeit, predigte in der rührenden und pathetiſchen Manier. Auf die Wüſtlinge und Spötter machte er indeſs nicht viel Eindruck. Sie verglichen ihn mit Molière; er ſei ein beſſerer Schauſpieler als M. ſagten ſie; dieſer hingegen ſei ein beſſerer Prediger als er.

Et s'en formant en terre une divinité,
Penſent aller par elle à la félicité.
C'eſt elle, diſent-ils, qui nous montre à bien vivre.
Ces diſcours, il eſt vrai, ſont fort beaux dans un livre,
Je les eſtime fort; mais je trouve en effet,
Que le plus fou ſouvent eſt le plus ſatisfait.

Satire III.

A M. LE MARQUIS DE DANGEAU.

La nobleſſe, DANGEAU, n'eſt pas une chimère,
Quand ſous l'étroite loi d'une vertu ſévère,
Un homme iſſu d'un ſang fécond en Demi-Dieux,
Suit, comme toi, la trace où marchaient ſes ayeux,
Mais je ne puis ſouffrir qu'un fat, dont la molleſſe
N'a rien pour s'appuyer qu'une vaine nobleſſe,
Se pare inſolemment du mérite d'autrui,
Et me vante un honneur qui ne vient pas de lui.
Je veux que la valeur de ſes ayeux antiques
Ait fourni de matière aux plus vieilles chroniques,

Et que l'un des Capets, pour honorer leur nom, *)
Ait de trois fleurs de lis doté leur écuſſon.
Que ſert ce vain amas d'une inutile gloire?
Si de tant de Héros célèbres dans l'hiſtoire,
Il ne peut rien offrir aux yeux de l'univers,
Que de vieux parchemins qu'ont épargnés les vers:
Si, tout ſorti qu'il eſt d'une ſource divine,
Son cœur dément en lui ſa ſuperbe origine;
Et n'ayant rien de grand qu'une ſotte fierté,
S'endort dans une lâche et molle oiſiveté?

*) Die Hochadliche Familie d'Eſtaing führt das Wappen von Frankreich. Dis ward ihr von König Philipp Auguſte zugeſtanden, einem Nachkömmling von Hugo Capet, dem Stifter des dritten Stammhauſes der Könige von Frankreich. Philipp Auguſte ward in der Bataille zu Bovines vom Pferde geworfen; Adeodat d'Eſtaing, einer von den vier und zwanzig Rittern, denen die Perſon des Königs anvertrauet war, half dieſem Prinzen aus der Gefahr, worin er ſich befand, und rettete auch den Ritterſchild des Königs, worauf ſein Wappen gemalt war. Zur Belohnung für einen ſo wichtigen Dienſt erlaubte ihm der König das Wappen von Frankreich zu führen, mit einem goldenen Kopf zum Beizeichen. Zu der Zeit als B. dieſe Satire ſchrieb, arbeitete Joachim Graf d'Eſtaing an Unterſuchung der Alterthümer ſeines Hauſes, deſſen Geſchichte er geſchrieben hat. Bei Gelegenheit dieſer Unterſuchung redete er oft von dem Geſchenk der Lilien, und man fand, daſs er mit zu vieler Selbſtgefälligkeit davon redte. Darauf ſpielt unſer Dichter in dieſer Stelle an.

Cependant, à le voir avec tant d' arrogance
Vanter le faux éclat de sa haute naissance;
On dirait que le Ciel est soûmis à sa loi,
Et que Dieu l' a paîtri d'autre limon que moi.
Enivré de lui-même, il croit dans sa folie,
Qu' il faut que devant lui d' abord tout s' humilie.
Aujourd'hui toutefois, sans trop le ménager,
Sur ce ton un peu haut je vais l' interroger.

Dites-moi, grand Héros, Esprit rare et sublime,
Entre tant d'animaux, qui sont ceux qu'on estime?
On fait cas d'un coursier, qui fier et plein de cœur
Fait paraître en courant sa bouillante vigueur.
Qui jamais ne se lasse, et qui dans la carrière
S' est couvert mille fois d' une noble poussière.
Mais la postérité d' Alfane et de Bayard, *)
Quand ce n' est qu'une rosse, est vendue au hazard,
Sans respect des ayeux dont elle est descendue,
Et va porter la malle, ou tirer la charrue.
Pourquoi donc voulés-vous que par un sot abus
Chacun respecte en vous un honneur qui n' est plus?

*) Alfane und Bayard sind die Namen zweier Pferde, die in alten französischen Ritterbüchern sehr berühmt sind.

On ne m'ébloüit point d'une apparence vaine.
La vertu d'un cœur noble eſt la marque certaine,
Si vous êtes ſorti de ces Héros fameux,
Montrés-nous cette ardeur qu'on vit briller en eux,
Ce zèle pour l'honneur, cette horreur pour le vice.
Reſpectés-vous les loix? Fuyés-vous l'injuſtice?
Savés-vous pour la gloire oublier le repos,
Et dormir en plein champ, le harnois ſur le dos?
Je vous connais pour noble à ces illuſtres marques;
Alors ſoyés iſſu des plus fameux Monarques;
Venés de mille ayeux; et ſi ce n'eſt aſſés,
Feuilletés à loiſir tous les ſiecles paſſés;
Voyés de quel guerrier il vous plaît de deſcendre,
Choiſiſſés de Céſar, d'Achille, ou d'Alexandre:
En vain un faux cenſeur voudrait vous démentir;
Et ſi vous n'en ſortés, vous en devés ſortir.
Mais fuſſiés-vous iſſu d'Hercule en droite ligne,
Si vous ne faites voir qu'une baſſeſſe indigne,
Ce long amas d'ayeux, que vous diffamés tous,
Sont autant de témoins, qui parlent contre vous,
Et tout ce grand éclat de leur gloire ternie
Ne ſert plus que de jour à votre ignominie.
En vain tout fier d'un ſang que vous déshonorés,
Vous dormés à l'abri de ces noms révérés.

En vain vous vous couvrés des vertus de vos pères:
Ce ne ſont à mes yeux que de vaines chimères.
Je ne vois rien en vous qu'un lâche, un impoſteur,
Un traître, un ſcélérat, un perfide, un menteur,
Un fou, dont les accès vont juſqu'à la furie
Et d'un tronc fort illuſtre une branche pourrie.

Je m'emporte peut-être, et ma Muſe en fureur
Verſe dans ſes diſcours trop de fiel et d'aigreur.
Il faut avec les Grands un peu de retenue.
Hé bien, je m'adoucis. Votre race eſt connue.
Depuis quand? Répondès. Depuis mille ans entiers;
Et vous pouvés fournir deux fois ſeize quartiers.
C'eſt beaucoup. Mais enfin les preuves en ſont claires:
Tous les livres ſont pleins des titres de vos pères:
Leurs noms ſont échappés du naufrage des tems.
Mais qui m'aſſurera, qu'en ce long cercle d'ans,
A leurs fameux époux vos ayeules fideles,
Aux douceurs des galans furent toûjours rebelles?
Et comment ſavés-vous, ſi quelque audacieux
N'a point interrompu le cours de vos ayeux:

Et si leur sang tout pur, ainsi que leur no-
blesse,
Et passé jusqu'à vous de Lucrece en Lucrece ? *)
Que maudit soit le jour, où cette vanité
Vint ici de nos mœurs souiller la pureté!
Dans les tems bienhûreux du monde en son
enfance,
Chacun mettait sa gloire en sa seule innocence,
Chacun vivait content, et sous d'égales loix,
Le mérite y faisait la noblesse et les rois;
Et sans chercher l'appui d'une naissance illustre,
Un héros de soi-même empruntait tout son lustre.
Mais enfin, par le tems le merité avili,
Vit l'honneur en roture, et le vice annobli;
Et l'Orgueil, d'un faux titre appuyant sa faiblesse,
Maîtrisa les humains sous le nom de noblesse.
De-là vinrent en foule et Marquis et Barons.
Chacun pour ses vertus n'offrit plus que des
noms.
Aussi-tôt maint esprit, fécond en rêveries,
Inventa le blason avec les armoiries;

*) Lucretia hieſs die edle Römerinn, die ihre gewaltsame Entehrung nicht überleben wollte, sondern in Gegenwart ihres Mannes und anderer Verwandten sich selbst erstach, und diese auffoderte, ihre Beschimpfung und ihren Tod an dem königlichen Prinzen, der der Urheber davon war, und an seiner Familie zu rächen. Dis geschah, und so ward Rom ein freier Staat.

De ses termes obscurs fit un langage à part,
Composa tous ces mots de Cimier, et d'Ecart,
De Pal, de Contrepal, de Lambel, et de face,
Et tout ce que Segoing dans son Mercure entasse. *)
Une vaine folie enivrant la raison,
L'honneur triste et honteux ne fut plus de saison,
Alors, pour soûtenir son rang et sa naissance,
Il fallut étaler le luxe et la dépense;
Il fallut habiter un superbe palais,
Faire par les couleurs distinguer ses valets:
Et trainant en tous lieux de pompeux équipages,
Le duc et le marquis se reconnut aux pages.
Bientôt pour subsister la noblesse sans bien
Trouva l'art d'emprunter, et de ne rendre rien;
Et bravant des sergens la timide cohorte,
Laissa le créancier se morfondre à sa porte.
Mais pour comble, à la fin, le marquis en prison
Sous le faix des procès vit tomber sa maison.
Alors le noble altier, pressé de l'indigence,
Humblement du faquin recherche l'alliance,
Avec lui trafiquant d'un nom si précieux,
Par un lâche contrat vendit tous ses ayeux;
Et corrigeant ainsi la fortune ennemie,
Rétablit son honneur à force d'infamie.

*) Charles Segoing, ein Advocat, schrieb über die Wappenkunde ein Buch unter dem Titel: le Mercure armorial, oder Trésor héraldique, 1667.

Car si l'éclat de l'or ne releve le sang,
En vain l'on fait briller la splendeur de son rang,
L'amour de vos ayeux passe en vous pour manie,
Et chacun pour parent vous fuit et vous renie.
Mais quand un homme est riche, il vaut toûjours son prix.
Et l'eût-on vu porter la mandille à Paris,
N'eût-il de son vrai nom ni titre ni mémoire,
D'Hozier *) lui trouvera cent ayeux dans l'Histoire.
Toi donc, qui de mérite et d'honneurs revêtu
Des écueils de la cour as sauvé ta vertu,
Dangeau, qui dans le rang, où notre Roi t'appelle
Le voit toujours orné d'une gloire nouvelle,
Et plus brillant par soi, que par l'éclat des lis,
Dédaigner tous ces rois dans la pourpre amollis;
Fuir d'un honteux loisir la douceur importune;
A ses sages conseils asservir la fortune;
Et de tout son bonheur ne devant rien qu'à soi,
Montrer à l'univers ce que c'est qu'être roi:
Si tu veux te couvrir d'un éclat légitime,
Va par mille beaux faits mériter son estime;
Sers un si noble Maître; et fais voir qu'aujourd'hui
Ton Prince a des sujets qui sont dignes de lui.

*) D'Hozier war der Genealogist des königlichen Hauses.

Satire IV. *)

Qui frappe l'air, bon Dieu! de ces lugubres cris!
Eſt-ce donc pour veiller qu'on ſe couche à Paris?
Et quel fâcheux Démon, durant les nuits entières,
Raſſemble ici les chats de toutes les gouttières?
J'ai beau ſauter du lit plein de trouble et d'effroi,
Je penſe qu'avec eux tout l'enfer eſt chés moi.
L'un miaule en grondant comme un tigre en furie;
L'autre roule ſa voix comme un enfant qui crie.
Ce n'eſt pas tout encor. Les ſouris et les rats
Semblent, pour m'éveiller, s'entendre avec les chats,
Plus importuns pour moi, durant la nuit obſcure,
Que jamais, en plein jour, ne fut l'abbé de Pure.

Tout conſpire à la fois à troubler mon repos,
Et je me plains ici du moindre de mes maux.
Car à peine les coqs, commençant leur ramage,
Auront de cris aigus frappé le voiſinage,

*) Dieſe Satire beſchreibt das Gewirre von Paris, und iſt eine Nachahmung von der dritten Satire des lateiniſchen Dichters Juvenal, wo dieſer die Unbequemlichkeiten Roms eben ſo ſchildert.

Qu'un affreux ferrurier, laborieux Vulcain, *)
Qu'éveillera bientôt l'ardente soif du gain,
Avec un fer maudit, qu'à grand bruit il apprête,
De cent coups de marteau me va fendre la tête.
J'entends déjà par-tout les charrettes courir,
Les maçons travailler, les boutiques s'ouvrir;
Tandis que dans les airs mille cloches émues,
D'un funebre concert font retentir les nues,
Et se mêlant au bruit de la grêle et des vents.
Pour honorer les morts font mourir les vivans.

Encor je bénirais la bonté souveraine:
Si le ciel à ces maux avait borné ma peine;
Mais si seul en mon lit je peste avec raison,
C'est encor pis vingt fois en quittant la maison.
En quelque endroit que j'aille il faut fendre la presse
D'un peuple d'importuns qui fourmillent sans cesse.
L'un me heurte d'un ais, dont je suis tout froissé,
Je vois d'un autre coup mon chapeau renversé.
Là d'un enterrement la funebre ordonnance
D'un pas lugubre et lent vers l'église s'avance;

*) Arbeitsam wie Vulcan, der Gott der Schmiede, der Jupitern die Donnerkeile machte.

Et plus loin des laquais, l'un l'autre s'agaçans,
Font aboyer les chiens, et jurer les passans.
Des paveurs en ce lieu me bouchent le passage.
Là je trouve une croix *) de funeste présage;
Et des couvreurs grimpés au toît d'une maison
En font pleuvoir l'ardoise et la tuile à foison.
Là sur une charette une poûtre branlante,
Vient menaçant de loin la foule qu'elle augmente.
Six chevaux attelés à ce fardeau pesant
Ont peine à l'émouvoir sur le pavé glissant.
D'un carrosse en tournant il accroche une roue;
Et d'un choc le renverse dans un grand tas de boue;
Quand un autre à l'instant, s'efforçant de passer,
Dans le même embarras se vient embarrasser.
Vingt carrosses bientôt arrivant à la file,
Y sont en moins de rien suivis de plus de mille;

*) Ein Kreuz von zwei über einander genagelten Latten, das die Maurer und Dachdecker an den Häusern, wo sie arbeiten, aushängen müssen, um die Vorbeigehenden zu warnen. Dieses Kreuz oder Zeichen heisst auf französisch avertissement oder défense. — Warum aber de funeste présage? Weil, so erklärt sich B. selbst in einem Briefe, ungeachtet dieser Warnung doch Manche beschädigt werden, und also insofern das Kreuz von schlimmer Vorbedeutung ist.

Et pour surcroît de maux un fort malencontreux
Conduit en cet endroit un grand troupeau de bœufs. *)
Chacun pretend passer: l'un mugit, l'autre jure.
Des mulets en sonnant augmentent le murmure.
Aussi-tôt cent chevaux dans la foule appellés,
De l'embarras qui croît ferment les défilés,
Et par-tout des passans enchaînant les brigades,
Au milieu de la paix font voir des barricades **)
On n'entend que des cris pouffés confusément.
Dieu pour s'y faire ouïr, tonnerait vainement.
Moi donc, qui doit souvent en certain lieu me rendre,
Le jour déjà baissant, et qui suis las d'attendre,
Ne sachant plus tantôt à quel saint me vouer,
Je me mets au hazard de me faire rouer.

*) Aus dem Worte, wozu das Wort bœufs reimt, kann man schon muthmaassen, wie es ausgesprochen werden müsse, nemlich wie beus ohne f. So auch œufs. Hingegen in der einfachen Zahl spricht man das f mit aus.

**) Der Verfasser, sagt ein Ausleger, zielt hier besonders auf die Sperrung der Strassen zu Paris 1648 im Monat August, als bürgerlicher Krieg in Frankreich war, und sich der Hofpartei eine andere, die den Namen der Fronde oder der Frondeurs führte, entgegen setzte.

Je saute vingt ruisseaux, j'esquive, je me pousse:
Guénaud *) sur son cheval en passant m'éclabousse;
Et n'osant plus paraître en l'état où je suis,
Sans songer où je vais, je me sauve où je puis.
Tandis que dans un coin, en grondant je m'essuie,
Souvent pour m'achever, il survient une pluie.
On dirait que le ciel qui se fond tout en eau,
Veuille inonder ces lieux d'un déluge nouveau.
Pour traverser la rue au milieu de l'orage,
Un ais sur deux pavés forme un étroit passage
Le plus hardi laquais n'y marche qu'en tremblant,
Il faut pourtant passer sur ce pont chancelant;
Et les nombreux torrens qui tombent des gouttières,
Grossissant les ruisseaux, en ont fait des rivières.
J'y passe en trébuchant, mais malgré l'embarras,
La frayeur de la nuit précipite mes pas.

Car si-tôt que du soir les ombres pacifiques,
D'un double cadenas font fermer les boutiques,
Que rétiré chés lui, le paisible marchand,
Va revoir ses billets, et compter son argent;

*) Der schon erwähnte Leibarzt der Königinn, den man oft zu Pferde sah, so dass es zum Sprüchwort ward: „Sieh da, Guénaud und sein Pferd!"

Que dans le marché neuf tout eſt calme et tranquille,
Le voleurs à l'inſtant s'emparent de la ville.
Le bois le plus funeſte et le moins fréquenté,
Eſt au prix de Paris, un lieu de ſûreté.
Malheur donc à celui qu'une affaire imprévue
Engage un peu trop tard au détour d'une rue.
Bientôt quatre bandits lui ſerrant les côtés:
„La bourſe!" il faut ſe rendre; ou bien non, reſiſtés,
Afinque votre mort, de tragique mémoire,
Des maſſacres fameux aille groſſir l'hiſtoire.
Pour moi, fermant ma porte, et cédant au ſommeil,
Tous les jours je me couche avecque le ſoleil.
Mais en ma chambre à peine ai-je éteint la lumière,
Qu'il ne m'eſt plus permis de fermer la paupière.
Des filoux effrontés, d'un coup de piſtolet,
Ebranlent ma fenêtre et percent mon volet,
J'entends crier partout: Au meurtre! on m'aſſaſſine!
Ou, le feu vient de prendre à la maiſon voiſine.
Tremblant et demi-mort je me leve à ce bruit,
Et ſouvent ſans pourpoint je cours toute la nuit.
Car le feu dont la flamme en ondes ſe déploie
Fait de notre quartier une ſeconde Troie;

Où maint Grec affamé maint avide Argien
Au travers des charbons va piller le Troyen. *)
Enfin sous mille crocs la maison abîmée,
Entraine aussi le feu qui se perd en fumée.

Je me retire donc encor pâle d'effroi.
Mais le jour est venu quand je rentre chés moi.
Je fais pour reposer un effort inutile;
Ce n'est qu'à prix d'argent qu'on dort en cette ville.
Il faudrait dans l'enclos d'un vaste logement,
Avoir loin de la rue un autre appartement.

Paris est pour un riche un païs de Cocagne. **)
Sans sortir de la ville il trouve la campagne.

*) Die Griechen steckten bekanntlich Troya in Brand und plünderten es. Eine poetische Beschreibung dieser Zerstörung findet sich im zweiten Buch der Aeneide Virgils. — Argien ist ein Grieche aus Argos, einer Stadt im Peloponnesus (itzt Morea).

**) Ein Land der Einbildung, ein Paradis, wo man alles hat und nichts dafür zu thun braucht. Es ist nicht ausgemacht, woher dieser Name komme. In Languedoc nennt man cocagne die Kuchen von Waid (einer Pflanze) ehe sie pulverisirt und dem Färber verkauft werden. Weil diese Pflanze nur in einem sehr fruchtbaren Boden wachsen soll: so meinen einige, dass Païs de C. ursprünglich soviel sei,

Il peut dans son jardin, tout peuplé d' arbres verds,
Receler le printems, au milieu des hivers,
Et foulant le parfum de ses plantes fleuries,
Aller entretenir ses douces rêveries.

Mais moi, grace du destin, qui n'ai ni feu ni lieu. *)
Je me loge où je puis, et comme il plaît à Dieu.

---

sei, als Waid-Land, und nachher für ein jedes fruchtbare Land gesetzt werde. Andere sagen, in Italien, zwischen Rom und Loretto heisse ein kleiner sehr fruchtbarer und angenehmer Strich Landes Cucagna, und daher komme wahrscheinlich das païs de Cocagne der Franzosen. Andere geben noch andere Ableitungen an, die aber nicht einmal so viel Wahrscheinlichkeit haben, als diese beiden.

*) Als B. diese Satire schrieb, wohnte er noch bei seinem ältesten Bruder im Hause, und hatte ein Zimmer im fünften Stockwerk.

Satire V.

A M. Morel*), Docteur de Sorbonne.**)

De tous les animaux qui s'élevent dans l'air,
Qui marchent sur la terre, ou nagent dans la mer;

*) Nicht aus Freundschaft, sondern aus Spott, wie es scheint, schrieb B. dem Morel diese Satire zu. M. hatte verschiedenes geschrieben, das nicht viel taugte. Man gab ihm den Beinamen: Eselskinnbacken, weil er einen sehr grosen und hervorstehenden Kinnbacken hatte. Ein Dichter damaliger Zeit sagt von ihm: Er schlägt die Jansenisten (d. i. die Anhänger des Jansenius, der ein theologisches Buch schrieb, das hauptsächlich von der Gnade handelte, und worüber in Frankreich eine lange Zeit hindurch viel Streit und Lärm war) wie Simson die Philister --- mit einem Eselskinnbacken. „Schreib meinem Collegen mit dem Eselskinnbacken deine Satire über den Menschen zu", sagte ein Bruder unsers Dichters zu ihm, der auch Lehrer der Sorbonne war. --- Am Schluss dieser Satire wird des Esels gedacht. Ob diese Stelle Anlass gab, dem Manne mit dem Eselskinnbacken diese Satire zuzueignen, oder ob die Stelle erst hinterher gemacht ward, nachdem jene Zueignung schon beschlossen war, das lässt die Geschichte unentschieden. Uebrigens ist zu vermuthen, dass der Name Morel nicht voll aus geschrieben, sondern nur durch M*** angedeutet worden, wie er auch noch in der Dresdener Ausgabe steht.

**) Die Sorbonne ist ein theologisches Collegium, oder eine theologische Gesellschaft, die mit der theologischen

De Paris à Perou, du Japon jusqu'à Rome, *)
Le plus sot animal, à mon avis, c'est l'homme.
Quoi, dira-t-on d'abord, un ver, une fourmi,
Un insécte rampant qui ne vit qu'à demi,

schen Facultät der Universität zu Paris in Verbindung steht. Sie ward 1252 von Robert Sorbon, Ludwigs IX. Beichtvater, gestiftet, aber nicht zu ihrem gegenwärtigen Zweck. Sechszehn arme theologische Studenten sollten Unterhalt und Unterricht von ihr haben. Sie war also ursprünglich das, was wir ein theologisches Seminarium nennen. Nachher ward sie reich, und verwandelte sich in eine Pflegeanstalt für Doctoren und Baccalaureen der Theologie. Einige derselben sind was wir nennen würden wirkliche, oder ordentliche Mitglieder dieser Gesellschaft. Diese, sechs und dreissig an der Zahl, dürfen in der Sorbonne --- einem prächtigen, von dem Cardinal Richelieu errichteten Gebäude --- wohnen und haben Sitz und Stimme in den Versammlungen. Andere hingegen sind, nach unserer Art zu reden, ausserordentliche Mitglieder oder Beisitzer. Jene sind, nach dem französischen Ausdruck, de la société, und diese de l'hospitalité. Ihrer beider vollständiger Titel, mit dem sie sich in Amts- und Facultätsangelegenheiten unterschreiben, ist: Docteurs licenciés et bacheliers de la faculté de Théologie de Paris, de la maison et société de Sorbonne. --- Die übrigen Mitglieder der theologischen Facultät, die nicht zur Sorbonne gehören, werden auch gewöhnlich, gleichsam ehrenhalber, Docteurs de Sorbonne genannt.

*) Bis nach Peru, im südlichen America, d. i. bis zum äussersten westlichen Ende der Erde. Von Japan, d. i. vom äussersten östlichen Ende. Also: allenthalben, so weit die Erde bewohnt ist.

Un taureau qui rumine, une chèvre qui broute,
Ont l'esprit mieux tourné, que n'a l'homme?
Oui sans doute.
Ce discours te surprend, Docteur, je l'apperçoi.
L'homme de la nature est le chef et le roi.
Bois, prés, champs, animaux, tout est pour son usage,
Et lui seul a, dis-tu, la raison en partage.
Il est vrai, de tout tems la raison fut son lot;
Mais de-là je conclus, que l'homme est le plus sot.
Ces propos, diras-tu, sont bons dans la satire,
Pour égayer d'abord un lecteur qui veut rire:
Mais il faut les prouver. En forme. J'y consens.
Reponds-moi donc, Docteur, et mets-toi sur les bancs. *)
Qu'est-ce que la sagesse? Une égalité d'ame
Que rien ne peut troubler, qu'aucun désir n'enflame
Qui marche en ses conseils à pas plus mesurés,
Qu'un doyen **) au Palais ne monte les degrés.

*) Stelle dich auf das Katheder im öffentlichen Hörsaal, d. i. nim dich recht zusammen, als wenn es gölte, als wenn du deine Doctor-Disputation hieltest.

**) Doyen bedeutet überhaupt einen Decan, Dechant, Vorgesetzten oder Aeltesten. Hier scheint B. eine gravitätische Gerichtsperson darunter zu verstehn.

Palais ist eigentlich die Wohnung eines Königs oder Fürsten; nachher ein öffentliches Gebäude, wo man im Namen des Souverains Gericht hält. Beson-

ders

Or cette égalité dont se forme le sage,
Qui jamais moins que l'homme en a connu l'usage?
La fourmi tous les ans traversant le guérets,
Grossit ses magasins des trésors de Cérès;
Et dès que l'aquilon, ramenant la froidure,
Vient de ses noirs frimats attrister la nature,
Cet animal, tapi dans son obscurité,
Jouit l'hiver des biens conquis durant l'été.
Mais on ne la voit point d'une humeur inconstante,
Paresseuse au printems, en hiver diligente,
Affronter en plein champ les fureurs de Janvier,
Ou demeurer oisive au retour du Belier.*)
Mais l'homme sans arrêt dans sa course insensée
Voltige incessamment de pensée en pensée.

ders heißt in Paris das Haus so, wo das Parlement und verschiedene andere Gerichtshöfe ihre Sitzungen haben; und das ist hier gemeint. In diesem Palais wohnten auch ehmals die Könige von Frankreich. Die Häuser der Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, die sonst Hôtels genannt wurden, heissen heutiges Tages ebenfalls Palais. So sagt man: palais archiépiscopal, palais épiscopal, palais cardinal, und statt des letztern in Paris sogar palais royal. Niemand aber, so vornehm er auch sein mag, nennt sein eigenes Haus palais.

*) Bei Rückkehr des Widders d. i. des Frühlings. Zu Anfang des Frühlings trit die Sonne, mit den Astronomen zu reden, in das Zeichen des Widders, welcher ein Sternbild dieses Namens in dem sogenannten Thierkreise ist.

Son coeur, toujours flottant entre mille embarras,
Ne sait ni ce qu'il veut, ne ce qu'il ne veut pas:
Ce qu'un jour il abhorre, en l'autre il le souhaite.

Voila l'homme en effet. Il va du blanc au noir,
Il condamne au matin ses sentimens du soir
Importun à tout autre, à soi-même incommode,
Il change à tous momens d'esprit comme de mode:
Il tourne au moindre vent, il tombe au moindre choc:
Aujourd'hui dans un casque, et demain dans un froc.

Cependant à le voir plein de vapeurs légères,
Soi-même se bercer de ses propres chimères,
Lui seul de la nature est la base et l'appui,
Et le dixieme ciel *) ne tourne que pour lui.

*) Was auch so weit von ihm ist, als der zehnte Himmel von der Erde, ist seiner Meinung nach nur für ihn da. — Die alten Astronomen nahmen so viele verschiedene Himmel an, als sie Bewegungen am Himmel sahn. Sie hatten einen Himmel für die Sonne, einen für den Mond, einen für den Jupiter und so fortan für jeden Planeten einen eigenen Himmel. Alle diese Himmel waren grosse Bogen von Chrystal und drehten sich mit den Himmelskörpern, die in ihnen festsassen, herum. Der achte Himmel war der für die Fixsterne, und hiess das Firma-

De tous les animaux il est, dit-il, le maître,
Qui pourrait le nier? poursuis - tu. Moi peut-être;
Mais sans examiner, si vers les antres sourds,*)
L'ours a peur du passant, ou le passant de l'ours;
Et, si sur un édit des pâtres de Nubie,
Les lions de Barca vuideraient la Libie: **)

Firmament. Ptolemæus, ein Sternkundiger aus dem zweiten Jahrhundert, fügte einen neunten Himmel hinzu, um die übrigen in Bewegung zu setzen. Ein König von Castilien, Alphonsus, der im dreizehnten Jahrhundert lebte, machte noch zwei Chrystal-Himmel, um dadurch einige Unregelmässigkeiten zu erklären, die er in der Bewegung der übrigen Himmel fand. Der zwölfte Himmel hiess das Empyreum, oder der Feuer-Himmel. Dieser, der höchste von allen, war die Wohnung Gottes und der Seligen. Andere Astronomen machten noch mehr Himmel, einer 23, ein anderer 30, und einer gar 70.

*) Was sollen hier die dumpf schallenden Hölen sein, die Wohnungen der Bären, oder die nördlichen Länder, wo sie sich aufhalten? Ein französischer Kunstrichter sagt mit Recht, dass dieser Ausdruck ganz unbestimmt und dass er vom Reim geschaffen sei. Er schlägt folgende, wie mir däucht glückliche, Verbesserung vor:

Mais sans examiner par un trop long discours,
Si l'ours craint le passant, si le passant craint l'ours.

**) Nubien, Barca und Libyen sind Theile von Africa und in dem heissen Africa sind vorzüglich die Löwen zu Hause.

Ce maître prétendu, qui leur donne des loix,
Ce roi des animaux combien a-t-il des rois?
L'ambition, l'amour, l'avarice, la haine,
Tiennent comme un forçat son esprit à la chaîne.
Le sommeil sur ses yeux commence à s'épan-
cher:
Debout, dit l'avarice, il est tems de marcher.
„Hé laissés-moi." Debout. „Un moment."
Tu repliques?
„A peine le soleil fait ouvrir les boutiques."
N'importe, leve-toi. „Pourquoi faire après
tout?"
Pour courir l'Ocean de l'un à l'autre bout
Chercher jusqu'au Japon la porcelaine et l'ambre,
Rapporter de Goa *) le poivre et le gingembre.
„Mais j'ai des biens en foule, et je puis m'en
passer."
On ne peut trop avoir; et pour en amasser,
Il ne faut épargner ni crime ni parjure;
Il faut souffrir la faim, et coucher sur la dure;
Eût-on plus de trésors que n'en perdit Galet,**)

*) Goa ist die Hauptstadt der Portugiesen in ihren ostindischen Besitzungen.

**) Ein berüchtigter Spieler, der im Spiel unermessliche Summen gewann, und sie nachher wieder verlor. Er hatte zu Paris das Hôtel de Sulli bauen lassen, aber er verspielte es nachher wieder in einem einzigen Wurf. Als er all sein Vermögen verloren hatte, spielte er noch mit den Lakaien auf den Strassen und auf der Vortreppe des Hauses, das ihm zugehört hatte.

N'avoir en sa maison ni meubles ni valet; *)
Parmi des tas de bled vivre de seigle et d'orge;
De peur de perdre un liard, souffrir qu'on vous égorge.
„Et pourquoi cette épargne enfin?" L'ignores-tu?
Afin qu'un héretier bien nourri bien vêtu,
Profitant d'un trésor en tes mains inutile,
De son train quelque jour embarrasse la ville.
„Que faire?" Il faut partir. Les matelots sont prêts.
Ou, si pour l'entraîner l'argent manque d'attraits,
Bientôt l'ambition et toute son escorte,
Dans le sein du repos vient le prendre à main forte,
L'envoie en furieux au milieu des hazards,
Se faire estropier sur les pas des Césars, **)
Et cherchant sur la breche une mort indiscrette
De sa folle valeur embellir la gazette.

Tout beau, dira quelqu'un, raillés plus à propos;
Ce vice fut toujours la vertu des héros.
Quoi donc? à votre avis fut-ce un fou qu'Alexandre?

*) Hätte man mehr Schätze als G. verlor, so muss man doch in seinem Hause weder Möbeln noch Diener haben.

**) Im Gefolge der Cæsarn, d. i. als Soldat.

„Qui? cet écervélé qui mit l'Asie en cendre? *)
Ce fougueux l'Angeli **), qui de sang altéré,
Maître du monde entier, s'y trouvait trop serré? ***)
L'enragé qu'il était, né roi d'une province,
Qu'il pouvait gouverner en bon et sage prince,
S'en alla follement, et pensant être Dieu,
Courir comme un bandit, qui n'a ni feu ni lieu;
Et traînant avec soi les horreurs de la guerre,
De sa vaste folie emplir toute la terre.
Hûreux! si de son tems, pour cent bonnes raisons,
La Macedoine eût eu de petites maisons,
Et qu'un sage tuteur l'eût en cette demeure,
Par avis de parens, enfermé de bonne heure."

Mais sans nous égarer dans ces digressions;
Traiter comme Senaut ****) toutes les passions,

*) Alexanders Feldzüge, Eroberungen und Verheerungen in Asien sind bekannt.

**) Dieser wilde ungestüme Narr. L'Angeli diente anfänglich als Stallknecht dem Prinzen von Condé auf seinem Zuge in Flandern. Er war voll Schwänke und Einfälle. Der Prinz schenkte ihn dem Könige, bei dem er das Amt eines Hofnarren versah.

***) Er war nicht zufrieden, dass er alles bis an den Ganges hin erobert hatte, er wünschte auch noch über diesen Fluss gehn zu können.

****) Der eine Abhandlung über die Leidenschaften geschrieben hat.

Et les distribuant par classes et par titres,
Dogmatiser en vers et rimer par chapitres:
Laissons-en discourir la Chambre ou Coëffeteau, *)
Et voyons l'homme enfin par l'endroit le plus beau.
Lui seul vivant, dit-on, dans l'enceinte des villes,
Fait voir d'honnêtes mœurs, des coûtumes civiles,
Se fait des gouverneurs, des magistrats, des rois,
Observe une police, obeït à des Loix,
Il est vrai. Mais pourtant, sans loix et sans police,
Sans craindre archers, prévôt, ni suppôt de justice
Voit on les loups brigands comme nous inhumains,
Pour détrousser les loups courir les grands chemins?
Jamais pour s'agrandir, vit-on dans sa manie
Un tigre en factions partager l'Hyrcanie? **)
L'ours a-t-il dans les bois la guerre avec les ours?
Le vautour dans les airs fond-il sur les vautours?
A-t-on vu quelquefois dans les plaines d'Afrique,
Déchirant à l'envi leur propre république,

*) Auch ein paar Autoren, die die nämliche Materie abgehandelt haben.

**) Eine persische Provinz an der Südseite des Caspischen Meers.

Lions contre lions, parens contre parens,
Combattre follement pour le choix des tyrans?
L'animal le plus fier qu'enfante la nature,
Dans un autre animal respecte sa figure,
De sa rage avec lui modère les accès,
Vit sans bruit, sans débats, sans noise, sans procès.
Un aigle, sur un champ prétendant droit d'aubaine, *)
Ne fait point appeller un aigle à la huitaine. **)
Jamais contre un renard chicanant un poulet
Un renard de son sac ***) n'alla charger Rolet. ****)
On ne connait chés eux ni placets, ni requêtes,
Ni haut, ni bas conseil, ni chambre des enquêtes;
Chacun l'un avec l'autre en toute sûreté
Vit sous les pures loix de la simple équité.
L'homme seul, l'homme seul, en sa fureur extrême,
Met un brutal honneur à s'égorger soi-même.

*) Das Recht die Erbschaft eines Fremden, der in Frankreich stirbt, in Besitz zu nehmen. Dieses Recht gehört allein dem Könige. Darum ist der Adler, der König der Vögel, hier gut gewählt.

**) Kein Adler ladet den andern vor Gericht, nach Verlauf von acht Tagen zu erscheinen.

***) Mit seinem Beutel voll Acten.

****) Rolet, war Parlements-Procurator, und ein Erzspitzbube.

C'était peu que sa main, conduite par l'enfer,
Eût paîtri le salpêtre, eût aiguisé le fer.
Il fallait que sa rage, à l'univers funeste,
Allât encor de loix embrouiller un digeste;
Cherchât pour l'obscurir des gloses, des docteurs,
Accablât l'équité sous des monceaux d'auteurs,
Et pour comble de maux apportât dans la France
Des harangueurs du tems l'ennuyeuse éloquence.

Doucement, diras-tu. Que sert de s'emporter?
L'homme a ses passions, on n'en saurait douter;
Il a comme la mer ses flots et ses caprices.
Mais ses moindres vertus balancent tous ses vices.
N'est-ce pas l'homme enfin, dont l'art audacieux
Dans le tour d'un compas a mesuré les cieux?
Dont la vaste science, embrassant toutes choses,
A fouillé la nature, en a percé les causes?
Les animaux ont-ils des universités?
Voit-on fleurir chés eux des quatre facultés?
Y voit-on des savans, en droit, en médecine,
Endosser l'écarlate, et se fourrer d'hermine? *)

*) Die unterscheidende Farbe und Kleidung der Aerzte und Rechtsgelehrten in Frankreich. Ein Doctor, der Collegia liest, aber nicht Professor ist — die Franzosen nennen ihn Docteur aggrégé — trägt einen

Non ſans doute, et jamais chés eux un médecin
N'empoiſonna les bois de ſon art aſſaſſin,
Jamais docteur armé d'un argument frivole,
Ne s'enroua chés eux ſur les bancs d'une école.*)
Mais ſans chercher au fond, ſi notre eſprit deçu
Sait rien de ce qu'il ſait, s'il a jamais rien ſû,
Toi-méme, réponds-moi. Dans le Siecle où nous ſommes,
Eſt-ce au pied du ſavoir qu'on meſure les hommes?
Veux-tu voir tous les grands à ta porte courir?
Dit un père à ſon fils, dont le poil va fleurir;
Prends-moi le bon parti. Laiſſe là tous les livres.
Cent francs au denier cinq **) combien font-ils? Vingt livres.

einen chaperon rouge herminé, d. i. eine mit Hermelin gefutterte rothe Kappe. Ehmals, als die Hüte noch nicht erfunden waren, trug er ſie auf dem Kopf, itzt hängt ſie ihm auf den Schultern.

*) B. ſpottet hier über das lächerliche Disputiren auf Univerſitäten, das nicht zu Erforſchung der Wahrheit, ſondern zur Parade angeſtellt wird, wann einer Magiſter, Doctor u. ſ. vv. werden will.

**) Zum fünften Pfennig, d. i. je von fünfen eins, oder wie wir ſagen zu zwanzig procent, welches die Zinſe der Wucherer in Frankreich iſt. Die geſetzmäſſige Zinſe iſt fünf procent, und heiſst le pié du denier vingt, d. i. der Zinsfuſs, wo von zwanzigen eins gegeben vvird.

C'eſt bien dit. Va, tu ſais tout ce qu'il faut ſavoir.
Que de biens que d'honneurs ſur toi s'en vont pleuvoir!
Exerce-toi, mon Fils, dans ces hautes ſciences:
Prends au lieu d'un Platon, le Guidon *) des Finances.
Sache quelle province enrichit les Traitans,
Combien le ſel au roi peut fournir tous les ans.
Endurcis-toi le cœur. Sois Arabe **), Corſaire,
Injuſte, violent, ſans foi, double, fauſſaire.
Ne va point ſottement faire le généreux.
Engraiſſe-toi, mon fils, du ſac des malheureux,
Et trompant de Colbert ***) la prudence importune,
Va par tes cruautés mériter la fortune.
Auſſi-tôt tu verras poëtes, orateurs,
Rheteurs, grammairiens, aſtronomes, docteurs,
Degrader les héros pour te mettre en leur place
De tes titres pompeux enfler leurs dédicaces,
Te prouver à toi-même en grec, hebreu, latin,
Que tu ſais de leur art et le fort et le fin.
Quiconque eſt riche eſt tout. Sans ſageſſe il eſt ſage.
Il a ſans rien ſavoir la ſcience en partage.

*) Ein Buch, das dieſen Titel führt, und von den Einkünften des Königs handelt.

**) Ein arabiſcher Strafsenräuber.

***) Ein berühmter Finanzminiſter Ludwigs XIV.

Il a l'esprit, le cœur, le mérite, le rang,
La vertu, la valeur, la dignité, le sang.
Il est aimé des grands, il est chéri des belles.
Jamais sur-intendant ne trouva de cruelles *)
L'or même à la laideur donne un teint de beauté;
Mais tout devient affreux avec la pauvreté.
C'est ainsi qu'à son fils un usurier habile
Trace vers la richesse une route facile;
Et souvent tel y vient, qui fait pour tout secret,
Cinq et quatre font neuf, ôtés deux, reste sept.

Après cela, Docteur, va pâlir sur la bible; **)
Va marquer les écueils de cette mer terrible;
Perce la sainte horreur de ce livre divin;
Confonds dans un ouvrage et Luther et Calvin;
Débrouilles des vieux tems les querelles célèbres;
Éclaircis des Rabins les savantes ténèbres:
Afin qu'en ta vieillesse un livre en maroquin
Aille offrir ton travail à quelque heureux faquin,
Qui, pour digne loyer de la Bible éclaircie,
Te paye en l'acceptant d'un: je vous remercie.

*) Nie versagte ein Frauenzimmer einem Oberaufseher der Finanzen ihre Liebe.

**) Studire dich blass und krank an der Bibel.

Ou, si ton cœur aspire à des honneurs plus grands,
Quitte là le bonnet, la Sorbonne et les bancs;
Et prenant désormais un emploi salutaire,
Mets-toi chés un banquier, ou bien chés un notaire;
Laisse là Saint Thomas s'accorder avec Scot: *)
Et conclus avec moi, qu'un Docteur n'est qu'un sot.
Un docteur, diras-tu? Parlés de vous, poëte.
C'est pousser un peu loin votre muse indiscrete.
Mais sans perdre en discours le tems hors de saison,
L'homme, venés au fait, n'a-t-il pas la raison?
N'est-ce pas son flambeau, son pilote fidele?
Oui; mais dequoi lui sert que sa voix le rappelle,
Si, sur la foi des vents tout prêt à s'embarquer, **)
Il ne voit point d'écueil qu'il ne l'aille choquer?
Et que sert à Cotin la raison qui lui crie:
N'écris plus, gueris-toi d'une vaine furie;

*) Zwei Theologen aus den vorigen Zeiten, deren Streitigkeiten sehr viel Aufsehen machten, und die Parteien der Thomisten und Scotisten etzeugten.

**) Wenn er, sobald nur ein günstiger Wind weht, bereit ist unter Segel zu gehen, und keine Klippe sieht, auf die er nicht losrennt." Einen andern Sinn geben diese beiden Verse nicht, soviel ich sehen kann. Aber wie kann der Dichter als etwas vernunftwidriges angeben, dass man bei günstigem Winde bereit ist, unter Segel zu gehen?

Si tous ces vains conseils, loin de la réprimer,
Ne font qu'accroître en lui la fureur de rimer?
Tous les jours de ses vers, qu'à grand bruit il récite,
Il met chés lui voisins, parens, amis en fuite.
Car lorsque son démon commence à l'agiter,
Tout jusqu'à sa servante, est prêt à déserter.
Un ane pour le moins instruit par la nature
A l'instinct qui le guide obéit sans murmure,
Ne va point follement de sa bizarre voix
Défier aux chansons les oiseaux dans les bois.
Sans avoir la raison il marche sur sa route.
L'homme seul, qu'elle éclaire, en plein jour ne voit goute;
Reglé par ses avis, fait tout à contre-tems,
Et dans tout ce qu'il fait, n'a ni raison ni sens.
Tout lui plaît et déplaît, tout le choque et l'oblige. *)
Sans raison il est gai, sans raison il s'afflige.
Son esprit au hazard aime, évite, poursuit,
Défait, réfait, augmente, ôte, éleve, détruit.
Et voit-on comme lui, les ours ni les panthères,
S'effrayer sottement de leurs propres chimères,
Plus de douze attroupés craindre le nombre impair, **)

*) Er weiss selbst nicht, was er will.

**) Der Aberglaube ist auch bei uns, dass, wenn dreizehn Personen zusammen essen, einer davon in demselben Jahre noch sterben müsse.

Ou croire qu'un corbeau les ménace dans l'air? *)
Jamais l' homme, dis-moi, vit-il la bête folle
Sacrifier à l'homme, adorer son idole,
Lui venir, comme au Dieu des saisons et des vents,
Demander à genoux la pluie ou le beau tems?
Non. Mais cent fois la bête a vu l' homme hypocondre
Adorer le metal que lui-même il fit fondre;
A vu dans un païs les timides mortels
Trembler au pied d' un singe assis sur leurs autels;
Et sur les bords du Nil les peuples imbecilles,
L'encensoir à la main, chercher les crocodiles. **)

Mais pourquoi, diras-tu, cet exemple odieux?
Que peut servir ici l'Egypte et ses faux dieux?
Quoi? me prouverés-vous par ce discours profane
Que l' homme, qu'un docteur est au dessous d'un ane?

*) Dis bezieht sich auf den alten Aberglauben, wo man aus einem gewissen Fluge und Geschrei der Raben und Krähen Unglück profezeite.

**) Es ist bekannt, dass viele alte Völker, besonders die Aegyptier, die Gottheit, oder wenigstens gewisse Eigenschaften und Wirkungen derselben, unter allerhand Thiergestalten, als Affen, Katzen, Crocodile u. s. w. anbeteten.

Un ane, le jouet de tous les animaux,
Un ſtupide animal, ſujet à mille maux,
Dont le nom ſeul en ſoi comprend une ſatire?
Oui d'un ane; et qu'a-t-il qui nous excite à rire?
Nous nous moquons de lui; mais s'il pouvait un jour,
Docteur, ſur nos défauts s'exprimer à ſon tour:
Si, pour nous reformer, le ciel prudent et ſage,
De la parole enfin lui permettait l'uſage:
Qu'il pût dire tout haut ce qu'il ſe dit tout bas,
Ah! Docteur, entre nous, que ne dirait-il pas?
Et que peut-il penſer, lorsque dans une rue
Au milieu de Paris il promene ſa vue?
Qu'il voit de toutes parts les hommes bigarrés,
Les uns gris, les uns noir, les autres chamarrés?
Que dit-il quand il voit, avec la mort en trouſſe,
Courir chés un malade un aſſaſſin en houſſe,*)
Qu' il trouve de pédans un eſcadron fouré, **)
Suivi par un recteur de bedeaux entouré; ***)

*) Einen mörderiſchen Arzt in einem Mantel, wie die Aerzte in Paris tragen.

**) Anſtatt fourré, gefuttert. Dis bezieht ſich ohne Zweifel auf die Zunftkleider der Gelehrten in Paris, die ſie bei feierlichen Gelegenheiten anziehn, und wovon einige, wie wir ſchon wiſſen, ganz oder theilweiſe mit Hermelin gefuttert ſind.

***) Die Univerſität zu Paris hält viermal im Jahr einen öffentlichen Aufzug. Der Rector --- der auf unſern meiſten

Ou qu'il voit la Juſtice, en groſſe compagnie,
Mener tuer un homme avec cérémonie?
Que penſe-t-il de nous, lorsque ſur le midi
Un hazard au Palais le conduit un Jeudi; *)
Lorsqu'il entend de loin d'une gueule infernale,
La Chicane en fureur mugir dans la grand' ſale?
Que dit-il quand il voit les juges, les huiſſiers,
Les clercs, les procureurs, les ſergens, les greffiers?
O! que ſi l'ane alors, à bon droit miſanthrope,
Pouvait trouver la voix qu'il eut au tems d'Eſope
De tous côtés, Docteur, voyant les hommes fous,
Qu'il dirait de bon cœur, ſans en être jaloux,
Content de ſes chardons, et ſecouant la tête:
Ma foi, non plus que nous, l'homme n'eſt qu'une bête.

meiſten Univerſitäten Prorector heiſst --- geht mit ſeinen Bedellen (Pedellen) vorauf, und hinter ihm drein marſchiren die Mitglieder der vier Facultäten. Dis würde der Eſel, wenn er ſprechen könnte, für lächerlich erklären, meint B.

*) An einem Gerichtstage.

Satire VI. *)

C'eſt à vous, mon eſprit, à qui je veux parler;
Vous avés des défauts que je ne puis céler.
Aſſés et trop long-tems ma lâche complaiſance
De vos jeux criminels a nourri l'inſolence.
Mais puisque vous pouſſés ma patience à bout,
Une fois en ma vie il faut vous dire tout.

*) Es konnte, wie ſich leicht denken läſst, unſerm Dichter nicht ungeſtraft hingehen, daſs er ſchlechte Schriftſteller, Prediger u. ſ. w. ſo laut und ſelbſt mit Nennung ihres Namens getadelt und lächerlich gemacht hatte. Sie ſelbſt ſowohl als ihre Freunde und auch Andere, denen dis Verfahren zu hart und Satiren dieſer Art unzuläſſig ſchienen, ſtanden wider ihn auf, warfen ihm Liebloſigkeit, Unſittlichkeit, Religionsſpötterei, Unehrerbietigkeit gegen den König vor, fragten, wer ihm das Recht gegeben hätte, die Leute ſo durchzuhecheln, rügten die Fehler in ſeinen eignen Schriften, und ſuchten zu zeigen, daſs er nichts beſſer ſei, als diejenigen, über die er ſo unbarmherzig herfalle. Dieſe ihre Art ſich zu vertheidigen und ſich an ihm zu rächen beſchreibt B. in gegenwärtiger Satire und verbindet damit zugleich ſeine Rechtfertigung, die er darauf ſtützt, daſs es an ſich nicht unerlaubt ſei, ſolche Satiren zu ſchreiben, und daſs er in den ſeinigen das Maaſs nicht überſchritten, daſs er immer den Mann von dem Schriftſteller unterſchieden und über den letztern gelacht habe ohne der Ehre und dem guten Leumund des erſtern zu nahe zu treten. — Dieſe Satire wird ziemlich einſtimmig für die ſchönſte unter allen gehalten.

On croirait à vous voir dans vos libres caprices
Discourir en Caton *) des vertus et des vices,
Décider du mérite et du prix des auteurs,
Et faire impunément la leçon aux docteurs,**)
Qu' étant seul à couvert des traits de la satire,
Vous avés tout pouvoir de parler et d'écrire.
Mais moi qui dans le fond fais bien ce que j'en crois,
Qui compte tous les jours vos défauts par mes doigts,
Je ris quand je vous vois, si faible et si stérile ***),
Prendre sur vous le soin de réformer la ville,
Dans vos discours chagrins plus aigre et plus mordant,
Qu'une femme en furie ou Gautier ****) en plaidant.

*) Als ein Cato, der das Amt eines Sittenrichters in Rom mit unerbittlicher Strenge verwaltete.

**) Dis bezieht sich auf die Satire über den Menschen, wo B. mit einem Doctor disputirt.

***) Unfruchtbar, weil er in vieler Zeit und mit vieler Mühe nur wenig Verse hervorbrachte, an denen er denn noch dazu immer feilen musste, ehe sie ihm gefielen.

****) Ein sehr berühmter und beim mündlichen Vortrage --- in seinen schriftlichen Aufsätzen, wovon einige gedruckt sind, bei weitem nicht so --- sehr beissender Advocat.

Mais répondés un peu. Quelle verve indiscrete
Sans l' aveu des neuf Sœurs vous a rendu
poëte?
Sentiés-vous, dites-moi, ces violens transports,
Qui d' un esprit divin font mouvoir les ressorts?
Qui vous a pu souffler une si folle audace?
Phébus a-t-il pour vous applani le Parnasse?
Et ne savés-vous pas que sur ce mont sacré,
Qui ne vole au sommet tombe au plus bas dégré?
Et qu' à moins d' être au rang d' Horace et de
Voiture, *)
On rampe dans la fange avec l' abbé de Pure?

*) Voltaire unterschreibt das nicht, was B. hier zum Lobe des Voiture sagt, indem er ihn mit Horazen in Einen Rang stellt. „Voiture, heisst es in Voltaire's Briefen über die Engländer, kam zu einer Zeit, wo man aus der Barbarei herausging und noch in der Unwissenheit war. Man wollte Witz haben, und hatte noch keinen. Man suchte Wendungen anstatt Gedanken. Die unächten Steine finden sich leichter als die ächten. Voiture war mit seinem flatterhaften und offenen Kopfe der erste, der in dieser Morgenröthe der französischen Litteratur glänzte. Kam er nach den grossen Männern, die das Jahrhundert Ludwigs XIV berühmt machten, so blieb er entweder unbekannt, oder man redete nur mit Verachtung von ihm, oder er besserte auch seinen Stil. Boileau lobt ihn, aber in seinen ersten Satiren, zu der Zeit als sein Geschmack noch nicht gebildet war, und in dem Alter, wo man von den Leuten nach dem Ruf und nicht nach ihnen selbst urtheilt." --- In der Satire über die Zweideutigkeit,

Que si tous mes efforts ne peuvent réprimer
Cet ascendant malin qui vous force à rimer;
Sans perdre en vains discours tout le fruit de vos veilles,
Osés chanter du roi les augustes merveilles.
Là, mettant à profit vos caprices divers, *)
Vous verriés tous les ans fructifier vos vers;

tigkeit, die B. in seinem 69. Jahre machte; lobt er zwar auch noch den Voiture pour mille beaux traits, tadelt aber zugleich an ihm die frostigen Wortspiele und andern falschen Witz. — Voiture ist hauptsächlich durch seine Briefe bekannt.

*) V. 33 - 36. Ich übersetze diese vier Verse prosaisch so: „Da könntest du noch aus deinen mancherlei Einfällen Geld machen, und für deine Verse ein jährliches Gnadengehalt ziehen; sie würden dir in Hoffnung des Gewinns treflich fliessen, und du könntest jede Unze Dunst (Weihrauch, Lob) für schweres Gold verkaufen." Die beiden letzten Verse sagen, nach dieser Uebersetzung, weiter nichts, als die beiden ersten, und diese Wiederholung kömmt mir hier ziemlich matt vor. Wollte man sie dem Dichter nicht zu Schulden kommen lassen, so müsste man den ersten beiden Versen einen andern Sinn geben, und dis könnte denn nur dieser sein: Da könntest du noch deine Einfälle nützlich anwenden (nämlich in Erzählung der Thaten des Königs) und deine Verse würden sich jährlich vervielfältigen (so wie sich nämlich die Thaten des Königs jährlich vermehren). Aber bei dieser Erklärung scheinen die Worte Zwang zu leiden.

Et par l'espoir du gain votre muse animée,
Vendrait au poids de l'or une once de fumée.
Mais en vain, dites-vous, je pense vous tenter,
Par l'éclat d'un fardeau trop pesant à porter.
Tout chantre ne peut pas, sur le ton d'un
Orphée, *)
Entonner en grands vers *la discorde étouffée*,
Peindre *Bellone en feu tonnant de toutes parts,*
Et le Belge effrayé **) *fuyant sur ses remparts.*
Sur un ton si hardi, sans être téméraire,
Racan ***) pourrait chanter au défaut d'un
Homere;
Mais pour Cotin et moi qui rimons au ha-
zard, †)
Que l'amour de blâmer fit poëtes par art, ††)
Quoiqu'un tas de grimauds vante notre élo-
quence,
Le plus sûr est pour nous de garder le silence.

*) Orpheus ist einer der ältesten, und, nach einigen Ueberbleibseln zu urtheilen, einer der erhabensten Dichter.

**) B. schrieb diese Satire in eben dem Jahr (1667) als Ludwig XIV in Flandern Lille und andere Städte einnahm.

***) Racan war ein sehr geschätzter französischer Dichter, den B. noch persönlich kannte. Er starb 1670.

†) Auf gut Glück, oder: in den Tag hinein.

††) Welche die Tadelsucht zu Poeten machte. Dis bezieht sich auf eine schlechte Satire, die Cotin auf B. machte, um sich an ihm zu rächen.

Un poëme insipide et sottement flatteur
Deshonore à la fois le héros et l'auteur.
Enfin de tels projets passent notre faiblesse.

Ainsi parle un esprit languissant de mollesse, *)
Qui, sous l'humble dehors d'un respect affecté,
Cache le noir venin de sa malignité.
Mais dussiés-vous en l'air voir vos aîles fondues,
Ne valait-il pas mieux vous perdre dans les nues,
Que d'aller sans raison d'un stile peu chrêtien,
Faire insulte en rimant à qui ne vous dit rien;
Et du bruit dangereux d'un livre téméraire
A vos propres périls enrichir le libraire?

Vous vous flattés peut-être en votre vanité,
D'aller comme un Horace à l'immortalité;
Et déjà vous croyés dans vos rimes obscures
Aux Saumaises futurs **) préparer des tortures.
Mais combien d'écrivains, d'abord si bien reçus,
Sont de ce fol espoir honteusement deçus?
Combien pour quelques mois ont vû fleurir leur livre,
Dont les vers en paquet se vendent à la livre?

*) Von hier an antwortet B. auf das, was sein Geist gesagt hatte.

**) Saumaise (Salmasius) ein gelehrter Kritiker und Ausleger, der viele dunkle Stellen in den Alten aufgeklärt hat.

Vous pourrés voir un tems vos écrits eſtimés,
Courir de main en main par la ville ſemés,
Puis de là tout poudreux, ignorés ſur la terre,
Suivre chés l'épicier Neuf-Germain et la Serre, *)
Ou de trente feuillets réduits peut-être à neuf,
Parer demi-rongés les rebords du Pont-neuf. **)
Le bel honneur pour vous, en voyant vos ouvrages,
Occuper le loiſir des laquais et des pages,
Et ſouvent dans un coin renvoyés à l'écart,
Servir du ſecond tome aux airs du Savoyard! ***)

*) Ein paar ſchlechte Schriftſteller.

**) Wo gewöhnlich der Auswurf der Bücher verkauft wird. --- Schlimmer kann es einem Buche nicht gehn, als wenn es ſich von dreiſſig Bogen bis auf neun verliert (denn ſo verſteh ich das réduits, nicht ſo, daſs der Autor oder ſonſt jemand einen Auszug daraus gemacht, eine Quinteſſenz von neun Bogen aus den dreiſſigen herausgezogen habe) und dieſer Reſt dann, halb von Ratzen und Mäuſen zerfreſſen, das Geländer des Pont-neuf ziert.

***) Dieſe Arien oder Lieder des Savoyarden ſind in einem Buch enthalten, das den Titel führt: Recueil nouveau des chanſons du Savoyard par lui ſeul chantées à Paris. Dieſer Savoyarde hieſs Philippot. Er ſang mit Hülfe einiger Knaben, die er dazu abgerichtet hatte, die gedachten Lieder auf dem Pont-neuf, und machte allerhand Poſſen dazu, die die Leute herbeilockten. Zu B. Zeit war dis Liederbuch ſchon ziemlich in Vergeſſenheit gerathen, ſtand alſo ſchon im Winkel.

Mais je veux que le sort par un hûreux caprice
Faſſe de vos écrits proſpérer la malice,
Et qu'enfin votre livre aille au gré de vos vœux,
Faire ſiffler Cotin chés nos derniers neveux:
Que vous ſert-il qu'un jour l'avenir vous eſtime,
Si vos vers aujourd'hui vous tiennent lieu de crime,
Et ne produiſent rien, pour fruits de leurs bons mots,
Que l'effroi du public et la haine des ſots?
Quel démon vous irrite et vous porte à médire?
Un livre vous déplaît; qui vous force à le lire?
Laiſſés mourir un fat dans ſon obſcurité.
Un auteur ne peut-il pourrir en ſûreté?
Le Jonas inconnu ſeche dans la pouſſière.
Le David imprimé n'a point vû la lumière.
Le Moïſe commence à moiſir par les bords. *)
Quel mal cela fait-il? Ceux qui ſont morts, ſont morts.
Le tombeau contre vous ne peut-il les défendre?
Et qu'ont fait tant d'auteurs pour remuer leur cendre?
Que vous ont fait Perrin, Bardin, Pradon, Hainaut,
Colletet, Pellétier, Titreville, Quinaut, **)

*) Dieſer Jonas, David und Moſes ſind drei ſchlechte heroiſche Gedichte.

**) Lauter ſchlechte oder doch mittelmäſſige Dichter.

Dont les noms en cent lieux, placés comme en leur niches,
Vont de vos vers malins remplir les hémistiches?
Ce qu'ils font vous ennuie. O le plaisant détour? *)
Ils ont bien ennuyé le roi, toute la cour,
Sans que le moindre édit ait, pour punir leur crime,
Retranché les auteurs ou supprimé la rime.
Ecrive qui voudra! Chacun à ce métier
Peut perdre impunément de l'encre et du papier.
Un roman, sans blesser les loix ni la coûtume,
Peut conduire un héros au dixieme volume. **)
De-là vient que Paris voit chés lui de tout tems
Les auteurs à grands flots déborder tous les ans,
Et n'a point de portail, où jusques aux corniches
Tous les piliers ne soient enveloppés d'affiches.
Vous seul plus dégouté, sans pouvoir et sans nom,
Viendrés régler les droits de l'état d'Apollon.
Mais vous qui raffinés sur les écrits des autres,
De quel œil pensés-vous qu'on regarde les vôtres?

*) Ausflucht, Vorwand.

**) Dis zielt auf die Romane Cyrus, Clelie, Pharamond, Cleopatra, von Scudery und seiner Schwester.

Il n'eſt rien en ce tems à couvert de vos coups;
Mais ſavés-vous auſſi, comme on parle de vous?

Gardés-vous, dira l'un, de cet eſprit critique,
On ne ſait bien ſouvent quelle mouche le pique.
Mais c'eſt un jeune fou qui ſe croit tout permis,
Et qui pour un bon mot va perdre vingt amis.
Il ne pardonne pas aux vers de la Pucelle,
Et croit régler le monde au gré de ſa cervelle.
Jamais dans le barreau trouva-t-il rien de bon? *)
Peut-on ſi bien prêcher qu'il ne dorme au ſermon?
Mais lui, qui fait ici le régent du Parnaſſe,
N'eſt qu'un gueux revêtu des dépouilles d'Horace.
Avant lui Juvenal avait dit en latin,
Qu' on eſt aſſis à l' aiſe aux ſermons de Cotin.
L'un et l'autre avant lui s'étaient plaints de la rime. **)

*) B. war anfänglich Advocat, aber er fand keinen Geſchmack an dieſer Beſchäftigung und machte ſich oft luſtig darüber. Auch machte er die Stimmen und Geberden der Advocaten, die er im Palais vortragen und ſich zanken hörte, häufig in Geſellſchaften nach.

**) B. läſst ſeine Gegner, um ſie lächerlich zu machen, ihm vorwerfen, daſs er auch ſeine Klagen über die Schwierigkeiten des Reims (in der Satire, die Mo-

lieren

Et c'eſt auſſi ſur eux qu'il rejette ſon crime;
Il cherche à ſe couvrir de ces noms glorieux.
J'ai peu lu ces auteurs; mais tout n'irait que mieux,
Quand de ces médiſans l'engeance toute entière
Irait la tête en bas rimer dans la rivière.

Voilà comme on vous traite, et le monde effrayé
Vous regarde déjà comme un homme noyé.
En vain quelque rieur prenant votre défenſe,
Veut faire au moins de grace adoucir la ſentence.
Rien n'appaiſe un lecteur toûjours tremblant d'effroi,
Qui voit peindre en autrui ce qu'il remarque en ſoi.
Vous ferés-vous toûjours des affaires nouvelles?
Et faudra-t-il ſans ceſſe eſſayer des querelles?
N'entendrai-je qu'auteurs ſe plaindre et murmurer?
Juſqu'à quand vos fureurs doivent-elles durer?
Répondés, mon eſprit, ce n'eſt plus raillerie.
Dites — Mais, dirés-vous, pourquoi cette furie?

lieren zugeeignet iſt) und ſeinen Spott über ſchlechte Predigten aus Horaz und Juvenal entlehnt habe. In dem heidniſchen Rom ward bekanntlich nicht gepredigt, und die lateiniſche Poeſie kennt keine Reime.

Quoi? pour un maigre auteur que je gloſe en paſſant,
Eſt-ce un crime après tout et ſi noir et ſi grand?
Et qui, voyant un fat s'applaudir d'un ouvrage,
Où la droite raiſon trébuche à chaque page,
Ne s'écrie auſſi-tôt: *L'impertinent auteur!*
L'ennuyeux écrivain! le maudit traducteur!
A quoi bon mettre au jour tous ces diſcours fri-voles,
Et ces riens enfermés dans de grandes paroles?

Eſt-ce donc là médire, ou parler franchement?
Non, non, la médiſance y va plus doucement.
Si l'on vient à chercher, pour quel ſecret myſtère
Alidor *) à ſes fraix bâtit un monaſtère:
Alidor, dit un fourbe, *il eſt de mes amis.*
Je l'ai connu laquais avant qu'il fût commis.
C'eſt un homme d'honneur, de piété profonde,
Et qui veut rendre à Dieu ce qu'il a pris au monde.

Voilà jouer d'adreſſe et médire avec art;
Et c'eſt avec reſpect enfoncer le poignard.
Un eſprit né ſans fard, ſans baſſe complaiſance,
Fuit ce ton radouci que prend la médiſance.

*) Alidor iſt ein erdichteter Name. Es gab aber damals, ſo wie immer, wirkliche Perſonen, auf welche dieſe Schilderung paſst.

Mais de blâmer des vers ou durs ou languiſſans;
De choquer un auteur qui choque le bon ſens;
De railler d'un plaiſant, qui ne ſait pas nous plaire:
C'eſt ce que tout lecteur eut toûjours droit de faire.

Tous les jours à la cour un ſot de qualité
Peut juger de travers avec impunité;
A Malherbe, à Racan préférer Théophile,
Et le clinquant de Taſſe *) à tout l'or de Virgile.

Un clerc, pour quinze ſous, ſans craindre le holà, **)
Peut aller au parterre attaquer Attila; ***)
Et ſi le roi des Huns ne lui charme l'oreille,
Traiter de Viſigots ****) tous les Vers de Corneille.

*) Taſſo, franzöſiſch le Taſſe, iſt ein berühmter italieniſcher Dichter aus dem ſechszehnten Jahrhundert. Sein vornehmſtes Gedicht iſt eine Epopöe und heiſst: das befreite Jeruſalem. Der Held dieſes Gedichts iſt Gottfried von Bouillon, der zur Zeit der Kreuzzüge Jeruſalem den Türken entriſs. B. zog, wie viele andere auch thun, die Aeneide Virgils dem befreiten Jeruſalem Taſſos weit vor.

**) Ohne zu fürchten, daſs man ihm Stillſchweigen gebiethe.

***) Ein Trauerſpiel von Corneille.

****) Als Weſtgothen, d. i. als barbariſche Verſe behandeln.

Il n'eſt valet d'auteur ni copiſte à Paris,
Qui la balance en main ne peſe les écrits.
Dès que l'impreſſion fait éclorre un poëte,
Il eſt eſclave né de quiconque l'achete,
Il ſe ſoûmet lui-même aux caprices d'autrui,
Et ſes écrits tous ſeuls doivent parler pour lui.

Un auteur à genoux, dans un humble préface,
Au lecteur qu'il ennuye, a beau demander grace:
Il ne gagne rien ſur ce juge irrité,
Qui lui fait ſon procès de pleine autorité.

Et je ſerai le ſeul qui ne pourrai rien dire?
On ſera ridicule, et je n'oſerai rire?
Et qu'ont produit mes vers de ſi pernicieux,
Pour armer contre moi tant d'auteurs furieux?
Loin de les décrier je les ai fait paraître;
Et ſouvent ſans ces vers, qui les ont fait connaître,
Leur talent dans l'oubli demeurerait caché;
Et qui ſaurait ſans moi que Cotin a prêché?
La ſatire ne ſert qu'à rendre un fat illuſtre.
C'eſt un ombre au tableau, qui lui donne du luſtre,
En les blâmant enfin j'ai dit ce que j'en croi,
Et tel, qui m'en reprend, en penſe autant que moi.
Il a tort, dira l'un. *Pourquoi faut-il qu'il nomme?*
Attaquer Chapelain! ah! c'eſt un ſi bon homme.

*Balzac *) en fait l'éloge en cent endroits divers*
Il eſt vrai, s'il m'eût cru, qu'il n'eût point fait de vers.
Il ſe tue à rimer. Que n'écrit-il en proſe?
Voilà ce que l'on dit. Et que dis-je autre choſe?
En blâmant ſes écrits ai-je d'un ſtile affreux
Diſtilé ſur ſa vie un venin dangereux?
Ma Muſe en l'attaquant, charitable et diſcrette,
Sait de l'homme d'honneur diſtinguer le poëte.
Qu'on priſe ſa candeur et ſa civilité;
Qu'il ſoit doux, complaiſant, officieux, ſincère:
On le veut, j'y ſouſcris, et ſuis prêt de me taire.
Mais que pour un modele on montre ſes écrits,
Qu'il ſoit le mieux renté **) de tous les beaux eſprits,

*) Balzac iſt bekannt durch ſeine Briefe, die in einem unnatürlichen und hochtrabenden Stile geſchrieben ſind.

**) Daſs er unter allen ſchönen Geiſtern die gröſsten Gaben beſitze. Man darf hier bei den Worten: le mieux renté nicht an die groſsen Penſionen denken, die Chapelain von dem Könige und von dem Herzoge von Longueville hatte. Darüber konnte ſich B. nicht ärgern, oder wenn er es that, durfte ers doch nicht ſagen. Oder wenn dis der Sinn iſt, ſo muſs man dieſen Vers als eine Parentheſe anſehen und das que überſetzen, als wenn es für quoique ſtände: „ſei er immerhin unter allen ſchönen Geiſtern am beſten verſorgt."

Comme roi des auteurs qu'on l'éleve à l'empire:
Ma bile alors s'échauffe et je brule d'écrire.
Et s'il ne m'eſt permis de le dire au papier,
J'irai creuſer la terre, et comme ce barbier,
Faire dire aux roſeaux par un nouvel organe,
Midas, le roi Midas a des oreilles d'ane. *)
Quel tort lui fais-je enfin? Ai-je par un écrit
Pétrifié ſa veine et glacé ſon eſprit?
Quand un livre au palais ſe vend et ſe débite,
Que chacun par ſes yeux juge de ſon mérite.
Que Bilaine **) l'étale au deuxieme pilier.
Le dégout d'un cenſeur peut-il le décrier?

*) Midas, König in Phrygien, beſaſs groſse Schätze, aber wenig Verſtand und Kenntniſſe. Ungeachtet ſeines ſchwachen Kopfs hatte er eine groſse Einbildung von ſich und mochte gern kunſtrichtern. Apollo und Pan nahmen ihn zum Schiedsrichter bei ihrem Wettgeſange. Er gab Panen den Vorzug. Dafür machte ihm Apollo aus Rache Eſelsohren. Dieſe verbarg Midas ſorgfältig; aber er konnte doch ſeinen Barbier nicht hindern, ſie zu ſehen, daher verbot er ihm bei Lebensſtrafe davon zu ſprechen. Der Barbier, dem das Schweigen unmöglich fiel, grub ein Loch in die Erde und rief da leiſe hinein: Der König Midas hat Eſelsohren. Die Erde lieſs an dieſer Stelle Rohr wachſen, welches, ſo wie der Wind hineinblieſs, laut die Worte erſchallen lieſs: Der König Midas hat Eſelsohren.

**) Bilaine war der Verleger der Pucelle. Er hatte ſeinen Laden am zweiten Pfeiler des groſsen Saals im Palais.

En vain contre le Cid un miniſtre ſe ligue, *)
Tout Paris pour Chimene a les yeux de Rodrigue; **)
L'academie en corps a beau le cenſurer,
Le public revolté s'obſtine à l'admirer.
Mais lorsque Chapelain met un œuvre en lumière,
Chaque lecteur d'abord lui devient un Linière. ***)
En vain il a reçu l'encens de mille auteurs,
Son livre en paraiſſant dément tous ſes flatteurs.
Ainſi ſans m'accuſer, quand tout Paris le joue,
Qu'il s'en prenne à ſes vers, que Phébus desavoue;
Qu'il s'en prenne à ſa Muſe allemande †) en françois.
Mais laiſſons Chapelain pour la dernière fois. ††)

*) Dieſer Miniſter war der Cardinal Richelieu, der die Academie françoiſe dahin brachte, ein ſehr ungünſtiges Urtheil über le Cid, ein Trauerſpiel, von Corneille, das mit allgemeinem Beifall aufgenommen war, bekannt zu machen.

**) Perſonen aus dem Cid.

***) Dieſer ſchrieb gegen die Pucelle.

†) Deutſch hieſs ehmals bei den Franzoſen ſoviel als rauh, hart.

††) Zu B. Zeit müſſen françois und fois ſich noch beſſer gereimt haben, als heutiges Tages, denn vormals ſprach man françois wie fois aus; oder er hat es auch dismal mit dem Reim ſo genau nicht genommen.

La satire, dit-on, est un métier funeste,
Qui plaît à quelques gens, et choque tout le reste.
La suite en est à craindre. En ce hardi métier
La peur plus d'une fois fit repentir Regnier. *)
Quittés ces vains plaisirs, dont l'appas vous abuse.
A de plus doux emplois occupés votre Muse,
Et laissés à Feuillet **) reformer l'univers.

Et sur quoi donc faut-il que s'exercent mes vers?
Irai-je dans une ode, en phrases de Malherbe,
Troubler dans ses roseaux le Danube superbe;
Delivrer de Sion le peuple gémissant;
Faire trembler Memphis, ou pâlir le Croissant;
Et passant du Jourdain les ondes alarmées,
Cueillir, mal-à-propos, *les palmes Idumées?* ***)

*) Et moi aussi, setzte B. bisweilen beim Vorlesen dieser Satire hinzu. — Regnier ist der erste französische Satirenschreiber. Er starb 1613.

**) Ein Prediger, der sehr strenge gegen die Laster und Unordnungen, selbst des Hofes, redte.

***) Dis sind Ausdrücke, die einige damalige Versemacher, besonders du Périer in seinen Oden, dem Malherbe abborgten, und oft sehr unschicklich anbrachten.

Viendrai-je en une eglogue, entouré de troupeaux,
Au milieu de Paris enfler mes chalumeaux,
Et dans mon cabinet assis au pié des hêtres,
Faire dire aux échos des sottises champêtres? 260
Faudra-t-il de sang froid, et sans être amoureux,
Pour quelque Iris en l'air faire le langoureux,
Lui prodiguer les noms de soleil et d'aurore,
Et toûjours bien mangeant mourir par métaphore?
Je laisse aux doucereux ce langage affeté, 265
Où s'endort un esprit de mollesse hébeté.

La satire, en leçons, en nouveautés fertile,
Sait seule assaisonner le plaisant et l'utile,
Et d'un vers qu'elle épure aux rayons du bon sens,
Détromper les esprits des erreurs de leur tems. 270
Elle seule, bravant l'orgueuil et l'injustice,
Va jusques sous le dais faire pâlir le vice;
Et souvent sans rien craindre, à l'aide d'un bon mot,
Va venger la raison des attentats d'un sot.
C'est ainsi que *Lucile*, appuyé de Lélie, *) 275
Fit justice en son tems des Cotins d'Italie,
Et qu'Horace, jettant le sel à pleines mains,
Se jouait aux dépens des Pelletiers Romains.

*) Lucilius war der erste Satirenschreiber in Rom, und Lelius, ein berühmter Römer, war sein Freund.

C'eſt elle, qui m'ouvrant le chemin qu'il faut
fuivre,
M'inſpira dès quinze ans la haine d'un ſot
livre,
Et ſur ce mont fameux, où j'oſai la chercher,
Fortifia mes pas, et m'apprit à marcher.
C'eſt pour elle, en un mot, que j'ai fait vœu
d'écrire.
Toutefois s'il le faut, je veux bien m'en dédire,
Et pour calmer enfin tous ces flots d'en-
nemis,
Réparer en mes vers les maux qu'ils ont commis.
Puisque vous le voulés, je vais changer de ſtile,
Je le déclare donc: Quinaut eſt un Virgile.
Pradon *) comme un ſoleil en nos ans a paru.
Pelletier écrit mieux qu'Ablancourt ni Pa-
tru. **)
Cotin, à ſes ſermons traînant toute la terre,
Fend les flots d'auditeurs pour aller à ſa chaire.
Saufal ***) eſt le Phénix des eſprits relevés.

*) Pradon wetteiferte in Theaterſtücken mit Racine, erreichte ihn aber nicht.

**) Ablancourt iſt bekannt durch ſeine Ueberſetzung des Tacitus und anderer Alten. Patru war einer der berühmteſten Parlementsadvocaten in Paris.

***) Saufal oder Sauval, ein Parlementsadvocat, iſt Verfaſſer der Hiſtoire et Recherches des Antiquités de la Ville de Paris, 1724 in drei Folianten. Die Sachen ſind gut, aber der Stil iſt ſchlecht.

Perrin *) — Bon! mon esprit, courage! poursuivés!
Mais ne voyés-vous pas que leur troupe en furie
Va prendre encor ces vers pour une raillerie?
Et Dieu sait, aussitôt que d'auteurs en courroux,
Que de rimeurs blessés s'en vont fondre sur vous!
Vous les verrés bientôt, féconds en impostures,
Amasser contre vous des volumes d'injures,
Traiter en vos écrits chaque vers d'attentat,
Et d'un mot innocent faire un crime d'état.
Vous aurés beau vanter le roi dans vos ouvrages,
Et de ce nom sacré sanctifier vos pages:
Qui méprise Cotin, n'estime point son roi.
Et n'a, selon Cotin, ni Dieu, ni foi, ni loi.
Mais quoi? répondrés-vous; Cotin nous peut-il nuire?
Et par ses cris enfin que saurait-il produire?
Interdire à mes vers, dont peut-être il fait cas,
L'entrée aux pensions, où je ne prétends pas? **)

*) Er hat Virgils Aeneide in Versen übersetzt. Auch war er der erste, der (1669) die Freiheit erhielt, in Frankreich Opern nach Art der französischen zu errichten.

**) Damals hatte B. noch keine Pension vom Könige und erwartete auch keine.

Non, pour louer un roi, que tout l'univers loue,
Ma langue n'attend point que l'argent la dénoue;
Et ſans eſpérer rien de mes faibles écrits,
L'honneur de le louer m'eſt un trop digne prix.
On me verra toûjours, ſage dans mes caprices,
De ce même pinceau, dont j'ai noirci les vices,
Et peint, du nom d'auteur tant de ſots revêtus,
Lui marquer mon reſpect, et tracer ſes vertus.

Je vous crois, mais pourtant on crie, on vous ménace.
Je crains peu, dirés-vous, les braves du Parnaſſe.
Hé, mon Dieu! craignés tout d'un auteur en courroux,
Qui peut — Quoi? Je m'entends. Mais encor? Taiſés-vous!

Satire VII.

A M. DE VALINCOUR,

Conseiller du roi en ses conseils *), Secretaire général de la marine, et des commandemens **) de Monseigneur le Comte de Toulouse. ***)

Oui, l'honneur, Valincour, est chéri dans le monde; ****)
Chacun pour l'exalter en paroles abonde;
A s'en voir revêtu chacun met son bonheur;
Et tout crie ici-bas, l'honneur! vive l'honneur!
Entendons discourir sur les bancs des galères,
Ce forçat abhorré même de ses confrères;
Il plaint, par un arrêt injustement donné,
L'honneur en sa personne à ramer condamné!

*) Das Conseil du roi hat verschiedene Abtheilungen oder Sitzungen als, le conseil des affaires étrangères, le conseil des dépêches, le conseil des finances u. s. w.

**) Die königlichen Prinzen und Prinzessinnen haben ihre Secretaires de commandemens, die ihre Befehle und Aufträge unterzeichnen und siegeln.

***) Der Graf von Toulouse war ein natürlicher Sohn Ludwigs XIV.

****) Die Veranlassung zu dieser Satire gab eine Untersuchung des ächten und unächten Adels, die 1696 in Frankreich angestellt ward. Man wollte einem Vetter unsers Dichters seinen Adel streitig machen. Die ganze Familie nahm sich der Sache an, und gewann auch den darüber entstandenen Process.

En un mot, parcourons et la mer et la terre;
Interrogeons marchands, financiers, gens de guerre,
Courtisans, magistrats; chés ceux, si je les crois,
L'intérêt ne peut rien, l'honneur seul fait la loi.

Cependant, lors qu'aux yeux leur portant la lanterne,
J'examine au grand jour l'esprit qui les gouverne,
Je n'apperçois par-tout que folle ambition,
Faiblesse, iniquité, fourbe, corruption;
Que ridicule orgueil de soi-même idolâtre.
Le monde, à mon avis, est comme un grand théâtre,
Où chacun en public, l'un par l'autre abusé,
Souvent à ce qu'il est joue un rôle opposé.
Tous les jours on y voit, orné d'un faux visage,
Impudemment le fou représenter le sage,
L'ignorant s'ériger en savant fastueux,
Et le plus vil faquin trancher du vertueux.
Mais, quelque fol espoir dont leur orgueil les berce,
Bientôt on les connaît et la vérité perce.
On a beau se farder aux yeux de l'univers;
A la fin sur quelqu'un de nos vices couverts
Le public malin jette un oeil inévitable;
Et bientôt la censure, au regard formidable,

Sait, le crayon en main, marquer nos endroits faux,
Et nous développer avec tous nos défauts.
Du mensonge toûjours le vrai demeure maître.
Pour paraître honnête homme, en un mot, il faut l'être:
Et jamais, quoi qu'il fasse, un mortel ici-bas
Ne peut aux yeux du monde être ce qu'il n'est pas.
En vain ce misanthrope, aux yeux tristes et sombres,
Veut par un air riant en éclaircir les ombres:
Le ris sur son visage est en mauvaise humeur;
L'agrément fuit ses traits, ses caresses font peur;
Ses mots les plus flatteurs paraissent des rudesses,
Et la vanité brille en toutes ses bassesses.
Le naturel toûjours sort et sait se montrer.
Vainement on l'arrête, on le force à rentrer,
Il romp tout, perce tout, et trouve enfin passage.

Mais loin de mon projet je sens que je m'engage.
Revenons de ce pas à mon texte égaré.
L'honneur par-tout, disais-je, est du monde admiré.
Mais l'honneur, en effet, qu'il faut que l'on admire,

Quel eſt-il, Valincour? pourras-tu me le dire?
L'ambitieux le met ſouvent à tout brûler;
L'avare à voir chés lui le Pactole *) rouler;
Un faux brave à vanter ſa proueſſe frivole;
Un vrai fourbe à jamais ne garder ſa parole;
Ce poete à noircir d'inſipides papiers;
Ce marquis à ſavoir fraüder ſes créanciers;
Un libertin à rompre et jeûnes et carême;
Un fou perdu d'honneur, à braver l'honneur même.
L'un d'eux a-t-il raiſon? qui pourrait le penſer?
Qu'eſt-ce donc que l'honneur que tout doit embraſſer?
Eſt-ce de voir, dis-moi, vanter notre éloquence;
D'exceller en courage, en adreſſe, en prudence;
De voir à notre aſpect tout trembler ſous les cieux;
De poſſéder enfin mille dons précieux?
Mais avec tous ces dons de l'eſprit et de l'ame,
Un roi même ſouvent peut n'être qu'un infame,
Qu'un Herode, un Tibere **) effroyable à nommer.
Où donc eſt cet honneur qui ſeul doit nous charmer?

*) Ein Fluſs in Lydien (in klein Aſien) worin ſich viele Goldkörner fanden.

**) Der erſte war König der Juden, der zweite, Auguſts Nachfolger in der Kaiſerwürde. Beide waren argwöhniſch und grauſam, und ihre eigenen Familien wurden das Opfer ihrer Wut und ihres Neides.

Quoi qu'en ſes beaux diſcours Saint-Evremond nous prône,
Aujourd'hui j'en croirai Séneque avant Pétrone. *)
Dans le monde il n'eſt rien de beau que l'équité.
Sans elle la valeur, la force, la bonté,
Et toutes les vertus dont s'éblouit la terre.
Ne ſont que faux brillans, et que morceaux de verre.

*) Der Sinn dieſer beiden Verſe müſste, nach dem Zuſammenhang, worin ſie ſtehen, dieſer ſein, „daſs St. Evremond --- ein bekannter franzöſiſcher Schriftſteller --- Unrecht habe, wenn er die Meinung Petrons über die wahre Ehre der Meinung Senecas über eben dieſen Punkt vorziehe. Nun findet ſich aber in St. Evremond's Aufſatze, worin er Seneca und Petron mit einander vergleicht, nichts, was hierauf Beziehung hätte: wie könnte denn St. Evremond hieher? Er hatte, ſagt ein Ausleger, in dem Streit über den Vorzug der Alten vor den Neuern, gegen B. Partei genommen, darum ſchoſs B. dieſen ſatiriſchen Pfeil gegen ihn ab, wozu ſich eigentlich hier keine Veranlaſſung fand, und der nicht trifft.

Seneca, Nero's Erzieher, iſt aus ſeinen Schriften als ein ernſthafter Lehrer der Weisheit und Tugend bekannt. Petrons Gedichte hingegen athmen nichts als Wohlluſt und Ueppigkeit und ſind ein treues Bild ſeines Lebens. Er war eine Zeitlang Nero's vertrauter Freund, Richter ſeines Geſchmacks und Diener ſeiner Lüſte. Seneca, der Stoiker, muſste ganz andere Begriffe von der wahren Ehre haben, als Petron, der Epicuræer, und ſo konnte B. ſagen, daſs er jenem mehr glaube als dieſem.

Un injuſte guerrier, terreur de l'univers,
Qui ſans ſujet courant chés cent peuples divers,
S'en va tout ravager juſqu'aux rives du Gange,
N'eſt qu'un plus grand voleur que du Terte et Saint-Ange. *)
Du premier des Céſars on vante les exploits;
Mais dans quel tribunal, jugé ſuivant les loix,
Eût-il pu diſculper ſon injuſte manie?
Qu'on livre ſon pareil en France à la Reynie, **)
Dans trois jours nous verrons le Phénix des guerriers
Laiſſer ſur l'échaffaud ſa tête et ſes lauriers.
C'eſt d'un roi que l'on tient cette maxime auguſte,
Que jamais on n'eſt grand qu'autant que l'on eſt juſte. ***)
Raſſemblés à la fois Mithridate †) et Sylla ††);

*) Zwei berüchtigte Straſsenräuber.

**) Ein General-Polizei-Lieutenant zu Paris, der ſein Amt mit auſſerordentlicher Wachſamkeit und Feſtigkeit verwaltete.

***) Es war Ageſilaus, ein König von Sparta, der dieſes wahrhaft königliche Wort ſagte.

†) Ein König in Pontus (itzt Siwas, an der Südſeite des ſchwarzen Meers), der den Römern viel zu ſchaffen machte. „Ein Mann, ſagt ein römiſcher Schriftſteller, von dem zu ſchweigen und zu reden gleich ſchwer iſt; ein feuriger Krieger, ein braver Mann; bisweilen an Glück, immer an Muth überlegen; im Rathe Anführer, im Gefechte Soldat; an Römerhaſs ein Hannibal."

††) Ein Römer, der als groſser Feldherr und als Unterdrücker der Freiheit ſeines Vaterlandes gleich bekannt iſt.

Joignés-y Tamerlan *), Genseric **), Attila: ***)
Tous ces fiers conquérans, rois, princes, capitaines,
Sont moins grands à mes yeux que ce bourgeois d'Athenes, ****)
Qui fut pour tous exploits, doux, modéré, frugal,
Toûjours vers la justice aller d'un pas égal.
Oui, la justice en nous est la vertu qui brille:
Il faut de ses couleurs qu'ici-bas tout s'habille.
Dans un mortel chéri, tout injuste qu'il est,
C'est quelque air d'équité qui seduit et qui plaît.
A cet unique appas l'ame est vraiment sensible:
Même aux yeux d'un injuste un injuste est horrible;
Et tel qui n'admet point la probité chés lui,
Souvent à la rigueur l'exige chés autrui.

*) Ein grosser Eroberer der neuern Zeit. Er lebte 1333-1404. Der Schauplatz seiner Kriege war Asien. Er war ein Mogolischer Fürst.

**) König der Vandalen, eines von den deutschen Völkern, die im fünften Jahrhunderte das römische Reich zerstörten. Er ward 429 der Stifter des Vandalischen Reichs in Africa.

***) König der Hunnen, der im fünften Jahrhundert schreckliche Verheerungen in Deutschland und Italien anrichtete und dadurch die Veranlassung gab, dass Venedig entstand.

****) Er meint den Socrates oder auch den Aristides, welcher letztere vorzugsweise der Gerechte genannt ward.

Disons plus ; Il n'est point d'ame livrée au vice,
Où l'on ne trouve encor des traces de justice.
Chacun de l'équité ne fait pas son flambeau ;
Tout n'est pas Caumartin, Bignon, ni Dagueſſeau. *)
Mais jusqu'en ces païs où tout vit de pillage,
Chés l'Arabe et le Scythe elle est de quelque usage ;
Et du butin acquis en violant les loix,
C'est elle entre eux qui fait le partage et le choix.

Mais allons voir le vrai jusqu'en sa source même.
Un dévot aux yeux creux, et d'abstinence blême,
S'il n'a point le cœur juste, est affreux devant Dieu.
L'évangile au chrétien ne dit en aucun lieu :
Sois dévot. Il nous dit : sois doux, simple, équitable.
Car d'un dévot souvent au chrétien véritable
La distance est deux fois plus longue, à mon avis,
Que du pole antarctique au détroit de Davis.
Encor par ce dévot ne crois pas que j'entende

*) Drei rechtschaffene Männer, die Staatsbedienungen verwalteten.

Tartuffe ou Molinos *), et ſa myſtique bande.
J'entends un faux chrétien, mal inſtruit, mal guidé
Et qui de l'évangile en vain perſuadé,
N'en a jamais conçu l'eſprit ni la juſtice;
Un chrétien, qui s'en ſert pour diſculper le vice,
Qui toûjours près des grands, qu'il prend ſoin d'abuſer,
Sur leurs faibles honteux ſait les autoriſer,
Et croit pouvoir au ciel, par ſes folles maximes,
Avec le ſacrement faire entrer tous les crimes.
Des faux dévots pour moi voilà le vrai héros.
Mais pour borner enfin tout ce vague propos,
Concluons qu'ici-bas le ſeul honneur ſolide,
C'eſt de prendre toûjours la vérité pour guide;

*) Molinos (den man nicht mit Molina verwechſeln muſs) ward der Stifter einer Secte, die den Namen der Quietiſten oder auch der Myſtiker führt. „Man muſs ſich ſelbſt vernichten, ſagten ſie, um ſich mit Gott zu vereinigen; man muſs die Sinne ertödten, um Gott anzuſchauen; man muſs ſich dieſem Anſchauen ganz überlaſſen und mit ungeſtörter Seelenruhe ganz in Gott und für Gott leben.“ Der berühmte Fenelon, Verfaſſer des Telemach, nahm die Partei der Moliniſten, und ſchrieb bei dieſer Gelegenheit ſein Buch: Maximes des ſaints, das er aber auf Befehl des Pabſtes widerrufen muſte. -- Madame Guion, eine eifrige Moliniſtinn, iſt auch unter uns bekannt.

De regarder en tout la raiſon et la loi;
D'être doux pour tout autre et rigoureux pour ſoi;
D'accomplir tout le bien que le ciel nous inſpire,
Et d'être juſte enfin: ce mot ſeul veut tout dire.
Je doute que le flot des vulgaires humains
A ce diſcours pourtant donne aiſément les mains
Et pour t'en dire ici la raiſon hiſtorique,
Souffre que je l'habille en fable allégorique.

Sous le bon roi Saturne *), ami de la douceur,
L'honneur, cher Valincour, et l'équité ſa ſœur,
De leurs ſages conſeils éclairant tout le monde,
Regnaient, chéris du ciel, dans une paix profonde.
Tout vivait en commun ſous ce couple adoré;
Aucun n'avait d'enclos, ni de champ ſéparé.
La vertu n'était point ſujette à l'oſtracisme **)

*) Saturnus, ſagt die Fabel, von ſeinen eignen Kindern, dem Jupiter u. ſ. w. der Regirung des Himmels entſetzt, begab ſich zur Erde hinab, ward König von Italien und machte ſeine Unterthanen ſo glücklich, als nie ein König vor und nach ihm gethan hat. Unter ihm war die goldne Zeit, von der uns die Dichter ſo viel ſchönes ſagen.

**) Der Verbannung aus dem Vaterlande, oder dem Gerichte, das dieſe Verbannung zuerkannte. Wann in Athen ein Bürger ſo mächtig und angeſehen ward, daſs

Ni ne s'appellait point alors un janſénisme. *)
L'honneur beau par ſoi-même, et ſans vains ornemens,
N'étalait point aux yeux l'or et les diamans;
Et jamais ne ſortant de ſes devoirs auſtères,
Maintenait de ſa ſœur les régles ſalutaires.
Mais une fois au ciel par les Dieux appellé,
Il demeura longtems au ſéjour étoilé.

Un fourbe cependant, aſſés haut de corſage,
Et qui lui reſſemblait de geſte et de viſage,
Prend ſon tems, et partout ce hardi ſuborneur
S'en va chés les humains crier qu'il eſt l'honneur;

daſs man für die Freiheit des Staats Gefahr von ihm befürchten konnte: ſo ſuchte man einen Vorwand, um ihn auf zehn Jahre aus dem Lande, doch ohne Verletzung ſeiner Ehre und ohne Einziehung ſeines Vermögens, zu verweiſen.

*) So wie man unter uns fromme, religiöſe Leute oft mit Unrecht Pietiſten, d. i. übertriebene Heilige, oder auch Betbrüder und Betſchweſtern nennt, ſo heiſſen in Frankreich die, welche ſich einer ſtrengen Tugend befleiſſigen, ſpottweiſe Janſeniſten, wenn ſie ſich gleich nicht zu den übrigen Grundſätzen dieſer Partei bekennen. Ein Biſchof machte einſt einem Abbé Vorwürfe wegen ſeines zu freien Lebens. Wie ſoll mans denn machen? antwortete dieſer; lebt man ordentlich, ſo heiſst man Janſeniſt. — Die Jeſuiten, geſchworne Feinde der Janſeniſten, pflegten, wenn ſie Leute von exemplariſcher Tugend, die ihnen im Wege waren, ſtürzen wollten, von dieſer Tugend einen Vorwand herzunehmen, um ſie des Janſeniſmus verdächtig zu machen.

Qu'il arrive du ciel, et que voulant lui-même
Seul porter déformais le faix du diadême *),
De lui seul il prétend qu'on reçoive la loi.
A ces discours trompeurs le monde ajoute foi.
L'innocente équité honteusement bannie,
Trouve à peine un désert où fuir l'ignominie.
Aussi-tôt sur un trône éclatant de rubis
L'imposteur monte orné de superbes habits.
La hauteur, le dédain, l'audace l'environnent.
Et le luxe et l'orgueil de leurs mains le couronnent,
Tout fier il montre alors un front plus sourcilleux;
Et le mien et le tien, deux frères pointilleux,
Par son ordre amenant le procès et la guerre,
En tous lieux de ce pas vont partager la terre;
En tous lieux sous les noms de bon droit et de tort,
Vont chés elle établir le seul droit du plus fort.
Le nouveau roi triomphe et sur ce droit inique
Bâtit de vaines loix un code fantastique;
Avant tout aux mortels préscrit de se venger;
L'un l'autre au moindre affront les force à s'égorger;

*) Die Last des Diadems tragen, d. i. das schwere Geschäft der Regirung übernehmen.

Et dans leur ame, en vain de remords combattue,
Trace en lettres de sang ces deux mots: *Meurs* ou *Tue*.
Alors, ce fut alors, sous ce vrai Jupiter, *)
Qu'on vit naître ici-bas le noir siecle de fer.
Le frère au même instant s'arma contre le frère;
Le fils trempa ses mains dans le sang de son père;
La soif à commander enfanta les tyrans,
Du Tanaïs au Nil **) porta les conquérans:
L'ambition passa pour la vertu sublime;
Le crime hûreux fut juste et cessa d'être crime.
On ne vit plus que haine et que division,
Qu'envie, effroi, tumulte, horreur, confusion.

Le veritable honneur sur la route céleste
Est enfin averti de ce trouble funeste.
Il part sans différer, et descendu des cieux,
Va par-tout se montrer dans les terrestres lieux:
Mais il n'y fait plus voir qu'un visage incommode:
On n'y peut plus souffrir ses vertus hors de mode;

*) Dem falschen Ruhm, der sich unrechtmäßigerweise wie Jupiter der Herrschaft über die Menschen bemächtigte und die wahre Ehre verdrängte.

**) Am Tanais (itzt Don) wohnten ehmals die Scythen, die den sie angreifenden ägyptischen König Sesostris besiegt und bis an die Grenzen seines Reichs zurückgetrieben haben sollen.

Et lui même traité de fourbe et d'impoſteur,
Eſt contraint de ramper aux pieds du ſéducteur.
Enfin las d'eſſuyer outrage ſur outrage,
Il livre les humains à leur triſte eſclavage;
S'en va trouver ſa ſœur et dès ce même jour
Avec elle s'envole au céleſte ſéjour.
Depuis toûjours ici, riche de leur ruine,
Sur les triſtes mortels le faux honneur domine.
Gouverne tout, fait tout dans ce bas univers,
Et peut-être eſt-ce lui qui m'a dicté ces vers.*)
Mais en fût-il l'auteur, je conclus de ſa fable, **)
Que ce n'eſt qu'en Dieu ſeul qu'eſt l'honneur véritable. ***)

*) B. iſt nicht der einzige Menſchenkenner, der dis von ſich befürchtet. Regnier ſagt am Schluſſe ſeiner Satire auf die Ruhmſucht:

Mais, mon Dieu, que ce traitre eſt d'une étrange ſorte!
Tandis qu'à le blâmer la raiſon me transporte,
Que de lui je médis, il me flatte et me dit,
Que je veux par ces vers acquérir ſon crédit.

Und Paſcal, ein berühmter Philoſoph und Mathematiker, ſagt: Ceux qui écrivent contre la gloire, veulent avoir la gloire d'avoir bien écrit; et ceux qui le liſent, veulent avoir la gloire de l'avoir lu; et moi qui écris ceci, j'ai peut-être cette envie; et peut-être que ceux qui le liront, l'auront auſſi.

**) Aus der bisherigen allegoriſchen Vorſtellung der Ehre.

***) Weil nämlich Gott allein vollkommen gut iſt, und nur ein vollkommen gutes Weſen frei von allen Verſuchungen der Eitelkeit und Ruhmſucht ſein kann.

L'ART POETIQUE.

Chant premier.

C'eſt en vain qu'au Parnaſſe un téméraire auteur
Penſe de l'art des vers atteindre la hauteur.
S'il ne ſent point du ciel l'influence ſecrete,
Si ſon aſtre en naiſſant ne l'a formé poete,
Dans ſon génie étroit il eſt toûjours captif.
Pour lui Phébus eſt ſourd, et Pegaſe eſt rétif.

O vous donc qui brulant d'une ardeur périlleuſe,
Courés du bel eſprit la carrière épineuſe,
N'allés pas ſur des vers ſans fruit vous conſumer,
Ni prendre pour génie un amour de rimer.
Craignés d'un vain plaiſir les trompeuſes amorces,
Et conſultés long-tems votre eſprit et vos forces.

La nature fertile en eſprits excellens,
Sait entre les auteurs partager les talens.
L'un peut tracer en vers une amoureuſe flamme,
L'autre d'un trait plaiſant aiguiſer l'epigramme.

Malherbe d'un héros peut vanter les exploits,
Racan *) chanter Philis, les bergers et les bois.
Mais souvent un esprit qui se flatte et qui s'aime,
Méconnait son génie et s'ignore soi-même.
Ainsi tel **) autrefois qu'on vit avec Faret
Charbonner de ses vers les murs d'un cabaret,
S'en va mal à propos d'une voix insolente
Chanter du peuple Hebreu la fuite triomphante,
Et poursuivant Moïse au travers des déserts,
Court avec Pharaon se noyer dans les mers.

Quelque sujet qu'on traite ou plaisant ou sublime,
Que toûjours le bon sens s'accorde avec la rime.
L'un l'autre vainement ils semblent se haïr;
La rime est une esclave et ne doit qu'obéir.
Lorsqu'à la bien chercher d'abord on s'évertue,
L'esprit à la trouver aisément s'habitue.
Au joug de la raison sans peine elle fléchit,
Et loin de la gêner, la sert et l'enrichit.
Mais lorsqu'on la néglige elle devient rebelle;
Et pour la rattraper le sens court après elle.
Aimés donc la raison. Que toûjours vos écrits
Empruntent d'elle seule et leur lustre et leur prix.

*) R. schrieb Bergeries, d. i. Schäfergedichte.

**) Saint-Amant, Verfasser des Sat. VI. erwähnten Gedichts: der gerettete Moses. Er und sein Freund Faret sollen fleissig die Weinhäuser besucht, und da, nach Art muthwilliger Leute, die Wände und Fenster mit ihren Einfällen besudelt haben.

La plûpart emportés d'une fougue insensée,
Toûjours loin du droit sens vont chercher leur pensée.
Ils croiraient s'abaisser dans leurs vers monstrueux,
S'ils pensaient ce qu'un autre a pû penser comme eux.
Evitons ces excès. Laissons à l'Italie
De tous ces faux brillans l'éclatante folie.
Tout doit tendre au bon sens; mais pour y parvenir,
Le chemin est glissant et pénible à tenir.
Pour peu qu'on s'en écarte, aussitôt on se noye.
La raison pour marcher n'a souvent qu'une voye.

Un auteur quelquefois trop plein de son objet,
Jamais sans l'épuiser n'abandonne un sujet.
S'il rencontre un palais il m'en dépeint la face.
Il me promene après de terrasse en terrasse.
Ici s'offre un perron; là regne un corridor;
Là ce balcon s'enferme en un balustre d'or.
Il compte des plafonds les ronds et les ovales.
Ce ne sont que festons, ce ne sont qu'astragales. *)
Je saute vingt feuillets pour en trouver la fin;
Et je me sauve à peine au travers du jardin.

*) Ein Vers aus dem Alaric von Scudery. Nur dass dieser couronnes statt astragales hat.

Fuyés de ces auteurs l'abondance stérile,
Et ne vous chargés point d'un détail inutile.
Tout ce qu'on dit de trop est fade et rebutant;
L'esprit rassasié le rejette à l'instant.
Qui ne sait se borner, ne fut jamais écrire.

Souvent la peur d'un mal nous conduit dans un pire.
Un vers était trop faible; et vous le rendés dur.
J'évite d'être long; et je deviens obscur.
L'un n'est point trop fardé; mais sa Muse est trop nue.
L'autre a peur de ramper; il se perd dans la rue.

Voulés-vous du public mériter les amours?
Sans cesse en écrivant variés vos discours.
Un stile trop égal et toûjours uniforme
En vain brille à nos yeux; il faut qu'il nous endorme.
On lit peu ces auteurs nés pour nous ennuyer,
Qui toûjours sur un ton semblent psalmodier.
Hûreux, qui dans ses vers sait, d'une voix légère,
Passer du grave au doux, du plaisant au sévère!
Son livre aimé du ciel et chéri des lecteurs,
Est souvent chés Barbin entouré d'acheteurs.

Quoi que vous écriviés, évités la bassesse;
Le stile le moins noble a pourtant sa noblesse.
Au mépris du bon sens le burlesque effronté
Trompa les yeux d'abord, plut par sa nouveauté.

On ne vit plus en vers que pointes triviales.
Le parnaſſe parla le langage des hales.
La licence à rimer alors n'eut plus de frein.
Apollon traveſti devint un Tabarin. *)
Cette contagion infecta les provinces,
Du clerc et du bourgeois paſſa juſques aux princes.
Le plus mauvais plaiſant eut ſes approbateurs,
Et juſqu'à Daſſouci **) tout trouva des lecteurs.
Mais de ce ſtile enfin la cour déſabuſée,
Dédaigna de ces vers l'extravagance aiſée;
Diſtingua le naïf du plat et du bouffon,
Et laiſſa la province admirer le Typhon. ***)

*) Derſelbe, deſſen S. 123 gedacht iſt. Er war eigentlich der Hans Wurſt bei einem Marktſchreier Namens Mondor. Seine Späſſe ſind mehrmals zu Paris und Lion gedruckt unter dem Titel: Recueil des queſtions et fantaiſies Tabariniques. Es iſt lauter grobes und ſchmutziges Zeug.

**) Ein ſehr verächtlicher Reimſchmid, der in burlesken Verſen den Raub der Proſerpina von Claudian, und einen Theil der Verwandlungen Ovids überſetzt, auch ſonſt verſchiedenes in Proſa geſchrieben hat.

***) So heiſst ein burleskes Gedicht von Scarron, worin der fabelhafte Krieg der Rieſen mit den Göttern beſchrieben wird. B. tadelte dieſes Gedicht nicht durchaus, und war beſonders mit dem Anfange wohl zufrieden.

Que ce ſtile jamais ne ſouille votre ouvrage. 95
Imitons de Marot *) l'élegant badinage,

*) Von Marot, Kammerdiener bei Franz I, führt eine ihm eigenthümliche muntere, gefällige und zugleich ungekünſtelte und natürliche Art zu ſchreiben den Namen ſtile marotique. Keiner von ſeinen Nachahmern hat dieſen Stil ſo glücklich ſich eigen gemacht, als la Fontaine und nächſtdem J. B. Rouſſeau (nicht J. J. Rouſſeau, der Verf. des Emils) in ſeinen Epigrammen. „Der weſentliche Unterſchied zwiſchen dem Marotiſchen und dem Bürlesken, ſagt ein franzöſiſcher Kunſtrichter, beſteht darin, daſs man bei jenem die Ausdrücke wählt, bei dieſem hingegen alles ſagt, was einem in die Feder flieſst. Jenes iſt höchſt einfach, aber dieſe Einfachheit hat ihre Würde; auch borgt es alte Ausdrücke, wo es an neuen, die natürlich genug wären, fehlt. Dieſes hingegen iſt niedrig und platt, und braucht pöbelhafte Redensarten, die der Wohlſtand und der gute Geſchmack verwirft." Hieraus ſieht man, daſs im franzöſiſchen alles Bürleske verwerflich iſt, weil man einigem Verwerflichen den Namen des Bürlesken gegeben hat. Im engliſchen und deutſchen hingegen liebt man das Bürleske, aber freilich nur das feinere, nur das, was die Franzoſen das Marotiſche nennen würden, obgleich dieſem feinern in England und Deutſchland nicht völlig ſo enge Schranken, in Anſehung der aus der Volksſprache entlehnten Ausdrücke, geſetzt ſind, wie in Frankreich. Aber die Ehrbarkeit und die guten Sitten darf der Engländer und der Deutſche ſo wenig als der Franzoſe in ſeinen bürlesken Schriften beleidigen.

Et laiſſons le burleſque aux plaiſans du Pont-neuf. *)
Mais n'allés point auſſi, ſur les pas de Brébeuf, **)
Même en une Pharſale entaſſer ſur les rives,
De morts et de mourans cent montagnes plaintives.
Prenés mieux votre ton. Soyés ſimple avec art,
Sublime ſans orgueil, agréable ſans fard.

N'offrés rien au lecteur que ce qui peut lui plaire.
Ayés pour la cadence une oreille ſévère.
Que toûjours dans vos vers le ſens coupant les mots,
Suſpende l'hémiſtiche, en marque le repos.

Gardés qu'une voyelle, à courir trop hâtée,
Ne ſoit d'une voyelle, en ſon chemin heurtée.

Il eſt un heureux choix de mots harmonieux.
Fuyés des mauvais ſons le concours odieux.
Le vers le mieux rempli, la plus noble penſée
Ne peut plaire à l'eſprit, quand l'oreille eſt bleſſée.

*) Die Spaaſsvögel auf dem Pont-neuf ſind die Marionettenſpieler, die Marktſchreier u. d. g. die da gewöhnlich ihre Buden aufſchlagen.

**) B. überſetzte den Lucan, den Verfaſſer der Pharſalia, ſchwülſtiger, als er iſt. Die hundert ächzenden Berge von Todten ſtehen nicht wörtlich ſo im Original.

Durant les premiers ans du parnaſſe françois,
Le caprice tout ſeul faiſait toutes les loix.
La rime au bout des mots, aſſemblés ſans mesure,
Tenait lieu d'ornemens, de nombre et de céſure.
Villon *) ſut le premier, dans ces ſiécles groſſiers,
Débrouiller l'art confus de nos vieux romanciers.
Marot bien-tôt après fit fleurir les ballades, **)

N 2

*) Dieſer lebte im funfzehnten Jahrhundert, ungefähr 60 Jahr vor Marot. Er hieſs eigentlich Corbeuil. Villon, das zu ſeiner Zeit ſo viel bedeutete, als nachher fripon, ward er genannt wegen ſeiner Spitzbübereien, derentwegen er einmal ſchon zum Galgen verurtheilt war, von dem Parlement aber aus Achtung für ſein poetiſches Talent begnadigt und bloſs Landes verwieſen ward.

**) Eine B. beſteht gemeiniglich aus drei Strofen und einer Anwendung, die envoi heiſst. Dieſe Strofen ſind ſo geordnet, daſs der letzte Vers der erſten Strofe auch der Schluſsvers der zweiten und dritten Strofe und des envoi wird. In Marots Balladen haben die Strofen 8, 10, zuweilen 12 Verſe, die theils achtſilbig, theils zehnſilbig ſind. Bei regelmäſſigen Balladen beſteht das envoi aus 4 Verſen, wenn die Strofen 8 Verſe haben; aus 5 Verſen, wenn die Strofen 10 Verſe haben u. ſ. w. Die Reime, die männlichen ſowol als die weiblichen, ſind in allen drei Strofen dieſelben. Die Reime des Envoi ſind bisweilen alle weiblich. Leichtigkeit und Ungezwungenheit in Gedanken, Wendung, Ausdruck und Reim machen den Geiſt der Ballade aus.

Tourna des triolets *), rima des mascarades, **)
A des refrains réglés asservit les rondeaux, ***)

*) Ein kleines, gemeiniglich scherzhaftes, Gedicht von 8 Versen, die nur zwei Reime haben. Hier ist eins:

Que vous montrés de jugement,
De prévoyance et de courage!
Vous allés au feu rarement;
Que vous montrés de jugement!
Mais on vous voit avidement
Courir des premiers au pillage.
Que vous montrés de jugement,
De prévoyance et de courage!

**) Maskaradenlieder, wie sie noch in Italien singen.

***) Auch ein kleines Gedicht von der naïven und scherzhaften Art. Es hat dreizehn Verse, die in zwei Strofen von ungleicher Grösse vertheilt sind. Jede Strofe hat einen Schlufsvers (refrain), der aus den zwei oder drei ersten Worten (auch wohl aus dem ersten allein) des ersten Verses der ersten Strofe bestehn mufs. In folgendem Rondeau werden die Regeln gegeben, nach welchen ein Rondeau zu machen ist:

Ma foi c'est fait de moi, car Isabeau
M'a conjuré de lui faire un rondeau:
Cela me met en une peine extrême.
Quoi, treize vers, huit en eau cinq en eme?
Je lui ferais aussi-tôt un bateau.
En voilà cinq pourtant en un monceau.
Faisons-en huit en invoquant Brodeau;
Et puis mettons par quelque stratagème,
Ma foi c'est fait.

Et montra pour rimer des chemins tout nouveaux.
Ronsard *) qui le suivit, par une autre méthode,
Réglant tout, brouilla tout, fit un art à sa mode;
Et toutefois long-tems eut un hûreux destin.
Mais sa Muse, en français parlant grec et latin,
Vit dans l'âge suivant, par un retour grotesque, **)

N 3

Si je pouvais encor de mon cerveau
Tirer cinq vers, l'ouvrage serait beau.
Mais cependant me voilà dans l'onzieme,
Et si je crois que je fais le douzieme,
En voilà treize ajustés au niveau.
Ma foi c'est fait.

*) Er schrieb unter andern eine Franciade, auch Sonnets, Eclogen und ein Abrégé de l'art poetique. Er meinte, man dürfe alle Dialecte durch einander brauchen, ja er mischte sogar griechische und lateinische Wörter in seine Verse. So sagt er zu seiner Geliebten:

Estes-vous pas ma seule Entelechie?

**) Ich weiss nicht, was B. mit dem retour grotesque hier sagen will. Es kann ja keine abentheuerliche Abwechselung oder Veränderung heissen, wenn die Sprache reiner wird und sich die ausländischen Wörter und le faste pédantesque des grands mots aus derselben verlieren. Vielleicht wollte er sagen, dass man nun zu sehr ins Wässerige, ins Gottschedische fiel. Aber das hätte er denn deutlicher sagen müssen. Und wenn Desportes und Bertaut --- die unter Heinrich

Tomber de ſes grands mots le faſte pédantesque.
Ce poete orgueilleux, trébuché de ſi haut,
Rendit plus retenus Desportes et Bertaut.
Enfin Malherbe vint; et le premier en France,
Fit ſentir dans les vers une juſte cadence:
D'un mot mis en ſa place enſeigna le pouvoir,
Et reduiſit la Muſe aux règles du devoir.
Par ce ſage écrivain la langue reparée
N'offrit plus rien de rude à l'oreille épurée.
Les ſtances avec grace apprirent à tomber;
Et le vers ſur le vers n'oſa plus enjamber.
Tout reconnut ſes loix, et ce guide fidèle
Aux auteurs de ce tems ſert encor de modèle.
Marchés donc ſur ſes pas, aimés ſa pureté,
Et de ſon tour hûreux imités la clarté.
Si le ſens de vos vers tarde à ſe faire entendre,
Mon eſprit auſſi-tôt commence à ſe détendre;
Et de vos vains diſcours prompt à ſe détacher,
Ne ſuit point un auteur, qu'il faut toûjours chercher.
Il eſt certains eſprits, dont les ſombres penſées
Sont d'un nuage épais toûjours embarraſſées.

Heinrich III. und H. IV. lebten --- dieſe wäſſerigen Dichter ſein ſollen, ſo muſste er nicht bloſs von ihnen ſagen, daſs ſie plus retenus, beſcheidener, waren. Oder ſoll etwa plus retenus ironiſch ſoviel als wäſſerig, Gottſchediſch, bedeuten?

Le jour de la raiſon ne le ſaurait percer.
Avant donc que d'écrire apprenés à penſer.
Selon que notre idée eſt plus ou moins obſcure,
L'expreſſion la ſuit ou moins nette, ou plus pure.
Ce que l'on conçoit bien, s'énonce clairement,
Et les mots pour le dire arrivent aiſément.

Surtout, qu'en vos écrits la langue reverée,
Dans vos plus grands excès vous ſoit toûjours ſacrée.
En vain vous me frappés d'un ſon mélodieux,
Si le terme eſt impropre, ou le tour vicieux.
Mon eſprit n'admet point un pompeux barbariſme,
Ni d'un vers empoulé l'orgueilleux ſolécisme.
Sans la langue, en un mot, l'auteur le plus divin
Eſt toûjours, quoi qu'il faſſe, un méchant écrivain.

Travaillés à loiſir, quelque ordre qui vous preſſe,
Et ne vous piqués point d'une folle viteſſe.
Un ſtile ſi rapide, et qui court en rimant,
Marque moins trop d'eſprit, que peu de jugement.
J'aime mieux un ruiſſeau, qui ſur la molle arène,
Dans un pré plein de fleurs lentement ſe promène,
Qu'un torrent débordé, qui d'un cours orageux
Roule, plein de gravier, ſur un terrain fangeux.

Hâtés-vous lentement; et sans perdre courage,
Vingt-fois sur le métier remettés votre ouvrage.
Polissés-le sans cesse, et le repolissés,
Ajoutés quelquefois, et souvent effacés.

C'est peu qu'en un ouvrage, où les fautes fourmillent
Des traits d'esprit semés de tems en tems petillent.
Il faut que chaque chose y soit mise en son lieu;
Que le debut, la fin, répondent au milieu;
Que d'un art délicat les piéces assorties,
N'y forment qu'un seul tout de diverses parties;
Que jamais du sujet le discours s'écartant,
N'aille chercher trop loin quelque mot éclatant.
Craignés-vous pour vos vers la censure publique?
Soyés-vous à vous-même un sévère critique.
L'ignorance toûjours est prête à s'admirer.

Faites-vous des amis prompts à vous censurer,
Qu'ils soient de vos écrits les confidens sincères,
Et de tous vos défauts les zélés adversaires.
Dépouillés devant eux l'arrogance d'auteur;
Mais fachés de l'ami discerner le flatteur.
Tel vous semble applaudir, qui vous raille et vous joue.
Aimés qu'on vous conseille, et non pas qu'on vous loue.

Un flatteur auſſi-tôt cherche à ſe récrier.
Chaque vers qu'il entend le fait extaſier.
Tout eſt charmant, divin; aucun mot ne le bleſſe;
Il trépigne de joie, il pleure de tendreſſe;
Il vous comble par-tout d'éloges faſtueux.
La vérité n'a point cet air impétueux.

Un ſage ami, toûjours rigoureux, inflexible,
Sur vos fautes jamais ne vous laiſſe paiſible.
Il ne pardonne point les endroits négligés.
Il renvoye en leur lieu les vers mal arrangés.
Il réprime des mots l'ambitieuſe emphaſe.
Ici le ſens le choque; et plus loin c'eſt la phraſe;
Votre conſtruction ſemble un peu s'obſcurcir;
Ce terme eſt équivoque, il le faut éclaircir.
C'eſt ainſi que vous parle un ami véritable.
Mais ſouvent ſur ſes vers un auteur intraitable
A les protéger tous ſe croit intereſſé;
Et d'abord prend en main le droit de l'offenſé.
De ce vers, dirés-vous, l'expreſſion eſt baſſe.
Ah! Monſieur, pour ce vers je vous demande grace,
Répondra-t-il d'abord. „Ce mot me ſemble froid;
Je le retrancherais." C'eſt le plus bel endroit.

„Ce tour ne me plaît pas." Tout le monde l'admire.
Ainſi toujours conſtant à ne ſe point dédire,
Qu'un mot dans ſon ouvrage ait paru vous bleſſer:
C'eſt un titre chés lui, pour ne point l'effacer.
Cependant, à l'entendre, il chérit la critique,
Vous avés ſur ſes vers un pouvoir deſpotique.
Mais tout ce beau diſcours, dont il vient vous flatter,
N'eſt rien qu'un piège adroit pour vous le réciter,
Auſſi-tôt il vous quitte et content de ſa Muſe,
S'en va chercher ailleurs quelque fat qu'il abuſe.
Car ſouvent il en trouve. Ainſi qu'en ſots auteurs.
Notre ſiècle eſt fertile en ſots admirateurs.
Et ſans ceux que fournit la ville et la province,
Il en eſt chés le duc, il en eſt chés le prince.
L'ouvrage le plus plat, a, chés les courtiſans,
De tout tems rencontré de zélés partiſans;
Et, pour finir enfin par un trait de ſatire,
Un ſot trouve toûjours un plus ſot qui l'admire.

Chant ſecond.

Telle qu'une bergère, au plus beau jour de fête,
De ſuperbes rubis ne charge point ſa tête, *)
Et ſans mêler à l'or l'éclat des diamans,
Cueille en un champ voiſin ſes plus beaux ornemens:
Telle, aimable en ſon air, mais humble dans ſon ſtile,
Doit éclater ſans pompe une élegante idylle.
Son tour ſimple et naïf n'a rien de faſtueux,
Et n'aime point l'orgueil d'un vers préſomptueux.
Il faut que ſa douceur flatte, chatouille, éveille,
Et jamais de grands mots n'épouvante l'oreille.
Mais ſouvent dans ce ſtile un rimeur aux abois,
Jette là, de dépit, la flûte et le hautbois;
Et follement pompeux, dans ſa verve indiſcrette,
Au milieu d'une eglogue entonne la trompette.

*) Das Journal des Savans (Fevrier 1723) wirft unſerm Dichter einen beträchtlichen Sprachfehler in dieſen beiden Verſen vor; es fehle ein qui, und es hätte ſo lauten müſſen:

Telle qu'une bergère, au plus beau jour de fête,
Qui de pompeux rubis ne charge point ſa tête, &c.

De peur de l'écouter, Pan fuit dans les roseaux,
Et les nymphes, d'effroi, se cachent sous les eaux.
Au contraire, cet autre, abjet en son langage,
Fait parler ses bergers comme on parle au village.
Ses vers plats et grossiers, dépouillés d'agrément,
Toûjours baisent la terre, et rampent tristement.
On dirait, que Ronsard *) sur ses *pipeaux rustiques*,
Vient encor fredonner ses idylles gothiques,
Et changer, sans respect de l' oreille et du son,
Lycidas en Pierrot, et Phyllis en Toinon.

Entre ces deux excès la route est difficile.
Suivés, pour la trouver Théocrite et Virgile.
Que leurs tendres écrits, par les Graces dictés,
Ne quittent point vos mains, jour et nuit feuilletés.
Seuls dans leurs doctes vers ils pourront vous apprendre,
Par quel art sans bassesse un auteur peut descendre;

*) Er bediente sich des Ausdrucks pipeaux rustiques, Landpfeifen, und machte aus Henri Henriot, aus Charles Carlin, aus Catherine de Médicis Catin; auch brauchte er die unpoetischen Namen Margot, Pierrot, Michau.

Chanter Flore, les champs, Pomone, les vergers;
Au combat de la flûte animer deux bergers,
Des plaisirs de l'amour vanter la douce amorce;
Changer Narcisse en fleur, couvrir Daphné d'écorce;
Et par quel art encor l'eglogue quelquefois
Rend dignes d'un consul la campagne et les bois.
Telle est de ce poeme et la force et la grace.

D'un ton un peu plus haut, mais pourtant sans audace
La plaintive élégie, en longs habits de deuil,
Sait les cheveux épars gémir sur un cercueil.
Elle peint des amans la joie et la tristesse;
Flatte, menace, irrite, appaise une maîtresse.
Mais pour bien exprimer ces caprices hûreux,
C'est peu d'être poete, il faut être amoureux.

Je hais ces vains auteurs, dont la Muse forcée
M'entretient de ses feux, toûjours froide et glacée;
Qui s'affligent par art, et fous de sens rassis,
S'erigent, pour rimer, en amoureux transis.
Leurs transports les plus doux ne sont que phrases vaines.
Ils ne savent jamais, que se charger de chaînes;
Que bénir leur martyre, adorer leur prison,
Et faire quereller les sens et la raison.

Ce n'était pas jadis sur ce ton ridicule,
Qu'Amour dictait les vers que soûpirait Tibulle;*)
Ou que du tendre Ovide animant les doux sons,
Il donnait de son art les charmantes leçons.
Il faut que le cœur seul parle dans l'élégie.

L'ode avec plus d'éclat, et non moins d'énergie,
Elevant jusqu'au ciel son vol ambitieux,
Entretient dans ses vers commerce avec les Dieux.
Aux athlètes dans Pise **) elle ouvre la barrière;
Chante un vainqueur poudreux au bout de la carrière;
Mène Achille sanglant aux bords du Simoïs, ***)
Ou fait fléchir l'Escaut ****) sous le joug de Louïs.

*) Tibull und Ovid sind zwei lateinische Dichter, die unter dem Kaiser August lebten. --- que bedeutet hier: welche und bezieht sich auf vers.

**) Pisa stand ehmals an der Stelle, wo nachher Olympia, das durch die Kampfspiele bekannt ist, erbauet ward.

***) Ein Fluss bei Troja. Der an den Ufern und, nach Homers Beschreibung, selbst mit den Wellen dieses Flusses kämpfende Achill ist ein würdiger Gegenstand der Ode.

****) Die Schelde, d. i. die Niederlande. B. hat selbst eine Ode auf die Eroberung von Namur gemacht, die aber kein Muster ist.

Tantôt, comme une abeille ardente à son ouvrage,
Elle s' en va de fleurs dépouiller le rivage;
Elle peint les festins, les danses, et les ris;
Vante un baiser cueilli sur les lèvres d'Iris,
Qui mollement résiste, et par un doux caprice,
Quelquefois le refuse, afin qu'on le ravisse.
Son stile impétueux souvent marche au hazard;
Chés elle un beau désordre est un effet de l'art.
Loin ces rimeurs craintifs, dont l'esprit phlegmatique
Garde dans ses fureurs un ordre didactique;
Qui chantant d'un héros les progrès éclatans,
Maigres historiens, suivront l'ordre des tems.
Ils n'osent un moment perdre un sujet de vuë;
Pour prendre Dole, il faut que Lille *) soit renduë;
Et que leur vers exact, ainsi que Mezeray, **)
Ait fait déjà tomber les remparts de Courtray. ***)
Apollon de son feu leur fut toûjours avare.

On dit à ce propos, qu'un jour ce Dieu bizarre,
Voulant pousser à bout tous les rimeurs françois,

*) Städte in den Niederlanden, die von Ludwig XIV erobert wurden, jene 1668, diese 1667.

**) Ein bekannter Geschichtschreiber.

***) Auch eine 1667 eroberte Stadt.

Inventa du Sonnet *) les rigoureuſes loix;
Voulut, qu'en deux quatrains, de meſure pareille,
La rime avec deux ſons frappât huit fois l'oreille,
Et qu'enſuite ſix vers artiſtement rangés,
Fuſſent en deux tercets par le ſens partagés.
Sur tout de ce poeme il bannit la licence;
Lui-même en meſura le nombre et la cadence;

*) Das Sonnet ſollen die Troubadours (alte franzöſiſche Dichter in der Provence vom zwölften Jahrhundert an) erfunden, ihnen ſoll es der berühmte italieniſche Dichter Petrarca und dieſem wieder Marot und andere franzöſiſche Poeten nachgeahmt haben. Hier iſt eins von Boileau auf den Tod von einer ſeiner Nichten, die mit ihm ungefähr von gleichem Alter war:

Nourri dès le berceau près de la jeune Orante,
Et non moins par le cœur que par le ſang lié,
A ſes jeux innocens enfant aſſocié,
Je goutais les douceurs d'une amitié charmante:
Quand un faux Eſculape, à cervelle ignorante,
A la fin d'un long mal vainement pallié,
Rompant de ſes beaux jours le fil trop délié,
Pour jamais me ravit mon aimable parente.
O qu'un ſi rude coup me fit verſer de pleurs!
Bien-tôt, la plume en main, ſignalant mes douleurs,
Je demandai raiſon d'un acte ſi perfide.
Oui, j'en fis dès quinze ans ma plainte à l'univers;
Et l'ardeur de venger ce barbare homicide
Fut le premier démon qui m'inſpira des vers.

Die letzten Verſe beziehen ſich auf ein Sonnet über eben dieſen Gegenſtand, das B. in ſeinem funfzehnten Jahr machte.

Défendit qu'un vers faible y pût jamais entrer,
Ni qu'un mot déjà mis osât s'y remontrer.
Du reste il l'enrichit d'une beauté suprême;
Un sonnet sans défauts vaut seul un long poeme.

Mais en vain mille auteurs y pensent arriver;
Et cet hûreux Phénix est encore à trouver.
A peine dans Gombaut, Mainard et Malleville,*)
En peut-on admirer deux ou trois entre mille.
Le reste aussi peu lû que ceux de Pellétier,
N'a fait de chés Sercy **) qu'un saut chés l'épicier.
Pour enfermer son sens dans la borne préscrite,
La mésure est toûjours trop longue ou trop petite.

L'épigramme plus libre, en son tour plus borné,
N'est souvent qu'un bon mot de deux rimes orné. ***)
Jadis de nos auteurs les pointes ignorées,
Furent de l'Italie en nos vers attirées.

*) Drei an Sonnets sehr fruchtbare Mitglieder der Academie.

**) Ein Buchhändler dieses Namens.

***) Z. B. folgendes von Boileau selbst, auf ein Trauerspiel von P. Corneille, das ihm den frühern Stükken dieses berühmten Dichters nachzustehen schien:

J'ai vu l'Agesilas:
Helas!

Le vulgaire ébloui de leur faux agrément,
A ce nouvel appas courut avidement.
La faveur du public, excitant leur audace,
Leur nombre impétueux inonda le Parnaſſe.
Le madrigal *) d'abord en fut enveloppé.
Le Sonnet orgueilleux lui-même en fut frappé.
La tragédie en fit ſes plus chères délices.
L'élégie en orna ſes douloureux caprices.
Un héros ſur la ſcène eut ſoin de s'en parer;
Et ſans pointe un amant n'oſa plus ſoupirer.
On vit tous les bergers, dans leurs plaintes nouvelles,
Fidèles à la pointe encor plus qu'à leurs belles.
Chaque mot eut toûjours deux viſages divers.
La proſe la reçut auſſi-bien que les vers.
L'avocat au palais en hériſſa ſon ſtile,
Et le docteur en chaire en ſema l'évangile.

La raiſon outragée enfin ouvrit les yeux;
La chaſſa pour jamais des diſcours ſérieux,
Et dans tous ces écrits la déclarant infame,
Par grace lui laiſſa l'entrée en l'épigramme:

*) Pradon, dem die Trauerſpiele, nach B. Urtheil, gar nicht glückten, hat folgendes gute Madrigal gemacht:

Vous n'écrivés que pour écrire,
C'eſt pour vous un amuſement;
Moi, qui vous aime tendrement,
Je n'écris que pour vous le dire.

Es iſt eine Antwort auf einen ſehr witzigen Brief eines Freundes,

Pourvuque ſa fineſſe, éclatant à propos,
Roulât ſur la penſée et non pas ſur les mots.
Ainſi de toutes parts les déſordres ceſſèrent.
Toutefois à la cour les Turlupins *) reſtèrent;
Inſipides plaiſans, bouffons infortunés,
D'un jeu de mots groſſier partiſans ſurannés.
Ce n'eſt pas quelquefois qu'une Muſe un peu fine
Sur un mot en paſſant ne joue et ne badine,
Et d'un ſens détourné n'abuſe avec ſuccès:
Mais fuyés ſur ce point un ridicule excès,
Et n'allés pas toûjours d'une pointe frivole
Aiguiſer par la queue une épigramme folle.

Tout poeme eſt brillant de ſa propre beauté.
Le rondeau, né gaulois, a la naïveté.
La ballade, aſſervie à ſes vieilles maximes,
Souvent doit tout ſon luſtre au caprice des rimes.

Le madrigal, plus ſimple et plus noble en ſon tour,
Reſpire la douceur, la tendreſſe et l'amour.

*) Turlupin hieſs ein Poſſenreiſſer bei einer Schauſpielergeſellſchaft zu Paris, der den Pöbel durch elende Zweideutigkeiten beluſtigte. Man nannte ſeine Nachahmer Turlupins und ihre kläglichen Wortſpiele Turlupinades. Moliere machte dieſen ſchlechten Witz lächerlich in ſeiner critique de l'école des femmes, wo der Marquis einer von dieſen Turlupins iſt.

L'ardeur de se montrer et non pas de médire,
Arma la vérité du trait de la satire.
Lucile le premier osa la faire voir;
Aux vices des Romains présenta le miroir;
Vengea l'humble vertu de la richesse altière
Et l'honnête-homme à pié du faquin en litière.
Horace à cette aigreur mêla son enjoûment.
On ne fut plus ni fat ni sot impunément.
Et malheur à tout nom, qui propre à la censure
Put entrer dans un vers sans rompre la mesure.

Perse *) en ses vers obscurs mais serrés et pressans,
Affecta d'enfermer moins de mots que de sens.
Juvenal **), [illegible],
Poussa jusqu' à l'excès sa mordante hyperbole.
Ses ouvrages, tout pleins d'affreuses vérités,
Etincelent pourtant de sublimes beautés.
Soit que sur un écrit arrivé de Caprée,
Il brise de Séjan ***) la statue adorée;

*) Er schrieb um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach C. G.

**) Er lebte vom J. C. 38 --- 119.

***) Ein äusserst schlechter Mensch, lange ein Günstling des eben so schlechten Kaisers Tiberius, aber endlich von ihm zum Tode verurtheilt. Von der Insel Caprea aus, wo Tiberius sich damals aufhielt, schrieb

Soit qu'il faſſe au conſeil courir les ſénateurs,
D'un tyran ſoupçonneux pâles adorateurs;
Ou que, pouſſant à bout la luxure latine,
Aux portefaix de Rome il vende Meſſaline: *)
Ses écrits pleins de feu par-tout brillent aux yeux.

De ces maitres ſavans diſciple ingenieux,
Regnier ſeul parmi nous formé ſur leurs modeles,
Dans ſon vieux ſtile encor a des graces nouvelles.
Hûreux, ſi ſes diſcours, craints du chaſte lecteur,
Ne ſe ſentaient des lieux où frequentait l'auteur;
Et ſi du ſon hardi de ſes rimes cyniques
Il n'allarmait ſouvent des oreilles pudiques!

Le Latin dans les mots brave l'honnêteté;
Mais le lecteur françois veut être reſpecté.
Du moindre ſens impur la liberté l'outrage,
Si la pudeur des mots n'en adoucit l'image.
Je veux dans la ſatire un eſprit de candeur,
Et fuis un effronté qui prêche la pudeur.

ſchrieb er nach Rom, daſs man ſich des Sejans bemächtigen ſolle, Die Freude über den Fall dieſes Böſewichts war allgemein. Juvenal beſchreibt, wie das Volk die ihm errichtet geweſene metallene Statue heruntergeriſſen, wie man ſie geſchmelzt und Krüge, Becken, Pfannen, Schüſſeln daraus gemacht habe.

*) Eine Kaiſerinn, die die ſchändlichſten Ausſchweifungen trieb.

D'un trait de ce poeme en bons mots si fertile,
Le Français né malin forma le Vaudeville, *)
Agréable Indiscret, qui, conduit par le chant,
Passe de bouche en bouche et s'accroît en marchant.
La liberté française en ces vers se déploie.
Cet enfant de plaisir veut naître dans la joie.
Toutefois n'allés pas, goguenard dangereux,
Faire Dieu le sujet d'un badinage affreux,
A la fin tous ces jeux que l'athéisme éléve,
Conduisent tristement le plaisant à la Grève. **)

*) Man muss unter Vaudeville nicht blos einen Gassenhauer, nicht einmal immer ein Volkslied von satirischem Inhalt verstehen; es giebt vielmehr einige Vaudevilles, die sehr sanfter Natur sind, z. B. folgendes, das am Hofe Ludwigs XIV so viel gesungen ward:

Si j'avais la vivacité
Qui fit briller Coulange,
Si j'avais aussi la beauté,
Qui fit regner Fontange,
Ou si j'étais comme Conti
Des graces le modele,
Tout cela serait pour Crequi,
Dût-il m'être infidele.

**) Dis bezieht sich auf das traurige Schicksal eines jungen Menschen, Namens Petit, den man, einige Jahre vor Bekanntmachung dieses Gedichts, henkte und seinen Leichnam verbrannte, weil er Lieder hatte drucken lassen, worin die Religion unehrerbietig behandelt war.

Il faut, même en chanſons, du bon ſens et de l'art.
Mais pourtant on a vu le vin et le hazard
Inſpirer quelquefois une Muſe groſſière,
Et fournir ſans génie un couplet à Linière.
Mais pour un vain bonheur qui vous a fait rimer,
Gardés qu'un ſot orgueil ne vous vienne enfumer.
Souvent l'auteur altier de quelque chanſonnette
Au même inſtant prend droit de ſe croire poete.
Il ne dormira plus qu'il n'ait fait un ſonnet.
Il met tous les matins ſix impromtus au net.
Encore eſt-ce un miracle, en ſes vagues furies,
Si bien-tôt imprimant ſes ſottes rêveries,
Il ne ſe fait graver au devant du recueil,
Couronné de lauriers par la main de Nanteuil. *)

*) Ein berühmter Kupferſtecher.

Chant troiſieme.

Il n'eſt point de ſerpent, ni de monſtre odieux,
Qui par l'art imité ne puiſſe plaire aux yeux.
D'un pinceau délicat, l'artifice agréable,
Du plus affreux objet fait un objet aimable.
Ainſi, pour nous charmer, la tragédie en pleurs,
D'Oedipe *) tout ſanglant fit parler les douleurs;
D'Oreſte **) parricide exprima les alarmes;
Et pour nous divertir, nous arracha des larmes.

Vous donc, qui d'un beau feu pour le théatre épris,
Venés en vers pompeux y diſputer le prix,
Voulés-vous ſur la ſcène étaler des ouvrages,
Où tout Paris en foule apporte ſes ſuffrages,
Et qui toûjours plus beaux, plus ils ſont regardés,
Soient au bout de vingt ans encor redemandés?
Que dans tous vos diſcours la paſſion émue,
Aille chercher le cœur, l'échauffe, et le remue.
Si d'un beau mouvement l'agréable fureur,
Souvent ne nous remplit d'une douce terreur;

*) Ein Trauerſpiel von Sophocles, einem griechiſchen Dichter.

**) Auch ein griechiſches Trauerſpiel, von Euripides.

Ou n'excite en notre ame une pitié charmante,
En vain vous étalés une ſcène ſavante.
Vos froids raiſonnemens ne feront qu'attiédir
Un ſpectateur toûjours pareſſeux d'applaudir,
Et qui, des vains efforts de votre rhétorique
Juſtement fatigué, s'endort, ou vous critique.
Le ſecret eſt d'abord de plaire et de toucher.
Inventés des reſſorts qui puiſſent m'attacher.

Que dès les premiers vers l'action préparée,
Sans peine du ſujet applaniſſe l'entrée.
Je me ris d'un acteur, qui lent à s'exprimer,
De ce qu'il veut, d'abord ne ſait pas m'informer;
Et qui débrouillant mal une pénible intrigue,
D'un divertiſſement me fait une fatigue.
J'aimerais mieux encor qu'il déclinat ſon nom,
Et dit, je ſuis Oreſte, ou bien Agamemnon, *)
Que d'aller par un tas de confuſes merveilles,
Sans rien dire à l'eſprit, étourdir les oreilles.
Le ſujet n'eſt jamais aſſés tôt expliqué.

Que le lieu de la ſcène y ſoit fixe et marqué.
Un rimeur, ſans péril, de-là les pyrénées, **)

*) Wie es bei den Alten zu geſchehen pflegte.

**) Jenſeits der Pyrenäen, d. i. in Spanien. B. ſoll hier auf Lopé de Véga, den berühmteſten und fruchtbarſten unter allen theatraliſchen Dichtern dieſes

Sur la scène en un jour renferme des années.
Là souvent le héros d'un spectacle grossier,
Enfant au premier acte, est barbon au dernier.
Mais nous, que la raison à ses règles engage,
Nous voulons qu'avec art l'action se ménage;
Qu'en un lieu, qu'en un jour, un seul fait accompli
Tienne jusqu'à la fin le théatre rempli.

Jamais au spectateur n'offrés rien d'incroyable.
Le vrai peut quelquefois n'être pas vraisemblable.
Une merveille absurde est pour moi sans appas.
L'esprit n'est point ému de ce qu'il ne croit pas.

Ce qu'on ne doit point voir, qu'un récit nous l'expose.
Les yeux en le voyant saisiraient mieux la chose;
Mais il est des objets, que l'art judicieux
Doit offrir à l'oreille, et reculer des yeux.
Que le trouble, toûjours croissant de scène en scène,
A son comble arrivé, se débrouille sans peine.

Landes, zielen; dieser aber verdient den Vorwurf nur halb, weil er anfänglich seine Stücke nach den Regeln verfertigte, nachher aber dem Geschmack seiner Landsleute zu Liebe, dem jene regelmäßigen Stücke nicht gefielen, die Regeln verließ. Dis sagt er selbst in seiner arte nuevo de hazer comedias en este tiempo, d. i. Nouvelle Pratique du théatre, accommodée à l'usage présent d'Espagne.

L' esprit ne se sent point plus vivement frappé,
Que lors qu'en un sujet d'intrigue enveloppé,
D'un secret tout à coup la vérité connue
Change tout, donne à tout une face imprévue.
La tragédie, informe et grossière en naissant,
N'était qu'un simple chœur, où chacun en dansant,
Et du Dieu des raisins entonnant les louanges,
S'efforçait d'attirer de fertiles vendanges.
Là le vin et la joie éveillant les esprits,
Du plus habile chantre un bouc était le prix.
Thespis fut le premier, qui barbouillé de lie *)
Promena par les bourgs cette hûreuse folie;
Et d'acteurs mal ornés chargeant un tombereau,
Amusa les passans d'un spectacle nouveau.
Eschyle dans le chœur jetta les personnages;
D'un masque plus honnête habilla les visages;
Sur les ais d'un théatre en public exhaussé,
Fit paraître l'acteur d'un brodequin **) chaussé.
Sophocle enfin donnant l'effort à son génie,
Accrut encor la pompe, augmenta l'harmonie,

*) Dis Beschmieren des Gesichts mit Weinhefen diente statt der Larve, die Aeschylus einführte.

**) Dieser Brodequin hiess auf griechisch Kothurnus, ein Wort, das auch in neuern Schriften manchmal vorkommt, wo von Trauerspielen die Rede ist.

Intéreſſa le chœur dans toute l'action ;
Des vers trop raboteux polit l'expreſſion ;
Lui donna chés les grecs cette hauteur divine,
Où jamais n'atteignit la faibleſſe latine.

Chés nos dévots ayeux le théatre abhorré,
Fut longtems dans la France un plaiſir ignoré.
De pelerins, dit-on, une troupe groſſière
En public à Paris y monta la première ;
Et ſottement zélée en ſa ſimplicité,
Joua les Saints, la Vierge, et Dieu par piété. *)
Le ſavoir à la fin diſſipant l'ignorance,
Fit voir de ce projet la dévote imprudence.
On chaſſa ces docteurs prêchans ſans miſſion.
On vit renaître Hector, Andromaque, Ilion. **)
Seulement, les acteurs laiſſant le maſque antique,
Le violon tint lieu de chœur et de muſique.

Bien-tôt l'amour, fertile en tendres ſentimens,
S'empara du théatre ainſi que des romans.

*) Dieſe geiſtlichen Poſſenſpiele --- denn einen beſſern Namen verdienen ſie nicht --- waren noch zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts ſehr im Gange, und Franz I begünſtigte ſie.

**) Sujets aus der fabelhaften griechiſch-trojaniſchen Geſchichte, die zum Theil von den alten griechiſchen Tragœdienſchreibern bearbeitet waren, welchen in der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts unter Ludwig XIII franzöſiſche Dichter nachzuahmen anfingen.

De cette paſſion la ſenſible peinture
Eſt pour aller en cœur la route la plus ſûre.
Peignés donc, j'y conſens, les héros amoureux,
Mais ne m'en formés pas des bergers doucereux.
Qu'Achille aime autrement que Thyrſis et Philène.
N'allés pas d'un Cyrus nous faire un Artamène; *)
Et que l'amour, ſouvent de remords combattu,
Paraiſſe une faibleſſe et non une vertu.
Des héros de roman fuyés les petiteſſes;
Toutefois aux grands cœurs donnés quelques faibleſſes.
Achille déplairait moins bouillant et moins prompt.
J'aime à lui voir verſer des pleurs pour un affront.
A ces petits défauts marqués dans ſa peinture,
L'eſprit avec plaiſir reconnait la nature;
Qu'il ſoit ſur ce modèle en vos écrits tracé.
Qu'Agamemnon ſoit fier, ſuperbe, intereſſé.
Que pour les Dieux Enée ait un reſpect auſtère.
Conſervés à chacun ſon propre caractère. **)
Des ſiécles, des païs étudiés les mœurs.
Les climats ſont ſouvent les diverſes humeurs.

*) So heiſst Cyrus in dem Roman dieſes Namens von Mlle Scudery, in welchem dieſer Fürſt ſeinen Charakter ſowol als ſeinen Namen eingebüſst hat.

**) Nämlich denjenigen, den ihnen Homer und Virgil beigelegt haben, und wovon in den vorhergehenden Verſen einige Hauptzüge angegeben ſind.

Gardés donc de donner, ainsi que dans
Clélie, *)
L'air, ni l'esprit français à l'antique Italie;
Et sous des noms romains faisant notre portrait,
Peindre Caton galant et Brutus dameret.
Dans un roman frivole aisément tout s'excuse;
C'est assés qu'en courant la fiction amuse.
Trop de rigueur alors serait hors de saison.
Mais la scène demande une exacte raison.
L'étroite bienséance y veut être gardée.

*) In einem Briefe an einen Freund erklärt sich B. noch ausführlicher hierüber. „Die Demoiselle, sagt er, die Verfasserinn dieses Werks ist, hat eine grosse Ungereimtheit begangen, dass sie gerade das ernsthafteste Jahrhundert der römischen Republik gewählt hat, um die Charaktere unserer Franzosen hinein zu malen. Man behauptet, dass in diesem Buche kein Römer und keine Römerinn seien, die nicht nach einem Bürger oder einer Bürgerinn aus dem Stadtviertel, wo Mlle S. wohnt, gebildet wären. So viel weiss ich, dass der edelmüthige Herminius Herr Pelisson, der angenehme Scaurus Scarron, der galante Amilcar Sarrazin u. s. w. ist. Das lustigste ist, dass unsere Theaterdichter in verschiedenen ihrer Stücke diese Thorheit nachgemacht haben. Dis sieht man in dem Tode des Cyrus von Quinaut, wo Tomyris auftrit, allenthalben herumsucht und folgende zwei schöne Verse sagt:

Que l'on cherche par-tout mes tablettes perdues,
Et que sans les ouvrir elles me soient rendues.

Ein seltsames Möbel für eine Königinn der Massageten! (eines rohen Volks, das weder Schreibtafeln hatte, noch schreiben und lesen konnte.)

D'un nouveau perſonnage inventés-vous l'idée?
Qu'en tout avec ſoi-même il ſe montre d'accord,
Et qu'il ſoit juſqu'au bout tel qu'on l'a vû d'abord.

Souvent ſans y penſer un écrivain qui s'aime,
Forme tous ſes héros ſemblables à ſoi-même.
Tout a l'humeur Gaſconne en un auteur Gaſcon,
Calprenede*) et Juba parlent du même ton.

La nature eſt en nous plus diverſe et plus ſage.
Chaque paſſion parle un différent langage.
La colère eſt ſuperbe et veut des mots altiers.
L'abattement s'explique en des termes moins fiers.
Que devant Troie en flamme Hécube déſolée
Ne vienne pas pouſſer une plainte empoulée.
Ni ſans raiſon décrire, en quels affreux païs,
Par ſept bouches l' Euxin reçoit le Tanaïs. **)

*) Le Sieur de la Calprenede, ein Edelmann aus Gascogne, ſchrieb unter andern einen Roman Cleopatra, deſſen Held Juba heiſst, und den er viele Gaſconaden ſagen und thun läſst.

**) In einem lateiniſchen Trauerſpiel des Seneca, die Trojanerinnen, ſagt Hecuba, ehemalige Königinn von Troja, dieſe im Schmerzgefühl unnatürlichen Worte: Wo das Euxiniſche Meer den ſiebenmündigen Tanais trinkt. Es gibt auch ähnliche Stellen in den Trauerſpielen des Corneille, worauf der Dichter hier und in den folgenden Verſen gleichfalls zielt.

Tous ces pompeux amas d'expreſſions frivoles
Sont d'un déclamateur, amoureux de paroles.
Il faut dans la douleur que vous vous abaiſſiés.
Pour me tirer des pleurs, il faut que vous pleuriés.
Ces grands mots, dont alors l'acteur emplit ſa bouche,
Ne partent point d'un cœur que ſa miſère touche.

Le théatre, fertile en cenſeurs pointilleux,
Chés nous pour ſe produire eſt un champ périlleux.
Un auteur n'y fait pas de faciles conquêtes.
Il trouve à le ſiffler des bouches toûjours prêtes.
Chacun le peut traiter de fat et d'ignorant.

C'eſt un droit qu'à la porte on achete en entrant.
Il faut qu'en cent façons, pour plaire, il ſe replie;
Que tantôt il s'éleve, et tantôt s'humilie;
Qu'en nobles ſentimens il ſoit par tout fécond;
Qu'il ſoit aiſé, ſolide, agréable, profond;
Que de traits ſurprenans ſans ceſſe il nous réveille:
Qu'il coure dans ſes vers de merveille en merveille;
Et que tout ce qu'il dit, facile à retenir,
De ſon ouvrage en nous laiſſe un long ſouvenir.
Ainſi la tragédie agit, marche, et s'explique.

D'un air plus grand encor la poeſie épique,
Dans le vaſte récit d'une longue action,
Se ſoûtient par la fable, et vit de fiction.
Là pour nous enchanter tout eſt mis en uſage.
Tout prend un corps, une ame, un eſprit, un viſage.
Chaque vertu devient une divinité.
Minerve eſt la Prudence et Venus la Beauté.
Ce n'eſt plus la vapeur qui produit le tonnerre;
C'eſt Jupiter armé pour effrayer la terre.
Un orage terrible aux yeux des matelots,
C'eſt Neptune en courroux, qui gourmande les flots.
Echo n'eſt plus un ſon qui dans l'air retentiſſe:
C'eſt une Nymphe en pleurs, qui ſe plaint de Narciſſe.
Ainſi dans cet amas de nobles fictions,
Le poete s'égaye en mille inventions.
Orne, éleve, embellit, agrandit toutes choſes,
Et trouve ſous ſa main des fleurs toûjours écloſes:
Qu'Enée et ſes vaiſſeaux, par le vent écartés,
Soient aux bords Africains d'un orage emportés:
Ce n'eſt qu'une avanture ordinaire et commune,
Qu'un coup peu ſurprenant des traits de la fortune.
Mais que Junon, conſtante en ſon averſion, *)
Pourſuive ſur les flots les reſtes d'Ilion:

*) V. 181-187, dis iſt aus dem erſten Buch der Aeneide von Virgil.

Qu'Eole, en sa faveur les chassant d'Italie,
Ouvre aux vents mutinés les prisons d'Eolie:
Que Neptune en courroux s'élevant sur la mer,
D'un mot calme les flots, mette la paix dans l'air,
Délivre les vaisseaux, des syrtes les arrache;
C'est-là ce qui surprend, frappe, saisit, attache.
Sans tous ces ornemens le vers tombe en langueur,
La poesie est morte, ou rampe sans vigueur:
Le poete n'est plus qu'un orateur timide,
Qu'un froid historien d'une fable insipide.

C'est donc bien vainement, que nos auteurs déçus *)
Bannissant de leurs vers ces ornemens reçus,
Pensent faire agir Dieu, ses saints et ses prophetes,
Comme ces Dieux éclos du cerveau des poetes,

*) Dis bezieht sich zunächst auf Desmarets de Saint Sorlin, Verf. des Gedichts Clovis, worin er statt der fabelhaften allegorischen Gottheiten Teufel, Engel, ja Gott selbst als wirkende Ursachen des Wunderbaren aufführt. Er will gar nicht, dass man alte Mythologie brauchen oder nach Art der Alten Flüssen u. d. gl. eigne Götter beilegen soll, und tadelt Boileau'n, dass er einen Gott des Rheins sich dem Uebergange der französischen Armee über den Rhein habe widersetzen lassen. B. hingegen will von keinen weltlichen Gedichten wissen, wo man Gott, Engel, Teufel, Heilige als handelnde Personen einmischt.

Mettent à chaque pas le lecteur en enfer;
N'offrent rien qu'Aſtaroth, Belzébuth, Lucifer.
De la foi d'un chrétien les myſtères terribles
D'ornemens égayés ne ſont point ſuſceptibles.
L'évangile à l'eſprit n'offre de tous cotés,
Que pénitence à faire, et tourmens mérités.
Et de vos fictions le mêlange coupable,
Même à ſes vérités donne l'air de la fable.

Et quel objet enfin à préſenter aux yeux,
Que le Diable toûjours hurlant contre les Cieux,
Qui de votre Héros veut rabaiſſer la gloire,
Et ſouvent avec Dieu balance la victoire?

Le Taſſe, dira-t-on, l'a fait avec ſuccès.
Je ne veux point ici lui faire ſon procès:
Mais quoi que notre ſiécle à ſa gloire publie;
Il n'eût point de ſon livre illuſtré l'Italie,
Si ſon ſage héros, toûjours en oraiſon
N'eût fait que mettre enfin Satan à la raiſon;
Et ſi Renaud, Argant, Tancrède *) et ſa maîtreſſe
N'euſſent de ſon ſujet égayé la triſteſſe.

Ce n'eſt pas que j'approuve, en un ſujet chrétien,
Un auteur follement idolâtre et payen.

*) Perſonen, die in Taſſo's befreitem Jeruſalem vorkommen, und deren Begebenheiten und Handlungen einen Theil des Gedichts ausmachen.

Mais dans une profane et riante peinture,
De n'oſer de la fable employer la figure,
De chaſſer les Tritons de l'empire des eaux,
D'ôter à Pan ſa flûte, aux Parques leurs ciſeaux,
D'empecher que Caron dans la fatale barque,
Ainſi que le berger ne paſſe le monarque,
C'eſt d'un ſcrupule vain s'alarmer ſottement,
Et vouloir aux lecteurs plaire ſans agrément.
Bien-tôt ils defendront de peindre la prudence;
De donner à Themis ni bandeau, ni balance;
De figurer aux yeux la guerre au front d'airain;
Ou le tems qui s'enfuit une horloge à la main;
Et par tout des diſcours, comme une idolatrie,
Dans leur faux zèle, iront chaſſer l'allégorie.
Laiſſons-les s'applaudir de leur pieuſe erreur:
Mais pour nous, banniſſons une vaine terreur,
Et fabuleux chrétiens, n'allons point dans nos ſonges
Du Dieu de vérité faire un Dieu de menſonges.

La fable offre à l'eſprit mille agrémens divers.
Là tous les noms hûreux ſemblent nés pour les vers,
Ulyſſe, Agamemnon, Oreſte Idomenée,
Hélene, Ménelas, Paris, Hector, Enée. *)

*) Lauter Perſonen aus der fabelhaften Geſchichte der Griechen, die im Homer, Virgil u. ſ. w. vorkommen.

O le plaisant projet, d'un poete ignorant,
Qui de tant de héros va choisir Childebrand! *)
D'un seul nom quelquefois le son dur ou bizarre,
Rend un poeme entier, ou burlesque ou barbare.

Voulés-vous longtems plaire, et jamais ne lasser?
Faites choix d'un héros propre à m'intéresser,
En valeur éclatant, en vertus magnifique.
Qu'en lui jusqu'aux défauts, tout se montre héroique:
Que ses faits surprenans soient dignes d'être ouïs;
Qu'il soit tel que César, Alexandre, ou Louïs;
Non, tel que Polynice et son perfide frère. **)
On s'ennuye aux exploits d'un conquérant vulgaire.

*) Dis ist der Held eines heroischen Gedichts unter dem Titel: Les Sarrazins chassés de France, von einem Herrn de Saiute Garde, Rath und Hofprediger des Königs. Man lachte über die Wahl seines Helden. Er vertheidigte sich und sagte: der Held ist immer so gut wie Achill; klingt doch sein Name fast eben so.

**) Statius, ein lateinischer Poet aus dem ersten Jahrhundert nach C. G. schrieb ein episches Gedicht, die Thebaïde, in welchem der Hass der beiden Prinzen Polynices und Eteocles, Söhne des Oedipus, mit zu dem wesentlichen der Handlung gehört.

N'offrés point un sujet d'incidens trop chargé.
Le seul courroux d'Achille, avec art ménagé,
Remplit abondamment une Iliade entière.
Souvent trop d'abondance appauvrit la matière.

Soyés vif et pressé dans vos narrations.
Soyés riche et pompeux dans vos déscriptions.
C'est là qu'il faut des vers étaler l'élégance.
N'y présentés jamais de basse circonstance.
N'imités pas ce fou, qui décrivant les mers
Et peignant au milieu de leurs flots entr'ouverts
L'Hébreu sauvé du joug de ses injustes maîtres,
Met, pour le voir passer, les poissons aux fenêtres; *)
Peint le petit enfant qui *va, saute, revient,*
*Et joyeux à sa mère offre un caillou qu'il tient.***)
Sur de trop vains objets c'est arrêter la vue.

Donnés à votre ouvrage une juste étendue.
Que le debut soit simple et n'ait rien d'affecté.
N'allés pas dès l'abord, sur Pégase monté,
Crier à vos lecteurs d'une voix de tonnerre:
*Je chante le vainqueur des vainqueurs de la terre.****)

*) Etwas ähnliches thut in seinem geretteten Moses Saint Amant in folgenden Versen, die in der Beschreibung des Durchgangs durchs rothe Meer vorkommen:

Et là, près des remparts que l'œil peut transpercer,
Les poissons ebahis le regaident passer.

**) Ist wörtlich aus dem geretteten Moses.

***) So fängt Scudery's Alaric an.

Que produira l'acteur après tous ces grand cris?
La montagne en travail enfante une souris.
O que j' aime bien mieux cet auteur plein
d'adreſſe *)
Qui ſans faire d'abord de ſi haute promeſſe,
Me dit d'un ton aiſé, doux, ſimple, harmonieux;
Je chante les combats et cet homme pieux,
Qui des bords Phrygiens conduit dans l'Auſonie,
Le premier aborda les champs de Lavinie.
Sa muſe en arrivant ne met pas tout en feu;
Et pour donner beaucoup ne nous promet
que peu.
Bien-tôt vous la verrés, prodiguant les miracles,
Du deſtin des Latins prononcer les oracles;
De Styx et d'Acheron peindre les noirs tor-
rens;
Et déjà les Céſars dans l'Eliſée errans.

De figures ſans nombre égayés votre ouvrage.
Que tout y faſſe aux yeux une riante image.
On peut être à la fois et pompeux et plaiſant;
Et je hais un ſublime ennuyeux et peſant.
J'aime mieux Arioſte, et ſes fables comiques, **)
Que ces auteurs toûjours froids et mélancoliques,

*) Virgil.

**) Seine komiſchen Erfindungen, als: des Pferdes mit Flügeln, Hippogryfe genannt, des unſichtbar machenden Ringes, der Rieſen, Zauberer, Ungeheuer u. d. gl. die alle im raſenden Roland vorkommen.

Qui dans leur ſombre humeur ſe croiraient faire affront,
Si les Graces jamais leur déridaient le front.

On dirait, que pour plaire inſtruit par la nature
Homère ait à Vénus dérobé ſa ceinture *).
Son livre eſt d'agrémens un fertile tréſor.
Tout ce qu'il a touché ſe convertit en or.
Tout reçoit dans ſes mains une nouvelle grace.
Par tout il divertit, et jamais il ne laſſe.
Une hûreuſe chaleur anime ſes diſcours.
Il ne s'égare point en de trop longs détours.
Sans garder dans ſes vers un ordre méthodique,
Son ſujet de ſoi-même et s'arrange et s'explique;
Tout, ſans faire d'apprêts, s'y prépare aiſément.
Chaque vers, chaque mot court à l'évènement.
Aimés donc ſes écrits, mais d'un amour ſincère;
C'eſt avoir profité que de ſavoir s'y plaire.

Un poeme excellent, où tout marche et ſe ſuit,
N'eſt pas de ces travaux qu'un caprice produit.

*) Venus iſt die perſonificirte Schönheit, und der Gürtel der Venus bedeutet den Liebreiz, der die Schönheit ſchmückt. „Gieb mir deinen Liebreiz, ſagt Juno beim Homer zu Venus, womit du alles bezauberſt, daſs ich den Vater der Götter, den Ocean, und Mutter Rhea gewinne und mit einander ausſöhne." Und Venus gab ihr ihren Gürtel.

Il veut du tems, des soins; et ce pénible ouvrage
Jamais d'un écolier ne fut l'apprentissage.
Mais souvent parmi nous un poete sans art,
Qu'un beau jeu quelquefois échauffa par hazard,
Enflant d'un vain orgueil son esprit chimérique,
Fierement prend en main la trompette héroïque.
Sa muse déreglée, en ses vers vagabonds,
Ne s'éleve jamais que par sauts et par bonds;
Et son feu, dépourvu de sens et de lecture,
S'éteint à chaque pas, faute de nourriture.
Mais en vain le public, prompt à le mépriser,
De son mérite faux le veut desabuser.
Lui-même applaudissant à son maigre génie,
Se donne par ses mains l'encens qu'on lui dénie.
Virgile au prix de lui n'a point d'invention;
Homère n'entend point la noble fiction.
Si contre cet arrêt le siécle se rebelle,
A la postérité d'abord il en appelle.
Mais attendant, qu'ici le bon sens de retour,
Ramène-triomphans ses ouvrages au jour,
Leurs tas au magasin, cachés à la lumière,
Combattent tristement les vers et la poussière.
Laissons les donc entre eux s'escrimer en repos,
Et sans nous égarer suivons notre propos.

Des succès fortunés du spectacle tragique,
Dans Athéne nâquit la comédie antique.

Là le Grec, né moqueur, par mille jeux plaisans,
Distilla le venin de ses traits médisans.
Aux accès insolens d'une bouffonne joie
La sagesse, l'esprit, l'honneur furent en proie.
On vit par le public un poete avoué
S'enrichir au dépens du mérite joué;
Et Socrate par lui, dans *un chœur de nuées*, *)
D'un vil amas de peuple attirer les huées.
Enfin de la licence on arrêta le cours:
Le magistrat des loix emprunta les secours,
Et rendant par édit les poetes plus sages,
Défendit de marquer les noms et les visages. **)
Le théatre perdit son antique fureur;
La comédie apprit à rire sans aigreur;
Sans fiel et sans venin sut instruire et reprendre,
Et plut innocemment dans les vers de Ménandre. ***)
Chacun peint avec art dans ce nouveau miroir,
S'y vit avec plaisir ou crut ne s'y point voir.
L'avare des premiers rit du tableau fidele
D'un avare souvent tracé sur son modele;
Et mille fois un fat finement exprimé,
Méconnut le portrait sur lui-même formé.

*) Die Wolken heisst eine Comœdie von Aristophanes, worin er den Socrates lächerlich macht.

**) Leute namentlich und sichtlich (vermittelst einer Larve, die ihrem Gesichte glich) aufs Theater zu bringen.

***) Er lebte um die Zeit Alexanders des Grosen. Wir haben nichts als Bruchstücke von ihm.

Que la nature donc soit votre étude unique,
Auteurs qui prétendés aux honneurs du comique.
Quiconque voit bien l'homme et d'un esprit profond
De tant de cœurs cachés a pénétré le fond,
Qui sait bien ce que c'est qu'un prodigue, un avare,
Un honnête homme, un fat, un jaloux, un bizarre,
Sur une scène heureuse il peut les étaler,
Et les faire à nos yeux vivre, agir, et parler.
Présentés-en par-tout les images naïves;
Que chacun y soit peint des couleurs les plus vives.
La nature, féconde en bizarres portraits,
Dans chaque ame est marquée à de différens traits.
Un geste la découvre, un rien la fait paraître;
Mais tout esprit n'a pas des yeux pour la connaître.

Le tems qui change tout, change aussi nos humeurs.
Chaque âge a ses plaisirs, son esprit, et ses mœurs.
Un jeune homme, toûjours bouillant dans ses caprices,
Est prompt à recevoir l'impression des vices;
Est vain dans ses discours, volage en ses désirs,
Rétif à la censure, et fou dans les plaisirs.

L'âge viril plus mûr, inspire un air plus sage,
Se pousse auprès des Grands, s'intrigue, se ménage;
Contre les coups du sort songe à se maintenir;
Et loin dans le présent regarde l'avenir.

La vieillesse chagrine incessamment amasse;
Garde, non pas pour soi, les trésors qu'elle entasse;
Marche en tous ses desseins d'un pas lent et lassé;
Toûjours plaint le présent, et vante le passé,
Inhabile aux plaisirs, dont la jeunesse abuse,
Blâme en eux les douceurs, que l'âge lui refuse.

Ne faites point parler vos acteurs au hazard,
Un vieillard en jeune homme, un jeune homme en vieillard.
Etudiés la cour et connaissés la ville;
L'une et l'autre est toûjours en modeles fertile.
C'est par là que Moliere illustrant ses écrits,
Peut-être de son art eût remporté le prix,
Si, moins ami du peuple, en ses doctes peintures;
Il n'eût point fait souvent grimacer ses figures;
Quitté pour le bouffon l'agréable et le fin,
Et sans honte à Terence *) allié Tabarin.

*) Terenz ist der lateinische Menander.

Dans ce ſac ridicule, où Scapin s'enveloppe, *)
Je ne reconnais plus l'auteur du Miſanthrope. **)
Le comique ennemi des ſoupirs et de pleurs
N'admet point en ſes vers de tragiques douleurs;
Mais ſon emploi n'eſt pas d'aller dans une place
De mots ſales et bas charmer la populace.
Il faut que ſes acteurs badinent noblement;
Que ſon nœud bien formé ſe dénoue aiſément:
Que l'action marchant où la raiſon la guide,
Ne ſe perde jamais dans une ſcène vuide;
Que ſon ſtile humble et doux ſe releve à propos;
Que ſes diſcours, par-tout fertiles en bons mots,
Soient pleins de paſſions finement maniées;
Et les ſcènes toûjours l'une à l'autre liées.
Aux dépens du bon ſens gardés de plaiſanter;
Jamais de la nature il ne faut s'écarter.
Contemplés de quel air un père dans Terence
Vient d'un fils amoureux gourmander l'imprudence;
De quel air cet amant écoute ſes leçons,
Et court chés ſa maîtreſſe oublier ces chanſons.

*) In den Fourberies de Scapin, einem Stück von Moliere, das mehr ein Poſſenſpiel als eine Comœdie iſt, kommt ein Auftrit vor, wo Scapin den alten Geronte in einen Sack ſteckt.

**) Die Comœdie dieſes Namens iſt eine der ſchönſten im Moliere.

Ce n'eſt pas un portrait, une image ſemblable;
C'eſt un amant, un fils, un pere veritable.
J'aime ſur le théatre un agréable auteur,
Qui ſans ſe diffamer aux yeux du ſpectateur,
Plaît par la raiſon ſeule, et jamais ne la choque.
Mais pour un faux plaiſant, à groſſière équivoque,
Qui pour me divertir, n'a que la ſaleté,
Qu'il s'en aille, s'il veut, ſur deux treteaux monté,
Amuſant le pont-neuf de ſes ſornettes fades,
Aux laquais aſſemblés jouer ſes maſcarades.

Chant quatrieme.

Dans Florence jadis vivait un médecin,
Savant hableur, dit-on, et celebre aſſaſſin.
Lui ſeul y fit longtems la publique miſère.
Là le fils orphelin lui redemande un père.
Ici le frere pleure un frere empoiſonné.
L'un meurt vuide de ſang, l'autre plein de ſéné.
Le rhume à ſon aſpect ſe change en pleuréſie;
Et par lui la migraine eſt bientôt phrénefie.
Il quitte enfin la ville, en tout lieux deteſté.
De tous ſes amis morts un ſeul ami reſté,
Le mene en ſa maiſon de ſuperbe ſtructure.
C'était un riche abbé, fou de l'architecture.

Le médecin d'abord semble né dans cet art,
Déjà de bâtimens parle comme Mansard. *)
D'un salon qu'on éleve, il condamne la face,
Au vestibule obscur il marque une autre place;
Approuve l'escalier tourné d'autre facon. **)
Son ami le conçoit et mande son maçon.
Le maçon vient, écoute, approuve et se corrige,
Enfin pour abréger un si plaisant prodige,
Notre assassin renonce à son art inhumain,
Et désormais la regle et l'équerre à la main,
Laissant de Galien la science suspecte,
De méchant médecin devient bon architecte. ***)

Son exemple est pour nous un précepte excellent.
Soyes plûtôt maçon, si c'est votre talent;
Ouvrier estimé dans nn art nécessaire,
Qu'écrivain du commun et poete vulgaire.
Il est dans tout autre art des dégrés différens;
On peut avec honneur remplir les seconds rangs.

*) Ein berühmter Baumeister in Paris.

**) Wenn sie anders angelegt wäre, soll der Sinn sein, nicht: die anders angelegt war, welches er auch sein könnte. B. hat sich selbst darüber erklärt.

***) Nach meinem Gefühl ist dis Beispiel für seinen Zweck viel zu umständlich ausgemalt und passt überhaupt nicht recht hieher. Auch hat nicht die Muse, sondern ein bischen Groll gegen Claude Perrault, Arzt und königlichen Bauaufseher, Bruder des Gegners der Alten, und lauter Tadler der Satiren von Boileau, unserm Dichter diese Stelle eingegeben, wie er selbst gesteht. Perrault beschwerte sich darüber bei dem Minister Colbert. „Er sollte sich nicht beklagen, sagte B., ich habe ihn zum Muster gemacht."

Mais dans l'art dangereux de rimer et d'écrire,
Il n'eſt point de degré du médiocre au pire.
Qui dit froid écrivain, dit déteſtable auteur.
Boyer †) eſt à Pinchêne égal pour le lecteur.
On ne lit guere plus Rampale ††) et Ménardiere, †††)
Que Magnon *), du Souhait **), Corbin ***), et la Morliere. ****) 35

†) Ein froſtiger Schriftſteller, obgleich ein Mitglied der académie françaiſe.

††) Er lebte unter Ludwig XIII und ſchrieb erträgliche Idyllen.

†††) Vorleſer des Königs. Er ſchrieb ein Trauerſpiel, Alinde, wo er die Regeln ſtrenge beobachtete, und das doch nicht viel taugte. „Er hat die erſte aller Regeln vergeſſen, ſagte B., die, daſs ein Dichter natürliche Anlage haben muſs."

*) Anfänglich Landgerichts-Advocat zu Lion; nachher lebte er in Paris. Er ſchrieb erſt einige ſchlechte Theaterſtücke. Darauf unternahm er ein Gedicht von ungeheuerm Umfang, das er die Encyclopédie betitelte. Es ſollte nicht weniger als dreimal hundert tauſend Verſe enthalten. „Wird Ihr Gedicht bald fertig?" fragte man ihn einſt. Ja, antwortete er, ich habe nur noch ungefähr hundert tauſend Verſe übrig.

**) Seine Gedichte beſtanden aus Einfällen und Wortſpielen.

***) Des vorigen Freund und als Dichter mit ihm von gleichem Schlage, wie man aus folgendem Oedchen (odelette) an ſeinen Freund ſieht:

Qui t'a, mon Du Souhait,
Dicté tant à ſouhait
Le vers qui te renomme?
Ces vers ne ſont pas tiens.
Un homme je te tiens;
Ces vers ne ſont pas d'homme &c.

****) Von dieſem, der Canonicus zu Amiens war, hat man elende Sonnets mit einem eben ſo elenden Commentar darüber.

Un fou du moins fait rire et peut nous égayer;
Mais un froid écrivain ne fait rien qu'ennuyer.
J'aime mieux Bergerac *) et sa burlesque audace,
Que ces vers où Motin **) se morfond et nous glace.

Ne vous enivrés point des éloges flatteurs,
Qu'un amas quelquefois de vains admirateurs
Vous donne en ces réduits ***) promts à crier: Merveille!
Tel écrit récité se soutint à l'oreille,
Qui dans l'impression au grand jour se montrant,
Ne soutient pas des yeux le regard pénétrant.
On sait de cent auteurs l'avanture tragique;
Et Gombaut ****) tant loué garde encor la boutique.

*) Er schrieb voyage de la Lune und sonst noch verschiedenes, worin mehr Fantasie als gesundes Urtheil ist.

**) Man findet seine frostigen Gedichte in Sammlungen, wo Malherbe, Racan und andere Dichter seiner Zeit bei einander gedruckt sind. Er war ein Freund von Regnier, und dieser schrieb ihm seine vierte Satire zu. Auch steht eine Ode von ihm vor Regnier's Satiren. B. hat wirklich, wie er selbst versichert, ihn, nicht, wie einige glaubten, unter seinem Namen den Cotin gemeint.

***) In jenen Versammlungen, wo Schriftsteller ihren Freunden ihre Werke vor dem Druck vorzulesen pflegen.

****) Auch dieses Academikers Schriften wurden wenig oder gar nicht gelesen.

Ecoutés tout le monde, assidu consultant;
Un fat quelquefois ouvre un avis important.
Quelques vers toutefois qu'Apollon vous inspire,
En tous lieux aussi-tôt ne courés pas les lire.
Gardés-vous d'imiter ce rimeur furieux, *)
Qui de ses vains écrits lecteur harmonieux,
Aborde en récitant quiconque le salue,
Et poursuit de ses vers les passans dans la rue.
Il n'est temple si saint, des anges respecté,
Qui soit contre sa muse un lieu de sûreté.

Je vous l'ai déjà dit, aimés qu'on vous censure,
Et souple à la raison corrigés sans murmure.
Mais ne vous rendés pas dès qu'un sot vous reprend.
Souvent dans son orgueil un subtil ignorant
Par d'injustes dégoûts combat toute une piece,
Blâme des plus beaux vers la noble hardiesse.
On a beau réfuter ses vains raisonnemens,
Son esprit se complaît dans ses faux jugemens,
Et sa faible raison, de clarté dépourvue,
Pense que rien n'échappe à sa débile vue.
Ses conseils sont à craindre; et si vous les croyés,
Pensant fuir un écueil, souvent vous vous noyés.

*) Dis war Charles du Périer, der allen Leuten allenthalben mit dem Vorlesen seiner Verse lästig fiel, und wirklich einmal unsern Dichter während der Messe mit einer Ode unterhielt, welcher die Academie den ausgesetzten Preis nicht zuerkannt hatte.

Faites choix d'un cenſeur ſolide et ſalutaire,
Que la raiſon conduiſe et le ſavoir éclaire;
Et dont le crayon ſûr d'abord aille chercher
L'endroit que l'on ſent faible et qu'on ſe veut cacher:
Lui ſeul éclairera vos doutes ridicules,
De votre eſprit tremblant levera les ſcrupules.
C'eſt lui qui vous dira, par quel transport hûreux
Quelquefois dans ſa courſe un eſprit vigoureux,
Trop reſſerré par l'art, ſort des régles préſcrites,
Et de l'art même apprend à franchir leurs limites.
Mais ce parfait cenſeur ſe trouve rarement.
Tel excelle à rimer qui juge ſottement.
Tel s'eſt fait par ſes vers diſtinguer dans la ville,
Qui jamais de Lucain n'a diſtingué Virgile.

Auteurs, prêtés l'oreille à mes inſtructions.
Voulés-vous faire aimer vos riches fictions?
Qu'en ſavantes leçons votre muſe fertile,
Par-tout joigne au plaiſant le ſolide et l'utile.
Un lecteur ſage ſuit un vain amuſement,
Et veut mettre à profit ſon divertiſſement.

Que votre ame et vos mœurs peintes dans vos ouvrages, *)
N'offrent jamais de vous que de nobles images.

*) Dieſe und die folgenden Lehren gehen eigentlich den Menſchen, nicht den Dichter an; aber ſie waren doch hier nicht überflüſſig; denn wenn der Menſch ſie nicht beobachtet, wird der Dichter darunter leiden.

Je ne puis estimer ces dangereux auteurs,
Qui de l'honneur en vers infames déserteurs,
Trahissant la vertu sur un papier coupable,
Aux yeux de leurs lecteurs rendent le vice aimable.

Je ne suis pas pourtant de ces tristes esprits,
Qui bannissant l'amour de tous chastes écrits,
D'un si riche ornement veulent priver la scène,
Traitent d'empoisonneurs et Rodrigue et Chimene.
L'amour le moins honnête, exprimé chastement,
N'excite point en nous de honteux mouvement.
Didon a beau gémir et m'étaler ses charmes,
Je condamne sa faute en partageant ses larmes.

Un auteur vertueux dans ses vers innocens
Ne corrompt point le cœur en chatouillant les sens;
Son feu n'allume point de criminelle flamme.
Aimés donc la vertu, nourrissés-en votre ame.
En vain l'esprit est plein d'une noble vigueur;
Le vers se sent toûjours des bassesses du cœur.

Fuyés sur-tout, fuyès ces basses jalousies,
Des vulgaires esprits malignes phrénésies.
Un sublime écrivain n'en peut être infecté;
C'est un vice qui suit la médiocrité.
Du mérite éclatant cette sombre rivale,
Contre lui chés les Grands incessamment cabale,
Et sur les pieds en vain tâchant de se hausser,
Pour s'égaler à lui, cherche à le rabaisser.

Ne descendons jamais dans ces lâches intrigues.
N'allons point à l'honneur par de honteuses brigues.
Que les vers ne soient pas votre éternel emploi.
Cultivés vos amis, soyés homme de foi.
C'est peu d'être agréable et charmant dans un livre,
Il faut savoir encor et converser et vivre.

Travaillés pour la gloire, et qu'un sordide gain
Ne soit jamais l'objet d'un illustre écrivain.
Je sais qu'un noble esprit peut sans honte et sans crime
Tirer de son travail un tribut légitime;
Mais je ne puis souffrir ces auteurs renommés,
Qui dégoûtés de gloire et d'argent affamés,
Mettent leur Apollon aux gages d'un libraire,
Et font d'un art divin un métier mercénaire.

Avant que la raison, s'expliquant par la voix,
Eût instruit les humains, eût enseigné des loix,
Tous les hommes suivaient la grossière nature;
Dispersés dans les bois couraient à la pâture;
La force tenait lieu de droit et d'équité;
Le meurtre s'exerçait avec impunité.
Mais du discours enfin l'harmonieuse addresse
De ces sauvages mœurs adoucit la rudesse;
Rassembla les humains dans les forêts épars;
Enferma les cités de murs et de remparts;

De l'aſpect du public effraya l'inſolence,
Et ſous l'appui des loix mit la faible innocence.
Cet ordre fut, dit-on, le fruit des premiers vers.
De-là ſont nés les bruits reçus dans l'univers,
Qu'aux accens, dont Orphée emplit les monts de Thrace,
Les tigres amollis dépouillaient leur audace;
Qu'aux accords d'Amphion les pierres ſe mouvaient,
Et ſur les murs Thébains en ordre s'élevaient *).
L'harmonie, en naiſſant, produiſit ces miracles.
Depuis le ciel **) en vers fit parler les oracles.
Du ſein d'un prêtre, ému d'une divine horreur,
Apollon par des vers exhala ſa fureur,
Bientôt reſſuſcitant les héros des vieux âges ***),
Homere aux grands exploits anima les courages.
Héſiode à ſon tour par d'utiles leçons
Des champs trop pareſſeux vint hâter les moiſſons. ****)

*) Eine poetiſche von B. nicht zuerſt erfundene Beſchreibung von den Wirkungen der älteſten Dichter Orpheus und Amphion auf ihre rohen Zeitgenoſſen.

**) Ironiſch und nach dem Volksglauben der alten Welt zu verſtehen; obgleich die Ironie hier nicht gut angebracht iſt, weil ſie mit dem vorhergehenden und nachfolgenden Ernſthaften einen Misklang macht. Indeſſen kann B. dis doch nicht im Ernſt gemeint haben, wie ihn einer ſeiner Gegner, Des Marets, gern beſchuldigen möchte.

***) In ſeiner Iliade und Odyſſee.

****) Er lebte um die Zeit Homers, 900 bis 1000 Jahr vor C. G. und ſchrieb unter andern ein Lehrgedicht vom Landbau, Werke und Tage genannt, worauf hier gezielt wird.

En mille écrits fameux la sageſſe tracée,
Fut à l'aide des vers aux mortels annoncée,
Et par-tout des eſprits ſes préceptes vainqueurs,
Introduits par l'oreille entrèrent dans les cœurs.
Pour tant d'hûreux bienfaits les muſes révérées,
Furent d'un juſte encens dans la Grece honorées;
Et leur art attirant le culte des mortels,
A ſa gloire en cent lieux vit dreſſer des autels.
Mais enfin l'indigence amenant la baſſeſſe,
Le Parnaſſe oublia ſa première nobleſſe.
Un vil amour du gain infectant les eſprits,
De menſonges groſſiers ſouilla tous les écrits;
Et par-tout enfantant mille ouvrages frivoles,
Trafiqua du diſcours et vendit les paroles.

Ne vous flétriſſés point par un vice ſi bas.
Si l'or ſeul a pour vous d'invincibles appas,
Fuyés ces lieux charmans qu'arroſe le Permeſſe; *)
Ce n'eſt point ſur ces bords qu'habite la richeſſe.
Aux plus ſavans auteurs, comme aux plus grands guerriers,
Apollon ne promet qu'un nom et des lauriers.

Mais quoi? dans la diſette une muſe affamée
Ne peut pas, dira-t-on, ſubſiſter de fumée.

*) Ein Fluſs in Bœotien, der am Berge Helicon entſpringt und ſo wie dieſer Berg und der von unſerm Dichter ſo oft erwähnte Berg Parnaſſus (in Phocis, einer kleinen griechiſchen Provinz) dem Apollo und den Muſen geheiligt war.

Un auteur qui, pressé d'un besoin importun,
Le soir entend crier ses entrailles à jeun,
Goûte peu d'Hélicon les douces promenades.
Horace a bu son saoul, quand il voit les Ménades, *)
Et libre du souci qui trouble Colletet, **) 185
N'attend pas pour diner le succès d'un sonnet.

Il est vrai; mais enfin cette affreuse disgrace
Rarement parmi nous afflige le Parnasse.
Et que craindre en ce siècle, où toûjours les beaux arts
D'un astre favorable éprouvent les regards; 190
Où d'un prince éclairé la sage prévoyance
Fait par-tout au mérite ignorer l'indigence?

Muses, dictés sa gloire à tous vos nourrissons;
Son nom vaut mieux pour eux que toutes vos leçons.
Que Corneille, pour lui rallumant son audace, 195
Soit encor le Corneille et du Cid et d'Horace ***)
Que Racine enfantant des miracles nouveaux,
De ses héros sur lui forme tous les tableaux.
Que de son nom, chanté par la bouche des belles,

*) Die Priesterinnen des Weingottes Bacchus. Dis bezieht sich auf einige Stellen in Horazens Oden, wo er in poetischer Begeisterung den Bacchus, seine Priesterinnen und die ihm zu Ehren gefeierten Feste sieht.

**) Ein armer Dichter damaliger Zeit, der oft nicht wuste, woher er zu essen nehmen sollte.

***) Zwei Trauerspiele von Corneille.

Benserade *) en tous lieux amuse les ruelles.
Que Segrais **) dans l'églogue en charme les forêts;
Que pour lui l'épigramme aiguise tous ses traits.
Mais quel hûreux auteur dans une autre Enéide
Aux bords du Rhin tremblant conduira cet Alcide?
Quelle savante lyre au bruit de ses exploits,
Fera marcher encor les rochers et les bois;
Chantera le Batave éperdu dans l'orage,
Soi-même se noyant pour sortir du naufrage; ***)
Dira les bataillons sous Mastricht ****) enterrés,
Dans ces affreux assauts du soleil éclairés?

Mais tandis que je parle, une gloire nouvelle
Vers ce vainqueur rapide aux Alpes vous appelle.

*) Er hatte das Talent, aber nur das, zärtliche Liederchen zu machen, die der berühmte Lambert in Musik setzte. Am Hofe hatte er grosen Ruf wegen der Verse, die er für die Hofleute machte, die in den königlichen Ballets tanzten, wo er sinnreich genug den Character der Rolle mit dem der Person vermischte. Er scheiterte an Ovids Verwandlungen, die er in Rondeaux brachte.

**) Für sein bestes Schäfergedicht wird eins gehalten, das Athis heisst.

***) Die Holländer wusten sich endlich gegen den siegreichen Ludwig nicht anders zu schützen, als dass sie ihr Land unter Wasser setzten.

****) Die Franzosen liefen am hellen Tage Sturm gegen diese Stadt und eroberten sie 1673 nach einer Belagerung von dreizehn Tagen.

Déjà Dole et Salins sous le joug ont ployé.
Besançon *) fume encor sur son roc **) foudroyé.
Où sont ces grands guerriers, dont les fatales ligues ***)
Devaient à ce torrent opposer tant de digues?
Est-ce encor en fuyant qu'ils pensent l'arrêter;
Fiers du honteux honneur d'avoir su l'éviter? ****)
Que de remparts détruits! que de villes forcées!
Que de moissons de gloire en courant amassées!

*) Drei Städte in der Franche-Comté, einer Provinz, die in ihrer Nachbarschaft die Wasgauischen oder Vogesischen Gebirge hat, die B. vielleicht hier unter den Alpen versteht. Oder meint er damit Helvetien (die Schweiz), das gegen Osten an die F. C. stösst, und will mit dem vers les Alpes weiter nichts sagen, als: in die Nachbarschaft der Alpen? Vermuthlich das letztere.

**) Büsching sagt nichts von der Lage dieser Stadt auf oder an einem Felsen; aber Cæsar erwähnt des hohen Berges an einer Seite der Stadt, den man damals mit einer Mauer umgeben und wie eine Burg mit der Stadt verbunden hatte.

***) Die gegen Frankreich verbundenen Mächte waren der Kaiser, die Könige von Spanien und Dännemark, nebst Holland und Deutschland, von letzterm nur Baiern und Hannover ausgenommen.

****) Montecuculi, dieser berühmte kaiserliche Feldherr, vermied eine Schlacht und rechnete sich seinen vortheilhaften Rückzug zur Ehre.

Auteurs, pour les chanter, redoublés vos transports ;
Le sujet ne veut pas de vulgaires efforts.

Pour moi, qui, jusqu'ici nourri dans la satire,
N'ose encore manier la trompette et la lyre,
Vous me verrés pourtant dans ce champ glorieux
Vous animer du moins de la voix et des yeux ;
Vous offrir ces leçons, que ma Muse au Parnasse
Rapporta, jeune encor, du commerce d'Horace ;
Seconder votre ardeur, échauffer vos esprits,
Et vous montrer de loin la couronne et le prix.
Mais aussi pardonnés, si plein de ce beau zele,
De tous vos pas fameux observateur fidele,
Quelquefois du bon or je sépare le faux,
Et des auteurs grossiers j'attaque les défauts ;
Censeur un peu fâcheux, mais souvent nécessaire,
Plus enclin à blâmer que savant à bien faire.

Epitre au Roi.

GRAND ROI, c'eſt vainement qu'abjurant la Satire
Pour Toi ſeul déſormais j'avais fait vœu d'écrire;
Dès que je prends la plume, Apollon éperdu,
Semble me dire: Arrête, inſenſé, que fais-tu?
Sais-tu dans quels périls aujourd'hui tu t'engages?
Cette mer où tu cours eſt célebre en naufrages.
Ce n'eſt pas qu'aiſément, comme un autre, à ton char,
Je ne puſſe attacher Alexandre et Céſar; *)
Qu'aiſément je ne puſſe en quelque ode inſipide,
T'exalter aux dépens et de Mars et d'Alcide **);
Te livrer le Bosphore ***), et d'un vers incivil
Propoſer au Sultan, de te ceder le Nil.

*) A. und C. an deinen Siegeswagen feſſeln, d. i. dich als den Ueberwinder der gröſten Helden rühmen.

**) Hercules.

***) Zwei Meerengen im mittelländiſchen Meer führen dieſen Namen. Die eine iſt der thraciſche Bosporus oder die Meerenge bei Conſtantinopel, die andere iſt der cimmeriſche Bosporus oder die Meerenge bei Caffa. Der Dichter hat hier ohne Zweifel die erſtere gemeint und ſagen wollen: Ich könnte praleriſch dich in den Beſitz der Reſidenz des Groſstürken und ſomit des ganzen türkiſchen Reichs ſetzen.

Mais pour te bien louer, une raison sévère
Me dit qu'il faut sortir d'une route vulgaire;
Qu'après avoir joué tant d'auteurs différens,
Phébus même aurait peur s'il entrait sur les rangs; *)
Que par des vers tout neufs, avoués du Parnasse,
Il faut de mes dégoûts justifier l'audace;
Et si ma muse enfin n'est égale à mon roi,
Que je prête aux Cotins des armes contre moi.
Est-ce là cet auteur, l'effroi de la Pucelle,
Qui devait des bons vers nous tracer le modele;
Ce censeur, diront-ils, qui nous réformait tous?
Quoi? ce critique affreux n'en fait pas plus que nous.
N'avons-nous pas cent fois, en faveur de la France,
Comme lui dans nos vers, pris *Memphis* et *Byzance*;
Sur les bords de l'*Euphrate* abattu le *Turban*,
Et coupé, pour rimer, *les Cèdres du Liban?* **)
De quel front aujourd'hui vient-il sur nos brisées,
Se revêtir encor de nos phrases usées?

*) Der Gott der Dichter selbst würde unter den Umständen, worin ich bin, es schwer finden, dich würdig zu loben; würde sich nicht ohne Furcht an dis grosse Geschäft wagen.

**) Lauter Ausdrücke, die die armseligen Sänger Ludwigs dem Malherbe abborgten und auf eine lächerliche Weise ihren Gedichten einflickten.

Que répondrais-je alors? Honteux et rebuté,
J'aurais beau me complaire en ma propre beauté,
Et de mes tristes vers admirateur unique,
Plaindre en les relisant l'ignorance publique.
Quelque orgueil en secret dont s'aveugle un auteur,
Il est facheux, GRAND ROI, de se voir sans lecteur,
Et d'aller du récit de Ta gloire immortelle
Habiller chés Francœur *) le sucre et la canelle.
Ainsi craignant toûjours un funeste accident,
J'imite de Conrart **) le silence prudent:
Je laisse aux plus hardis l'honneur de la carrière,
Et regarde le champ, assis sur la barrière.

Malgré moi toutefois un mouvement secret
Vient flatter mon esprit qui se tait à regret.
Quoi, dis-je tout chagrin dans ma verve infertile,
Des vertus de mon roi spectateur inutile,
Faudra-t-il sur sa gloire attendre à m'exercer,
Que ma tremblante voix commence à se glacer?

*) Ein berühmter Gewürzkrämer, der das königliche Haus versorgte und dem Könige dem Namen nach bekannt war.

**) Der nie eine Zeile geschrieben hat. Er war Secretär beim Könige. Die Versammlungen der Gelehrten in seinem Hause gaben Anlass zu Stiftung der Academie française, deren Mitglied er ward. Er verstand kein Latein, wusste aber übrigens alles, was ein Gelehrter nur wissen kann; und sein Urtheil über Werke des Witzes ward vorzüglich geehrt.

Dans un si beau projet si ma muse rebelle
N'ose le suivre aux champs de Lille et de Bruxelle,
Sans le chercher aux bords de l'Escaut et du Rhin,
La paix l'offre à mes yeux plus calme et plus serein.
Oui, GRAND ROI, laissons-là les siéges, les batailles.
Qu'un autre aille en rimant renverser des murailles;
Et souvent sur Tes pas marchant sans Ton aveu,
S'aille couvrir de sang, de poussière et de feu.
A quoi bon d'une muse au carnage animée
Echauffer Ta valeur déjà trop allumée? *)
Jouissons à loisir du fruit de Tes bienfaits,
Et ne nous lassons point des douceurs de la paix.
„Pourquoi ces éléphans, ces armes, ce bagage,
Et ces vaisseaux tout prêts à quitter le rivage?"
Disait au roi Pyrrhus un sage confident,
Conseiller très sensé d'un roi très-imprudent.
Je vais, lui dit ce prince, à Rome où l'on m'appelle.
„Quoi faire?" L'assiéger. „L'entreprise est fort belle.

*) Die Freimüthigkeit, mit welcher der Dichter von hier an seinem kriegerischen und von Sieg und Ehre trunkenen Könige den Frieden anpreiset, macht seinem Herzen mehr Ehre als die schönsten Verse seinem Kopf.

Est digne seulement d' Alexandre et de vous;
Mais Rome prise enfin, Seigneur, où courons-nous?"
Du reste des Latins la conquête est facile.
„Sans doute on les peut vaincre: est-ce tout?"
La Sicile
De-là nous tend les bras, et bientôt sans effort
Syracuse reçoit nos vaisseaux dans son port.
„Bornés-vous là vos pas?" Dès que nous l'aurons prise,
Il ne faut qu'un bon vent, et Carthage est conquise.
Les chemins sont ouverts: qui peut nous arrêter?
„Je vous entends, Seigneur, nous allons tout dompter.
Nous allons traverser les Sables de Lybie,
Asservir en passant l'Egypte, l'Arabie,
Courir de-là le Gange en de nouveaux païs,
Faire trembler le Scythe au bord du Tanaïs,
Et ranger sous nos loix tout ce vaste hémisphère.
Mais de retour enfin que prétendés-vous faire?"
Alors, cher Cinéas, victorieux, contens,
Nous pourrons rire à l'aise et prendre du bon tems.
„Hé, Seigneur, dès ce jour, sans sortir de l'Epire *).
Du matin jusqu'au soir qui vous défend de rire?"
Le conseil était sage, et facile à goûter:
Pyrrhus vivait heureux, s'il eût pu l'écouter.

*) Das Reich des Pyrrhus. Itzt macht es einen Theil von Albanien im türkischen Reich aus.

Mais à l'ambition d'oppoſer la prudence,
C'eſt aux prélats de cour prêcher la réſi-
dence. *)
Ce n'eſt pas que mon cœur de travail ennemi,
Approuve un fainéant ſur le trône endormi;
Mais quelques vains lauriers que promette la guerre,
On peut être héros ſans ravager la terre,
Il eſt plus d'une gloire. En vain aux conquérans
L'honneur parmi les rois donne les premiers rangs.
Entre les grands héros ce ſont les plus vulgaires.
Chaque ſiècle eſt fécond en hûreux téméraires:
Chaque ſiècle produit des favoris de Mars.
La Seine a des Bourbons **), le Tibre a des Céſars.
On a vu mille fois des fanges Méotides ***)

*) Heiſst den Prælaten, die am Hofe leben, vorſagen, daſs ſie nach Hauſe, zu ihrer Heerde, zu ihren Geſchäften gehen müſsten. So ungern ſie dis thun, wenn ſie des Hoflebens einmal gewohnt ſind (ſie haben bisweilen durch Befehle dazu gezwungen werden müſſen) ſo wenig hört der Ehrgeiz auf die Stimme der Vernunft und Klugheit.

**) Helden aus der Familie Bourbon, dem Stammhauſe der itzigen Könige von Frankreich.

***) Aus den Mäotiſchen Sümpfen oder Moräſten, d. i. aus den uncultivirten Ländern, die um den Mäotiſchen See (itzt das Aſowſche Meer oder das Meer von Zabache) liegen.

Sortir des conquérans Goths, Vandales, Gépides *).
Mais un roi, vraiment roi, qui sage en ses projets,
Sache en un calme hûreux maintenir ses sujets,
Qui du bonheur public ait cimenté sa gloire,
Il faut pour le trouver courir toute l'histoire.
La terre compte peu de ces rois bienfaisans;
Le ciel à les former se prépare longtems.
Tel fut cet empereur, sous qui Rome adorée **)
Vit rénaître les jours de Saturne et de Rhée ***);
Qui rendit de son joug l'univers amoureux;
Qu'on n'alla jamais voir sans revenir hûreux;
Qui soupirait le soir, si sa main fortunée
N'avait par ses bienfaits signalé la journée.
Le cours ne fut pas long d'un empire si doux. ****)

Mais où cherché-je ailleurs ce qu'on trouve chés nous?
Grand Roi, sans recourir aux histoires antiques,
Ne T'avons-nous pas vu dans les plaines Belgiques,

*) Namen einiger von den Völkern, die im fünften Jahrhundert nach C. G. das rômische Reich zerstörten.

**) Angebetet d. i. geliebt und verehrt von den ihm unterworfenen Völkern.

***) Die goldene Zeit. Rhea ist Saturns Frau.

****) Titus regierte nur zwei Jahre.

Quand l'ennemi vaincu déſertant ſes remparts,
Au devant de Ton joug courait de toutes parts,
Toi-même Te borner au fort de Ta victoire,
Et chercher dans la paix une plus juſte gloire?
Ce ſont-là les exploits que Tu dois avouer:
Et c'eſt par-là, GRAND ROI, que je Te veux louer.
Aſſés d'autres ſans moi d'un ſtile moins timide,
Suivront au champ de Mars Ton courage rapide:
Iront de Ta valeur effrayer l'univers,
Et camper devant Dole au milieu des hivers.
Pour moi, loin des combats, ſur un ton moins terrible,
Je dirai les exploits de Ton regne paiſible.
Je peindrai les plaiſirs en foule renaiſſans *);
Les oppreſſeurs du peuple à leur tour gémiſſans, **)
On verra, par quels ſoins Ta ſage prévoyance
Au fort de la famine entretint l'abondance ***).

*) Die geſchmackvollen Feſte, das Ritterſpiel (Carrouſel) von 1662, die Schautänze (Ballets), das Ringrennen, und die Feſte zu Verſailles im Mai 1664 unter dem Namen der Luſtbarkeiten der bezauberten Inſel.

**) 1661 ward eine Juſtiz-Kanzlei errichtet, um über die Unredlichkeiten der Finanzpächter bei Einhebung und Verwaltung der öffentlichen Gelder zu erkennen.

***) Als 1662 das Reich und beſonders die Stadt Paris von einer groſſen Hungersnoth, der Folge eines Miswachſes von zwei Jahren bedroht ward, lieſs der

On verra les abus par Ta main réformés †); 135
La licence et l'orgueil en tous lieux réprimés; ††)
Du débris des traitans Ton épargne grossie;
Des subsides affreux la rigueur adoucie; *)
Le soldat dans la paix sage et laborieux; **)
Nos artisans grossiers rendus industrieux; ***) 140

der König eine grosse Menge Korn aus Preussen und Polen kommen, liess im königlichen Pallast Backöfen anlegen und Brod zu einem geringen Preisse unter das Volk vertheilen, so dass man die allgemeine Noth hier fast nicht fühlte.

†) Dis zielt auf das Verbot des Zweikampfs, die Verordnung wider den unmässigen Aufwand, die Errichtung der Polizei, die Widerherstellung der öffentlichen Sicherheit in Paris durch eine Verordnung über das Gewehrtragen und wider die Landstreicher, durch die Verdoppelung der Bürger- und Soldatenwache, durch die Einführung der Laternen u. s. w.

††) Durch die Errichtung ausserordentlicher Landgerichte, z. B. zu Clermont in Auvergne.

*) Der König verminderte die Steuer um sechs Millionen, setzte die Auflagen auf Kaufmannswaren herunter, und hob die meisten Flusszölle im Reiche auf.

**) Ueber die Kriegszucht ward scharf gehalten. Der König musterte die Truppen fleissig und machte es den Officiren zur Pflicht, die Soldaten in Ordnung zu halten.

***) Durch Anlegung verschiedener Manufacturen, besonders einer Art von Tapeten, die unter dem Namen tapisserie des Gobelins berühmt sind; ferner von Spitzen und Spiegelgläsern. Der Preis der Spitzen von Genua und Venedig war so übertrie-

ben

Et nos voisins frustrés de ces tributs serviles,
Que payait à leur art le luxe de nos villes.
Tantôt je tracerai tes pompeux bâtimens *),
Du loisir d'un héros nobles amusemens.
J'entends déjà fremir les deux mers étonnées**)
De voir leurs flots unis aux pieds des Pyrénées.
Déjà de tous côtés la chicane aux abois
S'enfuit au seul aspect de Tes nouvelles loix***)
O que Ta main par-là va sauver de pupilles!
Que de savans plaideurs désormais inutiles!
Qui ne sent point l'effet de Tes soins généreux?
L'univers sous Ton regne a-t-il des malhûreux?
Est-il quelque vertu dans le glaces de l'Ourse,
Ni dans ces lieux brûlés où le jour prend sa source,
Dont la triste indigence ose encore approcher,
Et qu'en foule Tes dons d'abord n'aillent chercher? ****)
C'est par Toi qu'on va voir les muses enrichies,
De leur longue disette à jamais affranchies.

ben hoch; dass bisweilen ein Zubehör (garniture) davon sieben tausend Livres kostete. Darauf spielen die beiden folgenden Verse an.

*) Ludwig XIV baute eine Seite des Louvre sehr prächtig und geschmackvoll aus.

**) Das mittelländische und atlantische Meer, die durch den Canal von Languedoc mit einander verbunden wurden.

***) Betreffend die Justizreform und die Abkürzung der Processe.

****) Der König gab in ganz Europa Pensionen an Gelehrte.

GRAND ROI, poursuis toûjours, assûre leur repos.
Sans elles un héros n'est pas longtems héros.
Bien-tôt quoi qu'il ait fait, la mort d'une ombre noire
Enveloppe avec lui son nom et son histoire.
En vain, pour s'exemter de l'oubli du cercueil,
Achille mit vingt fois tout Ilion en deuil.
En vain, malgré les vents, aux bords de l'Hespérie *)
Enée enfin porta ses dieux et sa patrie:
Sans le secours des vers leurs noms tant publiés,
Seraient depuis mille ans avec eux oubliés.
Non; à quelques hauts faits que Ton destin T'appelle,
Sans le secours soigneux d'une Muse fidele,
Pour T'immortaliser, Tu fais de vains efforts:
Apollon Te la doit: ouvre lui Tes trésors;
En poetes fameux rends nos climats fertiles;
Un Auguste aisément peut faire des Virgiles.
Que d'illustres témoins de ta vaste bonté
Vont pour Toi déposer à la postérité!

Pour moi qui sur Ton nom déjà brûlant d'écrire,
Sens au bout de ma plume expirer la Satire,
Je n'ose de mes vers vanter ici le prix.
Toutefois si quelqu'un de mes faibles écrits
Des ans injurieux peut éviter l'outrage,
Peut-être pour ta gloire aura-t-il son usage.

*) Italien, wo Aeneas, der Held von Virgils Aeneide, nach Troja's Zerstörung sich hinwandte.

Et comme tes exploits étonnant les lecteurs,
Seront à peine crus sur la foi des auteurs,
Si quelque esprit malin les veut traiter de fables,
On dira quelque jour pour les rendre croyables:
Boileau qui dans ses vers pleins de sincerité,
Jadis à tout son siècle a dit la vérité;
Qui mit à tout blâmer son étude et sa gloire,
A pourtant de ce roi parlé comme l'histoire *).

Epitre

à M. DE GUILLERAGUES,

Secretaire du Cabinet **)

Esprit né pour la cour et maître en l'art de plaire,
GUILLERAGUES, qui fais et parler et te taire,

*) Der Schluss dieses Briefes gefiel dem Könige so sehr, dass er B. auf der Stelle ein Gnadengehalt von 2000 Livres und die Freiheit gab, alle seine Schriften drucken zu lassen.

**) Anfanglich Oberpräsident bei der Steuerkammer zu Bordeaux, nachher Secretaire des Prinzen von Conti, Statthalters von Languedoc, der ihn nach Paris brachte. Hier ward er Kammer- und Cabinets-Secretaire des Königs und nachher Gesandter am türkischen Hofe. Er war der feinste, angenehmste und beliebteste Mann am ganzen Hofe.

Apprends-moi, si je dois ou me taire ou parler.
Faut-il dans la satire encore me signaler,
Et dans ce champ fécond en plaisantes malices,
Faire encor aux auteurs redouter mes caprices?
Jadis non sans tumulte on m'y vit éclater,
Quand mon esprit plus jeune et promt à s'irriter
Aspirait moins au nom de discret et de sage;
Que mes cheveux plus noirs ombrageaient mon visage.
Maintenant que le tems a mûri mes désirs,
Que mon âge, amoureux de plus sages plaisirs,
Bien-tôt s'en va frapper à son neuvieme lustre,
J'aime mieux mon repos qu'un embarras illustre.
Que d'une égale ardeur mille auteurs animés,
Aiguisent contre moi leurs traits envenimés;
Que tout jusqu'à Pinchêne *) et m'insulte et m'accable,
Aujourd'hui vieux lion je suis doux et traitable;
Je n'arme point contre eux mes ongles émoussés.
Ainsi que mes beaux jours mes chagrins sont passés.
Je ne sens plus l'aigreur de ma bile première,
Et laisse aux froids rimeurs une libre carrière.

Ainsi donc philosophe à la raison soumis,
Mes défauts desormais sont mes seuls ennemis.
C'est l'erreur que je fuis, c'est la vertu que j'aime.
Je songe à me connaître et me cherche en moi-même.

*) Einer von den vielen schlechten Dichtern der damaligen Zeit.

C'eſt là l'unique étude où je veux m'attacher.
Que l'aſtrolabe en main un autre aille chercher
Si le ſoleil eſt fixe ou tourne ſur ſon axe;
Si Saturne à nos yeux peut faire un paral-
laxe; *)
Que Rohaut vainement ſèche pour concevoir,**)

*) Der Planet Saturnus iſt ſo weit von der Erde entfernt, daſs man nur mit vieler Mühe den Unterſchied zwiſchen ſeinem wahren und ſcheinbaren Stande am Himmel bemerken kann. Der wahre Stand eines Sterns iſt der am Himmel, wo wir ihn von dem Mittelpunkte der Erde aus ſehen würden, der ſcheinbare der, wo wir ihn von der Oberfläche der Erde erblicken. Je näher ein Stern der Erde und dem Horizont iſt, deſto gröſser iſt ſeine Parallaxe. Daher haben die Fixſterne für uns keine Parallaxe. --- Ein Ausleger bemerkt, daſs B. in dieſen Verſen ein paar Fehler gemacht habe; das Aſtrolabium tauge nicht, um ausfündig zu machen ob die Sonne feſt ſei, oder ſich um ihre Axe drehe: und feſt ſein und ſich um ſeine Axe drehen, könne in Hinſicht der Sonne ſich nicht einander entgegen geſetzt werden, denn die Sonne ſei feſt (ein Fixſtern) und drehe ſich zugleich um ihre Axe; Madame de la Sabliere habe mit Recht dieſe Fehler getadelt, und der Dichter hätte beſſer gethan ihre Kritik zu benutzen, als ſie dafür in einer von ſeinen Satiren (die ſich in gegenwärtigem Auszuge nicht findet) unter dem Namen einer lächerlichen Gelehrten zu verſpotten. Er hat Recht.

**) Rohaut behauptete mit Deseartes (Carteſius), daſs es kein Leeres gebe und geben könne, weil das Leere ein Raum und der Raum etwas körperliches ſei. Bernier hingegen behauptete mit Gaſſendi (welcher hierin dem Epicur folgte), daſs alles aus untheilbaren Atomen (ganz kleinen Körperchen, die mit den Sinnen nicht wahrgenommen werden können) beſtehe, daſs dieſe Atomen in beſtändiger Bewegung ſeien, und daſs Bewegung nothwendig leeren Raum vorausſetze.

Comment, tout étant plein, tout a pu se mouvoir;
Ou que Bernier compose et le sec et l'humide
Des corps ronds et crochus errans parmi le vuide:
Pour moi sur cette mer qu'ici-bas nous courons,
Je songe à me pourvoir d'esquif et d'avirons;
A regler mes désirs à prévenir l'orage,
Et sauver, s'il se peut, ma raison du naufrage.

C'est au repos d'esprit que nous aspirons tous.
Mais ce repos hûreux se doit chercher en nous.
Un fou rempli d'erreurs, que le trouble accompagne,
Et malade à la ville ainsi qu'à la campagne,
En vain monte à cheval pour tromper son ennui,
Le chagrin monte en croupe et galoppe avec lui.
Que crois-tu qu'Alexandre en ravageant la terre,
Cherche parmi l'horreur, le tumulte et la guerre?
Possedé d'un ennui qu'il ne saurait domter,
Il craint d'être à soi-même et songe à s'éviter;
C'est là ce qui l'emporte aux lieux où nait l'aurore,
Où le Perse est brûlé de l'astre qu'il adore.

De nos propres malheurs auteurs infortunés,
Nous sommes loin de nous à toute heure entrainés.
A quoi bon ravir l'or au sein du nouveau monde?
Le bonheur tant cherché sur la terre et sur l'onde,
Est ici comme aux lieux où mûrit le coco,
Et se trouve à Paris de même qu'à Cusco. *)
On ne le tire point des veines du Potose. **)
Qui vit content de rien, possede toute chose.

*) Hauptstadt von Peru im südlichen Amerika.
**) Die silberreichen Berge in Peru.

Mais sans cesse ignorans de nos propres besoins,
Nous demandons au ciel ce qu'il nous faut le moins,

O que si cet hiver un rhume salutaire,
Guérissant de tous maux mon avare beau-père,
Pouvait bien confessé l'étendre en un cercueil,
Et remplir sa maison d'un agréable deuil!
Que mon ame en ce jour de joie et d'opulence
D'un superbe convoi plaindrait peu la dépense!
Disait, le mois passé, doux, honnête et soûmis
L'héritier affamé de ce riche commis,
Qui pour lui préparer cette douce journée,
Tourmenta quarante ans sa vie infortunée.
La mort vient de saisir le vieillard catherreux:
Voilà son gendre riche. En est-il plus hûreux?
Tout fier du faux éclat de sa vaine richesse,
Déjà nouveau seigneur il vante sa noblesse.
Quoique fils de meûnier encor blanc du moulin,
Il est prêt à fournir ses titres en vélin.
En mille vains projets à toute heure il s'égare.
Le voilà fou, superbe, impertinent, bizarre,
Rêveur, sombre, inquiet, à soi-même ennuyeux.
Il vivrait plus content, si, comme ses ayeux,
Dans un habit conforme à sa vrai origine,
Sur le mulet encor il chargeait la farine.

Mais ce discours n'est pas pour le peuple ignorant,
Que le faste éblouit d'un bonheur apparent.
L'argent! l'argent! dit-on; sans lui tout est stérile,
La vertu sans l'argent n'est qu'un meuble inutile.
L'argent en honnête homme érige un scélérat.
L'argent seul au Palais peut faire un magistrat.

Qu' importe qu' en tous lieux on me traite d'infame
Dit ce fourbe ſans foi, ſans honneur et ſans ame;
Dans mon coffre, tout plein de rares qualités,
J'ai cent mille vertus en louis bien comptés.
Eſt-il quelque talent que l'argent ne me donne?
C'eſt ainſi qu' en ſon cœur ce financier raiſonne.
Mais pour moi, que l'éclat ne ſaurait decevoir,
Qui mets au rang des biens l'eſprit et le ſavoir,
J'eſtime autant Patru *), même dans l'indigence,
Qu'un commis engraiſſé des malheurs de la France.

Non que je ſois du goût de ce ſage inſenſé,
Qui d'un argent commode eſclave embarraſſé,
Jetta tout dans la mer, pour crier: Je ſuis libre.
De la droite raiſon je ſens mieux l'équilibre.
Mais je tiens qu'ici bas ſans faire tant d'apprêts,
La vertu ſe contente et vit à peu de frais.
Pourquoi donc s'égarer en des projets ſi vagues?

Ce que j'avance ici, crois-moi, cher Guillerages,
Ton ami dès l'enfance ainſi l'a pratiqué.
Mon père ſoixante ans au travail appliqué,
En mourant me laiſſa, pour rouler et pour vivre,
Un revenu leger et ſon exemple à ſuivre.
Mais bientôt amoureux d'un plus noble métier,
Fils, frere, oncle, couſin, beau-frere de Greffier, *)
Pouvant charger mon bras d'une utile liaſſe,
J'allai loin du Palais errer ſur le Parnaſſe.
La famille en pâlit et vit en frémiſſant
Dans la poudre du greffe un poete naiſſant.

*) S. Boileau's Leben.

**) Sein Vater war Oberparlements-Regiſtrator; die übrigen hier erwähnten Verwandten hatten ähnliche Bedienungen. Sein älteſter Bruder bekam des Vaters Stelle.

On vit avec horreur une muſe effrénée
Dormir chés un greffier la graſſe matinée.
Dès-lors à la richeſſe il fallut renoncer.
Ne pouvant l'acquérir, j'appris à m'en paſſer;
Et ſur tout redoutant la baſſe ſervitude,
La libre vérité fut toute mon étude.
Dans ce métier, funeſte à qui veut s'enrichir,
Qui l'eût cru que pour moi le ſort dût ſe fléchir?
Mais du plus grand des rois la bonté ſans limite,
Toûjours prête à courir au devant du mérite,
Crut voir dans ma franchiſe un mérite inconnu,
Et d'abord de ſes dons enfla mon revenu.
La brigue, ni l'envie, à mon bonheur contraires,
Ni les cris douloureux de mes vains adverſaires,
Ne pûrent dans leur courſe arrêter ſes bienfaits.
C'en eſt trop; mon bonheur a paſſé mes ſouhaits.
Qu'à ſon gré déſormais la fortune me joue,
On me verra dormir au branle de ſa roue.
Si quelque ſoin encor agite mon repos,
C'eſt l'ardeur de louer un ſi fameux héros.
Ce ſoin ambitieux me tirant par l'oreille,
La nuit, lorſque je dors, en ſurſaut me reveille;
Me dit, que ces bienfaits, dont j'oſe me vanter,
Par des vers immortels ont dû ſe mériter.
C'eſt là le ſeul chagrin qui trouble encor mon ame.
Mais ſi dans le beau feu du zele qui m'enflamme,
Par un ouvrage enfin des critiques vainqueur,
Je puis ſur ce ſujet ſatisfaire mon cœur:
Guilleragues, plains-toi de mon humeur légère,
Si jamais entrainé d'une ardeur étrangère,
Ou d'un vil intérêt reconnaiſſant la loi,
Je cherche mon bonheur autre part que chés moi.

Epitre

à M. le Marquis DE SEIGNELAY, †)

Secretaire d'état.

Dangereux ennemi de tout mauvais flatteur,
SEIGNELAY, c'eſt en vain qu'un ridicule auteur,
Prêt à porter ton nom de l'Ebre *) juſqu'au Gange,
Croit te prendre aux filets d'une ſotte louange.
Auſſi-tôt ton eſprit, prompt à ſe revolter,
S'échappe et rompt le piege, où l'on veut l'arrêter.
Il n'en eſt pas ainſi de ces eſprits frivoles,
Que tout flatteur endort au ſon de ſes paroles;
Qui dans un vain ſonnet placés au rang des Dieux,
Se plaiſent à fouler l'Olympe radieux;
Et fiers du haut étage où la Serre **) les loge,
Avalent ſans dégoût le plus groſſier éloge.
Tu ne te repais point d'encens à ſi bas prix.
Non que tu ſois pourtant de ces rudes eſprits,
Qui regimbent toûjours, quelque main qui les flatte.
Tu ſouffres la louange adroite et délicate,
Dont la trop forte odeur n'ébranle point les ſens.
Mais un auteur novice à répandre l'encens,
Souvent à ſon héros, dans un bizarre ouvrage,
Donne de l'encenſoir au travers du viſage;

†) Er war der älteſte Sohn des berühmten Finanzminiſters Colbert.

*) Ein Fluſs in Spanien --- Ganges in Oſtindien.

**) Der, nach damaliger Weiſe, Schilderungen (éloges) berühmter Leute in Verſen oder in Proſa machte, die mitunter herzlich abgeſchmackt waren.

Va louer Monterey *) d'Oudenarde forcé,
Ou vante aux Electeurs Turenne **) repoussé,
Tout éloge imposteur blesse une ame sincère.
Si, pour faire sa cour à ton illustre père,
Seignelay, quelque auteur, d'un faux zele emporté,
Au lieu de peindre en lui la noble activité,
La solide vertu, la vaste intelligence,
Le zele pour son roi, l'ardeur, la vigilance,
La constante équité, l'amour pour les beaux arts,
Lui donnait les vertus d'Alexandre ou de Mars,
Et, pouvant justement l'égaler à Mécene, ***)
Le comparait au fils de Pelée †) ou d'Alcmene: ††)
Tes yeux d'un tel discours faiblement éblouis,
Bientôt dans ce tableau reconnaitraient Louis;
Et, glaçant d'un regard la muse et le poete,
Imposeraient silence à sa verve indiscrete.
Un cœur noble est content de ce qu'il trouve en lui,
Et ne s'applaudit point des qualités d'autrui.
Que me sert en effet, qu'un admirateur fade
Vante mon embonpoint, si je me sens malade;

*) Ein spanischer General, der (1674) den Franzosen Oudenarde wegnehmen wollte, aber vom Prinzen von Condé genöthigt ward, die Belagerung aufzuheben.

**) Turenne, ein berühmter französischer Feldherr, siegte 1675 über die Kaiserlichen bei Türkheim oder Türingheim im Ober-Elsas. --- Diese zwei Beispiele sollen erläutern, was es heisse, jemanden das Rauchfass an den Kopf oder ins Gesicht werfen, d. i. unverschämt loben.

***) Der Liebling des Kaisers August, und Freund und Wohlthäter von Horaz, Virgil und andern schönen Geistern seiner Zeit.

†) Der Sohn des Peleus ist Achilles.

††) Alcmene ist die Mutter des Hercules.

Si dans cet instant même un feu séditieux
Fait bouillonner mon sang et pétiller mes yeux?
Rien n'est beau que le vrai; le vrai seul est aimable.
Il doit regner par-tout et même dans la fable;
De toute fiction l'adroite fausseté
Ne tend qu'à faire aux yeux briller la vérité.

Sais-tu, pourquoi mes vers sont lus dans les provinces,
Sont recherchés du peuple et reçus chés les princes?
Ce n'est pas que leurs sons, agréables, nombreux,
Soient toûjours à l'oreille également hûreux;
Qu'en plus d'un lieu le sens n'y gêne la mesure,
Et qu'un mot quelquefois n'y brave la césure.
Mais c'est qu'en eux le vrai, du mensonge vainqueur,
Par-tout se montre aux yeux et va saisir le cœur;
Que le bien et le mal y sont prisés au juste;
Que jamais un faquin n'y tient un rang auguste,
Et que mon cœur toûjours conduisant mon esprit,
Ne dit rien au lecteur, qu'à soi-même il n'ait dit.
Ma pensée au grand jour par-tout s'offre et s'expose;
Et mon vers, bien ou mal, dit toûjours quelque chose.
C'est par là quelquefois que ma rime surprend.
C'est là ce que n'ont point Jonas ni Childebrand *),
Ni tous ces vains amas de frivoles sornettes,
Montre, Miroir, d'Amours, Amitiés, Amourettes, **)

*) S. art poétique III, 242.

**) Läppische Titel eben so läppischer Schriften.

Dont le titre ſouvent eſt l'unique ſoûtien,
Et qui parlant beaucoup ne diſent jamais rien.

Mais peut-être enivré des vapeurs de ma muſe,
Moi-méme en ma faveur, Seignelay, je m'abuſe.
Ceſſons de nous flatter. Il n'eſt eſprit ſi droit,
Qui ne ſoit impoſteur et faux par quelque endroit.
Sans ceſſe on prend le maſque, et quittant la nature,
On craint de ſe montrer ſous ſa propre figure.
Par là le plus ſincère aſſés ſouvent déplaît.
Rarement un eſprit oſe être ce qu'il eſt.
Vois-tu cet importun que tout le monde évite,
Cet homme à toûjours fuir, qui jamais ne vous quitte?
Il n'eſt pas ſans eſprit; mais né triſte et peſant,
Il veut être folâtre, évaporé, plaiſant;
Il s'eſt fait de ſa joie une loi néceſſaire,
Et ne déplaît enfin, que pour vouloir trop plaire.
La ſimplicité plaît ſans étude et ſans art.
Tout charme en un enfant, dont la langue ſans fard,
A peine du filet encor débarraſſée,
Sait d'un air innocent bégayer ſa penſée.
Le faux eſt toûjours fade, ennuyeux, languiſſant;
Mais la nature eſt vraie, et d'abord on la ſent.
C'eſt elle ſeule en tout qu'on admire et qu'on aime.
Un eſprit né chagrin plaît par ſon chagrin même.
Chacun pris dans ſon air eſt agréable en ſoi.
Ce n'eſt que l'air d'autrui qui peut déplaire en moi.

Ce marquis était né doux, commode, agréable;
On vantait en tous lieux son ignorance aimable.
Mais depuis quelques mois devenu grand docteur,
Il a pris un faux air, une sotte hauteur.
Il ne veut plus parler que de rime et de prose.
Des auteurs décriés il prend en main la cause.
Il rit du mauvais goût de tant d'hommes divers,
Et va voir l'opéra seulement pour les vers.*)
Voulant se redresser, soi-même on s'estropie,
Et d'un original on fait une copie.
L'ignorante vaut mieux qu'un savoir affecté.
Rien n'est beau, je reviens, que par la vérité;
C'est par elle qu'on plaît et qu'on peut longtems plaire.
L'esprit lasse aisément, si le cœur n'est sincère.
En vain par sa grimace un bouffon odieux
A table nous fait rire et divertit nos yeux.
Ses bons mots ont besoin de farine et de plâtre.
Prenés-le tête-à-tête, ôtés-lui son théatre,
Ce n'est plus qu'un cœur bas, un coquin ténébreux;
Son visage essuyé n'a plus rien que d'affreux.
J'aime un esprit aisé, qui se montre, qui s'ouvre,
Et qui plait d'autant plus que plus il se découvre.
Mais la seule vertu peut souffrir la clarté,
Le vice toûjours sombre aime l'obscurité.
Pour paraitre au grand jour, il faut qu'il se déguise.
C'est lui qui de nos mœurs a banni la franchise.

Jadis l'homme vivait au travail occupé,
Et ne trompant jamais, n'était jamais trompé.
On ne connaissait point la ruse, l'imposture.
Le Normand même alors ignorait le parjure.†)

*) Die oft das schlechteste, wenigstens nicht die Hauptsache bei der Oper sind.

†) S. S. 34 die Note **.

Aucun rhéteur encor, arrangeant le discours,
N'avait d'un art menteur enseigné les détours.
Mais si-tôt qu'aux humains, faciles à séduire,
L'abondance eut donné le loisir de se nuire,
La mollesse amena la fausse vanité;
Chacun chercha, pour plaire, un visage emprunté.
Pour éblouir les yeux, la fortune arrogante
Affecta d'étaler une pompe insolente.
L'or éclata par-tout sur les riches habits.
On polit l'émeraude, on tailla le rubis;
Et la laine et la soie en cent faces nouvelles
Apprirent à quitter leurs couleurs naturelles.
La trop courte beauté monta sur des patins.
La coquette tendit ses lacs tous les matins;
Et mettant la céruse et le plâtre en usage,
Composa de ses mains les fleurs de son visage.
L'ardeur de s'enrichir chassa la bonne foi.
Le courtisan n'eut plus de sentimens à soi.
Tout ne fut plus que fard, qu'erreur, que tromperie.
On vit par-tout regner la basse flatterie.
Le parnasse sur-tout, fécond en imposteurs,
Diffama le papier par ses propos menteurs.
De la vint cet amas d'ouvrages mercenaires,
Stances, odes, sonnets, épitres liminaires,
Où toûjours le héros passe pour son pareil,
Et, fût-il louche ou borgne, est réputé soleil.

Ne crois pas toutefois sur ce discours bizarre,
Que d'un frivole encens malignement avare,
J'en veuille sans raison frustrer tout l'univers.
La louange agréable est l'ame des beaux vers.
Mais je tiens, comme toi, qu'il faut qu'elle soit vraie,
Et que son tour adroit n'ait rien qui nous effraye.

Alors, comme j'ai dit, tu la fais écouter,
Et sans crainte à tes yeux on pourrait t'exalter.
Mais sans t'aller chercher des vertus dans les nues,
Il faudrait peindre en toi des vérités connues;
Décrire ton esprit ami de la raison;
Ton ardeur pour ton roi puisée en ta maison;
A servir ses desseins ta vigilance hûreuse!
Ta probité sincère, utile, officieuse.
Tel, qui hait à se voir peint en de faux portraits,
Sans chagrin voit tracer ses véritables traits.
Condé même, Condé, ce héros formidable,
Et non moins qu'aux Flamands aux flatteurs redoutable,
Ne s'offenserait pas, si quelque adroit pinceau
Traçait de ses exploits le fidele tableau;
Et dans Senef*) en feu contemplant sa peinture,
Ne désavoûrait pas Malherbe ni Voiture.
Mais malheur au poete insipide, odieux,
Qui viendrait le glacer d'un éloge ennuyeux!
Il aurait beau crier: *Premier prince du monde!***)
Courage sans pareil, lumiere sans seconde!
Ses vers jettés d'abord, sans tourner le feuillet,
Iraient dans l'antichambre amuser Pacolet. ***)

*) Seneffe oder Sennes, ein grosses Dorf im wallonschen Brabant, wo der Prinz von Condé über die vereinigten Spanier, Holländer und Deutschen einen blutigen Sieg erfocht. Das Dorf ward in Brand gesteckt.

**) So fing sich ein Gedicht unter dem Titel: Karl der Grosse, an, das dem Prinzen v. C. zugeeignet war. Der Verf. hiess Louis le Laboureur und war Landrentmeister, auch Landvogt im Herzogthum Montmorency.

***) Hoflakai des Prinzen, dem er die Bücher gab, die ihm lange Weile machten.

LIBRARY
MAY 18 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PQ
1126
T7
v.1

Trapp, Ernst Christian
Auszuge aus den franzosischen
Classikern